This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

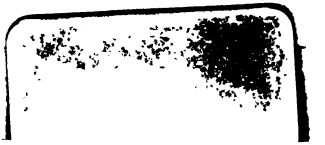
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

297 i 7

Vet. Gr. III A. 4 b



Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Erster Theil.

Berlin, 1827.

In der Vereinsbuchhandlung.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
26 FEB. 1936
OF OXFORD

Seinem väterlichen Freunde

Friedrich Baron de la Motte Fouqué

zugeeignet

von dem

Uebersetzer.

Weihe.

Vom Urſitz deutſcher Völker, aus ferner Heidenzeit
Erklingt uns eine Kunde von Lieb' und Heldenſtreit;
Sie lebt in zwei Geſtalten bei deutſchen Stämmen fort
Und ſie iſt unſ'res Volkes urerſter Schirm und Hort:

Die Eine, werther Sänger, hat Dein Geſang verklärt
Von Deinem treuen Geiſte durchglühet und genährt:
Nun leuchtet in Walhalla, den Aſen beigeſellt,
Sigurd der Schlangentödter, der edle Norderheld.

Die Andre bringt ein Jünger dafür zum Dank Dir dar,
Ein Lied des Deinen würdig, durch Andrer Sangkunſt zwar:
Es wurzelt in dem Boden der ſtarren Heidennacht,
Vom milden Chriſtenhimmel das Laubwerk überdacht.

Wär Deine fromme Treue, die nie von Arg gewußt,
Dein Herz voll Kraft und Milde in jeder deutschen Bruſt,
Der Name flöge wieder bis an die Sternenwand,
Siegfried des Drachentödters vom Nibelungenland!

Bonn, den 4. November 1826.

Vorrede.

Schon vor manchen Jahren, als ich das Lied der Nibelungen zuerst kennen lernte, und mit Staunen die Wirkungen wahrnahm, die das herrliche Gedicht auf mein Gemüth hervorbrachte, entstand in mir der Wunsch, diese reinen kräftigen Töne in neuhochdeutscher Dichtersprache wiederhallen zu hören. Um so mehr wunderte ich mich, bei dem Fleiße, welchen Männer wie Voß, Schlegel, Tieck u. A. ausländischen Dichterwerken widmeten, ja bei der Pflege, welche sogar einem niederdeutschen Gedichte zu Theil ward, daß keiner unserer Dichter das Nibelungenlied einer gleichen

Aufmerksamkeit würdigte. Denn Tieck hatte seinen früher angekündigten Vorsatz einer Uebertragung desselben nicht zur That reifen lassen und die Uebersetzungen von Philologen, wie von der Hagen und Büsching, entsprachen den künstlerischen Anforderungen nicht. Die Hagensche steht namentlich der Sprache der Urschrift für den Zweck der Verständlichkeit allzunahe, und die Büschingsche ist fast nur eine prosaische mit beibehaltenen Endreimen: Lange harrte ich daher vergebens, ob nicht einer unserer gefeierten Sänger, von denen mir besonders Uhland, Rückert und Gustav Schwab zu einem solchen Unternehmen berufen schienen, der gegen das Gedicht einreißenden und durch die bisherigen Bearbeitungen nur gesteigerten Gleichgültigkeit des größeren Publikums steuern werde. Mögen es also die Kunstrichter, wenn sie können, entschuldigen, daß ein ruhmloser Jünger der Kunst, dessen Name vor ihren kritischen Stühlen kaum noch erscholl, seine geringen Kräfte an einer Arbeit versucht hat, deren fast unüberwindliche Schwierigkeiten so viele erprobte und fähigere Männer abgeschreckt zu haben scheint.

Eine Rechtfertigung des Unternehmens von Seiten der Nützlichkeit bedarf es nicht. Es ist albern zu glauben, daß eine

Ueberſetzung dem Studium des Originals Abbruch thun werde, vielmehr wird ſie es erleichtern und befördern, und die gegenwärtige iſt durch ihre Leichtverſtändlichkeit und Wohlfeilheit darauf berechnet, demſelben recht viele Theilnehmer zu gewinnen. Hoffentlich wird Mancher, der bis jetzt die poetiſchen Schönheiten des Gedichts nicht geahnt hatte, und ſie alſo nun erſt durch die Ueberſetzung kennen lernt, ſich das Studium des Originals nicht mehr verdrießen laſſen, während er früher die damit verbundene Anſtrengung ſcheute, weil er nicht wußte, ob er dafür durch einen entſprechenden geiſtigen Genuß werde entſchädigt werden. Bei dieſem Studium ſelbſt bietet ihm die Ueberſetzung abermals ein willkommenes Hülfsmittel dar. Eben ſo wenig Berückſichtigung verdient der andere Einwurf, daß ſich das Original ohne Beihülfe einer Ueberſetzung verſtehen laſſe, und wenn Manche ſogar meinen, es müſſe dahin kommen, daß jeder Bürger und Bauer ſein Nibelungenlied in der Urſprache leſe, wie jeder Grieche ſeinen Homer, ſo ſind das Träume, die, wenn ſie ja in Erfüllung gehen ſollten, nur durch Ueberſetzungen, die das Volk erſt belehrten, welchen Schatz es an dem Gedichte beſitzt, verwirklicht werden könnten.

Wenn das Titelblatt die Uebersetzung eines mittelhochdeutschen Gedichtes ankündigt, so kann darunter allerdings nur eine Uebertragung in die neuhochdeutsche Sprache verstanden werden, allein man darf darum nicht fordern, daß auch jedes darin zugelassene Wort neuhochdeutsch sein solle: vielmehr genügte im Ganzen die Formen der neuhochdeutschen Grammatik zum Grunde zu legen, was von den frühern Uebersetzern nicht geschehen war, und die Anforderung allgemeiner Verständlichkeit nie unberücksichtigt zu lassen. Man kann auch die neuhochdeutsche Sprache noch von der Sprache unserer neueren Dichter unterscheiden, in welcher so Manches allgemein aufgenommen ist, was mehr der Mittelhochdeutschen anzugehören scheint. Eben dieß aber kam mir bei der Uebersetzung wesentlich zu Gute, indem ohne dieß die kindliche Naivetät, die treuherzige Einfalt des Ausdrucks verloren gegangen wäre, und die alterthümliche Farbe des Gedichts völlig hätte verwischt werden müssen. Alles freilich, was sich neuhochdeutsche Dichter der letzten Zeit in dieser Hinsicht wohl erlaubt hatten, verbot die Rücksicht auf allgemeine Faßlichkeit zu benutzen: Worte aber wie Degen, Recken, Minne, und Fügungen wie: „Schwester mein," statt „meine Schwester" wer-

den nirgend Anstoß erregen. Das beste Muster einer dem Mittelhochdeutschen angenäherten, und doch mit alterthümlichen Anklängen nicht überladenen Sprache schienen mir Uhlands Romanzen darzubieten, und man wird finden, daß ich mich bestrebt habe ihm nachzufolgen; Tiecks Behandlung aber dünkte mich zu gewaltthätig, und namentlich enthalten seine Romanzen von Siegfried Freiheiten, die weder die heutige noch die ältere deutsche Sprache verstattete. Dieß mit Achtung vor dem Genius des Dichters.

Was die Versart der Urschrift betrifft, die sich der Uebersetzer bemüht hat, so genau als möglich nachzubilden, so darf man nicht vergessen, daß in den Nibelungen weder wie bei uns heutzutage die Verse nach Füßen gemessen, noch, wie bei unsern Nachbaren, die Sylben gezählt werden. Vielmehr zählt man blos die Hebungen, deren in jedem Halbverse drei, in der zweiten Hälfte des vierten Verses jeder Strophe aber gewöhnlich vier vorkommen, ohne daß ihnen eine gleiche Anzahl von Senkungen zu entsprechen brauchte. Es geschieht daher häufig, daß die Hebungen in aufeinander folgenden Sylben zu stehen kommen, wie dieß gleich im zweiten Verse der Uebersetzung:

„Von preiswerthen Helden von kühnem Wagespiel.

der Fall ist; obgleich sich dieselbe Erscheinung im Original erst in der andern Hälfte des Verses zeigt. Dagegen hat gleich der fünfte Vers:

„Es wuchs in Burgonden ein edel Mägdelein."

die Hebungen auf derselben Stelle wie das Original nebeneinander. Wie groß daher der Unterschied des eigentlichen Nibelungenverses von dem sei, was man gewöhnlich dafür ausgiebt, und wie sehr dieses an Wohllaut und Mannigfaltigkeit von jenem übertroffen wird, kann die Vergleichung des zweiten der in der „Einleitung" mitgetheilten Gedichte mit der „Weihe" lehren. Am Schluß der Verse blos männliche Reime zu verstatten, wie der Urtext nur stumpfe zuläßt und die klingenden ausschließt, war nicht thunlich, weil die Pflicht so viel, als mit der neuhochdeutschen Sprache verträglich, von dem Urtext zu retten, manche Schlußreime des Originals beizubehalten gebot, diese aber wegen des kurzen Vocals in der ersten Sylbe, welche die zweite stumm macht, nach mittelhochdeutscher Verskunst für stumpfe Reime galten, während sie nach der unsrigen für weib-

liche, oder wenn man so sagen soll, für klingende gehalten werden.

Hinsichtlich des Textes bedarf es blos der Angabe, daß ich in der Regel dem Lachmannschen gefolgt bin, auf welchen sich auch die Strophenzahlen beziehen: daß ich aber auch weniger alte und verbürgte Strophen anderer Ausgaben aufgenommen, jedoch mit einem Sternchen bezeichnet habe.

Man wird mir schwerlich vorwerfen können, allzufrei übertragen zu haben. Worttreue ist keine Pflicht: sie gleicht der Treue Eulenspiegels zu seinem Meister dem Schneider. Wie vieler Verbesserungen aber die Uebersetzung noch fähig wäre, fühlt niemand lebhafter als ich, der, obgleich ich das Manuscript kurz vor dem Drucke einer nochmaligen strengen Durchsicht unterworfen, schon jetzt an dem mir vorliegenden ersten Aushängebogen wieder Tausenderlei auszustellen hätte, ohne darum an dem Unternehmen irre zu werden; denn wann dürfte wohl bei einem solchen Werke die kritische Feile ruhn? Die Aufnahme, die diesem ersten Versuche Seitens des größeren Publikums zu Theil werden wird, und die Nachhülfe, die ich von belehrenden Kritiken sachkundiger Männer erwarte,

mögen darüber entscheiden, ob ich ihn dereinst in vollendeterer Gestalt der Welt vorlegen werde.

Möchte der Leser nur einen Theil des Genusses empfinden, den die Arbeit dem Uebersetzer gewährte!

Berlin, den 12. December 1826.

Einleitung.

Der Nibelungenhort.

I.

Es war einmal ein König,
Ein König an dem Rhein,
Der liebte nichts so wenig
Als Hader, Gram und Pein.
Es grollten seine Degen
Um einen Schatz im Land
Und wären fast erlegen
Vor ihrer eignen Hand.

Da sprach er zu den Edeln:
„Was frommt euch alles Gold,
Wenn ihr mit euren Schädeln
Den Hort erkaufen sollt?

Ein Ende sei der Plage,
Versenkt es in den Rhein:
Bis zu dem jüngsten Tage
Mags da verborgen sein."

Da senkten es die Stolzen
Hinunter in die Flut:
Es ist wohl gar geschmolzen
Seitdem es da geruht.
Vermählet mit den Wellen
Des Stroms, der drüber rollt,
Läßt es die Trauben schwellen
Und glänzen gleich dem Gold.

Daß doch ein Jeder dächte
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Muth.
So senkten wir hinunter
Den Kummer in den Rhein
Und tränken froh und munter
Von seinem goldnen Wein.

Der Nibelungenhort.

II.

Einem Ritter wohlgeboren im schönen Schwabenland
War von dem weisen Könige die Märe wohlbekannt,
Der den Hort versenkte in des Rheines Flut:
Wie er ihm nachspüre erwog er lang in seinem Muth.

„Darunter lag von Golde ein Wünschrüthelein;
Wenn ich den Hort erwürbe, mein eigen müßt' es sein:
Wer Meister wär der Gerte, das ist mir wohlbekannt,
Dem wär sie nicht zu Kaufe um alles kaiserliche Land."

Auf seinem Streitrosse mit Harnisch, Schild und Schwert
Verließ der Heimath Gauen der stolze Degen werth;
Nach Lochheim wollt' er reiten bei Wormes an dem Rhein,
Wo die Schätze sollten in den Fluten begraben sein.

Der werthe Held vertauschte sein ritterlich Gewand
Mit eines Fischers Kleide, den er am Ufer fand,
Den Helm mit dem Barete, sein getreues Roß
Mit einem guten Schifflein, das lustig auf den Wellen floß.

*

Seine Waffe war das Ruder, die Stange war sein Speer;
So kreuzt' er auf den Wellen manch lieben Tag umher
Und fischte nach dem Horte; die Zeit ward ihm nicht lang:
Er erhohlte sich von der Arbeit bei Zechgelag und Gesang.

Um das alte Wormes und tiefer um den Rhein
Bis sich die Berge senken, da wächst ein guter Wein:
Er gleicht so recht an Farbe dem Nibelungengold,
Das in der Flut zerronnen in der Reben Adern rollt.

Den trank er alle Tage, Beides, spät und früh,
Wenn er Rast sich gönnte von der Arbeit Müh.
Er war so rein und lauter, er war so hell und gut,
Er stärkte seine Sinne und erhöht' ihm Kraft und Muth.

Auch hört' er Märe singen, die sang der Degen nach,
Von Albrichen dem Zwerge, der des Hortes pflag,
Von hohem Liebeswerben, von Siegfriedens Tod,
Von Chriemhilds grauser Rache und der Nibelungen Noth.

Da nahm der Degen wieder das Ruder an die Hand
Und forschte nach dem Horte am weingrünen Strand.
Mit Hacken und mit Schaufeln drang er auf den Grund,
Mit Netzen und mit Stangen: da wurden ihm Mühsale kund.

Von des Weines Güte empfing er Kraft genug,
Daß er des Tags Beschwerde wohlgemuth ertrug.
Sein Lied mit solcher Fülle aus seiner Kehle drang
Daß es nachgesungen von allen Bergen wiederklang.

So schifft' er immer weiter zu Thal den grünen Rhein
Nach dem Horte forschend bei Hochgesang und Wein.
Am großen Loch bei Bingen erst seine Stimme schwoll:
Hei! wie sein starkes Singen am Lurleifelsen wiederscholl!

Doch fand er in der Tiefe vom Golde keine Spur,
Nicht in des Stromes Bette, im Becher blinkt' es nur.
Da sprach der biedre Degen: „Nun leuchtet erst mir ein:
Ich ging den Hort zu suchen, der große Hort, das ist der Wein.

„Der hat aus allen Zeiten noch bewahrt die Kraft,
Daß er zu großen Thaten erregt die Ritterschaft.
Aus der Berge Schachten stammt sein Feuergeist,
Der den blöden Sänger in hohen Liedern unterweis't.

„Er hat aus alten Zeiten mir ein Lied vertraut,
Wie er zuerst der Wogen verborgnen Grund geschaut:
Wie Siegfried ward erschlagen um schnöden Golds Gewinn,
Und wie ihr Lieb gerochen Chriemhild die edle Königin.

„Mein Schifflein laß' ich fahren, die Gier des Goldes flieht,
Der Hort ward zu Weine, der Wein ward mir zum Lied,
Zum Liede, das man gerne nach tausend Jahren singt
Und das in diesen Tagen von allen Zungen wiederklingt.

„Ich ging den Hort zu suchen, mein Sang das ist der Hort;
Es begrub ihn nicht die Welle, er lebt unsterblich fort."
Sein Schifflein ließ er fahren und sang sein Lied im Land;
Das ward vor allen Königen und Kaisern bald bekannt.

Laut ward es gesungen im Lande weit und breit,
Hat neu sich aufgeschwungen in dieser späten Zeit.
Nun mögt ihr erst verstehen ein alt gesprochen Wort:
„Das Lied der Nibelungen, das ist der Nibelungenhort.“

Der Nibelungen Noth.

Erster Theil.

Siegfriedens Tod.

Erſtes Abenteuer.

Wie Chriemhilden träumte.

Die alten Sagen melden uns hoher Wunder viel
Von preiswerthen Helden, von kühnem Wageſpiel;
Von Freuden und Luſtbarkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten, mögt ihr nun Wunder hören ſagen.

Es wuchs bei den Burgonden ein edel Mägdelein,
Wie in allen Landen kein ſchön'res mochte ſein;
Chriemhild war ſie geheißen, ſie ward ein ſchönes Weib,
Um das viel Degen mußten verlieren Leben und Leib.

Die Minniglichè lieben brachte nimmer Scham
Kühnen Rittersleuten; Niemand war ihr gram;
Schön ohne Maaßen war ihr edler Leib;
Der Jungfrau Tugend zierte wohl jedes andere Weib.
Lachmann 1 bis 3.

Sie pflegten drei Könige, edel und auch reich,
Gunther und Gernot, die Recken ohne Gleich,
Und Giselher der junge, ein auserwählter Degen;
Ihre Schwester war die Fraue, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
Von unerhörten Kräften, die Recken auserkoren;
Das Reich der Burgonden, so war ihr Land genannt:
Sie schufen starke Wunder hernach in Etzels Land.

Zu Wormes an dem Rheine sie wohnten mit ihrer Kraft;
Von ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
Mit rühmlichen Ehren die ganze Lebenszeit,
Bis daß sie jämmerlich starben durch zweier edeln Frauen Neid.

Frau Ute ihre Mutter, die reiche Königin, hieß;
Ihr Vater hieß Dankrat, der ihnen das Erbe ließ
Bei seines Lebens Ende, vordem ein starker Mann,
Der auch in seiner Jugend viel großer Ehren gewann.

Die drei Könige waren, wie ich kund gethan,
Stark und hohen Muthes, sie hatten unterthan
Auch die besten Recken, wovon man je gesagt,
Von großer Kraft und Kühnheit, in scharfen Streiten unverzagt.

Das war von Troneck Hagen, und auch der Bruder sein
Dankwart der schnelle, von Metzen Ortewein;
Die beiden Markgrafen Gere und Eckewart;
Volker von Alzeie, an allen Kräften wohlbewahrt;

Lachm. 4 bis 9.

Rumolt der Küchenmeister, ein wackerlicher Degen;
Sindolt und Hunolt, die Herren mußten pflegen
Des Hofes und der Ehren, in der drei Fürsten Bann:
Sie hatten noch manchen Degen, den ich euch nicht nennen kann.

Dankwart, der war Marschall; da war der Neffe sein
Truchseß des Königes, von Metzen Ortewein;
Sindolt, der war Schenke, ein auserwählter Degen,
Und Kämmerer war Hunolt; sie konnten hoher Ehren pflegen.

Von ihres Hofes Stärke und ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würde und ihrer Ritterschaft,
Wie sie die Herren übten mit Freuden all ihr Leben,
Davon weiß wahrlich Niemand euch ein volles Bild zu geben.

In diesen hohen Ehren, da träumte einst Chriemhild
Sie zöge sich einen Falken, stark, schön und wild;
Den griffen ihr zwei Aare; daß sie das mußte seh'n,
Ihr konnt' auf dieser Erde kein größer Leid geschehn.

Sie sprach von dem Gesichte zu ihrer Mutter Ute;
Die wußte keine Deutung als diese für die Gute:
„Der Falke, den du gezogen, das ist ein edler Mann:
Gott woll' ihn denn behüten, sonst ist es um ihn gethan."

„Was sagt ihr mir vom Manne, viel liebe Mutter mein?
Ohne Reckenminne so will ich immer sein;
So schön will ich verbleiben, bis an meinen Tod,
Daß ich von Mannesminne gewinne nimmer Noth."

Lachm. 10 bis 15.

„Verſprich es nicht zu theuer," begann die Mutter ſo:
„Willſt du je von Herzen auf Erden werden froh,
Das kommt von Mannesminne; du wirſt ein ſchönes Weib,
So Gott dir noch vergönnet eines guten Ritters Leib."

„Die Rede laſſet bleiben," ſo ſprach ſie, „Frone mein,
Es mag an manchen Weiben genug erprobet ſein,
Wie Liebe mit Leide zuletzt belohnen kann:
Ich will ſie meiden beide: nie übel ergeht es mir dann."

In ihren hohen Tugenden, deren ſie züchtig pflag,
Lebte das edle Mägdelein noch manchen lieben Tag,
Und hatte nicht gefunden, den minnen mocht' ihr Leib;
Dann ward ſie doch mit Ehren eines guten Ritters Weib.

Das war derſelbe Falke, den jener Traum ihr bot,
Den ihr beſchied die Mutter. Ob ſeinem frühen Tod,
Den nächſten Anverwandten wie gab ſie blut'gen Lohn!
Durch dieſes Einen Sterben ſtarb mancher Mutter Sohn.
Lachm. 16 bis 19.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfrieden.

Es wuchs in Niederlanden eines edeln Königs Kind;
Sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind;
In einer reichen Veste, ferne wohlbekannt,
Tiefunten an dem Rheine; sie war Burg Santen genannt.

Ich sag' euch von dem Degen, wie er stattlich ward:
Sein Leib vor allen Schanden war sorgsamlich bewahrt,
Stark und vielgewaltig ward bald der kühne Mann;
Hei! was er großer Ehren auf dieser Erde gewann!

Siegfried war geheißen der schnelle Degen gut;
Er besuchte viel der Reiche in hochbeherztem Muth;
Er ritt durch seine Stärke in manches fremde Land:
Hei! was er kühner Degen bald bei den Burgonden fand!

* Bevor der kühne Degen herangereift zum Mann,
Da hatt' er solche Wunder mit seiner Hand gethan,
Davon man immer wieder singen mag und sagen;
Wir müssen viel verschweigen davon in diesen Tagen.

Lachm. 20 bis 22.

In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen,
Mochte man viel Wunder von Siegfrieden sagen,
Was Ehren er erworben, und wie schön sein Leib;
Drum dachte sein in Minne manches waidliche Weib.

Man erzog ihn mit dem Fleiße, der ihm geziemend war:
Was ihm hoher Tugenden der eigne Sinn gebar!
Davon ward noch gezieret seines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen ihn so recht herrlich fand.

Er war nun so erwachsen, um mit nach Hof zu gehn;
Die Leute sahn ihn gerne, viel Frau'n und Mägdlein schön
Wünschten wohl, er käme nach Hofe immerdar:
Hold wurden ihm gar Manche; deß ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind;
Mit Kleidern ließ ihn zieren Siegmund und Siegelind;
Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekannt;
Drum mocht' er wohl gewinnen die Leute und auch das Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug;
Weß er dazu bedurfte, deß gab man ihm genug.
Da hub er an auf Werben nach schönen Frau'n zu sinnen:
Die mochten wohl mit Ehren den kühnen Siegfried minnen.

Da ließ sein Vater Siegemund verkünden seinem Bann,
Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an.
Da brachte man die Märe in andrer Könige Land:
Den Heimischen und Fremden gab er Rosse und gut Gewand.

Lachm. 23 bis 28.

Wen man erkunden mochte, der Ritter sollte sein,
Von hoher Ahnen Stamme, die edlen Junker fein
Lud man nach dem Lande zu dem Hofgelag:
Mit dem jungen Könige nahmen sie das Schwert hernach.

Man mochte viel Wunder von dem Feste sagen;
Siegmund und Siegelinde mußten Ehr' erjagen
Durch reichliche Geschenke, die spendet' ihre Hand;
Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertdegen sollten gekleidet gehn
Neben Siegfrieden: da war manch Mägdlein schön
An dem Werk geschäftig; ihm waren alle hold;
Viel edle Steine legten die Frauen in das Gold;

Die wollten sie mit Worten wirken in's Gewand
Der jungen stolzen Ritter; deß war da viel zur Hand.
Der Wirth ließ Sitz' errichten für manchen kühnen Mann,
Zu der Sonnenwende, wo Siegfried Ritters Namen gewann.

Da gingen zu dem Münster mancher reiche Knecht
Und viel der edlen Ritter. Die Alten thaten Recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen einst geschah:
Sie fanden Kurzweile und Freude die Fülle da.

Als man da Gott zu Ehren eine Messe sang,
Da hub sich von den Leuten gewaltiglich der Drang:
Da wurden sie zu Rittern nach ritterlichem Rechte,
Mit solchen hohen Ehren, wie kein Tag es wiederbrächte.

Lachm. 29 bis 34.

Sie gingen, wo sie fanden manch gesattelt Roß:
Im Hofe Siegmunds wurde das Ritterspiel so groß,
Daß man ertosen hörte den Pallast und den Saal;
Die hochbeherzten Degen verbreiteten fröhlichen Schall.

Man hörte Stöße tosen von Jungen und von Alten,
Daß von der Schäfte Splittern die Lüfte wiederhallten;
Die Trümmer sah man fliegen bis zum Pallast hinan
Aus manches Ritters Händen; das ward mit Fleiß gethan.

Der Wirth bat es zu lassen: man zog die Rosse fort;
Auch sah man zerbrochen viel starke Schilde dort,
Und viel der edeln Steine auf das Gras gefällt,
Vom lichten Schildbeschlage: die hatten die Stöße zerschellt.

Da folgten des Wirthes Gäste, als man zu Tische lud;
Sie schied von ihrer Müdigkeit viel edle Speise gut,
Und Wein, der allerbeste, deß man die Fülle trug;
Den Heimischen und Fremden bot man da Ehre genug.

So viel sie Kurzweile pflagen den ganzen Tag,
Das fahrende Gesinde doch kaum der Ruhe pflag;
Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand:
Da ward mit Lob gezieret König Siegmunds ganzes Land.

Da ließ der Herr verleihen Siegfried den jungen Mann,
Das Land und die Burgen, wie sonst er selbst gethan:
Seine Schwertgenossen beschenkte reich seine Hand;
Da freute sie die Reise, die sie thaten in das Land.

Lachm. 35 bis 40.

Das Hofgelage währte bis an den siebenten Tag;
Die reiche Sieglinde der alten Sitte pflag:
Aus Liebe zu dem Sohne vertheilte sie rothes Gold;
Sie mocht' es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

Bald war von dem Fahrenden kein Armer mehr im Land;
Ihnen stoben gute Kleider und Rosse von der Hand,
Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag;
Ich weiß, daß nie Gesinde so hoher Milde wieder pflag.

Mit ruhmwerthen Ehren beschloß das Hofgelag.
Von des Landes Herren vernahm man wohl hernach,
Daß sie dem jungen Degen gern wären unterthan:
Das wollte nicht Siegfried, der tugendreiche Mann.

So lange sie noch lebten, Siegmund und Sieglind,
Begehrte nicht der Krone der Beiden liebes Kind;
Er wünschte nur zu herrschen mit aller der Gewalt,
Womit in den Landen wirkte der Degen kühn und wohlgestalt.

* Ihn durfte Niemand schelten: seit er die Waffen nahm
Pflag er der Ruh nur selten; der Recke lobesam
Begehrte nur zu streiten und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Landen wohlbekannt.

Lachm. 41 bis 44.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Wormes kam.

Den Helden kränkte selten irgend ein Herzeleid.
Er hörte Kunde sagen, wie eine schöne Maid
Bei den Burgonden wäre, nach Wünschen wohlgethan,
Von der er bald viel Freude, und auch viel Jammer gewann.

Das Lob von ihrer Schöne erschallte weit und breit;
Wie hoch sie war gesinnet ward in jener Zeit
Bei der Jungfraue den Helden oft bekannt:
Das ladete viel der Gäste in König Gunthers Land.

Wieviel man auch der Werbenden nach ihrer Minne sah,
Nie sprach in ihrem Sinne Chriemhilde dazu Ja,
Daß sie darunter Einen gewöhne sich zum Mann:
Der war ihr noch gar fremde, dem sie später ward unterthan.

Da sann auf hohe Minne der Siegelinde Kind:
Der Andern Werben alle war wider seins ein Wind;
Er mochte wohl verdienen so schöner Frauen Leib:
Bald ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfried Weib.

Lachm. 45 bis 48.

Ihm riethen seine Freunde und seiner Mannen viel:
So wirklich stete Minne sei seines Denkens Ziel,
So soll' er also werben, daß er sich nicht zu schämen.
Da sprach der kühne Siegfried: „So will ich Chriemhilden nehmen,

„Die schöne Jungfraue aus der Burgonden Land,
Ob ihrer großen Schönheit; das ist mir wohlbekannt:
Kein Kaiser sei so mächtig, dem, würb' er um ein Weib,
Zu mimen nicht gezieme der reichen Königin Leib."

Dieselbe Märe hörte bald auch Siegemund;
Es sprachen seine Leute: also ward ihm kund
Seines Kindes Wille; es war ihm höchlich leid,
Daß er werben wolle um die viel herrliche Maid.

Es erfuhr es auch Sieglinde, des edeln Königs Weib;
Sie hatte große Sorge um ihres Kindes Leib,
Da sie wohl Gunthern kannte und die ihm unterthan;
Das Werben man dem Degen sehr zu verleiden begann.

Da sprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Wenn ich nicht werben sollte nach dem Herzen mein;
Was Jemand reden möge, es kann doch nicht anders seyn."

„Kannst du dir's nicht versagen," der König sprach also:
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh,
Und will dir's fügen helfen, so gut ich immer kann:
Doch hat der König Gunther manchen hochfährtigen Mann.
Lachm. 49 bis 54.

„Und wär es anders Niemand, als Hagen der Degen,
Der mag im Uebermuthe wohl der Hochfahrt pflegen;
So daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um die viel herrliche Maid."

„Wie mag uns das gefährden?" Siegfried begann,
„Was ich mir dort im Guten nicht erbitten kann,
Will ich schon erwerben mit meiner starken Hand;
Ich will von ihnen erzwingen die Leute und auch das Land."

„Leid ist mir deine Rede," sprach König Siegmund,
„Und würde diese Märe dort am Rheine kund,
So dürftest du wohl nimmer reiten in das Land:
Gunther und Gernot, die sind mir lange wohlbekannt.

„Gewalt erwirbt wohl Niemanden das schöne Mägdelein,"
So sprach König Siegmund: „das leuchtet mir wohl ein:
Doch willst du mit Gefolge reiten in das Land,
Die Freunde die wir haben, die werden sogleich besandt."

„So ist mir nicht zu Muthe," fiel ihm Siegfried ein,
„Daß ich mit Leuten sollte reiten an den Rhein;
Durch eine solche Heerfahrt, das wäre mir wohl leid,
Sollt' ich damit erzwingen die minnigliche Maid.

„Ich will sie wohl erwerben allein mit meiner Hand;
Ich will mit zwölf Gesellen in König Gunthers Land;
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegemund."
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und bunt.

Lachm. 55 bis 60.

60 Da vernahm auch dieſe Märe ſeine Mutter Siegelind,
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind;
Sie bangt' es zu verlieren von König Gunthers Bann;
Die hochgeborne Königin gar ſehr zu weinen begann.

Da ging der Degen Siegfried hin wo er ſie ſah;
Zu ſeiner lieben Mutter ſprach er gütlich da:
„Ihr ſollt nicht weinen, Fraue, um den Willen mein;
Wohl will ich ohne Sorge vor allen Feinden ſein.

„Und helft mir zu der Reiſe in der Burgonden Land,
Daß mich und meinen Recken ziere ſolch Gewand,
Wie alſo ſtolze Helden mit Ehren mögen tragen;
Dafür will ich euch wahrlich den Dank von Herzen ſagen."

„Iſt dir nicht abzurathen," ſo ſprach Siegelind,
„So helf' ich dir zur Reiſe, mein einziges Kind,
Mit dem beſten Staate, den je ein Ritter trug,
Dir und deinen Geſellen; ihr ſollt deß haben genug."

Da neigte ſich ihr dankend Siegfried der junge Mann;
Er ſprach: „Nicht mehr Geſellen nehm' ich zur Fahrt mir an,
Als zwölf meiner Recken; mit Kleidern Die verſeht,
Damit ich bald erfahre, wie es um Chriemhilde ſteht."

65 Da ſaßen ſchöne Frauen über Nacht und Tag,
Daß ihrer ſelten Eine der Ruhe eher pflag,
Bis ſie gewirkt zu Ende Siegfriedens Gewand.
Er wollte ſeine Reiſe nicht laſſen in das Land.
Lachm. 61 bis 66.

Sein Vater ließ ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Worin er räumen wollte König Siegmunds Land:
Die lichten Panzerhemden, die waren bald bereit,
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Da kam die Zeit der Reise zu den Burgonden heran;
Um sie begann zu sorgen, Beides, Weib und Mann,
Ob sie wohl wiederkämen in ihrer Heimath Land.
Da ließen sie aufsäumen die Waffen und das Gewand.

Ihre Rosse waren stattlich, ihr Reitzeug goldesroth:
Wenn wer sich höher dünkte, geschah es ohne Noth,
Als der Degen Siegfried und die ihm unterthan.
Nun bat er daß er Urlaub zu den Burgonden gewann.

Der König weinte trauernd, die Königin dazu;
Mit minniglichen Worten besprach er sie zur Ruh;
Er sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein;
Immer ohne Sorge sollt ihr um mein Leben sein."

Es war leid den Recken, auch weinte manche Maid;
Sie hatten wohl im Herzen gefunden den Bescheid,
Wie bald davon viel Freunde fänden ihren Tod:
Sie hatten Grund zu klagen: es schuf ihnen wahrlich Noth.

An dem siebenten Morgen zu Wormes an dem Strand
Ritten schon die Kühnen: es war ihr ganz Gewand
Aus rothem Gold gewoben, ihr Reitzeug wohlgethan,
Die Rosse gingen eben den Helden in Siegfriedens Bann.

Lachm. 67 bis 72.

72 Neu waren ihre Schilde, licht und breit genug,
Schön glänzten ihre Helme bei dem Hofeszug
Siegfried des Kühnen in König Gunthers Land;
Man sah nie an Helden wieder so herrlich Gewand.

Ihrer Schwerter Enden gingen nieder auf die Sporen;
Scharfe Speere führten die Ritter auserkoren:
Von zweier Spannen Breite trug Siegfried einen mit,
Der an seiner Schärfe auf's allergrimmigste schnitt.

Goldrothe Zäume führten sie an der Hand,
Und Bugriemen von Seide: so kamen sie in's Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an:
Es liefen ihnen entgegen die Recken in Gunthers Bann.

Die hochbeherzten Degen, Ritter so wie Knecht,
Die liefen zu den Herren, (so war es gut und recht),
Und empfingen die Gäste in ihrer Herren Land;
Sie nahmen ihnen die Rosse mit den Schilden von der Hand.

Da wollten sie die Mären in ihr Geställe ziehn.
Wie sprach da geschwinde Siegfried der Degen kühn:
„Laßt uns steh'n die Rosse, mir und meinen Leuten:
Ich bin gutes Willens bald wieder von hinnen zu reiten.

„Man soll uns auch die Schilde nicht von der Stelle tragen:
Wo ich den König finde, das soll mir Einer sagen,
Den reichen König Gunther aus Burgondenland,"
Da saget' es ihm Einer, dem war es wohl bekannt.

Lachm. 73 bis 78.

„Wollt ihr den Herren finden, das mag wohl geſcheh'n:
In jenem weiten Saale hab' ich ihn geſeh'n
Unter ſeinen Helden: da geht zu ihm hinan,
Da mögt ihr bei ihm finden gar manchen herrlichen Mann."

Nun waren auch dem Könige die Mären ſchon geſagt,
Daß gekommen wären die Ritter unverzagt,
Sie führten lichte Harniſche und herrlich Gewand,
Es erkenne ſie Niemand in der Burgonden Land.

Den König nahm es Wunder aus welchem fremden Land
Die ſtolzen Degen kämen mit ſchimmerndem Gewand,
Und mit ſo guten Schilden, ſo neu und ſo breit;
Daß ihm das Niemand ſagte, das war Gunthern leid.

Da ſprach zu dem Könige von Metzen Ortewein;
Reich und hohes Muthes mocht' er wohl ſein:
„Da wir ſie nicht erkennen, ſo heißet Jemand gehn
Zu meinem Oheim Hagen, dem wollen wir ſie laſſen ſehn.

„Dem ſind wohl kund die Reiche und alles fremde Land:
Hat er von ihnen Kunde, ſo macht er's uns bekannt."
Da ließ der König ihn holen und die in ſeinem Lehn.
Man ſah ihn ſtolzen Schrittes mit Recken nach Hofe gehn.

„Warum," fragte Hagen, „der Herr nach ihm geſandt?"
„Es ſind in meinem Hauſe hier Degen unbekannt,
Die Niemand weiß zu nennen: ob ihr ſie je geſeh'n,
Das ſollt ihr mir, Herr Hagen, nach der Wahrheit geſteh'n."

Lachm. 79 bis 84.

84

„Das will ich," sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf;
Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf:
Es gefiel ihm ihr Geräthe und all' ihr Streitgewand,
Sie waren ihm gar fremde in der Burgonden Land.

Er sprach: „Woher die Recken auch fuhren an den Rhein,
Es mögen selber Fürsten oder Fürstenboten sein:
Schön sind ihre Rosse und ihr Gewand ist gut;
Von wannen sie auch kommen, es sind Helden hochgemuth."

Und Hagen sprach weiter: „Das muß ich wohl gesteh'n,
Ob ich auch Siegfrieden mein Leben nicht geseh'n,
So will ich doch wohl glauben, wie es damit auch steht,
Daß er es sei der Degen, der dort so herrlich geht.

„Er bringet neue Märe hieher in dieses Land:
Die kühnen Nibelungen erschlug des Helden Hand,
Die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung;
Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.

„Als der Held alleine ritt ohne Hülf' und Macht,
Fand er an einem Berge, so ward mir hinterbracht,
Bei König Nibelungs Horte gar manchen kühnen Mann;
Sie waren ihm gar fremde, bis er hier ihrer Kunde gewann.

„Der Hort des König Nibelung ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge: nun höret Wunder sagen,
Wie ihn theilen wollte der Nibelungen Bann.
Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.

Lachm. 85 bis 90.

90 „So nahe kam er ihnen, daß er die Recken sah,
Und ihn die Degen wieder; der Eine sagte da:
Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

„Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung;
Einstimmig baten die edeln Fürsten jung,
Den Schatz unter sie zu theilen den waidlichen Mann:
Sie ersuchten ihn so lange, bis er's zu geloben begann.

„Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert ganze Wagen, die mochten es nicht tragen:
Noch mehr des rothen Goldes vom Nibelungenland,
Das alles sollt' ihnen theilen des kühnen Siegfried Hand.

„Sie gaben ihm zum Lohne das Nibelungenschwert;
Die Dienste wurden ihnen gar übel gewährt,
Die ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut:
Er konnt' es nicht vollbringen, sie hatten zu zornigen Muth.

„Da hatten sie der Freunde, zwölf Helden wohlgethan,
Das waren starke Riesen; was konnt' es sie verfah'n?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

„Mit dem guten Schwerte, das Balmung war genannt,
Manche junge Degen, vom Schrecken übermannt,
Den vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
Das Land und auch die Burgen machten sie ihm unterthan.

Lachm. 91 bis 96.

„Dazu die reichen Könige, die schlug er Beide todt;
Er kam durch Alberichen darauf in große Noth:
Der hatte seine Herren zu rächen sich gelobt,
Eh' er die große Stärke noch an Siegfrieden erprobt.

„Da war ihm nicht gewachsen der gewaltige Zwerg:
Den wilden Löwen ähnlich liefen sie an den Berg,
Als er die Nebelkappe Albrichen abgewann.
Da war der Herr des Hortes Siegfried der furchtbare Mann.

„Die sich getraut zu fechten, die lagen all' erschlagen:
Er ließ den Hort wieder nach dem Berge tragen,
Woraus ihn erst genommen der Nibelungenbann:
Alberich, der starke, des Kämmerers Amt gewann.

„Er mußt' ihm Eide schwören, er dien' ihm als sein Knecht;
Mit allerhand Diensten ward er ihm gerecht."
So sprach von Troneck Hagen, „Das hat der Held gethan:
So unerhörte Kräfte nie mehr ein Recke gewann.

„Noch eine andre Märe ist mir von ihm bekannt:
Einen Linddrachen erschlug des Helden Hand;
Da er im Blut sich badete, ward seine Haut gehörnt;
Nun versehrt ihn keine Waffe: das hat man oft an ihm gelernt.

„Nun rath' ich, daß den Degen man wohl empfangen soll,
Daß wir nicht verdienen des starken Recken Groll;
Er ist so hohen Muthes, man laß' ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder gethan."
Lachm. 97 bis 102.

* Da sprach der reiche König: „Fürwahr, du hast wohl recht.
Wie ritterlich er dasteht, als gelt' es ein Gefecht,
Er und seine Degen, der wunderkühne Mann!
Geh'n wir hinab ihm entgegen, den Recken zu empfah'n."

* „Das mögt ihr," sprach da Hagen, „mit allen Ehren schon:
Er ist von edelm Stamme, eines reichen Königs Sohn;
Auch hat er die Gebähre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Es sei nicht kleine Märe, warum er hergeritten ist."

Da sprach der König des Landes: „Nun, sei er uns willkommen,
Daß er kühn ist und edel, das hab' ich wohl vernommen,
Das soll er auch genießen in der Burgonden Land."
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und seine Recken empfingen so den Mann,
Daß wenig an dem Gruße gebrach, den er gewann;
Deß neigte sich vor ihnen der waidliche Degen:
Ihn und sein Gefolge sah man edler Sitte pflegen.

„Ich wünschte wohl zu wissen," sprach der König zur Hand,
„Warum ihr, edler Siegfried, gekommen in dieß Land,
Und was ihr suchen wollet zu Wormes an dem Rhein?"
Da sprach der Gast zu dem Könige: „Das soll euch unverholen sein.

„Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An eurem Hofe wären, (das hätt' ich gern erkannt),
Die allerkühnsten Recken, (so hab' ich oft vernommen),
Die je gewann ein König: darum bin ich hieher gekommen.
Lachm. 105 bis 110.

108

„Ich hört' auch von euch selber viel Preis der Ritterschaft:
Man habe nie einen König geseh'n von größrer Kraft;
Das rühmen viel die Leute über allem diesem Land:
Nun kann ich's nicht verwinden, bis ich es wahr befand.

„Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht' es gerne fügen, man könnte von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute und das Land;
Mein Leben und meine Ehre setz' ich dafür zum Pfand.

„Seid ihr nun so verwogen, wie euch die Sage zeiht,
So frag' ich auch nicht weiter, ob es Jemand lieb ob leid:
Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf' ich meinem Schwert."

Der König war verwundert und all' sein Volk umher,
Als sie vernommen hatten sein seltsames Begehr,
Daß er ihm zu nehmen gedenke Burg und Land:
Das hörten seine Recken, die waren von Zorn entbrannt.

„Wie hätt' ich das verdienet?" sprach Gunther der Degen,
„Daß, weß mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Wir das verlieren sollten von Jemands Ueberkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflögen Ritterschaft!"

„Ich kann es nicht verwinden," fiel ihm der Kühne drein,
„Es mag vor deiner Herrschaft dein Land befriedet sein:
Ich will es nun verwalten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir unterthänig sein.

Lachm. 107 bis 112.

„Dein Erbe und das meine, gleich sollen beide liegen;
Und wer dann von uns Beiden den Andern mag besiegen,
Dem soll es Alles dienen, die Leute wie das Land."
Dem widersprach alleine Herr Gerenot gleich zur Hand:

„So steh'n uns nicht die Sinne," sprach da Gerenot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß Jemand sollte todt
Drum liegen vor Heldeshänden: wir haben ein reiches Land,
Das uns mit Recht gehorsamt; niemand ist es besser zugewandt."

Da standen grimmen Muthes umher die Freunde sein;
Da war auch darunter von Metzen Ortewein:
Der sprach: „Diese Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der kühne Siegfried mit großem Unrecht in den Streit.

„Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt' ich's doch erstreiten, daß der kühne Held
Mit gutem Recht bei Seite sein herrisches Wesen stellt."

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland,
Er sprach: „Nicht darf sich vermessen wider mich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Wohl dürfen deiner Zwölfe im Streit mich nimmer besteh'n."

Nach Schwertern rief da heftig von Metzen Ortewein;
Von Troneck Hagens Schwesterſohn, der durft' er wahrlich sein;
Daß der so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da unterfing sich's Gernot, der Degen kühn und kampfbereit.
Lachm. 113 bis 118.

120 Er sprach zu Ortweinen: „Laßt euer Zürnen sein;
Es soll der Degen Siegfried sich nicht mit uns entzwei'n;
Wir mögen es wohl noch scheiden im Guten, das rath' ich sehr,
Und ihn zum Freunde haben; das geziemt uns wahrlich mehr."

Da sprach der starke Hagen: „In Wahrheit, mir ist leid,
Und deinen Degen allen, daß er je zum Streit
Her an den Rhein geritten: er hätt' es lassen sollen;
Ihn hätten meine Herren nicht so begegnen wollen."

Da antwortete Siegfried der kräftige Held,
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
Gedenken so gewaltig bei den Burgonden zu sein."

„Das hoff' ich noch zu wenden," sprach wieder Gerenot;
Allen seinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Uebermuthe, was ihm wäre leid.
Da gedachte auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

„Wie geziemt' uns mit euch streiten?" so sprach da Gerenot,
„Wieviel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Da antwortet' ihm Siegfried, des Königes Siegemund Sohn:

„Warum zögert doch Hagen und auch Ortewein?
Was eilt er nicht zum Streite mit den Freunden sein,
Deren er so Manchen bei den Burgonden hat?"
Sie blieben Antwort schuldig: das war Gerenots Rath.

Lachm. 119 bis 124.

„Ihr seid uns hier willkommen," sprach Giselher das Kind,
„Und eure Heergesellen, die mit euch kommen sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein."
Da ließ man den Gästen schänken von König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was uns gehöret an,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unterthan;
Wir wollen mit euch theilen unser Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.

Man ließ ihnen aufbewahren all' ihr Rüstgewand;
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand,
Da wieß man gute Ruhe Siegfrieds Knappen an;
Man sah den Fremdling gerne bei den Burgonden fortan.

Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Tugend verdient, das glaubt fürwahr,
Ihn sah wohl selten Jemand, dem er gehässig war.

Beflissen sich der Kurzweil die Könige und ihr Mann,
So war er stets der Beste, was man auch begann;
Es konnt' ihm Niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen, oder schossen den Schaft.

So oft sie vor den Frauen in ihrer Höflichkeit
Der Kurzweile pflagen, die Degen allbereit,
Da sah man immer gerne den Held von Niederland;
Er hatte seine Sinne auf hohe Minne gewandt.

Lachm. 125 bis 130.

* Die ſchönen Frau'n am Hofe fragten nach der Märe,
Wer doch dieſer fremde, ſtolze Ritter wäre?
„Er iſt ſo ſchön von Leibe, ſo reich iſt ſein Gewand!“
Da ſprachen ihrer Viele: „Das iſt der Held von Niederland.“

132 Was man je begonnte, er war dazu bereit;
Er trug in ſeinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und ihn die Fraue wieder, die er noch nie geſchaut,
Und die ihm doch im Stillen ihre ganze Seele vertraut.

So oft man auf dem Hofe das Ritterſpiel begann,
Ritter ſo wie Knechte, immer ſah es an
Ehriemhilde durch das Fenſter, die Königin hehr;
Keiner andern Kurzweil bedurfte ſie fürder mehr.

Und wüßt' er daß ihn ſähe, die er im Herzen trug,
So hätt' er auch der Kurzweil für alle Zeit genug:
Erſäh'n ſie ſeine Augen, ich glaube ſicherlich,
Wohl keine andre Freude auf Erden wünſcht' er ſich.

Stand er bei den Recken auf dem Hof, der Degen,
Wie heute noch die Leute zur Kurzweile pflegen,
Wie ſtand er dann ſo minniglich, der Siegelinde Sohn!
Daß manche Frau ihm zollte der ſüßen Minne Frohn.

Er gedacht' auch manche Stunde: „Wie ſoll das geſcheh'n,
Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge ſeh'n,
Die ich von Herzen minne, wie ich ſchon längſt gethan?
Die iſt mir noch gar fremde; da denk' ich mit Schmerzen dran.“

Lachm. 131 bis 135.

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Degen mit ihnen all zur Hand:
Auch Siegfried ritt mit ihnen; das war den Frauen leid:
Er litt durch ihre Minne nicht selten Sorge und Streit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche noch immer nicht geseh'n,
Durch die ihm bald viel Liebe, und auch viel Leides geschah'n.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Da brachten fremde Märe in König Gunthers Land
Boten aus der Ferne, den Degen zugesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen hegten Groll:
Leid war es ihnen wahrlich, als diese Märe hier erscholl.

Die will ich euch nennen, es war Lüdeger
Aus der Sachsen Lande, ein König reich und hehr,
Und auch vom Dänenlande der König Lüdegast;
Die brachten in ihrem Gefolge gar manchen herrlichen Gast.

Lachm. 136 bis 139.

Ihre Boten waren gekommen in Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hergesandt;
Man fragte die Unbekannten gleich um den Bericht,
Und führte die Boten nach Hofe vor des Königs Angesicht.

Der grüßte sie gnädig und sprach: „Seid mir willkommen;
Wer euch hieher gesendet, hab' ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören lassen." So sprach der König gut;
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunthers Muth.

„Wollt ihr, König, erlauben, daß wir euch erzählen
Die Märe, die wir bringen, so wollen wir nichts verhehlen;
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger, die wollen euch suchen in eurem Land.

„Ihren Zorn habt ihr verdienet: wohl erfuhren wir das,
Daß euch die Herren Beide tragen feindlichen Haß,
Sie wollen euch bekriegen zu Wormes an dem Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen; deß sollt ihr gewarnet sein.

„Innerhalb zwölf Wochen soll ihre Fahrt geschehen;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es balde sehen,
Daß sie euch schützen helfen die Burgen und das Land:
Hier wird von ihnen verhauen mancher Helm und Schildesrand.

„Oder wollt ihr Frieden bitten, das macht ihnen bekannt,
So rückt euch nicht so nahe so manche Schaar ins Land,
Eurer starken Feinde zu bittrem Herzeleid,
Davon verderben müssen viel Ritter gut und kühn im Streit."
Lachm. 140 bis 145.

„Nun harret eine Weile,“ sprach der König gut,
„Daß ich mich recht bedenke, ich künd' euch meinen Muth;
Den Treuen, die mir bleiben, denen will ich's sagen,
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“

Gunther, dem reichen, war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er ließ berufen Hagen und Andre in seinem Lehn,
Und bat auch gleich nach Hofe zu Gernoten zu gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand;
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen dieses Land
Mit starken Heerfahrten, das sei euch geklagt.“
Da antwortete Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt.

„Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Gerenot,
„Da sterben nur Die müssen, die lasset liegen todt;
Ich werde nicht vergessen darum der Ehre mein:
Unsere Widersacher sollen uns willkommen sein.“

Da sprach von Troneck Hagen: „Das bedünket mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voller Uebermuth,
Wir können uns nicht schaaren in so kurzen Tagen.“
So sprach der kühne Recke: „Man soll es Siegfrieden sagen.“

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt;
Wie feind man ihnen wäre, sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche; das war wohlgethan;
Bis er erprobt an Freunden, wer folgen wolle seinem Bann.

Lachm. 146 bis 151.

Der König trug im Herzen viel Sorge doch und Leid;
Den Trauernden erblickte ein Degen allbereit,
Der nicht wissen mochte, was ihm war geschehen;
Da bat er König Gunthern, ihm die Märe zu gestehen.

Da sprach Degen Siegfried: „Wunder nimmt mich dieß,
Wie euch die frohe Weise so völlig verließ,
Deren ihr so lange mit Freunden mochtet pflegen."
Da antwortet' ihm Gunther, der viel zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verschlossen in meinem Herzen tragen:
Nur steten Freunden klagen soll man des Herzens Noth."
Da ward Siegfriedens Farbe bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: „Ihr habt's auf meinen Eid:
Ich will euch wenden helfen all' euer Herzeleid;
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich Einer sein,
Und will es wohl vollbringen mit Ehren bis an das Ende mein."

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede däucht mir gut;
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb' ich noch eine Weile, ich bin es zu verdienen bereit.

„Ich will euch hören lassen, was mich so traurig macht:
Mir ward von meinen Feinden die Botschaft überbracht,
Sie wollen mich heimsuchen mit Heerzügen hie:
Das geschah uns von Degen in diesem Lande noch nie."
Lachm. 152 bis 157.

„Das laßt euch wenig kümmern," der Degen Siegfried bat,
„Beſänftigt euer Gemüthe und thut nach meinem Rath:
Laßt mich für euch erwerben Ehre ſo wie Frommen,
Und enthietet eure Degen, daß ſie euch zu Hülfe kommen.

„Und hätten eure Feinde zur Hülf' in ihrem Lehn
Dreißigtauſend Degen, ſo wollt' ich ſie beſtehn,
Und hätt' ich ſelbſt nur tauſend; verlaßt euch auf mich."
Da ſprach der König Gunther: „Das verdien' ich immer um dich."

„So helft mir eurer Leute gewinnen tauſend Mann,
Dieweil ich von den Meinen Niemand ſtellen kann
Außer zwölf Rittern, ſo beſchütz' ich euer Land:
Immer ſoll mit Treue euch dienen Siegfriedens Hand.

„Dazu ſoll Hagen helfen und auch Ortewein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;
Auch ſoll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
Der ſoll die Fahne führen: keinen Beſſern trefft ihr an.

„Die Boten laßt reiten in ihrer Herren Land;
Wie bald ſie uns da ſähen, das macht ihnen bekannt,
Damit wir ihre Schwerter von unſern Burgen wenden."
Da ließ der König Gunther zu Freunden und Lehnsleuten ſenden.

Die Boten König Lüdegers zu Hofe wieder gingen;
Daß ſie zur Heimath ſollten, deß waren ſie guter Dingen;
Da bot ihnen reiche Gabe der König Gunther gut,
Und ſicheres Geleite: deß ſtand ihnen hoch der Muth.
Lachm. 158 bis 163.

„Nun

„Nun saget," sprach der König, „den starken Feinden mein,
Sie möchten nicht zu eilig mit ihrer Heerfahrt sein;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrönnen denn die Freunde, so werd' ihnen Noth bekannt."

Reiche Botengabe man da zur Stelle trug,
Deren hatt' ihnen Gunther zu schenken genug;
Die durften nicht verschmähen, Die Lüdeger gesandt.
Sie nahmen ihren Urlaub und mieden fröhlich das Land.

Als die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Botenspruch vernommen,
Es kämen die vom Rheine, als das ihm ward gesagt,
Sein übermüthig Wesen ward da sehr von ihm beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten viel kühne Helden gesehn:
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held von Niederland."
Leid war es Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande diese Märe hörten,
Da waren sie gewarnet, daß sie ihr Heer vermehrten,
Bis der König Lüdegast aus seinem tapfern Bann
Zwanzig tausend Degen zu seinem Heere gewann.

Da besandte sich auch von Sachsen der König Lüdeger,
Bis sie vierzig tausend gewannen und wohl mehr,
Womit sie reiten wollten in der Burgonden Land:
Da hatt' auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Lachm. 164 bis 169.

Zu seinen Lehnsleuten und seiner Brüder Mannen,
Die sie führen wollten im Kriegszuge von dannen,
Und auch zu Hagens Recken: das that den Helden Noth.
Drum mußten bald darunter viel Degen schauen den Tod.

Sie eilten sich zu rüsten, daß man die Fahrt begann;
Die Fahne mußte führen Volker der kühne Mann;
So wollten sie von Wormes reiten überrhein:
Hagen von Troneck, der mußte Schaarmeister sein.

Da ritten auch mit ihnen Sindolt und Hunolt,
Die wohl verdienen mochten König Gunthers Gold;
Dankwart, Hagens Bruder, von Metzen Ortewein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

Da sprach der Degen Siegfried: „Herr König, bleibt zu Haus;
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilet bei den Frauen und traget hohen Muth:
Ich will euch wohl behüten die Ehre und auch das Gut.

„Die euch heimsuchen wollen zu Wormes an dem Rhein,
Daß sie zu Hause bleiben, will ich ihr Hüter sein:
Wir reiten ihnen so nahe in das eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth werde gewandt."

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten,
Nach dem Sachsenlande, da wurde bald gestritten:
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den beiden Königen ward Noth und Sorge bekannt.
Lachm. 170 bis 175.

Sie kamen an die Grenze; die Knechte rückten an.
Siegfried der ſtarke zu fragen da begann:
„Wer ſoll nun der Hüter des Geſindes ſein?
So konnte nie den Sachſen eine Fehde ſchlimmer gedeihn!“

Sie ſprachen: „Laßt des Volkes hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das iſt ein ſchneller Degen:
Wir verlieren deſto minder durch Lüdegers Lehn;
Laßt ihn mit Orteveinen hie die Nachhut verſehn.“

„So will ich ſelber reiten,“ ſprach Siegfried der Degen,
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,
Damit ich recht erkunde, wo die Recken ſind.“
Da ſtand bald in den Waffen der ſchönen Siegelinde Kind.

Das Volk bevor er wegritt, befahl er Hagens Hut,
Und auch Gerenoten, dem Degen kühn und gut;
Dann ritt er allein von dannen in der Sachſen Land;
Des Tags hat er verhauen wohl manches Helmes Rand.

Er ſah ein groß Geſchwader, das auf dem Felde zog,
Und eines Einzelnen Kräfte gewaltig überwog;
Es waren vierzig tauſend, oder wohl noch mehr;
Siegfrieden im hohen Muthe behagte der Anblick ſehr.

Da hatte ſich auch ein Recke, aus der Feinde Schaar,
Erhoben auf der Warte, der Wacht hielt immerdar:
Den ſah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder da des Andern mit Neid zu gewahren begann.
Lachm. 176 bis 181.

Ich sag' euch, wer der seie, der hier der Warte pflag:
Ein lichter Schild von Golde ihm vor den Händen lag;
Es war der König Lüdegast: der hütete sein Heer;
Der edle Fremdling sprengte gewaltig auf ihn daher.

Nun hatt' auch ihn sich Lüdegast feindlich auserkoren;
Ihre Rosse reizten sie Beide zur Seite mit den Sporen,
Sie neigten auf die Schilde die Schäfte mit aller Kraft:
Da kam der reiche König in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind
Die Stolzen zu einander, als wehte sie der Wind:
Dann lenkten sie mit den Zäumen ritterlich zurück:
Die grimmen Streiter versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried, daß rings erscholl das Land;
Da stoben aus dem Helme, wie bei großem Brand,
Von der Hand des Helden die Funken feuerroth;
Jedwedem da der Seine sich an dem Anderen bot.

Da schlug auch ihm Herr Lüdegast gar manchen grimmen Schlag;
Jedweder auf dem Schilde mit allen Kräften lag.
Da hatten es erschauet wohl dreißig seiner Schaar;
Eh' die zu Hülfe kamen, Held Siegfried Sieger schon war

Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug,
Durch seinen weißen Harnisch; der war doch fest genug.
Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut;
Da gewann der König Lüdegast einen traurigen Muth.

Lachm. 182 bis 187.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
LIBRARY

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm seine Hand,
Und sagt' ihm wie er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
Was da von ihnen Beiden war auf der Warte geschehn.

Er wollt' ihn führen von dannen, da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen: da schützte des Helden Hand
Seinen reichen Geisel mit ungestümen Schlägen:
Bald that noch größern Schaden Siegfried der zierliche Degen.

Die dreißig er zu Tode in mannlicher Wehre schlug;
Ihrer Einen ließ er leben; der ritt da schnell genug
Und brachte hin die Märe von Dem was hier geschehn:
Auch konnte man's in Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Sehr leid war es den Recken aus dem Dänenland,
Als ihres Herrn Gefängniß ihnen ward bekannt;
Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an
In ungestümem Zorne; ihm war wehe gethan.

Lüdegast der Recke ward hinweggebracht
Zu Gunthers Ingesinde von Helden Siegfrieds Macht;
Er übergab ihn Hagen: der kühne Degen gut,
Als er vernahm die Märe, da stand ihm hoch der Muth.

Die Fahne anzubinden befahl er ihnen an:
„Wohlauf," sprach Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
Bevor der Tag sich neiget, verlier' ich nicht den Leib:
Das schmerzt im Sachsenlande noch manches waidliche Weib.
Lachm. 188 bis 193.

„Ihr Helden von dem Rheine, nun nehmet mein wahr,
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schaar;
Da gilt's ein Helmverhauen von guter Ritter Hand;
Eh' wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die in seinem Bann,
Bald trug die Heerfahne der starke Fiedelmann,
Volker der Herre, und ritt der Schaar vorauf.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Es waren doch der Degen nicht mehr als tausend Mann,
Darüber zwölf Recken: wie da zu stieben begann
Der Staub von den Straßen! Sie ritten durch das Land;
Man sah an ihnen glänzen manchen herrlichen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,
Mit Schwerten wohlgewachsen, das hab' ich wohl vernommen;
Die Waffen schnitten mächtig den Helden an der Hand:
Da wollten sie die Gäste wehren von Burgen und Land.

Der Herren Schaarmeister führten das Volk heran;
Da kam der Degen Siegfried herzu mit seinem Bann,
Den er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme wohl manche blutige Hand.

Sindolt und Hunolt und auch Gerenot,
Die schlugen in dem Streite der Helden Manche todt,
Eh' sie noch recht erkundeten wie tugendvoll ihr Leib;
Das mußte bald beweinen gar manches waidliche Weib.

Lachm. 194 bis 199.

Volker und Hagen und auch Ortewein
Löschten in dem Sturme manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die sturmkühnen Helden;
Da waren von Dankwarten viel große Wunder zu melden.

Die vom Dänenlande versuchten wohl ihre Hand;
Von Stößen hörte man schallen manchen Schildesrand,
Und von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug:
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als da die Burgonden drangen in den Streit,
Ward von ihnen gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über die Sättel hinfließen das Blut:
So warben um die Ehre die Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erschallen den Recken an der Hand
Die wohlgeschliffnen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in das dichte Heer.
Sie zogen mit Siegfrieden bald ritterlich einher.

Von Denen von dem Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Lüdegeren bei seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Wiederkehre, hatt' er nun genommen,
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen;
Der half ihm wohl im Kampfe erfüllen seinen Muth:
Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Lachm. 200 bis 205.

„Ihr Helden von dem Rheine, nun nehmet mein wahr,
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schaar;
Da gilt's ein Helmverhauen von guter Ritter Hand;
Eh' wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die in seinem Bann,
Bald trug die Heerfahne der starke Fiedelmann,
Volker der Herre, und ritt der Schaar vorauf.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Es waren doch der Degen nicht mehr als tausend Mann,
Darüber zwölf Recken: wie da zu stieben begann
Der Staub von den Straßen! Sie ritten durch das Land;
Man sah an ihnen glänzen manchen herrlichen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,
Mit Schwerten wohlgewachsen, das hab' ich wohl vernommen;
Die Waffen schnitten mächtig den Helden an der Hand:
Da wollten sie die Gäste wehren von Burgen und Land.

Der Herren Schaarmeister führten das Volk heran;
Da kam der Degen Siegfried herzu mit seinem Bann,
Den er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme wohl manche blutige Hand.

Sindolt und Hunolt und auch Gerenot,
Die schlugen in dem Streite der Helden Manche todt,
Eh' sie noch recht erkundeten wie tugendvoll ihr Leib;
Das mußte bald beweinen gar manches waidliche Weib.

Lachm. 194 bis 199.

Volker und Hagen und auch Ortewein
Löschten in dem Sturme manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die sturmkühnen Helden;
Da waren von Dankwarten viel große Wunder zu melden.

Die vom Dänenlande versuchten wohl ihre Hand;
Von Stößen hörte man schallen manchen Schildesrand,
Und von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug:
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als da die Burgonden drangen in den Streit,
Ward von ihnen gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über die Sättel hinfließen das Blut:
So warben um die Ehre die Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erschallen den Recken an der Hand
Die wohlgeschliffnen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in das dichte Heer.
Sie zogen mit Siegfrieden bald ritterlich einher.

Von Denen von dem Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Lüdegeren bei seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Wiederkehre, hatt' er nun genommen,
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen;
Der half ihm wohl im Kampfe erfüllen seinen Muth:
Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Lachm. 200 bis 205.

Als der ſtarke Lüdeger Siegfrieden fand,
Wie er ſo hocherhaben trug in ſeiner Hand
Balmung die gute Waffe, und ihrer ſo Manche ſchlug,
Darüber ward der Degen zornig und grimmig genug.

Da erhub ſich ſtark Gedränge und großer Schwerterklang,
Als ihr Ingeſinde aufeinander drang:
Da verſuchten deſto grimmiger die beiden Recken ſich;
Die Schaaren wichen zurücke: der Haß ward fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachſenlande war es wohlbekannt,
Sein Bruder ſei gefangen; drum war er zornentbrannt;
Und daß ihn gezwungen habe der Siegelinde Sohn;
Man zeihte deß Gernoten; doch bald befand es ſich ſchon.

Da ſchlug ſo ſtarke Schläge König Lüdegers Schwert,
Daß ihm unter dem Sattel ſtrauchelte das Pferd;
Doch bald erhob ſichs wieder: der kühne Siegfried auch,
Der gewann in dem Kampfe einen furchtbaren Brauch.

Dazu half ihm Hagen wohl und Gernot,
Dankwart und Volker: da lagen Viele todt;
Sindolt und Hunolt und Ortewein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Untrennbar in dem Sturme waren die Fürſten hehr,
Ueber die Helme fliegen ſah man da manchen Speer,
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
Da ſah man blutgeröthet manchen herrlichen Schildesrand.

Lachm. 206 bis 211.

In diesem wilden Drange der Schlacht stieg mancher Mann
Von den Rossen nieder; da liefen einander an
Siegfried der kühne und König Lüdeger;
Da sah man Schäfte fliegen und manchen scharfen Speer.

Der Schildbeschlag des Königs zerbrach vor Siegfrieds Hand;
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen; sie litten Ungemach:
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte auf dem Schilde vor Siegfriedens Hand
Eine gemalte Krone Lüdeger erkannt:
Da wußt' er wohl, er kämpfe mit dem kräftigen Mann;
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:

„Begebet euch des Streites, ihr All' in meinem Bann!
Ich traf hier in dem Sturme den Sohn des Siegmund an,
Siegfried den starken, den hab' ich hier erkannt;
Den hat der böse Teufel her zu den Sachsen gesandt."

Da ließ er in dem Sturme die Fahne niedersenken;
Eines Friedens er begehrte: den konnte man ihm schenken —
Doch mußt' er Geisel werden in der Burgonden Land;
Das hatt' an ihm erzwungen des kühnen Siegfried Hand.

Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit:
Viel der zerschlagnen Helme und der Schilde breit
Legten sie aus den Händen; so viel man deren fand,
Die waren blutgeröthet von der Burgonden Hand.

Lachm. 212 bis 217.

Sie fingen wen sie wollten, sie hatten volle Macht.
Gerenot und Hagen, die Schnellen, gaben Acht,
Daß man die Wunden bahrte; dann führten sie von dannen
Gefangen nach dem Rheine fünfhundert waidlicher Mannen.

Die sieglosen Degen zum Dänenlande ritten;
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß sie sich Lob erworben: das war den Helden leid;
Da beklagten ihre Freunde die Gefallenen in dem Streit.

Sie ließen ihre Waffen aufsäumen nach dem Rhein.
Es hatte wohlgeworben mit den Genossen sein
Siegfried der Recke: er hatt' es wohl vollbracht:
Das mußt' ihm zugestehen König Gunthers ganze Macht.

Nach Wormes sandte Boten der Degen Gerenot:
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie es gelungen wäre ihm und seinem Bann;
Wohl hatten da die Kühnen nach allen Ehren gethan.

Die Botenknaben liefen; da ward es angesagt;
Da freuten sich in Liebe, die eben noch geklagt,
Dieser lieben Märe, die ihnen war gekommen:
Da ward von edlen Frauen ein großes Fragen vernommen:

„Wie es gelungen wäre, des reichen Königs Lehn?"
Man ließ der Boten Einen zu Frau Chriemhilden gehn.
Das geschah verstohlen, sie durft' es wohl nicht laut;
Es war ja Der darunter, dem sie ihr Herz vertraut.

Lachm. 218 bis 223.

Als sie in die Kammer den Boten kommen sah,
Chriemhilde, die schöne, gar gütlich sprach sie da:
„Nun sage mir frohe Märe, so geb' ich dir mein Gold,
Und thust du's ohne Lügen, so will ich dir immer bleiben hold.

„Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gerenot
Und andre meiner Freunde? Blieb uns Jemand todt?
Oder wer that da das Beste? Das sollst du mir sagen."
Da sprach der Bote balde: „Wir hatten nirgend einen Zagen.

„Zuvörderst in dem Streite stritt niemand also kühn,
Wenn ihr es wissen wollet, viel edle Königin,
Als der edle Fremdling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfried Hand.

„Was auch die Recken alle im Streite da gethan,
Dankwart und Hagen, und des Königs ganzer Bann,
Wie herrlich sie auch stritten, das war doch gar ein Wind
Gegen Siegfried alleine, des Königes Siegemund Kind.

„Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen,
Doch möcht' euch dieser Wunder Niemand ein Ende sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit:
Den Frauen an ihren Freunden that er mächtiges Leid.

„Da mußte vor ihm fallen der Buhle mancher Braut,
Seine Schläge erschollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und gut.

Lachm. 224 bis 229.

„Viel hat auch da begangen von Metzen Ortewein:
Was er nur mocht' erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt;
Da schuf euer Bruder die allergrößeste Noth,

„Die nur in Stürmen jemals mochte sein geschehn;
Das muß man in Wahrheit dem Auserwählten gestehn.
Die stolzen Burgonden sind immer so gefahren,
Daß sie vor allen Schanden ihre Ehre mochten bewahren.

„Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Das Feld erhallte bebend von ihrem lichten Schwert:
Die Recken von dem Rheine erstritten solchen Frieden,
Den Feinden wär es besser, hätten sie den Streit vermieden.

„Die kühnen Tronecker, die schufen großes Leid,
Als mit Volkeskräften das Heer sich traf im Streit:
Da warf so manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Daß viel davon zu sagen wär in der Burgonden Land.

„Sindolt und Hunolt, die Degen in Gernots Bann,
Und Rumolt der kühne, die haben so viel gethan,
Daß es Lüdeger wahrlich immerdar beklagt,
Daß er euern Brüdern hier am Rheine hat abgesagt.

„Doch das Allerhöchste, was im Streit geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, was Jemand nur sah,
Das that der Degen Siegfried mit ritterlicher Hand:
Er bringet reiche Geisel hieher in Gunthers Land.

Lachm. 230 bis 235.

„Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,
Wovon der König Lüdegast den Schaden nun behält,
Und vom Sachsenlande sein Bruder Lüdeger:
Nun höret seltne Märe, viel edle Königin hehr!

„Die Beiden hat gefangen Siegfried mit seiner Hand;
Nie so mancher Geisel kam in dieses Land,
Als nun durch seine Tugend sie bringen an den Rhein."
Ihr konnten diese Mären wohl nicht willkommener sein.

„Sie bringen der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, das wisset, Königin hehr,
Wohl achtzig rothe Bahren her in dieses Land;
Die hat zumeist verhauen des starken Siegefried Hand.

„Die uns so übermüthig absagten hier am Rhein,
Die müssen nun Gefangene König Gunthers sein:
Die bringt man nun mit Freuden her in dieses Land."
Ihre lichte Farb' erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.

Es ward ihr schönes Angesicht vor Liebe rosenroth,
Daß so wohl geschieden war aus so großer Noth
Der waidliche Recke, Siegfried der junge Mann:
Sie freute sich auch der Freunde; das war wohl gethan.

Da sprach die Minnigliche: „Du hast mir Heil bekannt,
Dafür laß' ich zum Lohne dir geben reich Gewand,
Und zehen Mark von Golde; die soll man dir tragen."
Drum mag man solche Märe reichen Frauen gerne sagen.
Lachm. 236 bis 241.

Da gab man ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Da trat an das Fenster manch eine schöne Maid
Und schaute nach der Straße, durch die man reiten fand
Viel hochbeherzte Degen in der Burgonden Land.

Da kamen die Gesunden, der Wunden Schaar auch kam,
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Schaam;
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hocherfreut:
Mit Jubel war beendet sein übermäßiges Leid.

Da empfing er wohl die Seinen, die Freunde auch zugleich,
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,
Als Denen gütlich danken, die da waren gekommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren in den Stürmen hatten genommen.

Da ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Reise zu Tode sei erschlagen:
Da hatt' er nichts verloren, bis auf sechzig Mann;
Die mußte man verschmerzen, wie man noch Manchen gethan.

Da brachten die Gesunden zerhauen manchen Rand,
Und viel zerschrotne Helme in König Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
Zu liebem Empfange vernahm man da fröhlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt:
Der König seine Gäste wohl zu pflegen bat;
Den Wunden ließ er Pflege und gute Ruh verleihn;
Wohl ließ er seine Tugend an seinen Feinden sichtbar sein.

Lachm. 242 bis 247.

Er sprach zu Lüdegasten: „Nun seid mir willkommen,
Ich habe großen Schaden durch eure Schuld genommen;
Das wird mir nun vergolten, da ich den Sieg gewann:
Gott lohne meinen Freunden; sie haben mir Liebes gethan."

„Wohl mögt ihr ihnen danken," sprach da Lüdeger,
„Solche hohe Geisel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam geben wir großes Gut,
Und bitten daß ihr gnädiglich an euern Feinden thut."

„Ich will euch," sprach er, „Beide ledig lassen gehn,
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,
Dafür verlang' ich Bürgschaft, auf daß sie nicht mein Land
Verlassen ohne Frieden." Darauf gab Lüdeger ihm die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl verpflag,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schänkte den Gesunden Meth und guten Wein:
Da konnte das Gesinde nimmer fröhlicher sein.

Die zerhau'nen Schilde man zum Verschlusse trug;
Blutgefärbter Sättel waren da genug;
Die ließ man verbergen, deß weinte wohl kein Weib:
Da sah man reisemüde manchen guten Ritters Leib.

Der König seine Gäste gar gütlich verpflag;
Von Heimischen und Fremden das Land erfüllet lag;
Er ließ der Fährlichwunden mit großem Fleiße pflegen:
Wie hart war nun darnieder ihr Uebermuth gelegen!

Lachm. 248 bis 253.

Den wohlerfahrnen Aerzten bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth:
Dazu der Wirth den Gästen viel große Gaben bot.

Wer wieder heimzureisen sann in seinem Muth,
Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut;
Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinem Bann:
Sie hatten seinen Willen nach allen Ehren getham.

Da sprach der Herre Gerenot: „Laßt sie des Weges reiten;
Ueber sechs Wochen, so sollt ihr sie bedeuten,
Mögen sie wieder kommen zu einem Hofgelag:
Dann ist Mancher geheilet, der schwer verwundet lag.“

Da bat auch um den Urlaub Siegfried von Niederland:
Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Bat er ihn gar minniglich noch bei ihm zu bestehn:
Wenn nicht um seine Schwester, so wär es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Sold;
Er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold,
Und alle seine Mannen, die das mit angesehn,
Was da durch seine Kräfte in dem Kampfe war geschehn.

Um der Schönen willen er noch zu bleiben sann,
Vielleicht, daß er sie sähe; das ward auch bald gethan:
Ganz nach seinem Wunsche ward ihm die Magd bekannt;
Dann ritt er reich an Freuden in König Siegemunds Land.

Lachm. 254 bis 259.

Der

Der Wirth bat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen;
Das that mit gutem Willen mancher junge Degen;
Auch ließ er Sitz' errichten vor Wormes an dem Strand,
Für Die so da kommen sollten in der Burgonden Land.

Nun hatt' auch in den Tagen, als sie sollten kommen,
Chriemhilde, die schöne, die Märe wohl vernommen,
Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an:
Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran

Gewand und Band zu bereiten, das sie da wollten tragen.
Ute, die reiche, vernahm die Märe sagen,
Von den stolzen Degen, die da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade viel reiche Kleider genommen.

Ihrer Kinder willen ließ sie bereiten manches Kleid,
Womit gezieret wurden viel Fraun und manche Maid,
Und viel der jungen Recken aus Burgondenland.
Sie ließ auch manchen Fremden bereiten herrlich Gewand.
Lachm. 260 bis 263.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Chriemhilden zuerst ersah.

Da sah man alle Tage reiten an den Rhein,
Die bei dem Feste gerne zu Gaste wollten sein:
Die dem Könige zu Liebe kamen in das Land,
Deren boten sie Manchem Rosse und herrlich Gewand.

Da waren auch die Sitze Allen schon erhöht,
Den Höchsten und den Besten, wie die Sage geht,
Zwei und dreißig Fürsten bei dem Hofgelag:
Da zierten schöne Frauen sich um die Wette für den Tag.

Da zeigte sehr geschäftig der junge Giselher sich,
Die Heimischen und Fremden empfing er gütiglich,
Mit dem Degen Gernot und beider Fürsten Bann:
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren ward gethan.

Viel goldrother Sättel führten sie in's Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine zu dem Hofgelag:
Mancher Ungesunde der Freude von Neuem pflag.

Lachm. 264 bis 267.

Die wund im Bette lagen und litten harte Noth,
Die mußten nun vergessen wie bitter sei der Tod;
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen;
Es freute sich ein Jeder entgegen den festlichen Tagen.

Wie sie da leben wollten im gastlichen Genuß!
Wonnen ohne Maaßen und Freuden im Ueberfluß
Hatten alle Leute, so viel man immer fand;
Da hob sich große Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingsttage sah man des Morgens ziehn
In wonnigen Gewanden gar manchen Ritter kühn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen;
Da hob sich um die Wette viel Kurzweil allerwegen.

Der Wirth, der hatt' im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie so aus ganzer Seele der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, obwohl er sie nie gesehn,
Der man den Preis ertheilte vor Allen den Jungfrauen schön.

* Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Unterthan,
Wie wir das Hofgelage am besten ordnen an,
Daß man uns nicht drum schelten mag nach dieser Zeit;
Es liegt doch stets an den Werken das Lob das man uns beut."

Da sprach zu dem Könige Ortewein der Degen:
„Wollt ihr bei dem Gelage voller Ehren pflegen,
So laßt die lieben Kinder vor euren Gästen sehn,
Denen so große Ehren hie bei den Burgonden geschehn.

Lachm. 268 bis 272.

„Was wäre Mannes Wonne, weß dürft' er sich erfreun,
Wenn es nicht Mägdlein sollten und schöne Frauen sein?
Drum laßt eure Schwester zu den Gästen gehn."
Der Rath war manchem Helden zu großem Gefallen geschehn.

„Dem will ich gerne folgen," sprach da der König so.
Alle die es hörten, waren darüber froh.
Er entbot es Frau Uten und ihrer Tochter schön,
Daß sie mit ihren Mägdelein zu Hofe sollten gehn.

Man suchte aus den Schreinen hervor das schöne Gewand,
Soviel man in der Lade des edeln Staates fand,
Von Borten und von Spangen: deß lag genug bereit;
Da zierte sich mit Fleiße gar manche herrliche Maid.

Mancher junge Recke wünschte da so sehr,
Daß er gern gesehen bei den Frauen wär,
Daß er dafür nähme eines reichen König Land;
Sie sahen Die gar gerne, die sie nie zuvor gekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Recken, zu ihrem Dienst ersehn,
Mit ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
Das war das Hofgesinde in der Burgonden Land.

Ute, die reiche, die sah man mit ihr kommen,
Die hatte schöne Frauen sich zum Geleit genommen,
Wohl hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid:
Da folgte ihrer Tochter auch manche waidliche Maid.

Lachm. 273 bis 278.

280

Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle gehn,
Ein groß Gedränge sah man unter den Helden entstehn;
Sie standen alle harrend ob es möge sein,
Daß sie das fröhlich sähen das edle Mägdelein.

Da kam die Minnigliche; so tritt der Morgen roth
Hervor aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
Der sie im Herzen hegte, was schon lang geschehn:
Er sah die Minnigliche nun herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Gewande leuchtete mancher Edelstein,
Ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein.
Was Jemand träumen mochte, er mußte doch gestehn,
Daß er auf Erden nimmer so Herrliches habe gesehn.

Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
Deß Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,
So glänzte sie in Wahrheit vor mancher Fraue gut:
Das mochte wohl erheben den zierlichen Helden den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her;
Da ließen es nicht länger die kühnen Degen mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Dem Degen Siegfried war es bald lieb bald wieder leid.

Er sprach in seinem Sinne: „Wie dacht' ich je daran
Daß ich dich minnen sollte? Das ist ein eitler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich lieber todt."
Er ward von dem Gedanken oft bleich und wieder roth.

Lachm. 279 bis 284.

Da ſtand der Sohn Sieglindens ſo minniglich und ſchön,
Als ob er wär' entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meiſters Händen: man mußt' es eingeſtehn,
Daß man ſo ſchönen Helden zeitlebens nicht geſehn.

Die mit der Fraue gingen, die hießen aus den Wegen
Jeglichen vor ihr weichen: das leiſteten die Degen:
Sie freuten ſich im Herzen die Wonnigen zu ſchaun:
Man ſah in Zucht und Sitte viel der herrlichen Fraun.

Da ſprach von Burgonden der edle Gerenot:
„Dem Helden, der ſo treulich euch ſeine Dienſte bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn,
Vor allen dieſen Recken: des Rathes ſpreche mir Niemand Hohn.

„Und laßt Siegfrieden zu meiner Schweſter kommen,
Daß ihn das Mägdlein grüße: das bringt uns immer Frommen:
Die niemals Recken grüßte, ſoll ſein mit Grüßen pflegen,
Daß wir uns ſo gewinnen den viel zierlichen Degen."

Da gingen des Königs Freunde, wo man den Helden fand;
Sie ſprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Der König hat erlaubet, ihr ſollt zu Hofe gehn,
Seine Schweſter ſoll euch grüßen, das ſoll euch zu Ehren geſchehn."

Der Held in ſeinem Muthe war da hocherfreut,
Er trug in ſeinem Herzen Liebe ohne Leid,
Daß er die Tochter ſollte der ſchönen Ute ſehn:
Mit minniglicher Weiſe begrüßte ſie Siegfrieden ſchön.

Lachm. 285 bis 290.

Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah,
Da erglühte seine Farbe; die Schöne sagte da:
„Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
Da ward ihm wohl erhoben von ihrem Gruße der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er Dank ihr bot;
Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdelein; das ward verstohlen gethan.

Ward da mit freundlichem Drucke gekos't ihre weiße Hand,
In ächter Herzensminne, mir ist es nicht bekannt:
Doch kann ich auch nicht glauben, daß man es nicht gethan:
Es hätten zwei liebende Herzen nicht recht gehandelt daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen,
Durft' er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
So viel der hohen Wonne, als er da gewann,
Als die ihm ging zur Seite, die der Degen zu minnen sann.

Da gedachte mancher Recke: „Hei! wär' mir so geschehn,
Daß ich ihr ging zur Seite, wie ich ihn gesehn,
Oder bei ihr läge! Das nähm' ich gerne hin.“
Es diente noch nie ein Recke so gut einer Königin.

Aus welchen Königes Landen ein Gast gekommen war,
Er ward im ganzen Saale der Beiden nur gewahr.
Ihr ward erlaubt zu küssen den waidlichen Mann;
So Liebes war ihm noch nimmer in aller Welt gethan.

Lachm. 291 bis 296.

Der König vom Dänenlande, der sagte da sogleich:
„Des hohen Grußes willen liegt Mancher krank und bleich,
Wie ich nun wohl gewahre, von Siegfriedens Hand:
Gott laß' ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land."

Da ließ man allenthalben weichen aus den Wegen
Vor der schönen Chriemhilde: manchen kühnen Degen
Sah man wohlgezogen mit ihr zur Kirche gehn:
Da ward von ihr geschieden der Degen auserſehn.

Da ging sie zu dem Münster; ihr folgte manches Weib:
Da war so reich gezieret der Königin Leib,
Daß der hohen Wünsche wohl mancher ging verloren;
Sie war zur Augenweide manchem Recken auserkoren.

Kaum erwartete Siegfried, bis man die Messe sang;
Er mochte seinem Heile deß immer sagen Dank,
Daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er der Schönen nach Verdienste hold genug.

Da ging sie aus dem Münster, wie er zuvor gethan;
Zu ihr zurück zu kommen bat man den kühnen Mann:
Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Recken so kühn gefochten im Streit.

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried," so sprach das schöne Kind,
„Daß ihr's verdienen konntet, daß auch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn."
Da begann er Frau Chriemhilden minniglich anzusehn.

Lachm. 297 bis 302.

„Ich will euch immer dienen," sprach Siegfried der Degen,
„Und will mein Haupt zur Ruhe nicht eher niederlegen,
Bis euer Wunsch geschehen: soll ich am Leben sein,
So will ich's euerm Dienste, meine Frau Chriemhilde, weihn."

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Degen die wonnevolle Magd,
So sie zu Hofe durfte vor ihre Freunde gehn.
Der Dienst, der war dem Degen zu großem Gefallen geschehn.

Freude und Wonne und hohen Jubelschall
Vernahm man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und auch darinnen, von manchem kühnen Mann:
Ortewein und Hagen viel große Wunder begann.

Was man zu üben wünschte, sie waren dazu bereit
In völliglichem Maaße, die Degen kühn im Streit;
Da machten vor den Gästen die Degen sich bekannt:
Deß ward mit Lob gezieret König Gunthers ganzes Land.

Die da verwundet lagen, sah man in's Freie gehn
Und Ritterspiele pflegen mit Denen in Gunthers Lehn:
Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schaft:
Das helfen ihnen Viele; sie hatten gewaltige Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen
Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
Auch nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn:
Man sah ihn freundlichen Blickes zu seinen Gästen gehn.

Lachm. 303 bis 308.

Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
So nehmet meine Gabe: also steht mein Sinn,
Ich will euch immer danken; verschmähet nicht mein Gut;
Es unter euch zu theilen, dazu ist mir willig der Muth.“

Die aus dem Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
„Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
Gewährt uns steten Frieden, das thut uns Helden Noth:
Uns sind von euern Degen manche liebe Freunde todt.“

Da war der König Lüdegast geheilt von seinen Wunden,
Der Sachsenkönig mochte nach Streiten wohl gesunden;
Einige Todte ließen sie im Land.
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken: „Nun rathe, was ich thu:
Unsre Gäste wollen reiten morgen fruh;
Sie wünschen stete Sühne mit mir und meinem Bann:
Nun rathe, Degen Siegfried, was dir dünke wohlgethan.

„Was sich die Herren getrösten, das will ich dir sagen:
Was fünfhundert Rosse an Golde mögen tragen,
Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
Da sprach der starke Siegfried: „Da thätet ihr übel daran.

„Ihr sollt sie ungehindert von hinnen lassen fahren:
Nur daß die edeln Recken fürder sich bewahren
Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
Laßt euch zum Pfande geben der beiden Herren Hand.“
Lachm. 309 bis 314.

„Dem Rathe will ich ich folgen.“ Beide schieden dann.
Da ward seinen Feinden sein Wille kund gethan;
Des Goldes, das sie boten, begehrte Niemand mehr.
Schon sehnten daheim nach den Müden die lieben Freunde sich sehr.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei,
Das vertheilt' er den Freunden ungewogen frei,
An fünfhundert Marken oder gar noch mehr:
Das hatte Gunthern gerathen Gernot der Degen hehr.

Da nahmen alle Urlaub; sie wollten von dannen ziehn:
Da traten die Gäste zu Frau Chriemhilden hin;
Dabei saß auch Frau Ute, die Königin hehr;
So wohl beurlaubt wurden wohl Degen nimmermehr.

Leer wurden Herbergen, als sie von dannen ritten;
Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten
Der König mit seinen Freunden, gar mancher edle Mann:
Die gingen alle Tage zu Frau Chriemhilden heran.

Da wollte auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held,
Verzweifelnd zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt;
Der König hörte sagen, er wolle von dannen fahren:
Da mußt' ihn vor der Reise Giselher der junge bewahren.

„Wohin, viel edler Siegfried, wohin reitet ihr?
Höret meine Bitte, bleibt bei den Recken hier,
Bei Gunther dem Könige und bei seinem Lehn:
Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.“
Lachm. 315 bis 320.

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn:
Von hinnen wollt' ich reiten, das laß' ich mir vergehn;
Tragt auch hinweg die Schilde: wohl wollt' ich in mein Land;
Davon hat mich Herr Giselher mit großen Ehren abgewandt."

So blieb durch Freundes Liebe noch der kühne Held;
Auch wär' ihm wohl nimmer irgend in der Welt
So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,
Daß er alle Tage die schöne Chriemhilde sah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb:
Mit Kurzweil allerwegen man nun die Zeit vertrieb.
Es zwang ihn nur die Minne: die schuf ihm große Noth;
Darum lag bald der Kühne zu großem Jammer todt.

Sechstes Abenteuer.

Wie Gunther um Brunhilde warb.

Wieder neue Märe erhob sich über den Rhein:
Man sagte sich, da wäre manch schönes Mägdelein;
Sich Eins davon zu werben sann Königs Gunthers Muth;
Das däuchte seine Recken und alle die Herren gut.

Lachm. 321 bis 324.

Es war eine Königstochter, die wohnte über dem Meer,
Nirgend anders wußte man ihres Gleichen mehr;
Sie war von hoher Schönheit, gar groß war ihre Kraft;
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.

Den Stein warf sie ferne, wonach sie mächtig sprang;
Wer ihrer Minne begehrte, der mußte ohne Wank
Drei Spiel' ihr abgewinnen, der Frauen wohlgeboren;
Gebrach es ihm an Einem, so war sein Haupt verloren.

Das hatte die Jungfraue an Manchem schon gethan.
Das erfuhr an dem Rheine ein Ritter wohlgethan,
Der seine Sinne wandte auf das schöne Weib.
Drum mußten bald viel Degen verlieren Leben und Leib.

* Als einst mit seinen Leuten saß der König hehr,
Ward es von allen Seiten berathen hin und her,
Welche ihr Herre sollte zum Weibe sich erkühren,
Die er zur Frauen wollte, und dem Land auch möchte gebühren.

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will an die See
Hin zu Brunhilden, was mir auch dort geschehe;
Ich will um ihre Minne verwagen meinen Leib,
Und den will ich verlieren, sie werde denn mein Weib."

„Das will ich widerrathen," der Degen Siegfried sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königin nach;
Wer wirbt um ihre Minne, dem kommt es hoch zu stehn:
Drum rath' ich euch in Treue von der Reise abzugehn."

Lachm. 325 bis 329.

* Da sprach der König Gunther: „Nie wurde noch ein Weib
So stark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
Im Streit bezwingen wollte allein mit meiner Hand."
„Schweiget," sprach da Siegfried, „ihre Stärke ist euch nicht bekannt:

* „Und wären Eurer Viere, die blieben nicht am Leben
Vor ihrem grimmen Zorne: deß mögt ihr euch begeben,
Das rath' ich euch mit Treue; wollt ihr nicht Todes sterben,
So laßt den Willen fahren ihre Minne zu erwerben."

* „Sei sie so stark sie wolle, die Reise muß ergehn
Hin zu Brunhilden, mag mir was will geschehn;
Ihrer hohen Schönheit willen muß es gewaget sein;
Vielleicht daß Gott vergönnet, daß sie mir folget an den Rhein."

„So höret was ich rathe:" sprach der Degen Hagen,
„Ihr bittet Siegfrieden, er möge mit euch wagen
Die fahrvolle Reise; das ist der beste Rath,
Da der Held von Brunhilden so gute Kunde hat."

Er sprach: „Viel edler Siegfried, willst du mein Helfer sein,
Zu werben um die Schöne? Thu nach der Bitte mein;
Und gewinn' ich zur Trauten das minnigliche Weib,
So verwag' ich deinetwillen Ehre, Leben und Leib."

Da antwortete Siegfried, König Siegmunds Sohn:
„Ich will es thun, versprichst du die Schwester mir zum Lohn,
Die schöne Chriemhilde, eine Königin hehr;
So begehr' ich keines Lohnes nach meinen Arbeiten mehr."
Lachm. 330 bis 332.

„Das gelob' ich," sprach da Gunther, „Siegfried an deine Hand,
Und kommt die schöne Brunhild hieher in dieses Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben,
So magst du mit der Schönen in Freuden immer leben."

Deß schwuren sie sich Eide, die Ritter kühn und hehr.
Das schuf ihnen in der Ferne der Sorgen desto mehr,
Eh' sie die Jungfraue brachten an den Rhein;
Drob mußten die kühnen Degen bald in großen Nöthen sein.

* Oft von wilden Zwergen vernahm ich Märe sagen,
Daß sie in hohlen Bergen wohnen und Schirme tragen.
Die heißen Tarnkappen, von wunderbarer Art;
Wer sie am Leibe trage, der sei gar wohl bewahrt,

* Vor Schlägen und vor Stichen; ihn möge Niemand sehn,
So lang' er drin verweile; da mög' er hören und spähn
Ganz nach seinem Willen, daß Niemand sein gewahrt;
Ihm wüchsen auch die Kräfte, wie uns die Märe offenbart.

Der Herre Siegfried führte die Tarnkappe mit,
Die der kühne Degen mit Sorgen einst erstritt
Von dem starken Zwerge mit Namen Alberich;
Da schickten sich zur Reise die Degen kühn und ritterlich.

Wenn der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
So gewann er darinnen der Kräfte genug,
Zwölf Männer Stärke, zu der im eignen Leib;
Er erwarb mit großen Listen das viel herrliche Weib.
Lachm. 333 bis 336.

Auch war die Nebelkappe also angethan,
Daß drinnen wirken mochte jeder einzelne Mann
Was er immer wollte, daß ihn doch Niemand sah.
Damit gewann er Brunhilden, durch die ihm bald viel Leid geschah.

„Nun sage mir, Degen Siegfried, eh' unsre Fahrt geschieh,
Wie wir mit vollen Ehren kommen über die See?
Sollen wir Recken führen in Brunhildens Land?
Dreißig tausend Degen, die werden sofort besandt."

* „Wie viel wir Volkes führen," Held Siegfried wieder sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königin nach,
Das müßte doch ersterben vor ihrem Uebermuth.
Ich will euch besser rathen, Degen kühn und gut:

* „Laßt uns nach Ritterweise herabfahren den Rhein;
Die will ich dir benennen, die das sollen sein:
Wir fahren unsrer Viere hernieder an die See,
Die Fraue zu erwerben, was uns hernach auch geschieht!

„Der Gesellen bin ich Einer, du sollst der Andre sein,
Und Hagen sei der Dritte, wir werden Niemand scheun;
Der Vierte das sei Dankwart, der hochbeherzte Mann:
Es dürfen Andrer tausend uns nimmer zum Streite nahn."

„Die Märe wüßt' ich gerne," der König sprach da so,
„Eh' wir von hinnen führen, deß wär' ich herzlich froh:
Was wir für Kleider sollten vor Brunhilden tragen,
Die uns geziemen möchten: Siegfried, das sollst du mir sagen."

Lachm. 337 bis 340.

„Die

„Die allerbesten Kleider, die man irgend fand,
Die trägt man alle Tage in Brunhildens Land:
Drum laßt uns reiche Kleider vor den Frauen tragen,
Daß wir nicht Schande haben, hört man künftig von uns sagen."

* Da sprach der gute Degen: „So geh' ich selber dann
Zu meiner lieben Mutter, ob ich's erbitten kann,
Daß uns Gewand bereite der schönen Mägdlein Hand,
So wir mit Ehren tragen in der herrlichen Frauen Land."

* Da sprach von Troneck Hagen mit herrlichen Sitten:
„Was wollt ihr eure Mutter um solche Dinge bitten?
Laßt eure Schwester hören was euer Sinn begehrt,
So werden euch ihre Dienste zu dieser Hofreise gewährt."

Da entbot er seiner Schwester, er wolle sie sehn,
Und auch der Degen Siegfried. Bevor das war geschehn,
Da hatte sich die Schöne geschmückt mit reichem Kleid;
Der kühnen Degen Kommen schuf ihr wenig Herzeleid.

Da war auch ihr Gesinde geschmückt nach seinem Stand.
Die Fürsten kamen Beide; kaum war es ihr bekannt,
Da erhob sie sich vom Sitze; wie züchtig sie da ging,
Als sie den edlen Fremdling und ihren Bruder empfing!

„Sei willkommen, mein Bruder und der Geselle dein,
Nun möcht' ich gerne hören," so sprach das Mägdelein,
„Was euch Herrn beliebet, daß ihr zu Hofe kommt;
Nun laßt mich bald erfahren, was euch edlen Recken frommt?"
Lachm. 341 bis 344.

Da sprach der König Gunther: „Das will ich dir, Schwester, sagen.
Wir müssen große Sorge bei hohem Muthe tragen;
Wir wollen werben reiten fern in fremdes Land,
Und hätten zu der Reise gern zierliches Gewand."

„Nun sitzet, lieber Bruder," so sprach das Königskind,
„Und laß mich erst erfahren, wer die Frauen sind,
Die ihr gedenkt zu minnen in fremder Könige Land?"
Die Auserwählten beide nahm die Fraue bei der Hand.

Da ging sie mit den Beiden hin, wo sie eben saß,
Zu einem reichen Polster, wohl vernahm ich das,
Gewirkt mit guten Bildern, in Golde wohl erhaben:
Sie mochten bei den Frauen gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
Das mochte von den Beiden wohl hin und her geschehn,
Er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leib;
Bald ward die schöne Chriemhild des kühnen Siegfrieds Weib.

* Da sprach der reiche König: „Viel liebe Schwester mein,
Ohne deine Hülfe kann es nimmer sein:
Wir wollen abenteuern in Brunhildens Land,
Und trügen vor der Frauen gern herrliches Gewand."

* Da sprach die Jungfraue: „Viel lieber Bruder mein,
Kann euch an meiner Hülfe dabei gelegen sein,
So sollt ihr inne werden, daß ich dazu bereit;
Versagt sie euch ein Anderer, das wäre mir inniglich leid.

Lachm. 345 bis 348.

* „Ihr solltet, edler Ritter, mich nicht in Sorgen bitten,
Ihr solltet mir gebieten mit herrlichen Sitten;
Was euch von mir gefalle, ich bin dazu bereit,
Und thu's mit gutem Willen." So sprach die wonnigliche Maid.

* „Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand,
Das soll uns schaffen helfen eure edle Hand:
Laßt eure Mägdlein sorgen, daß es uns herrlich steht,
Da man uns diese Reise doch vergebens widerräth."

Da sprach die Jungfraue: „Nun merkt die Rede mein:
Wir haben selber Seide, nun schafft, daß man Gestein
Uns auf den Schilden bringe, so wirken wir euch das Kleid."
Dazu war König Gunther und Siegfried gerne bereit.

„Wer sind die Gesellen," sprach die Königin,
„Die mit euch gekleidet zu Hofe sollen ziehn?"
Er sprach: „Unsrer Viere: Zwei aus meinem Lehn,
Dankwart und Hagen sollen mit mir zu Hofe gehn.

„Nun sollt ihr wohl behalten, was ich euch, Fraue, sage:
Daß ich mit drei Gesellen auf der Reise trage
Ein Jeder dreierlei Kleider, und also gut Gewand,
Daß wir ohne Schande räumen Brunhildens Land."

Mit gutem Urlaub gingen die beiden Herren hin.
Da berief ihrer Jungfraun die schöne Königin
Aus ihren Vorgemächern dreißig Mägdelein,
Die mochten zu solchen Werken wohl auserlesen sein.

Lachm. 349 bis 352.

In Arabische Seide, so weiß als der Schnee,
Und gute Zazamanker, so grün als der Klee,
Legten sie Edelsteine: das gab ein gut Gewand;
Die herrliche Chriemhilde verschnitt es mit eigener Hand.

Von fremder Fische Häuten Bezüge wohlgethan,
Zu schauen fremd den Leuten, so viel man nur gewann,
Bedeckten sie mit Seide, daß sie sie sollten tragen;
Nun höret große Wunder von dem lichten Staate sagen:

Aus Marocco dem Lande und auch von Lybia,
Der allerbesten Seide, die man jemals sah
Bei königlichem Stamme, besaßen sie genug;
Wohl ließ Chriemhilde schauen, daß sie Sorge für sie trug.

Weil sie zu ihrer Reise so hoher Tracht begehrt,
Des Hermelines Felle, die däuchten sie viel werth:
Darüber sah man Flecken von Kohlenschwärze liegen;
Was noch bei Hofgelagen schnelle Recken gerne trügen.

Aus Arabischem Golde erglänzte mancher Stein;
Da zeigte sich der Frauen Unmuße nicht zu klein:
Sie schufen die Gewande in sieben Wochen Zeit;
Da waren auch die Waffen den guten Degen bereit.

Da sie zu Stande waren, da war auch auf dem Rhein
Fleißiglich gezimmert ein starkes Schiffelein,
Das sie tragen sollte hinunter an die See:
Den edlen Jungfrauen war von vieler Arbeit weh.

Lachm. 353 bis 358.

* Da sagte man den Recken, es sei für sie zur Hand,
Womit sie reisen sollten, das herrliche Gewand;
Alles was sie wünschten, das war nun geschehn;
Da wollten sie nicht länger mehr an dem Rheine bestehn.

Zu den Heergesellen ward ein Bote gesandt,
Ob sie schauen wollten ihr neues Gewand,
Ob es den Helden wäre zu kurz oder zu lang;
Es war von rechtem Maaße; deß sagten sie den Frauen Dank.

* Vor wen sie immer kamen, der mußte das gestehn,
Er habe nie auf Erden besser Gewand gesehn;
Drum mochten es die Helden zu Hofe gerne tragen:
Von besserm Ritterstaate wußte Niemand mehr zu sagen.

Da ward ihnen von den Helden großer Dank gesagt:
Da baten um den Urlaub die Degen unverzagt;
Mit ritterlichem Adel thaten die Helden das!
Da wurden lichte Augen von Weinen trüb und naß.

Sie sprach: „Viel lieber Bruder, stellt eure Reise ein,
Werbt eine andre Fraue, das wird gerathner sein,
Und legt nicht auf die Wage die Seele und den Leib,
Ihr findet wohl in der Nähe ein also hochgeboren Weib."

Daß ihnen Leid hier sprieße, das Herz that's ihnen kund.
Sie mußten alle weinen, was reden mocht' ein Mund.
Das Gold vor ihren Brüsten ward von Thränen fahl:
Die fielen ihnen heftig von den Augen zu Thal.
Lachm. 359 bis 362.

Da sprach sie: „Herr Siegfried, laßt euch befohlen sein,
Auf Treue und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Auf daß ihn nichts gefährde in Brunhildens Land.“
Das gelobte der Kühne Frau Chriemhilden in die Hand.

Da sprach der reiche Degen: „So lang mein Leben währt,
Seid seinetwegen, Fraue, von Sorgen unbeschwert.
Ich bring' ihn euch geborgen zurück wohl an den Rhein:
Das dürft ihr sicher glauben.“ Ihm dankte das schöne Mägdelein.

Ihre goldfarbenen Schilde trug man an den Strand,
Und brachte zu dem Schiffe all' ihr Rüstgewand;
Ihre Rosse ließ man bringen: da begannen sie den Zug;
Da wurden Thränen vergossen von schönen Frauen genug.

Da stand in den Fenstern manch minnigliches Kind;
Das Schiff mit seinem Segel ergriff ein hoher Wind:
Die stolzen Heergesellen, die saßen auf dem Rhein;
Da sprach der König Gunther: „Wer soll nun Schiffmeister sein?“

„Ich will es sein,“ sprach Siegfried: „ich kann euch auf der Flut
Wohl von hinnen führen, das wisset, Helden gut;
Die rechten Wasserstraßen, die sind mir wohl bekannt.“
So schieden sie fröhlich aus der Burgonden Land.

Eine Ruderstange Siegfried da bald gewann:
Vom Gestade begann zu schieben der kraftvolle Mann,
Gunther der Kühne ein Ruder selber nahm.
Da huben sich vom Lande die schnellen Ritter lobesam.

Lachm. 363 bis 368.

Sie führten reiche Speise, dazu viel guten Wein,
Den besten, den sie finden mochten um den Rhein;
Die Rosse standen stille, sie hatten gute Ruh,
Das Schifflein auch ging eben: kein Ungemach stieß ihnen zu.

Ihre starken Segelseile wurden angestrengt:
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh' sich der Tag gesenkt,
Mit einem guten Winde hernieder an die See:
Da ward den Hochgemuthen von der starken Arbeit weh.

An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen,
Da hatten sie die Winde weit hinweggetragen
Nach Isenstein der Veste in Brunhildens Land.
Die war der Degen Keinem als nur Siegfrieden bekannt.

Als der König Gunther so viel der Burgen sah
Und auch der weiten Marken, wie balde sprach er da:
„Nun sagt mir, Freund Siegfried, ist euch das bekannt?
Wem sind diese Burgen, und all' das herrliche Land?

* „Ich hab' in meinem Leben, das muß ich wohl gestehn,
So wohlgebauter Burgen nie so viel gesehn,
In irgend einem Lande, als wir hier ersahn:
Der sie erbauen konnte, war wohl ein mächtiger Mann."

Da antwortete Siegfried: „Es ist mir wohlbekannt;
Es ist Brunhilden Beides, die Burgen wie das Land,
Und Isenstein die Veste, wie ihr mich hört gesteh'n:
Da mögt ihr wohl noch heute viel schöner Frauen sehn.

Lachm. 369 bis 373.

„Ich will euch Helden rathen: Seid all' von einem Muth,
Und sprecht in gleichem Sinne, so dünkt es mich gut,
Damit, so wir noch heute vor Frau Brunhilde gehn,
Wir nicht in Sorgen müssen vor der Königin stehn:

„Wenn wir die Minnigliche bei ihrem Gesinde sehn,
So soll nur Eine Rede aus eurem Munde gehn:
Gunther sei mein Herre und ich sein Unterthan;
So wird ihm sein Verlangen nach seinem Wunsche gethan."

Sie waren all' willfährig zu thun wie er sie hieß,
Nach ihrer Rittertreue es auch nicht Einer ließ:
Sie sprachen, wie er wollte; das frommte den Degen da,
Als der König Gunther die schöne Brunhilde sah.

* „Wohl thu' ich's nicht so gerne um den Willen dein,
Als um deine Schwester, das schöne Mägdelein:
Die ist mir wie die Seele und wie mein eigner Leib;
Ich will es gern verdienen, daß sie werde mein Weib."

Lachm. 374 bis 376.

Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Ihr Schifflein unterdessen war auf der Wogenflut
Zur Burg herangeschwommen: da sah der König gut
Oben in den Fenstern manche schöne Maid:
Daß er sie nicht erkannte war König Gunthern leid.

Er fragte Siegfrieden, den Heergesellen sein:
„Hättet ihr wohl Kunde um diese Mägdelein,
Die droben nach uns schauen hernieder auf die Flut?
Und wie ihr Herr geheißen? Es sind Frauen hochgemuth."

Da sprach der Herre Siegfried: „Nun sollt ihr heimlich spähn
Nach den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehn
Welche ihr nehmen wolltet, wär euch die Wahl verliehn."
„Das will ich," sprach da Gunther, der Ritter schnell und kühn.

„So schau ich ihrer Eine in einem Fenster an,
Im schneeweißen Gewande, die ist so wohlgethan:
Die wählen meine Augen um ihren schönen Leib;
Wenn ich gebieten dürfte, sie müßte werden mein Weib."

Lachm. 377 bis 380.

„Die hat mit Recht erkoren deiner Augen Schein
Es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
Wonach dein Herz gerungen, dein Sinn und auch dein Muth."
Alle ihre Gebährden, die däuchten Gunthern gut.

Da ließ die Königstochter von den Fenstern gehn
Ihre herrlichen Mägdelein, sie sollten nicht da stehn
Zum Anblick für die Fremden; sie folgten unverwandt:
Was da die Frauen thaten, das wird uns später auch bekannt.

Da zierten sie den fremden Gästen sich entgegen,
Wie noch heutzutage waidliche Frauen pflegen:
Dann an die Fensterscharten traten sie heran,
Daß sie die Helden sähen: das ward aus Neugier gethan.

* Ihrer waren nur Viere, die kamen in das Land:
Siegfried der kühne ein Roß zog auf den Strand.
Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen an:
Große Ehre däuchte sich König Gunther gethan.

* Er hielt ihm bei dem Zaume das zierliche Roß,
Das war gut und stattlich, stark dazu und groß,
Bis der König Gunther fest im Sattel saß.
So dient' ihm Ritter Siegfried, was er später ganz vergaß.

* Da zog er auch das Seine aus dem Schiff heran;
Er hatte solche Dienste gar selten sonst gethan,
Daß er am Stegereife Jemand gestanden wär:
Das sahen durch die Fenster die Frauen schön und hehr.

Lachm. 381 bis 383.

Es war in gleicher Weise den Degen allbereit
Von schneeblanker Farbe das Roß und auch das Kleid,
Dem Einen wie dem Andern; glatt war der Schilder Rand,
Die warfen hellen Schimmer an der waidlichen Recken Hand.

So ritten sie herrlich vor der Brunhilde Saal;
Mit Gestein besetzt die Sättel, das Buggerieme schmal:
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth:
Sie kamen zu dem Lande wie ihre Tugend gebot.

* Mit Speeren wohlgeschliffen, mit Schwertern wohlgethan,
Die gingen den Degen bis zu den Sporen hinan;
Die führten die Wohlgemuthen scharf und mächtig breit:
Das Alles sah Brunhilde, die viel herrliche Maid.

Mit ihnen kam da Dankwart und der Degen Hagen:
Die beiden Ritter trugen, so hörten wir sagen,
Von rabenschwarzer Farbe ein reichgewirktes Kleid;
Ihre Schilde waren stattlich, groß und stark und breit.

Von Indien dem Lande trugen sie Gestein,
Das warf von ihrem Gewande hellfunkelnden Schein;
Sie ließen unbehütet ihr Schifflein auf der Flut:
So ritten nach der Veste die Helden kühn und gut.

Sechs und achtzig Thürme sahn sie darin zumal,
Drei weite Palläste, und einen schönen Saal
Von edelm Marmelsteine, so grün als wie das Gras,
Worin Brunhilde selber mit ihrem Ingesinde saß.

Lachm. 384 bis 388.

Die Burg war erschlossen, mächtig aufgethan;
Da liefen ihnen entgegen Die in Brunhildens Bann,
Und empfingen die Gäste in ihrer Fraue Land:
Sie nahmen ihnen die Rosse und die Schilde von der Hand.

Da sprach der Kämmerer Einer: „Gebt uns euer Schwert
Und die lichten Panzer.“ „Das wird euch nicht gewährt,“
Sprach von Troneck Hagen, „wir wollen es selber tragen.“
Da begann ihm Siegfried den Hofgebrauch zu sagen:

„In dieser Burg ist Sitte, das will ich euch sagen,
Daß die Gäste nimmer Waffen sollen tragen:
Laßt sie von hinnen bringen, das ist wohlgethan.“
Ihm folgte wider Willen Hagen, Gunthers Unterthan.

Man ließ den Gästen schänken und schuf ihnen gute Ruh.
Gar manchen schnellen Recken sah man dem Hofe zu
In fürstlichem Gewande allenthalben gehn:
Da begann man die Kühnen von allen Seiten anzusehn.

* Da wurden auch Brunhilden hinterbracht die Mären,
Daß unbekannte Recken angekommen wären
In fürstlichem Gewande, geflossen auf der Flut:
Darob begonnte zu fragen die Jungfraue schön und gut.

„Ihr sollt mich wissen lassen,“ sprach das Königskind,
„Wer diese unbekannten, fremden Recken sind,
Die sich in meiner Veste zeigen hoch und hehr,
Und wem zu Lieb die Helden gefahren sind hieher.“

Lachm. 389 bis 393.

Da sprach des Gesindes Einer: „Frau, ich muß gestehn,
Daß ich ihrer Keinen jemals noch gesehn;
Doch Einer ist darunter, der Siegfrieds Weise hat:
Den sollt ihr wohl empfangen; das ist mit Treue mein Rath.

* „Der Andre der Gesellen, der ist so ritterlich;
Wenn er die Macht besäße, er ziemte zum Könige sich
Ob weiten Fürstenlanden; die mag er wohl versehn:
Man sieht ihn bei den Andern so recht gewaltiglich stehn.

* „Der Dritte der Gesellen, der ist von grimmem Sinn,
Doch auch von schönem Wuchse, viel reiche Königin:
Er sendet schnelle Blicke, die schießen hin und her,
Als ob er grimmigen Muthes in seiner Seele wär.

* „Der Jüngste darunter, der ist so ritterlich,
Man sieht den reichen Degen so recht minniglich
In jungfräulicher Sitte und edler Haltung stehn:
Wir müßten es alle fürchten, wär' ihnen hier ein Leid geschehn.

* „So freundlich er sich gebährde, so wohlgethan sein Leib,
Er brächte doch zum Weinen manch waidliches Weib
Wenn er begänn' zu zürnen; sein Wuchs ist schön und gut:
Er ist an allen Tugenden ein Ritter kühn und wohlgemuth."

Da sprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand,
Und ist der starke Siegfried gekommen in mein Land
Um meiner Minne willen, es geht ihm an den Leib:
Ich fürcht' ihn nicht so heftig, daß ich würde sein Weib."
Lachm. 394 bis 395.

Brunhilde die schöne trug bald erlesen Kleid,
Da ging an ihrer Seite manche schöne Maid,
Wohl hundert oder drüber; geziert war ihr Leib:
Die Gäste wollte schauen manches waidliche Weib.

Das Geleite gaben ihnen Degen aus Isenland,
Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber; das war den Gästen leid:
Da erhoben sich von den Sitzen die kühnen Helden allbereit.

Als die Königstochter Siegfrieden erschaut,
Sprach sie wohlgezogen zu dem Gaste laut:
„Seid willkommen, Herr Siegfried, hier in meinem Land:
Was bezweckt eure Reise? Das macht mir doch bekannt.“

„Die Gnade, Frau Brunhilde, ist groß die ihr mir thut,
Daß ihr mich, milde Fürstin, zuerst zu grüßen geruht,
Vor diesem edeln Recken, der hier vor mir steht;
Denn Er ist mein Herre: der Ehre Siegfried wohl enträth.

„Er ist König vom Rheine, was soll ich sagen mehr?
Um deiner Liebe willen fuhren wir hieher.
Er will dich gerne minnen, was ihm geschehen mag.
Nun bedenke dich bei Zeiten: mein Herr läßt nimmermehr nach.

„Er ist geheißen Gunther, ein König reich und hehr;
Erwirbt er deine Minne, nichts weiter wünscht er mehr.
Er gebot mir herzufahren, der Recke wohlgethan;
Hätt' ichs ihm weigern dürfen, ich hätt' es gerne gethan.“
Lachm. 396 bis 401.

Sie sprach: „Ist er dein Herre, stehst du in seinem Lehn,
Meine Spiele soll er schauen, und will er die bestehn
Und bleibt darin der Meister, so werd' ich sein Weib:
Wenn aber ich gewinne, es geht euch allen an den Leib."

Da sprach von Troneck Hagen: „Nun zeigt uns, Königin,
Eure schweren Spiele, und wenn euch den Gewinn
Mein Herre Gunther ließe, so müßt' es übel sein:
Er getraut sich wohl zu erwerben ein so schönes Mägdelein."

„Den Stein soll er werfen und springen darnach,
Den Speer mit mir schießen; drum sei euch nicht zu jach;
Ihr könnt hier leicht verlieren die Ehr' und auch den Leib:
Das geb' ich zu bedenken." So sprach das minnigliche Weib.

Siegfried der schnelle trat vor den König hin
Und bat ihn frei zu reden mit der Königin
Ganz nach seinem Willen, er solle nicht ängstlich sein:
„Ich will dich wohl beschützen vor ihr mit den Listen mein."

Da sprach der König Gunther: „Fürstentochter hehr:
Ertheilt mir was ihr wollet und wär' es auch noch mehr,
Das beständ' ich alles um euren schönen Leib:
Mein Haupt will ich verlieren, ihr würdet denn mein Weib."

Als da seine Rede vernahm die Königin,
Bat sie wie ihr geziemte, das Spiel nicht zu verziehn;
Sie ließ sich zum Streite bringen ihr Gewand,
Einen Panzer roth von Golde und einen guten Schildesrand.

Lachm. 402 bis 407.

Ein Waffenhemd von Seide, das zog sich an die Maid,
Das konnte keine Waffe verletzen in dem Streit,
Von Zeugen wohlgeschaffen aus Libya dem Land;
Lichtgewirkte Borten erglänzten an seinem Rand.

Derweilen hatt' ihr Uebermuth den Gästen schwer gebräut,
Dankwart und Hagen die standen unerfreut:
Wie es dem König erginge besorgte sehr ihr Muth;
Sie dachten: „Unsre Reise bekommt uns Recken nicht gut."

Derweilen war auch Siegfried, der waidliche Mann,
An das Schiff gegangen, eh' wer darüber sann,
Wo er die Nebelkappe verborgen liegen fand,
In die er hurtig schlüpfte; da ward er von Niemand erkannt.

Er eilte bald zurücke; da sah er Recken viel;
Es ordnete die Königin da ihr hohes Spiel:
Dahin ging er verstohlen und daß ihn Niemand sah,
Von Allen die da waren; gar listig das geschah.

Es war ein Kreis gezogen, da sollte das Spiel geschehn
Vor manchen kühnen Helden, die es wollten sehn.
Mehr denn siebenhundert, die sah man Waffen tragen:
Wer im Spiele Sieg errungen, das sollten die Degen sagen.

Da war Brunhild gekommen, die man gewaffnet fand,
Als ob sie streiten wolle um aller Könige Land:
Wohl trug sie auf der Seide manch Stäblein von Gold;
Ihre minnigliche Farbe erglänzte darunter hold.

Lachm. 408 bis 413.

Nun kam ihr Geſinde, das trug an der Hand
Aus lauterm rothen Golde einen Schildesrand,
Mit hartem Stahlbeſchlage, mächtig groß und breit,
Worunter ringen wollte die minnigliche Maid.

An einer edlen Borte ward ihr Schild getragen,
Worauf, wie Gras ſo grüne, viel Edelſteine lagen,
Die warfen mannigfaltig Gefunkel auf das Gold:
Der bedurfte großer Kühnheit, dem die Jungfraue wurde hold.

Der Schild war unter den Buckeln, ſo hat man uns geſagt,
Von dreier Spannen Dicke; den ſollte tragen die Magd.
An Stahl und auch an Golde war er reich genug,
Den ihrer Kämmerer Einer kaum mit drei Andern trug.

Als der ſtarke Hagen den Schild hertragen ſah,
Wie ſprach mit grimmem Muthe der Held von Troneck da:
„Wie nun, König Gunther? Wie verlieren wir den Leib?
Die ihr begehrt zu minnen, die iſt wohl des Teufels Weib.“

* Nun hört von den Gewanden, woran ſie reich genug:
Von Azagoger Seide einen Wappenrock ſie trug,
Der war reich und edel, davon warf hellen Schein
Von der Königstochter gar mancher herrliche Stein.

Da brachte man der Frauen, ſchwer und übergroß,
Einen ſcharfen Wurfſpieß, den ſie ſtets verſchoß,
Stark und ungeheuer, groß und breit zumal:
Der hatt' an ſeinen Seiten zwei Schneiden von ſcharfem Stahl.

Lachm. 414 bis 418.

Von ihres Speeres Schwere vernehmet Wunder sagen:
Ganze Eisenmassen waren dazu verschlagen;
Ihn trugen kaum Dreie von Brunhildens Degen.
In des edeln Gunthers Muthe begann sich Sorge zu regen.

* Er dacht' in seinem Sinne: „Was soll dieses Wesen?
Der Teufel aus der Hölle, wie könnt' er davor genesen?
Wär' ich bei den Burgonden mit dem Leben mein,
Sie dürfte meiner Minne hier lange ledig sein."

* Er war in seinem Sinne fürwahr betrübt genug;
All sein Rüstgeräthe man ihm zur Stelle trug:
Bald stand der reiche König in seiner Waffen Hut;
Vor Leide hatte Hagen fast gar verloren den Muth.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„Mich reuet in der Seele diese Hofesfahrt.
Nun hießen wir einst Recken! Wie verlieren wir den Leib!
Soll uns in diesem Lande überwinden nun ein Weib?

„Deß bin ich sehr verdrossen, daß ich kam in dieß Land,
Und hätte mein Bruder Hagen seine Waffen an der Hand,
Und auch ich die Meinen, so sollten sich in Hut
Brunhildens Recken nehmen mit ihrem Uebermuth.

* „Das dürft ihr sicher glauben, sie sollten sich bescheiden;
Und hätt' ich einen Frieden beschworen mit tausend Eiden,
Bevor ich sterben sähe den lieben Herren mein,
Das Leben ja müßte verlieren das schöne Mägdelein."
Lachm. 419 bis 421.

„Wir sollten unbezwungen wohl räumen dieses Land,“
Sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
Das wir zum Streit bedürften und unsre Schwerter gut,
So sollte sich wohl geben der schönen Fraue Uebermuth.“

Wohl hörte was er gesprochen die Fraue wohlgethan;
Sie sah mit lachendem Munde ihn über die Achsel an:
„Nun, dünkt sich der so tapfer, so bringt ihnen ihr Gewand,
Ihre scharfen Waffen gebt den Degen an die Händ.

* „Es kümmert mich so wenig, ob ihr gewaffnet seid,
Als ob ihr blos da stündet,“ so sprach die schöne Maid,
„Ich fürchte Niemands Stärke, den ich noch je gekannt:
Ich getraue mich wohl zu genesen im Streite vor eurer Hand.“

Als sie die Waffen gewannen, wie das Mägdlein gebot,
Da ward der kühne Dankwart vor Freuden überroth:
„Nun spielet, was ihr wollet,“ so sprach der Degen werth,
„Gunther ist unbezwungen, wir haben wieder unser Schwert.“

Da zeigten sich die Kräfte Brunhildens nicht klein:
Man trug ihr zu dem Kreise einen runden Stein,
Stark und ungeheuer, gewaltig groß und schwer;
Ihn trugen kaum Zwölfe der kühnen Recken daher.

Den warf sie zu allen Zeiten, wie sie den Speer verschoß:
Darüber ward die Sorge der Burgonden groß;
„Wen hat der König geworben?“ sprach Herr Hagen laut:
„O wär' sie in der Hölle des bösen Teufels Braut.“

Lachm. 422 bis 426.

An ihre weißen Arme sie den Aermel wand,
Da begann sie zu fassen den Schild mit der Hand;
Sie schwang den Speer zur Höhe: da ging es an den Streit;
Die fremden Gäste bangten vor Brunhildens Zorn und Neid.

Und wär ihm da nicht Siegfried zu Hülfe gekommen,
So hätte sie Gunthern das Leben wohl benommen.
Er nahte sich verstohlen und berührte seine Hand;
Gunther seine Künste gar sehr gefährlich fand.

* „Was hat mich berühret?" dachte der kühne Mann,
Und wie er um sich blickte, da traf er Niemand an.
Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der liebe Geselle dein:
Du sollst mir ohne Sorge vor der Königin sein.

„Gieb mir den Schild in die Hände und laß mich ihn tragen;
Behalte wohl im Sinne, was du mich hörest sagen:
Du habe die Gebährde, ich will das Werk bestehn."
Als er ihn erkannte, da war ihm Liebes geschehn.

* „Verhehl' auch meine Künste, die darfst du Niemand sagen;
So mag die Königstochter wenig Ruhm erjagen
An deinem edeln Leben, worauf doch sinnt ihr Muth:
Nun sieh' doch, wie die Königin vor dir so furchtlos thut."

Da schoß mit großen Kräften die herrliche Maid
Auf einen neuen Schildrand, mächtig groß und breit,
Den trug an seinem Arme der Siegelinde Kind:
Das Feuer entsprang dem Stahle als ob es wehte der Wind.
Lachm. 427 bis 430.

Des starken Speeres Schneide den ganzen Schild durchdrang,
Daß das Feuer lohend aus dem Panzer sprang;
Da strauchelten von dem Schusse die kraftvollen Degen:
War nicht die Tarnkappe, sie wären beide todt erlegen.

Siegfried dem Kühnen vom Munde floß das Blut:
Bald hatt' er sich ermannet: da nahm der Degen gut
Den Speer, den sie geschossen ihm hatte durch den Rand:
Den warf ihr bald zurücke des starken Siegfrieds Hand.

* Er dachte: „Ich will nicht schießen das schöne Mägdelein."
Er kehrte des Speeres Schneide hinter den Rücken sein;
Mit der Speerstange schoß er auf ihr Gewand,
Daß es laut erhallte von seiner tugendreichen Hand.

Das Feuer entstob dem Panzer, als ob es triebe der Wind;
Es hatte wohlgeschossen der Sieglinde Kind;
Sie vermochte mit ihren Kräften nicht vor dem Schuß zu stehn:
Das wär von König Gunthern in Wahrheit nimmer geschehn.

Brunhilde die schöne wie bald sie sich erhob!
„Edler Ritter Gunther, des Schusses habe Lob."
Sie wähnte, er hätt' es mit seiner Kraft gethan;
Nein! sie hatte gefället ein ungleich stärkerer Mann.

Da trat sie hin geschwinde, zornig war ihr Muth,
Und hob den Stein zur Höhe, die edle Jungfrau gut;
Sie schwang mit großen Kräften ihn ferne von der Hand;
Dann sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Gewand.

Lachm. 431 bis 435.

Der Stein war gefallen zwölf Klafter von dem Schwung:
Die Jungfrau wohlgeschaffen erreicht' ihn doch im Sprung.
Da hob der starke Siegfried den Stein empor vom Feld;
Gunther mußt' ihn wägen, ihn schleuderte Siegfried der Held.

Siegfried war verwogen, kräftig auch und lang;
Den Stein warf er ferner, wozu er weiter sprang;
Von seinen schönen Künsten empfing er Kraft genug,
Daß er in dem Sprunge den König Gunther trug.

* Der Sprung, der war ergangen, der Stein lag auch schon da:
Nur Gunther wars, der Degen, den man immer sah.
Brunhilde die schöne war vor Zorne roth;
Gewendet hatte Siegfried des Königes Gunther Tod.

Zu ihrem Ingesinde sprach laut die Fürstin da,
Als sie den Helden geborgen an des Kreises Ende sah:
„Ihr Mannen und Freunde, tretet gleich heran:
Ihr sollt dem Könige Gunther alle werden unterthan."

Da legten alsbald die Kühnen die Waffen von der Hand,
Und warfen sich zu Füßen Dem von Burgondenland,
Gunther, dem reichen, so mancher kühne Mann:
Sie wähnten, er hätte das Spiel mit seiner Kraft gethan.

Er grüßte sie minniglich: wohl war er tugendreich;
Da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein ohne Gleich:
Sie erlaubt' ihm zu gebieten in ihrem ganzen Land;
Deß freute sich da Hagen, der Degen kühn und gewandt.

Lachmann 436 bis 440.

Sie bat den edeln Ritter mit ihr zurück zu gehn
In den weiten Pallast. Als das war geschehn,
Da bot man den Recken der Dienste desto mehr:
Dankwart und Hagen, die litten es ohne Wehr.

Siegfried, der schnelle, weise war er genug,
Daß er die Tarnkappe zum Schiffe wieder trug;
Dann ging er nach der Veste, wo manche Fraue saß,
Und er mit andern Degen bald alles Leides vergaß.

* „Was säumet ihr, mein Herre? Wann geht ihr an die Spiele,
Deren euch die Königin ertheilen will so viele?
Nun laßt uns balde schauen, wie ihr erwerbt den Lohn."
Recht stellte sich der Listige, als wüßt' er nichts davon.

* Da sprach die Königstochter: „Wie konnte das geschehn,
Daß ihr unsre Spiele, Herr Siegfried, nicht gesehn,
Worin hier obgesieget König Gunthers Hand?"
Da antwortet' ihr Hagen aus der Burgonden Land.

* Er sprach: „Da habt ihr, Fraue, uns sehr betrübt den Muth,
Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut,
Als der Vogt vom Rheine das Spiel euch abgewann;
Drum ist es ihm unkundig," sprach der Degen in Gunthers Bann.

„Wohl mir um diese Märe," sprach Siegfried der Degen,
„Daß eure Hochfahrt endlich hier also ist erlegen,
Und daß noch Jemand lebet, der euch mag Meister sein.
Nun sollt ihr, edle Jungfrau, uns folgen von hier an den Rhein."
Lachm. 441 bis 443.

Da sprach die Wohlgethane: „Das mag noch nicht geschehn:
Erst frag' ich meine Vetter und Die in meinem Lehn;
Wohl darf ich nicht so leichtlich verlassen dieses Land:
Meine nächsten Freunde, die werden zuvor besandt."

Da ließ sie ihre Boten nach allen Seiten gehn:
Sie besandte ihre Freunde und Die in ihrem Lehn,
Daß sie zum Isensteine kämen unverwandt;
Einem Jeden ließ sie geben reiches, herrliches Gewand.

Da ritten alle Tage, Beides, spat und fruh,
Der Veste Brunhildens die Recken schaarweiß zu.
„O weh," begann da Hagen, „was haben wir gethan?
Wir erwarten zu unserm Schaden der schönen Brunhilde Bann.

„Wenn sie mit ihren Kräften erreichen dieses Land,
Der Königin Gedanken, die sind uns unbekannt:
Wie, wenn sie also zürnte, daß wir hier verloren?
So wär' das edle Mägdelein uns zu großen Sorgen geboren!"

Da sprach der starke Siegfried: „Dem will ich widerstehn,
Was euch da Sorge schaffet, das laß' ich nicht geschehn:
Ich will euch Hülfe bringen her in dieses Land,
Durch auserwählte Recken: die sind euch noch unbekannt.

„Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott mag eure Ehre derweilen wohl bewahren:
Ich komme bald zurücke und bring' euch tausend Mann
Der allerbesten Degen, deren ich jemals Kunde gewann."

Lachm. 444 bis 449.

„So bleibt auch nicht zu lange," der König sprach da so,
„Wir sind aus billigen Gründen eurer Hülfe froh."
Er sprach: „Ich komme wieder gewiß in wenig Tagen:
Daß ihr mich weggesendet, sollt ihr der Königin sagen."

Achtes Abenteuer.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Da ging Siegfried von dannen zum Hafen an den Strand,
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand;
Darin stand ungesehen König Siegmunds Kind:
Er führt' es bald von hinnen, als ob es wehte der Wind.

Den Schiffmeister sah Niemand: das Schifflein lustig floß,
Von Siegfriedens Kräften, die waren mächtig groß;
Da wähnten sie, es führ' es ein eigner starker Wind:
Nein! es führt' es Siegfried, der schönen Siegelinde Kind.

Nach des Tags Verlaufe und in der einen Nacht,
Kam er zu einem Lande von gewaltiger Macht;
Das war wohl hundert Meilen und noch darüber lang:
Das Land der Nibelungen, wo er den großen Schatz errang.

Lachm. 450 bis 453.

Der Degen fuhr alleine nach einem Werder breit,
Sein Schifflein band er feste, der Degen allbereit.
Er kam zu einem Berge, darauf eine Burg gelegen,
Und suchte Herberge, wie die Wegemüden pflegen.

Da kam er an die Pforte, die ihm verschlossen stand:
Sie bewachten ihre Ehre, wie Sitte noch im Land.
An's Thor begann zu klopfen der unbekannte Mann;
Das ward wohl behütet: da traf er innerhalben an

Einen ungeschlachten Riesen, der da der Wache pflag,
Bei dem zu allen Zeiten seine Waffe lag;
Der sprach: „Wer pocht so heftig da draußen an das Thor?"
Da verwandelte seine Stimme der Degen Siegfried davor.

Und sprach: „Ich bin ein Recke, schleuß mir auf das Thor:
Sonst erzürn' ich Manchen noch heute davor,
Der gern in Ruhe läge in seinem Schlafgemach."
Da ergrimmte der Pförtner, als Siegfried also sprach.

Da hatte der kühne Riese seine Rüstung angethan,
Den Helm auf's Haupt geschwungen, der gewaltige Mann,
Den Schild erhob er balde, da stieß er auf das Thor:
Wie lief er da so grimmig den Helden Siegfried an davor!

„Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?"
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Der edle Fremdling schirmte sich vor manchem Schlag;
Doch hieb ihm der Pförtner in Stücke den Schildbeschlag

Lachm. 454 bis 459.

Mit einer eisernen Stange: da litt der Degen Noth;
Beinah begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
Als mit solchen Kräften der Pförtner auf ihn schlug:
Dafür war ihm gewogen sein Herre Siegfried genug.

Sie stritten so gewaltig, daß die Burg erschallte,
Im Saal der Nibelungen das Tosen widerhallte:
Zuletzt zwang er den Pförtner so, daß er ihn band;
Die Märe wurde kundig im ganzen Nibelungenland.

Da vernahm auch das Streiten von ferne durch den Berg,
Alberich der kühne, der furchtbare Zwerg,
Er waffnete sich balde, und lief hin, wo er fand
Diesen edlen Fremdling, wie er den Riesen in Fesseln band.

Alberich war grimmig, stark dazu genug;
Helm und Panzerringe er an dem Leibe trug
Und eine schwere Geisel von Gold an seiner Hand:
Da lief er hin geschwinde, wo er Siegfrieden fand.

Sieben schwere Knäufe, die hingen vorn daran,
Womit er vor den Händen den Schild dem kühnen Mann
So bitterlich zergerbte, daß er zersplittert war.
Da kam der stolze Fremdling beinah in Lebensgefahr.

Den Schild er ganz zerbrochen aus den Händen schwang;
Da stieß er in die Scheide eine Waffe, die war lang;
Seinen Kammerwärter wollt' er nicht schlagen todt:
Er schonte seiner Leute, wie ihm die Tugend gebot.

Lachm. 460 bis 465.

Mit seinen starken Händen lief er Albrichen an,
Da ergriff er bei dem Barte den alten greisen Mann,
Und zog daran mit Kräften: laut schrie er auf vor Schmerz;
Des jungen Helden Strafe ging Alberichen ans Herz.

Laut rief da der Kühne: „Nun laßt mir das Leben,
Und hätt' ich einem Helden mich nicht schon ergeben,
Dem ich schwören mußte, ich sei ihm unterthan,
Ich dient' euch bis zum Tode." So sprach der listige Mann.

Wie zuvor den Riesen band er auch Alberich;
Siegfrieds Kräfte schmerzten den Alten heftiglich;
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?"
Er sprach: „Ich heiße Siegfried: ich wähnt' ich sei euch längst bekannt."

Da sprach der Zwerg Alberich: „Wohl mir um diese Mär,
Nun hab' ich wohl empfunden an euern Thaten hehr,
Daß ihrs verdienen möget des Landes Herr zu sein;
Ich thu' was ihr gebietet: nur erlaßt mir das Leben mein."

Da sprach der Degen Siegfried: „So macht euch auf geschwind,
Und bringt mir her, der Besten die im Lande sind,
Tausend Nibelungen, ich wolle hier sie sehn:
So laß' ich euch kein Leides an eurem Leben geschehn."

Da löst er Alberichen und den Riesen von dem Band:
Hin lief der Zwerg geschwinde, wo er die Recken fand.
Er weckte wohlbeflissen der Nibelungen Lehn,
Und sprach: „Wohlauf ihr Helden, ihr sollt zu Siegfrieden gehn."
Lachm. 466 bis 471.

Sie sprangen von den Betten und waren gleich bereit:
Tausend schnelle Recken, die standen bald im Kleid;
Er brachte sie zur Stelle, wo er Siegfrieden fand:
Der grüßte schön die Degen und gab Manchem die Hand.

Viel Kerzen waren entzündet, man schänkt' ihm lautern Trank:
Daß sie so bald gekommen, deß sagt' er Allen Dank.
Er sprach: „Ihr sollt von hinnen mir folgen über die Flut."
Sie waren alle willig, die Degen kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken waren gleich gekommen:
Aus denen wurden tausend der Besten da genommen;
Da brachte man ihre Helme und ander Rüstgewand,
Als er sie führen wollte in der Brunhilde Land.

Er sprach: „Ihr guten Ritter, Eins will ich euch sagen:
Ihr müßt reiche Kleider dort am Hofe tragen,
Weil uns da muß schauen manch minnigliches Weib:
Darum sollt ihr euch zieren mit gutem Gewande den Leib."

* Nun möchten mich die Thoren vielleicht der Lüge zeihn:
„Wie könnten so viel Ritter wohl bei einander sein?
Wo nähmen sie die Speise? Wo nähmen sie Gewand?
Und besäß' er dreißig Lande, sie brächten es nimmer zu Stand."

* Wie reich Siegfried gewesen, das ist euch wohlbekannt.
Ihm diente der Hort Niblungens und das Königsland;
Drum gab er seinen Degen völliglich genug:
Es ward ja doch nicht minder, wieviel man von dem Schatze trug.

Lachm. 472 bis 476.

An eines Morgens Frühe begannen sie die Fahrt;
Was schneller Gesellen sich Siegfried da geschaart!
Sie führten gute Rosse und herrliches Gewand;
Sie kamen ungefährdet in der Brunhilde Land.

Die schönen Frauen standen da an der Zinnen Rand;
Da sprach die Königstochter: „Wer weiß, wie die genannt,
Die ich dort fahren sehe so ferne auf der See?
Sie führen reiche Segel, die sind noch weißer als der Schnee."

Da sprach der König vom Rheine: „Meine Leute sind dieß,
Die ich auf der Reise nicht weit von hier verließ:
Ich habe sie besendet: nun sind sie, Fraue, gekommen."
Der herrlichen Gäste ward mit Freuden wahrgenommen.

Da sah man Siegfrieden im Schiffe stehn voran,
In herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Da sprach die Königstochter: „Herr König, ihr sollt mir sagen:
Soll ich die Gäste empfangen oder ihren Gruß versagen?"

Er sprach: „Geht ihnen vor den Pallast entgegen,
Ob ihr sie gerne sehet, daß sie das wissen mögen."
Da that die Königstochter, wie ihr der König rieth:
Siegfrieden mit dem Gruße sie von den Andern unterschied.

Herberge gab man ihnen und wahrte ihr Gewand:
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß sie sich allenthalben drängten mit ihren Schaaren:
Da wollten die Kühnen heim zu den Burgonden fahren.

Lachm. 476 bis 481.

Da sprach die Königstochter: „Dem blieb ich nimmer hold,
Der da vertheilen wollte mein Silber und mein Gold
Unter meinen Gästen, deß ich so viel gewann.“
Da antwortet' ihr Dankwart, des kühnen Giselher Mann:

„Viel edle Königstochter, laßt mich der Schlüssel pflegen:
Ich will es wohl vertheilen,“ sprach der kühne Degen,
„So ich mir Schand' erwerbe, so trifft sie mich allein.“
Daß er von mildem Sinne, das leuchtete wohl ein.

Als sich Hagens Bruder der Schlüssel unterwand,
So manche reiche Gabe bot da des Helden Hand:
Wer einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle in Freuden mochten leben.

Wohl an hundert Pfunde vertheilt' er ohne Wahl:
Da ging in reichem Staate Mancher aus dem Saal,
Der nie zuvor im Leben so reiche Kleider trug.
Die Königin erfuhr es: der war es Leid genug.

Da sprach die hohe Fraue: „Herr König, ich mißt' es gern,
Daß mir nichts soll verbleiben vor euerm Kammerherrn
Von allem meinen Staate: er verschwendet all', mein Gold.
Wer dem noch widerstände, dem wollt' ich immer bleiben hold.

* „Er giebt so große Gaben: der Degen wähnet eben,
Mich lüste nach dem Tode: ich will noch länger leben;
Meines Vaters Erbe will ich wohl selbst verbringen.“
Nie sah man eine Königin so milden Kämmerer dingen.

Lachm. 482 bis 486.

Da sprach von Troneck Hagen: „Euch ist wohl unbekannt:
Der König von dem Rheine hat Gold und gut Gewand
Zu geben solche Fülle, daß er nicht nöthig hat,
Daß wir von hinnen führen einen Theil van euerm Staat.“

„Nein,“ sprach die Königstochter, „um meiner Liebe willen,
Zwanzig Reiseschreine, die will ich mir erfüllen
Mit Gold und mit Seide: das vertheile meine Hand,
So wir hinüber kommen in König Gunthers Land.“

Da füllte man ihr die Kisten mit edelem Gestein;
Der Frauen Kämmerlinge mußten zugegen sein:
Sie wollt' es nicht vertrauen Giselher's Unterthan:
Hagen und Herr Gunther darüber zu lachen begann.

Da sprach die Jungfraue: „Wem laß' ich nun mein Land?
Das soll hier bestimmen mein' und eure Hand.“
Da sprach der edle König: „So rufet Wen herbei,
Der euch dazu gefalle, daß er zum Vogt geordnet sei.“

Ihrer nächsten Vetter Einen rief sie da heran:
Es war ihrer Mutter Bruder, zu dem sie so begann:
„Nun sei euch anbefohlen die Burg und auch das Land,
Bis in den Gauen richtet des Königes Gunther Hand.“

* Aus ihrem Gesinde wählte sie zweitausend Mannen gleich,
Die mit ihr fahren sollten in der Burgonden Reich,
Mit jenen tausend Recken aus Nibelungenland:
Sie schickten sich zur Reise; man sah sie reiten nach dem Strand.

Lachm. 487 bis 491.

Sie

Sie führte mit von dannen sechs und achtzig Fraun,
Dazu noch hundert Mägdelein, die waren schön zu schaun;
Sie säumten sich nicht länger, sie wollten bald von dannen:
Die sie zurücke ließen, hei! was die zu weinen begannen!

Mit tugendlicher Würde verließ die Frau ihr Land.
Sie küßte die nächsten Freunde, die sie bei sich fand:
Sie kamen wohl beurlaubt hernieder an das Meer;
Zu ihrem Vaterlande kam die Jungfraue nimmermehr.

Auf ihrer Fahrt ertönte vielfaches Freudenspiel:
Aller Lust und Kurzweil besaßen sie da viel;
Auch erhob sich zu der Reise der rechte Wasserwind:
Sie fuhren ab vom Lande, das beweinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt,
Ihre Kurzweil wurde bis in sein Haus gespart
Zu Wormes in der Veste, zu einem Hofgelag,
Wohin mit ihren Helden sie fröhlich gelangten hernach.
Lachm. 492 bis 495.

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Wormes gesandt ward.

Da sie gefahren waren volle neun Tage,
Da sprach von Troneck Hagen: „Nun hört, was ich euch sage:
Wir versäumen uns mit der Kunde nach Wormes an den Rhein;
Nun sollten eure Boten schon bei den Burgonden sein.“

Da sprach König Gunther: „Wahr ist, was ihr sagt;
Auch hätt' uns wohl Niemand die Fahrt so gern gewagt,
Als ihr Freund Hagen selber; so reitet in mein Land:
Mit unsrer Hofreise macht sie Niemand besser bekannt.“

* Da antwortete Hagen: „Ich bin kein Bote gut:
Laßt mich der Kammer pflegen und bleiben auf der Flut;
Ich will hier bei den Frauen behüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen in der Burgonden Land.

„Nein, bittet Siegfrieden um diese Botschaft,
Der mag sie wohl verrichten mit tugendreicher Kraft;
Versagt er euch die Reise, ihr sollt mit guten Sitten
Bei eurer Schwester Liebe um die Reise freundlich ihn bitten.“

Lachm. 496 bis 498.

Er ſandte zu dem Recken; der kam als man ihn fand:
Er ſprach zu ihm: „Wir nahen uns wieder meinem Land;
Da ſollt' ich Boten ſenden der lieben Schweſter mein,
Und auch meiner Mutter, daß wir kommen an den Rhein.

* „Von euch, Siegfried, begehr' ich daß ihr die Reiſe thut,
Ich will's euch immer danken." So ſprach der Degen gut.
Da widerrieth es Siegfried, der hochbeherzte Mann,
Bis daß ihn König Gunther gar ſehr zu bitten begann.

Er ſprach: „Ihr ſollt reiten um den Willen mein,
Und auch um Chriemhilden, das ſchöne Mägdelein,
Daß es mit mir vergelte die herrliche Maid."
Als Siegfried das hörte, da war der Degen bald bereit.

„Nun entbietet, was ihr wollet, es ſoll verkündet ſein:
Ich will es gern vollbringen um das ſchöne Mägdelein;
Die ich im Herzen trage ſollt' ich auf die verzichten?
Was ihr um ſie gebietet, das will ich alles verrichten."

„Der Königin ſollt ihr ſagen, Ute der Mutter mein,
Sie möge hohes Muthes ob dieſer Reiſe ſein.
Wie wir geworben haben ſagt meinen Brüdern an,
Auch unſern Freunden werde die Märe kund gethan.

„Auch meiner ſchönen Schweſter ſollt ihr nichts verſchweigen,
Und ſollt ihr Brunhildens und meinen Gruß bezeigen;
Und ſaget dem Geſinde und meinem ganzen Bann,
Wonach mein Herz gerungen, wie wohl wir das vollendet ſahn.

Lachm. 499 bis 503.

„Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er Sitz' errichten lasse vor Wormes an dem Rhein;
Und allen meinen Verwandten sei es kund gethan:
Ich stelle mit Brunhilden eine große Hochzeit an.

„Und saget meiner Schwester, wenn sie das vernommen,
Daß ich mit meinen Gästen zu Lande sei gekommen,
Daß sie dann wohl empfange die liebe Traute mein:
Dafür will ich Ehriemhilden immer gewogen sein."

Da bat bei Frau Brunhilden und ihrem Ingesind
Bald um seinen Urlaub Siegfried, Siegmunds Kind,
Wie ihm das wohlgeziemte; da ritt er an den Rhein:
Es konnt' auf Erden nimmer ein besserer Bote sein.

Mit vier und zwanzig Recken kam er zu Wormes an:
Der König war nicht drunter: das wurde kundgethan;
Da mühte das Gesinde in Jammer sich und Noth:
Sie bangten sehr ihr König habe dort gefunden den Tod.

Da stiegen sie von den Rossen und trugen hohen Muth:
Da kam alsbald Herr Giselher, der junge König gut
Und Gernot sein Bruder: wie hurtig sprach er da,
Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden ersah:

„Seid willkommen, Herr Siegfried, ich bitte, sagt mir an:
Wo habt ihr meinen Bruder den König hingethan?
Brunhildens Stärke, fürcht ich, hat ihn uns benommen:
Wir wären zu großem Schaden durch ihre hohe Minne gekommen."
Lachm. 504 bis 509.

„Die Sorge lasset fahren: euch und den Freunden sein
Entbietet seine Dienste der Heergeselle mein:
Ich verließ ihn wohlgeborgen; er hat mich hergesandt,
Daß ich sein Bote würde, mit Mären in euer Land.

„Nun helfet mir es fügen, daß es bald geschehe,
Daß ich die Königin Ute und eure Schwester sehe:
Die will ich hören lassen, was ihnen zu wissen thut
Gunther und Brunhilde: um Beide steht es gut."

Da sprach der junge Giselher: „So sprecht bei ihnen an,
So ist auch meiner Schwester ein Gefallen gethan:
Sie trägt noch große Sorge um den Bruder mein;
Das Mägdlein sieht euch gerne: deß will ich euer Bürge sein."

Da sprach der Degen Siegfried: „Wo ich ihr dienen kann,
Soll es immer williglich und treulich sein gethan.
Wer sagt nun daß ich komme den beiden Frauen an?"
Deß wurde Giselher Bote, der tugendreiche Mann.

Da sprach zu seiner Mutter Herr Giselher lobesam,
Und auch zu seiner Schwester, als er zu Beiden kam:
„Siegfried ist gekommen, der Held aus Niederland,
Ihn hat mein Bruder Gunther her zu dem Rheine gesandt.

„Er bringet uns die Kunde, wie's um den König steht:
Nun mögt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geht;
Er bringt die rechten Mären uns her von Isenland."
Noch war von den edeln Frauen die Sorge nicht gebannt.

Lachm. 510 bis 515.

Sie liefen nach dem Staate und kleideten sich drein
Und luden Siegfrieden nach Hof zu kommen ein.
Das that der Degen williglich, weil er sie gerne sah.
Chriemhilde die edle wie gütlich sprach sie da:

„Seid willkommen, Herr Siegfried, ein Ritter ohne Gleich:
Wo ist mein Bruder Gunther, der edle König reich?
Durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich, ist er uns verloren:
O weh mir armen Mägdelein, daß ich jemals wurde geboren!"

Da sprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrot,
Ihr schönen Frauen Beide: ihr weinet ohne Noth.
Ich verließ ihn wohlgeborgen: das thu' ich euch bekannt;
Sie haben mich euch Beiden mit der Märe hergesandt.

„Mit freundlicher Liebe, viel edle Königin mein,
Entbeut euch seine Dienste er und die Traute sein:
Nun lasset euer Weinen, sie werden balde kommen."
Sie hatten lange Tage nicht so liebe Märe vernommen.

* Da wischte sie die Thränen aus den Augen wohlgethan
Mit schneeweißen Tüchern; zu danken sie begann
Dem Boten dieser Märe, die da war gekommen;
Da war ihr auch ihr Weinen und die hohe Trauer benommen.

Sie hieß den Boten sitzen: gern war er dazu bereit.
Da sprach die Minnigliche: „Mir wär es traun! nicht leid,
Wenn ich zum Botenlohne euch geben dürfte mein Gold;
Ihr habt zu großen Reichthum: so will ich euch immer bleiben hold."
Lachm. 516 bis 520.

„Und würden dreißig Lande," so sprach er, „mein genannt,
So empfing ich doch gerne Gaben aus eurer Hand."
Da sprach die Tugendliche: „So soll es denn geschehn."
Da ließ sie ihren Kämmerer nach dem Botenlohne gehn.

Vier und zwanzig Spangen mit Edelsteinen gut
Gab sie ihm zum Lohne; so stand des Helden Muth:
Er wollt' es nicht behalten; er gab es unverwandt
Ihren schönen Mägdelein, die er in der Kammer fand.

Die Mutter bot ihm gütiglich ihre Dienste an.
„Noch muß ich euch berichten," sprach der kühne Mann,
„Um was der König bittet, gelangt er an den Rhein.
Wenn ihr das, Frau, leistet, er will euch immer gewogen sein.

„Seine reichen Gäste, hört' ich ihn begehren,
Sollt ihr wohl empfangen und sollt ihm das gewähren,
Ihm entgegen zu reiten von Wormes bis an den Strand:
Darum hat euch der König mit aller Treue gemahnt."

„Das will ich gern vollbringen," sprach die schöne Magd,
„Wo ich ihm dienen könne, das sei ihm unversagt;
Mit Freundlichkeit und Treue sei all sein Wunsch gethan."
Da mehrte sich ihre Farbe, die sie vor Liebe gewann.

Nie sah man eines Fürsten Boten so wohl empfahn;
Wenn sie ihn küssen durfte, sie hätt' es gern gethan.
Wie minniglich der Degen von der Frau schied!
Da thaten die Burgonden wie ihnen der König rieth.

Lachm. 521 bis 526.

* Sindolt und Hunolt und Rumolt der Degen,
Die mußten großer Arbeit in diesen Tagen pflegen,
Als sie die Sitz' errichteten vor Wormes an dem Strand:
Die Schaffner des Königes man sehr beflissen fand.

* Ortewein und Gere versäumten sich nicht mehr,
Sie sandten nach den Freunden im ganzen Land umher,
Die Hochzeit zu verkünden, die da sollte sein:
Der zierten sich entgegen die schönen Mägdelein.

Der Pallast und die Wände waren überall
Verziert der Gäste wegen; König Gunthers Saal
Wurde neu gezimmert durch manchen fremden Mann;
Das große Hofgelage mit hohen Freuden begann.

Da ritten allenthalben die Wege durch das Land
Die Freunde der drei Könige; die hatte man besandt,
Daß sie empfangen hülfen Die so da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade viel reiche Zeuge genommen.

Da brachte man die Kunde, daß man schon reiten sah
Brunhildens Heergesellen; Gedränge gab es da
Durch des Volkes Menge in der Burgonden Land.
Hei! was man kühne Degen da zu beiden Seiten fand!

* Da sprach die schöne Chriemhild zu ihren Mägdelein:
„Die nun bei dem Empfange zugegen wollen sein,
Die suchen aus den Kisten ihr allerbest Gewand:
So wird uns Lob und Ehre von den Gästen zuerkannt."

Lachm. 527 bis 529.

Da kamen auch die Ritter, die ließen tragen her
Prachtvolle Sättel, von rothem Golde schwer,
Daß drauf die Frauen ritten von Wormes an den Rhein:
Besser Pferdgeräthe konnte nimmermehr sein.

Wie warf da von den Mähren das rothe Gold den Schein!
Es glänzte von den Zäumen mancher Edelstein;
Die goldnen Sattelschemel auf lichten Zeugen gut
Brachte man den Frauen: da ward ihnen fröhlich zu Muth.

* Die Frauenpferde standen auf dem Hof bereit,
Wie ich euch schon bekannte, für manche edle Maid;
Das schmale Buggerieme sah man die Mähren tragen
Von der besten Seide, davon man jemals hörte sagen.

Sechs und achtzig Frauen zogen da heran
In reichen Kopfbinden; zu Chriemhilden dann
Kamen die schönen Frauen in ihrem lichten Kleid;
Da kam auch wohlgezieret gar manche herrliche Maid.

* Funfzig und Viere aus der Burgonden Land:
Das waren auch die Besten, die man irgend fand;
Man sah aus lichten Borten die blonden Locken dringen;
Was je der König wünschte, das sah er wohl vollbringen.

Sie trugen reiche Zeuge, die Besten die man fand,
Vor den fremden Rittern und herrliches Gewand;
Zu ihrer schönen Farbe stand es ihnen gut:
Wer Einer gram gewesen, der litte wohl an schwachem Muth.

Lachm. 530 bis 533.

Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand
Da schmückte sich gar Manche den Arm und auch die Hand
Mit Spangen über der Seide, die sie sollten tragen;
Es wüßte Niemand ein Ende von ihrem Schimmer zu sagen.

Viel Gürtel kunstgeschaffen, kostbar und lang,
Ueber lichte Kleider die Hand der Frauen schwang
Um die edeln Röcke von Zeug aus Arabia.
Voll hoher Wonne waren die edeln Jungfrauen da.

Mit edelm Halsgehänge war manche schöne Maid
Gar minniglich gezieret: die mochte tragen Leid,
Deren lichte Farbe nicht auf die Zeuge schien:
So schönes Ingesinde hat nun keine Königin.

Als nun die Minniglichen all' trugen ihr Gewand,
Worin sie reiten sollten, da kamen unverwandt
Die hochbeherzten Ritter in großer Zahl daher;
Sie trugen neben den Schilden gar manchen eschenen Speer.
Lachm. 534 bis 537.

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhilde zu Wormes empfangen ward.

Jenseits des Rheines sah man mit manchen Scharen
Den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren;
An Zäumen sah man leiten die Rosse mancher Maid:
Die sie empfangen sollten die waren alle bereit.

Als die von Island kamen bei den Schiffen an,
Und auch die Nibelungen in Siegfriedens Bann,
Da eilten sie zum Lande, es befliß sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde am andern Ufer fand.

Nun höret auch die Märe von der Königin,
Der reichen Fürstin Ute, wie sie die Mägdlein hin
Brachte von der Veste und selber ritt zum Strand.
Da wurden miteinander viel Ritter und Mägdlein bekannt.

* Der Herzog Gere führte am Zaum Chriemhildens Pferd
Nur vor das Thor der Veste; Siegfried der Degen werth,
Der mußt' ihr weiter dienen, sie war so schön und hehr:
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrauen nachher.

Lachm. 538 bis 540.

* Da ritt Ortwein der kühne bei Uten der Königin,
Und so gesellt viel Ritter neben den Frauen hin:
Zu festlichem Empfange, das muß man wohl gestehn,
Wurden nie der Frauen so viel beieinander gesehn.

Viel hohe Ritterspiele wurden da getrieben
Von preiswerthen Helden, (wie wär es unterblieben?)
Vor Chriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam:
Da hob man von den Mähren viel Frauen lobesam.

Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft;
Wie brach da vor den Frauen so mancher reiche Schaft!
Da hörte man auf Schilden erklingen manchen Stoß:
Hei! reicher Schilde Schallen ward da im Gedränge groß!

Die minniglichen Kinder standen an dem Strande;
Gunther mit seinen Gästen sprang vom Schiff zum Lande:
Er führte Brunhilden selber an der Hand:
Da glänzte gegen einander viel lichtes Gestein und Gewand.

Wie da so wohlgezogen Frau Chriemhilde ging,
Als sie Frau Brunhilden und ihr Gesind' empfing!
Man konnte weiße Hände am Kränzlein rücken sehn
Als sie sich Beide küßten: das war aus Liebe geschehn.

Da sprach mit edler Sitte Chriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesem Lande uns willkommen sein
Mir und meiner Mutter, und allen die uns treu,
Von Mannen und von Freunden." Da neigten sich die Zwei.

Lachm. 541 bis 545.

Gar oftmals mit den Armen umfingen sie die Braut:
So freundliches Empfangen ward nie zuvor geschaut,
Als die Frauen beide Brunhilden thaten kund,
Frau Ute und ihre Tochter: sie küßten oft ihren süßen Mund.

Als Brunhilds Frauen alle nun standen auf dem Strand,
Die waidlichen Recken, die nahmen da bei der Hand
Mit minniglicher Sitte die Frauen hehr und schön:
Man sah die schönen Mägdelein vor Frau Brunhilden stehn.

Es währt' eine lange Weile bis sie sich recht gegrüßt:
Manch Mündlein rosenfarben wurde da geküßt;
Noch standen bei einander die Königstochter reich:
Das freuten sich zu schauen viel Recken ohne Gleich.

Die spähten mit den Augen: sie hatten hören sagen,
Daß die Erde nimmer so Schönes möge tragen
Als die Frauen beide: das fand man ohne Lug;
Man sah an ihrer Schöne auch nicht den mindesten Trug.

Die Frauen schätzen konnten und minniglichen Leib,
Die priesen um ihre Schöne König Gunthers Weib.
Doch sprachen da die Weisen, die es recht besehn,
Man müsse vor Brunhilden den Preis Chriemhilden zugestehn.

Nun gingen zueinander Mägdlein und schöne Fraun,
Da war in hohem Staate manch schönes Weib zu schaun.
Da standen seidne Hütten und manches reiche Zelt:
Davon war angefüllet vor Wormes das ganze Feld.
Lachm. 546 bis 551.

* Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn.
Da hieß man Brunhilden und Chriemhilden gehn,
Und all die Frauen mit ihnen, hin wo sich Schatten fand;
Sie geleiteten die Degen aus der Burgonden Land.

Nun waren auch die Gäste gekommen all zu Roß:
Da gabs beim Tiostiren auf Schilden manchen Stoß;
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
Entbrannt wär in der Lohe: da machten Helden sich bekannt.

Die Spiele die sie übten sah manche Maid mit an.
Es ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann
In mancher Wiederkehre vorbei an dem Gezelt;
Der Nibelungen führte wohl tausend Degen der Held.

Da kam von Troneck Hagen, wie ihm der König rieth:
Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,
Auf daß sie nicht die Frauen bestäubten mit dem Sand:
Willigen Gehorsam er bei den Gästen fand.

* Da sprach Gernot der Degen: „Die Rosse lasset stehn,
Wenn es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön
Wieder heim geleiten bis an den Pallast weit:
Wenn der Fürst gedenkt zu reiten, daß ihr deß gewärtig seid."

Das Kampfspiel war vergangen über all dem Feld:
Da gingen kurzweilhalber in manches hohe Zelt
Die Ritter zu den Frauen, zu hoher Lust Gewinn:
So vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter wollten ziehn.
Lachm. 552 bis 555.

Als bei des Abends Nähe sank der Sonne Licht
Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:
Da eilten zu der Veste viel Helden und manches Weib;
Da kos'te man mit den Augen viel schöner Frauen Leib.

Da ward von guten Knechten um Kleider viel geritten
Vor den Hochbeherzten nach des Landes Sitten,
Bis vor des Schlosses Pforte der König sprang vom Pferd.
Da diente man den Frauen, wie Helden kühn und werth.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.
Frau Ute und ihre Tochter gingen von hinnen gleich
Mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Schall.

Gerichtet sah man Stühle: der König wollte gehn
Zu Tische mit den Gästen: da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brunhilde, die da die Krone trug
In des Königs Lande: wohl war sie mächtig genug.

* Da wurden schöne Tische, viel Tafeln breit und gut,
Mit Speisen wohlbeladen, wie man kund uns thut:
Was man nur wünschen konnte, davon ward nichts entbehrt.
Da sah man bei dem Könige viel Helden lobeswerth.

Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldesroth
Reichten da das Wasser: das wär vergebne Noth
Wollt' euch Jemand sagen, daß man wo sorglicher
Bei Hofgelagen diente: ich glaubt' es nimmermehr.

Lachm. 556 bis 560.

Bevor der Vogt vom Rheine das Waſſer übernahm,
Regte ſich Herr Siegfried: er durft' es ohne Scham;
Er mahnt' ihn ſeiner Treue, die er ihm gab zum Pfand,
Bevor er um Brunhilde nach Island ſich gewandt.

Er ſprach: „Ihr ſollt gedenken, es ſchwur mir eure Hand,
Wenn wir Frau Brunhilden brächten in dieß Land,
Ihr gäbt mir eure Schweſter: wo blieb nun euer Eid?
Ihr wißt, bei eurer Reiſe war keine Mühe mir leid."

Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Ihr habt mich wohl ermahnt:
Es ſoll an euch nicht werden meineidig meine Hand;
Ich will's euch fügen helfen, ſo gut ich immer kann."
Da beſchied man Chriemhilden zu Hof vor den König heran.

Mit ihren ſchönen Mägdelein kam ſie vor den Saal;
Da ſprang von einer Stiege Giſelher zu Thal:
„Nun laſſet umkehren dieſe Mägdelein,
Meine Schweſter ſoll alleine hier bei dem Könige ſein.

Da führten ſie Chriemhilden wo man den König fand:
Da ſtanden edle Ritter von mancher Fürſten Land.
In dem weiten Saale hieß man ſie ſtille ſtehn;
Da ſah man Frau Brunhilden eben zu den Tiſchen gehn.

* Sie wußte nicht die Märe, was da ſollte geſchehn.
Da ſprach König Gunther zu denen in ſeinem Lehn:
„Helft mir daß meine Schweſter Siegfrieden nimmt zum Mann."
Da ſprachen ſie gleich Alle: „Das wäre wohlgethan."

Lachm. 561 bis 565.

Da sprach der König Gunther: „Schwester, hehre Maid,
Um deiner Tugend willen, nun löse meinen Eid:
Ich versprach dich einem Recken und nimmst du ihn zum Mann,
So hast du meinem Willen mit aller Treue gethan.“

Da sprach das edle Mägdelein: „Viel lieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nicht bitten, ich will euch folgsam sein;
Wie ihr's gebieten möget, so soll es sein gethan:
Dem will ich mich verloben, den ihr mir gebet zum Mann.“

Vor Freuden und vor Liebe wurde Siegfried roth;
Zu Diensten Frau Chriemhilden der Recke sich erbot.
Man ließ sie mit einander in einem Kreise stehn,
Und fragte sie ob sie wolle den Recken ausersehn.

Mit mädchenhafter Scheue schämte sie sich ein Theil:
Doch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil
Daß sie nimmer wollte verschmähen seine Hand;
Auch versprach sich ihr zum Manne der edle König von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,
Ein gütliches Umfangen war da gleich bereit
Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdlein zart:
Er küßte die schöne Chriemhild in der Helden Gegenwart.

Da theilte sich das Gesinde, als das vor ihm geschah;
An der Gegenseite man Siegfrieden sah
Bei Chriemhilden sitzen: ihm diente mancher Mann:
Man sah die Nibelungen Siegfrieden unterthan.

Lachm. 566 bis 571.

Der König saß am Tische bei Brunhild der Maid:
Da sah sie Chriemhilden, (wie war ihr das so leid!)
Bei Siegfrieden sitzen; sie fing zu weinen an,
Daß manche heiße Thräne über die lichten Wangen ihr rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,
Daß ihr so trüben lasset der lichten Augen Schein?
Nun solltet ihr euch freuen, euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen und mancher waidliche Mann."

„Wohl hab' ich Grund zu weinen," sprach die schöne Maid:
„Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid;
Ich sehe sie da sitzen bei dem Dienstmann dein:
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so verderbet sein."

Da sprach der König Günther: „Das mögt ihr still ertragen:
Ich will euch diese Märe zu andern Zeiten sagen,
Warum ich meine Schwester Siegfrieden gegeben;
Wohl mag sie mit dem Recken immer in Freuden leben."

Sie sprach: „Mich reuet immer ihre Schöne und Sittsamkeit;
Wüßt' ich wohin ich sollte, ich flöhe gerne weit,
Und wollt' euch eher nimmer nahe liegen bei,
Bis ich wüßte warum Chriemhilde die Braut von Siegfrieden sei."

Da sprach der König Gunther: „Ich mach' es euch wohl bekannt:
Wohl hat er wie ich selber Burgen und weites Land,
Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
Drum geb' ich ihm zum Weibe das schöne Mägdlein ohne Gleich"

Lachm. 572 bis 577.

Was auch der König sagte, ihr Muth blieb doch beschwert:
Da gingen von den Tischen viel Ritter kühn und werth;
Das Kampfspiel ward so mächtig, daß rings die Burg erklang:
Dem Wirth bei seinen Gästen währte das viel zu lang.

Er dachte: „Ich läge sanfter der schönen Fraue bei."
Es wurde des Gedankens sein Herz nicht wieder frei,
Ihm müsse von ihrer Minne viel Liebes geschehn:
Er begann mit freundlichen Blicken Brunhilden anzusehn.

Man bat vom Ritterspiele die Gäste abzustehn:
Der Fürst mit seinem Weibe zu Bette wollte gehn;
Vor des Saales Stiege kamen einander nah
Chriemhild und Brunhilde: kein Haß noch regte sich da.

Da kam ihr Ingesinde: sie säumten länger nicht;
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Da theilten sich die Recken in der zwei Fürsten Lehn:
Da sah man viel der Degen mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen:
Da dachten alle Beide mit Minnen obzusiegen
Den waidlichen Frauen: das erhob ihren Muth.
Siegfriedens Kurzweile, die wurde herrlich und gut.

* Als Siegfried der Degen bei Chriemhilden lag
Und er der Jungfrauen so minniglich pflag
Mit seiner edeln Minne, sie war ihm wie sein Leben:
Er hätte nicht die Eine für tausend Jungfrauen gegeben.

Lachm. 578 bis 582.

Ich sag' euch nicht weiter, wie er der Fraue pflag;
Nun höret andre Märe, wie König Gunther lag
Bei Brunhild seiner Frauen: der zierliche Degen,
Er hätte sicher sanfter bei andern Frauen gelegen.

* Das Volk hatt' ihn verlassen, die Frauen und sein Bann:
Da ward die Kemenate balde zugethan;
Er wähnt' er solle kosen ihren minniglichen Leib:
Da mußt' er noch lange harren bevor sie wurde sein Weib.

Im weißen Linnenhemde ging sie in's Bett hinein;
Da dachte der edle Ritter: „Nun ist das Alles mein,
Weß mich je verlangte in allen meinen Tagen."
Sie mußt' ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm wohlbehagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand:
Da ging der kühne Degen, wo er die Fraue fand;
Er legte sich ihr nahe, seine Freude, die war groß,
Als die Minnigliche der Held mit den Armen umschloß.

* Minniglichen Kosen mocht' er da viel begehn,
Wenn es die edle Fraue hätte lassen geschehn;
Da zürnte sie gewaltig; den Herrn betrübte das:
Er wähnte Freude zu finden, da fand er feindlichen Haß.

Da sprach sie: „Edler Ritter, das laßt euch wohl vergehn:
Was ihr da habt im Sinne, das kann noch nicht geschehn;
Ich will noch Mägdlein bleiben, Herr König, merkt euch das,
Bis ich die Mär' erfahre." Da faßte Gunther ihr Haß,

Lachm. 583 bis 586.

Er rang nach ihrer Minne . und zerriß ihr das Kleid:
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer festen Borte, die sie um die Seite trug:
Da that sie dem Könige großen Leides genug.

Die Füße und auch die Hände sie ihm zusammenband,
Sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn hoch an die Wand.
Als er im Schlaf sie störte, das Kosen sie ihm verbot:
Er hätte von ihren Kräften beinah gewonnen den Tod.

Da begann er zu flehen, der Meister sollte sein:
„Nun löset meine Bande, viel edle Königin mein:
Ich getraue mich, schöne Fraue, euch doch nicht obzusiegen,
Und will auch wahrlich selten so nahe neben euch liegen."

* Wie's ihm sei, fragte sie wenig, wenn sie in Ruhe lag;
Da mußt' er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
Bis der lichte Morgen drang durch die Fenster ein:
Hätt' er je Kraft besessen, die ward an seinem Leibe klein.

„Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,
Wenn euch gebunden finden," so sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?"
Da sprach der edle Ritter: „Das würd' euch zum Uebel gewandt.

„Auch wär mir's wenig Ehre;" so sprach der edle Degen,
„Um eurer Tugend willen, laßt mich zu euch mich legen:
Und ist euch meine Minne denn so mächtig leid,
Ich will mit meinen Händen nicht rühren an euer Kleid."

Lachm. 687 bis 591.

Sie löſte ſeine Bande, er ging, da er befreit,
Wieder an das Bette zu der edeln Maid;
Er legte ſich ihr ſo ferne, daß er ihr Hemde fein
Gar ſelten noch berührte; auch wollte ſie deß ledig ſein.

Nun kam auch ihr Geſinde, das brachte neu Gewand;
Deß war heute Morgen genug für ſie zur Hand.
Wie froh man ſich gebährdete, betrübt war doch genug
Der Meiſter von dem Lande, als er des Tags die Krone trug.

Der Sitte nach des Landes, die man mit Recht beging,
Gunther und Brunhilde nicht länger das verhing:
Sie gingen nach dem Münſter, wo man die Meſſe ſang.
Dahin kam auch Herr Siegfried: da hob ſich gewaltiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für ſie bereit
Was Jeder tragen ſollte, die Krone wie das Kleid.
Da wurden ſie geweihet: als das war geſchehn
Sah man ſie unter der Krone alle Viere herrlich ſtehn.

Viel Knappen wurden Ritter, ſechshundert oder mehre,
Das thu' ich euch zu wiſſen, den Königen zur Ehre:
Da hob ſich große Freude in der Burgonden Land;
Die Schäfte hörte man hallen an der Schwertdegen Hand.

Da ſaßen in den Fenſtern die ſchönen Mägdelein;
Sie ſahen vor ſich glänzen der lichten Schilde Schein.
Da hatte ſich der König getrennt von ſeinem Bann:
Was Jemand auch begonnte, er ſah es trauernd mit an.

Lachm. 592 bis 597.

Ihm und Siegfrieden stand da nicht gleich der Muth;
Gern wüßt' er, was ihm fehle, der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie ist's euch heut gelungen? das sagt, Herr Gunther, mir an."

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ich habe Spott und Schaden:
Ich habe den bösen Teufel in mein Haus geladen;
Ich wähnte sie zu minnen, als sie mich mächtig band:
Sie trug mich zu einem Nagel, und hing mich hoch an die Wand.

„Da hing ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag;
Eh' sie mich losgebunden, wie ruhig sie da lag!
Das sei dir in der Stille geklagt mit Freundlichkeit."
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist mir wahrlich leid.

„Das will ich dir wohl beweisen: läßt du mich's gerne fügen,
So soll sie noch heute so nahe bei dir liegen,
Daß sie dir ihre Minne nicht länger vorenthält."
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

* „Nun schau nur meine Hände, wie die geschwollen sind:
Die drückte sie so mächtig, als wär ich nur ein Kind,
Daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
Wohl war vor ihren Kräften mir um mein Leben bang."

* Da sprach der Degen Siegfried: „Es soll dir wohl gelingen;
Wir mochten wohl ungleich die letzte Nacht verbringen:
Mir ist deine Schwester Chriemhild lieber als mein Leben;
Dir muß sich Frau Brunhilde noch heute Nacht ergeben."
Lachm. 598 bis 601.

Er sprach: „Ich komme noch heute zu der Kammer dein,
So wohl verborgen in der Tarnkappe mein,
Daß sich meiner Künste Niemand mag versehn.
Nur laß die Kämmerlinge nach ihren Herbergen gehn.

„So verlösch' ich den Kindern die Lichter an der Hand:
Daß ich hereingetreten sei dir dabei bekannt;
Weil ich dir gerne diene, so zwing' ich dir das Weib,
Daß du sie heute minnest: ich verlöre denn Leben und Leib."

„Wenn du ihr nicht liebkosest," der König sprach da so,
„Meiner lieben Frauen, so bin ichs herzlich froh:
Sonst thu' ihr was du wollest, und nähmst du ihr den Leib,
Das wollt' ich wohl verschmerzen, sie ist ein furchtbares Weib."

„Das versprech ich," sprach da Siegfried, „bei der Treue mein:
Ich will ihr nicht liebkosen; die schöne Schwester dein
Die geht mir über alle, die ich jemals sah."
Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth:
Turnei und Tioſtiren man allzumal verbot.
Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,
Geboten die Kämmerlinge den Leuten aus dem Wege zu stehn.

Da ward der Hof von Leuten und Rossen wieder frei;
Zwei Bischöfe führten die Frauen alle zwei,
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn:
Ihnen folgten zu den Stühlen viel Degen ausersehn.
Lachm. 602 bis 607.

* Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß:
Was Siegfried ihm gelobte, wohl behielt er das;
Nach seiner Frauen Minne all sein Denken rang:
Der eine Tag ihm däuchte wohl dreißig andrer Tage lang.

Er konnt' es kaum erwarten, bis das Mahl vorbei.
Die schöne Brunhilde rief man da herbei
Und auch Frau Chriemhilde, sie sollten zur Ruhe gehn:
Hei! was da schneller Degen vor den Königinnen zu sehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß
Bei seinem schönen Weibe, mit Freuden ohne Haß:
Sie kos'te seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte, und sie ihn nicht mehr sah,
Zu seinem Ingesinde sprach die Königin da:
„Das nimmt mich mächtig Wunder, wo der König hingekommen?
Wer hat seine Hände aus den meinen mir genommen?"

Die Rede ließ sie bleiben. Da ging er hin zur Hand,
Wo er die Kämmerlinge mit Lichtern stehen fand.
Die löscht' er unversehens den Kindern an der Hand:
Daß Siegfried eingetreten, das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt' er, was er wolle: er ließ von dannen gehn
Die Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn
Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:
Starker Riegel zweie, die warf er balde dafür.

Lachm. 608 bis 612.

Hinterm Bettvorhange barg er da das Licht:
Ein Spiel sogleich begonnte, vermeiden ließ sich's nicht,
Siegfried der starke mit der schönen Maid:
Das war dem König Gunther Beides lieb und auch leid.

Da legte sich Siegfried der Jungfrauen bei.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,
Daß ihr nicht Noth erleidet, heute, so wie eh'."
Bald that die Jungfraue dem kühnen Siegfried weh.

Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da:
Wohl hörte König Gunther, wiewohl er sie nicht sah,
Daß nichts geschehen konnte, was ihn hernach gereut:
Sie hatten in dem Bette nicht viel Bequemlichkeit.

Er stellte sich als wär' er Gunther der König reich:
Er umschloß mit den Armen das Mägdlein ohne Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
Daß laut an einem Schemel sein Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,
Es besser zu versuchen: wie er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh:
Ich weiß, daß solche Wehre von Frauen nicht wieder geschah'.

Da er's nicht lassen wollte, schnell auf das Mägdlein sprang:
„Euch ziemt nicht zu zerreißen mein Hemd so weiß und blank;
Ihr seid ein Ungestümer: das soll euch werden leid,
Das sollt ihr inne werden." So sprach die herrliche Maid.

Lachm. 613 bis 618.

Sie umfing mit den Armen den tapferlichen Degen,
Und wollt' ihn auch in Bande wie den König legen,
Damit sie gute Ruhe im Bette finden möchte.
Daß er ihr Kleid zerzerret, wie sehr die Fraue das rächte!

Was half ihm da die Stärke und seine große Kraft?
Sie bewies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft:
Sie trug ihn übermächtig, das mußte schon so sein,
Und drückt' ihn dann gewaltig zwischen die Wand und einen Schrein.

„O weh," gedachte Siegfried, „soll ich nun Leben und Leib
Von einer Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
In allen künftigen Zeiten beweisen Uebermuth
Dem Manne gegenüber, das sonst wohl nimmer es thut."

Wohl hörte der König alles, er bangte für den Mann;
Siegfried schämte sich mächtig; zu zürnen fing er an:
Mit unerhörten Kräften setzt' er sich ihr entgegen,
Erprobend an Brunhilden mit Eifer seines Arms Vermögen.

* So sehr sie widerstrebte, sein Zorn half's ihm erfüllen,
Und seine starken Kräfte, daß wider ihren Willen
Er sich aufrichten konnte, seine Angst die war groß:
Sie gaben in der Kammer hin und her sich manchen Stoß.

* Auch litt der König Gunther viel Sorgen und Beschwer:
Er mußte manchmal flüchten vor ihnen hin und her;
Sie rangen so gewaltig, ein Wunder schien's zu sein
Daß sich Einer von dem Andern vermochte zu befrein.

Lachm. 619 bis 622.

* Den König schmerzte heftig beiderseits die Noth;
Doch bangt' er noch viel stärker um Siegfriedens Tod:
Wohl hätte sie dem Degen das Leben schier benommen:
Wenn er gedurft hätte, er wär ihm gern zu Hülfe gekommen.

* Eine lange Weile währte unter ihnen der Streit;
Doch bracht' er an das Bette hernach zurück die Maid,
Wie sehr sie sich auch wehrte: die Wehr ward endlich schwach;
Der König in seinen Sorgen hing manchem Gedanken nach.

Dem König währt' es lange bis er sie bezwang;
Sie drückte seine Hände daß aus den Nägeln sprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid:
Da zwang er zu verläugnen die viel herrliche Maid

Den ungestümen Willen, der erst an ihr zu sehn;
Der König schwieg stille, doch konnt' ihm nichts entgehn.
Er drückte sie an das Bette, daß sie aufschrie laut:
Wohl schmerzten Siegfrieds Kräfte König Gunthers Braut.

Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
Um ihn damit zu binden, da wehrt' es seine Hand
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.
Da ward der Streit entschieden: da ward sie Gunthers Weib.

Da sprach sie: „Edler König, laß mir das Leben mein,
Was ich an dir verschuldet, soll wohl vergolten sein.
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:
Nun hab' ich's wohl befunden, daß du magst Frauen Meister sein."
Lachm. 623 bis 626.

Vom Bette sprang da Siegfried, liegen ließ er die Maid,
Als ob er von dem Leibe ziehen wolle sein Kleid.
Er wußt' ihr von den Händen einen goldenen Reif zu ziehn,
Daß es nicht inne wurde die edle Königin.

Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut;
Ich weiß nicht, obs geschehen aus hohem Uebermuth:
Er gab sie seinem Weibe, das ward ihm später leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

* Er pflag der Frauen minniglich, wie ihm das wohl bekam;
Da mußte sie verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham:
Von seiner trauten Nähe ihre lichte Farb' erblich;
Hei! wie ihr von der Minne ihre große Kraft entwich!

Da war auch sie nicht stärker als jedes andre Weib:
So minniglich liebkos'te er ihren schönen Leib;
Wenn sie ihm widerstände, was könnt' es sie verfah'n?
Das hatt' ihr alles Gunther mit seinem Minnen gethan.

Wie minniglich die Fraue da bei dem Degen lag,
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Da war der starke Siegfried indeß hinausgegangen,
Von einer schönen Fraue ward er da wohl empfangen.

Er widerstand der Frage, zu der sie hatte Muth:
Lang hielt er's ihr verborgen, der kühne Degen gut,
Bis er daheim das Kleinod ihr doch am Ende gab:
Das brachte manchen Degen und ihn dazu in das Grab.

Lachm. 627 bis 631.

Dem Wirth am andern Morgen viel höher ſtand der Muth,
Als an dem erſten Tage: da ward die Freude gut
In ſeinem ganzen Lande bei manchem edlen Mann;
Die er zu Hof geladen, denen wurden viel Dienſte gethan.

Das Hofgelage währte bis an den vierzehnten Tag,
Daß ſich unterdeſſen der Schall nicht unterbrach
Von aller Luſt und Kurzweil, die jemand wollte üben:
Da mochten wohl die Gäſte die Koſt des Königes lieben.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Fürſt gewollt,
Verſchenkten ihm zu Ehren Gewand und rothes Gold,
Ihr Silber und ihre Roſſe an manchen Degen gut.
Die Herrn die hingezogen, die ſchieden mit fröhlichem Muth.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland
Mit ſeinen tauſend Mannen, ihr ſämmtliches Gewand
Das ſie zum Rheine brachten, ward ganz dahin gegeben:
Schöne Roſſ' und Sättel: ſie mochten in Freuden leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,
Schon däucht' es Die zu lange, die wollten in ihr Land:
Nie ſah man ein Geſinde mehr ſo wohl verpflegen:
So ſchloß das Hofgelage: da ſchied von dannen mancher Degen.
Lachm. 632 bis 636.

Eilftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit seinem Weibe heimkehrte.

Als die Gäste waren gefahren all davon,
Da sprach zu seinem Gesinde König Siegmunds Sohn:
„Wir wollen auch uns rüsten zur Fahrt in unser Land."
Lieb war es seinem Weibe, als das der Fraue ward bekannt.

* Sie sprach zu ihrem Manne: „Wann sollen wir fahren?
So sehr dahin zu eilen wollen wir uns bewahren;
Erst sollen meine Brüder theilen mit mir ihr Land."
Leid war es Siegfrieden, als er das an Chriemhilden fand.

Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei:
„Wisset nun, Herr Siegfried, daß euch immer sei
Unser Dienst mit Treue bereit bis an den Tod."
Er neigte sich den Degen, da man's so gütlich ihm erbot.

„Wir wollen auch mit euch theilen," sprach Giselher das Kind,
„Das Land und auch die Burgen, die unser eigen sind,
Und was der weiten Reiche uns ist unterthan:
Ihr empfangt mit Chriemhilden euer gutes Theil daran."
Lachm. 637 bis 639.

Da sprach er zu den Königen, der Sohn des Siegemund,
Als er der Herren Willen verkommen und verstund:
„Gott laß' euch euer Erbe immer gesegnet sein;
Ich mag es wohl entrathen mit der lieben Trauten mein.

* „Sie bedarf nicht des Theiles, den ihr ihr wollt geben:
Sie soll die Krone tragen, und werd ich es erleben,
So muß sie reicher werden, als Wer auf Erden sei:
Was ihr sonst gebietet, ich steh' euch immer dienstlich bei."

Da sprach Frau Chriemhilde: „Wenn ihr mein Erbe verschmäht,
Um die Burgonden-Degen es nicht so geringe steht:
Die mag ein König gerne führen in sein Land;
Wohl soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand."

Da sprach Gernot der Degen: „Nimm Die du willst mit dir:
Die gerne mit dir ritten, du findest Viele hier:
Aus dreißig hundert Recken nimm dir tausend Mann
Zu deinem Hausgesinde." Chriemhilde zu senden begann

Nach Hagen von Troneck und nach Ortewein,
Ob sie und ihre Freunde Chriemhildens wollten sein?
Da gewann darüber Hagen ein zornigliches Leben: [geben.
Er sprach: „Uns kann Herr Gunther in der Welt an Niemand ver-

„Euer übriges Gesinde nehmt zu eurer Fahrt;
Ihr werdet ja wohl kennen Deren von Troneck Art:
Wir müssen bei den Königen am Hofe hier bestehn,
Und denen ferner dienen, deren Dienst wir immer versehn."

Lachm. 640 bis 644.

Sie

Sie ließen es bewenden und schickten sich zur Fahrt.
Ihr edel Gesinde hatte Chriemhilde sich geschart,
Zwei und dreißig Mägdelein und fünfhundert Mannen;
Eckewart der Markgraf zog mit Chriemhilden von dannen.

Da nahmen alle Urlaub, Ritter so wie Knecht,
Die Mägdlein und die Frauen, so war es gut und recht;
Sie schieden unter Küssen von einander unverwandt
Und räumten frohes Muthes des Königes Gunther Land.

Die Freunde sie geleiteten fern auf ihren Wegen,
Man ließ ihnen allenthalben Nachtherberge legen
Wo sie sie nehmen wollten in der Könige Land:
Da wurden bald auch Boten zu Siegemunden gesandt,

Daß er es wissen möge und auch Frau Siegelind,
Sein Sohn der wolle kommen und auch Frau Utens Kind
Chriemhilde die schöne von Wormes über den Rhein:
Da konnten ihnen die Mären nicht willkommener sein.

„O wohl mir," sprach da Siegmund, „daß ich den Tag soll sehn,
Wo Chriemhilde die schöne hier soll gekrönet gehn;
Das steigert mir im Preise noch all das Erbe mein:
Mein Sohn der edle Siegfried soll selber hier König sein."

Da gab ihnen Sieglinde viel Kleider sammetroth
Und schweres Gold und Silber, das war ihr Botenbrot;
Sie freute sich ob der Märe, die man ihr hergesandt:
Sie kleidet' ihr Gesinde mit Fleiß nach seinem Stand.

Lachm. 645 bis 650.

Man sagte, wer da komme mit ihnen in das Land:
Da wurden auch die Sitze ewichtet gleich zur Hand,
Wo er vor Freunden sollte unter der Krone gehn:
Da ritten ihnen entgegen die Recken in Siegmunds Lehn.

Ward Jemand besser empfangen, mir ist es unbekannt,
Als die starken Helden in König Siegmunds Land.
Die schöne Sieglinde Chriemhilden entgegenritt;
Viel schöne Frauen zogen und kühne Ritter mit

Wohl eine Tagereise bis man die Gäste sah:
Die Heimischen und Fremden litten Beschwerde da,
Bis sie zu einer Veste von großer Weite kamen,
Santen war die geheißen, wo sie die Krone nahmen.

Mit frohem Angesichte Siegmund und Siegelind,
Manche liebe Weile küßten sie Utens Kind
Und den Degen Siegfried, ihr Leid war ihnen benommen:
All ihr Ingesinde war ihnen hochwillkommen.

Man ließ die Gäste bringen vor König Siegmunds Saal:
Die schönen Jungfrauen hub man da zu Thal
Von den Mähren nieder: da war gar mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

* So prächtig ihre Hochzeit am Rheine war bekannt;
Doch gab man hier den Helden noch besseres Gewand
Als sie jemals trugen in allen ihren Tagen:
Man mochte große Wunder von ihrem Reichthume sagen.
Lachm. 651 bis 655.

Sie lebten in hohem Schimmer und hatten alles genug:
Was ihr Gesind dort immer goldrothe Kleider trug!
Borten und edle Gesteine sah man gewirkt darin:
So verpflag sie Sieglinde, die edle Königin.

Da sprach vor seinen Freunden der König Siegemund:
„Allen den Verwandten des Siegfried thu' ich's kund;
Er soll vor diesen Recken meine Krone tragen."
Die Märe hörten gerne Die von Niederlanden sagen.

Er befahl ihm seine Krone, Gericht und auch das Land.
Da war er Aller Meister; wenn er den Rechtsspruch fand
Und wenn er richten sollte, das ward also gethan,
Daß man nicht wenig fürchtete der schönen Chriemhilde Mann.

In diesen hohen Ehren lebt' er, das ist wahr
Und richtet' unter der Krone bis an das zehnte Jahr,
Bis die schöne Fraue ihm einen Sohn gebar,
Worüber des Königs Sippe gar hoch erfreuet war.

Man ließ ihn eilig taufen und einen Namen nehmen:
Gunther, nach seinem Oheim, deß durft' er sich nicht schämen.
Gerieth er nach dem Pathen, es mußt' ihm wohlergehn:
Er ward mit Fleiß erzogen: so mußt' es billig geschehn.

Derweile war gestorben die Fraue Siegelind:
Da nahm die volle Herrschaft der edeln Ute Kind,
Wie sie der reichen Frauen geziemte wohl im Land:
Es ward genug beweinet daß der Tod sie ihnen entwandt.

Lachm. 656 bis 661.

Nun hatt' auch dort am Rheine, wie wir hören sagen,
Dem reichen König Gunther einen Sohn getragen
Die herrliche Brunhilde in der Burgonden Land:
Dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt.

Mit welchen Sorgen immer man sein hüten hieß!
Herr Gunther der edle ihn einem Hofmeister ließ,
Der ihn wohl ziehen konnte zu einem biderben Mann:
Hei! was ihm bald das Mißgeschick der Verwandten abgewann.

* Zu allen Zeiten Kunde ward ihnen angesagt,
Wie so recht unverdrossen die Degen unverzagt
Zu allen Stunden lebten in König Siegmunds Land:
So lebt' auch König Gunther mit seinen Freuden auserkannt.

Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan;
(Keiner seiner Freunde je größer Gut gewann,)
Deßgleichen Schilbungs Recken und beider Land und Gut:
Drum stand dem kühnen Siegfried desto höher der Muth.

Die allergrößten Schätze, die je ein Held gewann,
Nach den ersten Herren, besaß der kühne Mann,
Die er von einem Berge erstritt mit seiner Hand:
Er schlug darum zu Tode viel Ritter auserkannt.

Ihm stand der Wunsch nach Ehre, und wär's auch nicht geschehn,
Doch mußte man in Wahrheit dem edeln Degen gestehn,
Daß er sei der Beste, der je ein Roß bestieg:
Man fürchtete seine Stärke und that es billiglich.

Lachm. 662 bis 666.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zu einem Hofgelage lud.

Da gedacht' auch alle Tage König Gunthers Weib:
„Wie trägt so übermüthig Chriemhilde doch den Leib!
Nun ist doch unser Eigen Siegfried ihr Mann:
Der hat uns nun schon lange wenig Dienstes gethan."

Das trug sie in dem Herzen in großer Heimlichkeit;
Daß sie ihr fremde blieben, das schuf ihr herbes Leid.
Daß man so selten ihr diente von Siegfriedens Land,
Woher das kommen möge, das hätte sie gern erkannt.

Sie versucht' es bei dem Könige, ob es möchte geschehn,
Daß sie Chriemhilden noch einmal sollte sehn;
Sie vertraut' es ihm alleine, worauf ihr sann der Muth;
Da bedäuchte den König ihre Rede gar nicht gut.

Da sprach der reiche König: „Wie möchten wir sie bringen
Her zu diesem Lande? das wird uns nicht gelingen;
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten."
Da antwortet' ihm Brunhilde mit gar hochfährtigen Sitten:

Lachm. 667 bis 670.

„Wenn noch so fern auch wäre eines Königs Unterthan,
Was ihm gebeut sein Herre, das muß doch sein gethan.“
Dabei lächelte Gunther, wenn sie also sprach;
Er gedachte nicht seiner Dienste, wie oft sein Siegfried pflag.

Sie sprach: „Mein lieber Herre, bei der Liebe mein,
Hilf mir, daß Siegfried und auch die Schwester dein
Zu diesem Lande kommen, daß wir sie hier sehn:
So könnte mir wahrlich keine größere Liebe geschehn.

„Deiner Schwester Tugend, ihr wohlgezogner Muth,
So oft ich dran gedenke, wie wohl mirs immer thut,
Wie wir beisammen saßen, als du mich nahmst zum Weib!
Wohl mag sie mit Ehren minnen des kühnen Siegfried Leib.“

Da bat sie ihn so lange bis der König sprach:
„Wißt daß ich nimmer Gäste lieber sehen mag:
Ihr dürft nicht lange bitten: ich will die Boten mein
Zu ihnen beiden senden, daß sie uns kommen an den Rhein.“

Da sprach die Königsfraue: „So sollt ihr mir sagen,
Wenn ihr sie wollt besenden oder zu welchen Tagen
Ihr unsre lieben Freunde herladet in das Land
Die ihr denkt hinzusenden, die macht mir zuvor bekannt.“

„Das will ich,“ sprach der König: „dreißig aus meinem Lehn
Gedenk' ich hinzusenden.“ Er ließ sie zu sich gehn,
Auf daß sie Boten würden in Siegfriedens Land:
Da beschenkte sie Brunhilde mit manchem herrlichen Gewand.

Lachm. 671 bis 676.

Da sprach König Gunther: „Ihr Herrn sollt von mir sagen,
Und nichts von Dem verschweigen was ich euch aufgetragen,
Siegfried dem starken und auch der Schwester mein,
Es mög' ihnen auf Erden Niemand gewogener sein.

„Und bittet, daß sie beide kommen an den Rhein,
Dafür will ich und Brunhild ihnen stets gewogen sein:
Vor dieser Sonnenwende soll er mit seinem Bann
Hier Manchen bei mir schauen, der ihm Ehren erweisen kann.

„Siegmund dem Könige entbietet die Dienste mein:
Ich und die Meinen wollen ihm stets gewogen sein:
Und sagt auch meiner Schwester, daß sie ihm folgen mag,
Wenn je ihr ziemen solle eines Königes Hofgelag."

Brunhilde und Ute und was man der Frauen fand,
Die entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann;
Auf Wunsch des Königs schickten die Boten zur Reise sich an.

Sie standen reisefertig: ihr Roß und ihr Gewand
War Allen angekommen: da räumten sie das Land;
Sie eilten sehr von dannen: wohin sie wollten fahren,
Ließ durch Geleit der König die Boten sorglich bewahren.

Sie kamen nach drei Wochen geritten in das Land
Zur Burg der Nibelungen, wohin man sie gesandt;
In der Mark zu Norwegen fanden sie den Degen:
Da waren Roß und Leute ermüdet von den langen Wegen.

Lachm. 677 bis 682.

Siegfried und Chriemhilden ward es hinterbracht,
Es seien Ritter gekommen, die trügen solche Tracht
Wie man bei den Burgonden trug der Sitte nach.
Sie sprang von einem Bette, worauf sie ruhend lag.

Zu einem Fenster ließ sie ihrer Mägdlein eines gehn:
Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
Ihn und seine Gesellen, die man dahin gesandt:
Ihr Herzeleid zu mindern, wie liebe Kunde sie da fand!

Sie sprach zu dem Könige: „Seht ihr sie dort stehn,
Die mit dem starken Gere dort auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther sendet von dem Rhein."
Da sprach der starke Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein."

All' ihr Ingesinde lief hin, wo man sie sah,
Ein Jeder insbesondre, gütlich sprach er da
Das Beste, was er konnte zu den Boten hehr:
Siegmund der König freute sich ihres Kommens sehr.

Da schuf man Herbergen Geren und seinem Bann,
Und ließ der Rosse warten. Die Boten gingen dann
Hin, wo der Degen Siegfried bei Chriemhilden saß:
Sie waren zu Hof geladen; darum so thaten sie das.

Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich gleich zur Hand:
Wohl ward empfangen Gere aus Burgondenland
Mit seinen Heergesellen in König Gunthers Lehn.
Man bat den reichen Gere nicht länger da zu stehn.

Lachm. 683 bis 688.

„Laßt uns die Botschaft sagen, eh' wir uns setzen gehn:
Uns wegemüde Gäste, laßt uns die Weile stehn;
Wir sagen euch die Märe, die euch zu wissen thut
Gunther mit Brunhilden: es ergeht ihnen herrlich und gut.

„Und was euch Frau Ute, eure Mutter, her entbot,
Giselher der junge und auch Herr Gerenot
Und eure nächsten Freunde; die haben uns hergesandt,
Und entbieten euch ihre Dienste aus der Burgonden Land."

„Lohn' ihnen Gott," sprach Siegfried, „ich versah mich zu ihnen wohl
Aller Lieb' und Treue, wie man zu Freunden soll;
So thut auch ihre Schwester; ihr sollt uns Kunde sagen,
Ob unsre lieben Freunde hohen Muth daheim noch tragen?

„Hat ihnen seit wir schieden Jemand ein Leid gethan,
Meiner Frauen Brüdern? Das saget mir an:
Das wollt' ich ihnen immer mit Treue helfen tragen,
Bis ihre Widersacher meine Dienste müßten beklagen."

Da sprach der Markgraf Gere ein Ritter gut:
„Sie sind in allen Tugenden so recht voll hohem Muth;
Sie laden euch zum Rheine zu einer Lustbarkeit:
Sie sähen euch gar gerne, daß ihr deß außer Zweifel seid.

„Sie bitten meine Frauе, sie möge mit euch kommen:
Wenn der Winter wieder ein Ende hat genommen,
Vor dieser Sonnenwende, da möchten sie euch sehn."
Da sprach der starke Siegfried: „Das kann nicht füglich geschehn."

Lachm. 689 bis 694.

Da sprach wieder Gere aus der Burgonden Land:
„Eure Mutter Ute hat euch sehr gemahnt,
Und Giselher und Gernot, ihr sollt es nicht versagen:
Daß ihr so ferne weilet, das hör' ich sie täglich beklagen.

„Brunhild meine Fraue und ihre Mägdelein
Freuen sich der Märe, und könnt' es jemals sein,
Daß sie euch widersähen, das schüf ihnen hohen Muth."
Da dächten diese Mären die schöne Chriemhilde gut.

Gere war ihr Verwandter; der Wirth ihn sitzen hieß,
Den Gästen hieß er schänken, nicht länger man das ließ.
Da war auch Siegmund kommen: als der die Boten sah,
Gar freundlich sprach der König zu den Burgonden da:

„Seid willkommen, ihr Recken in König Gunthers Bann;
Seitdem Chriemhilden zum Weibe sich gewann
Mein Sohn Siegfried der Degen, man sollt' euch öfter sehn
Hier in diesem Lande: das hieß' uns Freundschaft zugestehn."

Sie sprachen: „Wenn er wolle, sie würden gerne kommen."
Da ward ihnen mit Freude die Müdigkeit benommen.
Man ließ die Boten sitzen; Speise man ihnen trug:
Deren ließ da Siegfried den Gästen geben genug.

Sie mußten da verweilen volle neun Tage:
Darum erhoben endlich die schnellen Ritter Klage,
Daß sie nicht wieder reiten durften in ihr Land.
Da hatte König Siegfried zu seinen Freunden gesandt.
Lachm. 695 bis 700.

Er fragte, was sie riethen, er solle nach den Rhein:
„Es hat mich geladen Gunther der Schwager mein,
Er und seine Brüder, zu einer Lustbarkeit:
Ich möcht' ihm gerne kommen, doch liegen seine Lande so weit.

„Sie bitten Chriemhilden mit mir dahin zu ziehn:
Nun rathet, liebe Freunde, wie kommen wir dahin?
Und sollt' ich ihretwillen durch dreißig Herren Land,
Gern wollte sich ihnen willig beweisen Siegfriedens Hand."

Da sprachen seine Recken: „Steht euch zur Fahrt der Muth
Nach dem Hofgelage, so rathen wir was ihr thut:
Ihr sollt mit tausend Recken reiten an den Rhein;
So mögt ihr wohl mit Ehren dort bei den Burgonden sein."

Da sprach von Niederlanden der König Siegmund:
„Wollt ihr zum Hofgelage, so thut es mir kund;
Wenn ihr es nicht verschmähet, so will ich mit euch fahren:
Ich führe hundert Degen; damit mehr' ich eure Scharen."

„Und wollt ihr mit uns reiten, viel lieber Vater mein,"
Sprach der kühne Siegfried: „deß will ich fröhlich sein.
Innerhalb zwölf Tagen räum' ich dieses Land."
Allen die deß begehrten gab man da Roß' und Gewand.

Als dem edeln König zur Reise stand der Muth,
Da ließ man heimreiten die schnellen Boten gut.
Seiner Frauen Brüdern entbot er an den Rhein:
Er wolle mit Freuden bei ihrem Hofgelage sein.
Lachm. 701 bis 706.

Siegfried und Chriemhilde, so hörten wir sagen,
Gaben so viel den Boten, kaum mochten es tragen
Die Pferde nach der Heimath: er war ein reicher Mann.
Ihre starken Saumrosse trieb man zur Reise fröhlich an.

Siegmund und Siegfried gaben dem Volk Gewand:
Eckewart der Markgraf ließ da gleich zur Hand
Frauenkleider suchen, die besten die man fand,
Oder irgend mocht' erwerben in Siegfriedens ganzem Land.

Die Sättel und die Schilde man da bereiten ließ.
Den Rittern und den Frauen, die er sich folgen hieß,
Gab man was sie begehrten: nichts blieb zu wünschen mehr.
Da bracht' er seinen Freunden manchen herrlichen Gast daher.

Nun eilten auf den Wegen die Boten zur Heimath sehr;
Da kam zu den Burgonden Gere, der Degen hehr.
Da ward er wohl empfangen: sie schwangen sich zu Thal
Von Säumern und von Rossen vor des Königes Gunther Saal.

Die Jungen und die Alten kamen, wie man thut,
Und fragten nach der Märe. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ich sie dem König sage, wird sie auch euch bekannt."
Er ging mit den Gesellen hin, wo er Gunthern fand.

Der König vor Liebe von dem Sessel sprang:
Daß sie so bald gekommen, sagt' ihnen da den Dank
Brunhilde die schöne. Gunther zum Boten sprach:
„Wie gehabt sich Siegfried, der mein immer mit Liebe pflag?"

Lachm. 707 bis 712.

Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freude roth,
Er und eure Schwester. So holde Mär' entbot
Seinen Freunden wahrlich nie zuvor ein Mann,
Als euch der Degen Siegfried und sein Vater kund gethan."

Da sprach zu dem Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Nun sagt mir, kommt auch Chriemhild? Hat noch ihr schöner Leib
Die hohe Zier behalten, deren sie mochte pflegen?"
„Sie wird euch sicher kommen," sprach da Gere der Degen.

Ute ließ die Boten gar balde zu sich gehn:
Da war's an ihren Fragen leichtlich zu verstehn,
Was sie zu wissen wünsche: „War Chriemhild noch wohlauf?"
Das sagt' er ihr, und sie komme nach kurzer Stunden Verlauf.

Auch wurde nicht verhohlen am Hof der Botensold,
Den ihnen Siegfried schenkte, die Kleider und das Gold:
Den ließ man Allen schauen in der drei Fürsten Bann:
Um seine große Milde priesen sie da den Mann.

„Er mag wohl," sprach da Hagen, „mit vollen Händen geben;
Er könnt' es nicht verschwenden und sollt' er ewig leben:
Den Hort der Nibelungen hat er in der Hand;
Hei! käm' der jemals wieder in der Burgonden Land!"

Das ganze Hofgesinde freute sich dazu
Daß sie kommen sollten: da waren spat und fruh
Die Herrn gar sehr beflissen in der drei Fürsten Bann:
Gar viel der hohen Sitze man zu errichten begann.

Lachm. 713 bis 718.

Hunolt der kühne und Sindolt der Degen
Hatten wenig Muße, sie mußten stündlich pflegen
Des Schenk- und Truchseß-Amtes: sie richteten manche Bank.
Dabei half ihnen Ortewein: deß sagt' ihnen Gunther Dank.

Rumolt der Küchenmeister, wie herrscht' er in der Zeit
Ob seinen Unterthanen! Gar manchen Kessel breit,
Haven und auch Pfannen, hei! was man deren fand!
Drin ward die Kost bereitet, für die so da kamen in das Land.

* Der Frauen Arbeiten waren auch nicht klein:
Sie zierten ihre Kleider worauf manch edler Stein,
Deß Strahlen ferne glänzten, verwirkt war in das Gold.
Wenn sie die anlegten, wurden ihnen die Leute hold.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage fuhren.

Ihre Sorgen alle lassen wir nun sein
Und sagen von Chriemhilden und ihren Mägdelein,
Wie sie zum Rheine fuhren vom Nibelungenland:
Nie trugen Rosse wieder so manches reiche Gewand.
Lachm. 719 bis 721.

Viel der Reiſeſchreine verſandte man auf den Wegen;
Da ritt mit ſeinen Freunden Siegfried der Degen
Und die Königstochter in hoher Freuden Wahn:
Da war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

Sie ließen in der Heimath Siegfriedens Kindelein,
Den Sohn Chriemhildens; das mußte wohl ſo ſein;
Aus ihrer Hofreiſe erwuchs ihm viel Beſchwer:
Seinen Vater und ſeine Mutter erſah das Kindlein nimmermehr.

Auch ritt mit ihnen von dannen Siegmund der König hehr;
Hätt' er ahnen können, wie es ihm nachher
Beim Hofgelag' erginge, er hätt' es nicht geſehn:
Ihm konnt' an lieben Freunden kein größer Leid geſchehn.

Vorausgeſandte Boten verhießen ſie früh genug:
Da ritten ihnen entgegen im wundervollen Zug
Von Utens Freunden viele und König Gunthers Mann:
Der Wirth den Gäſten entgegen ſich ſehr zu befleißen begann.

Er ging zu Brunhilden, wo er ſie ſitzen fand:
„Wie euch meine Schweſter empfing in dieſem Land,
So will ich, daß ihr Siegfrieds Gemahl empfangen ſollt."
„Das thu' ich," ſprach ſie, „gerne: ich bin ihr nach Würden hold."

Da ſprach der reiche König: „Sie kommen morgen früh:
Wollt ihr ſie empfangen, ſo greifet balde zu,
Daß ſie uns in der Veſte nicht übereilen hie:
Mir kamen wohl nimmer ſo liebe Gäſte wie ſie."

Lachm. 722 bis 727.

Ihre Mägdelein und Frauen ließ sie da gleich zur Hand
Gute Kleider suchen, die Besten die man fand;
Die sollt' ihr Ingesinde vor den Gästen tragen:
Daß sie es gerne thaten, das mag man leichtlich sagen.

Auch eilten sie zu begrüßen Die in Gunthers Bann;
Alle seine Recken der Wirth zu sich gewann.
Die Königin ritt von dannen im prachtvollen Zug:
Da empfing man die lieben Gäste und grüßte sie hold genug.

In welchen hohen Freuden grüßt' und empfing man sie!
Man glaubte Chriemhilde habe Brunhilden nie
So herrlich empfangen in der Burgonden Land:
Allen die es sahen ward hohe Wonne bekannt.

Nun war auch Siegfried kommen mit seiner Leute Heer;
Da sah man die Helden sich wenden hin und her
Im Felde allenthalben mit ungezählten Scharen:
Da konnte vor Gedränge und Stäuben sich Niemand bewahren.

Als der Wirth des Landes Siegfrieden sah
Und Siegmund den König, wie minniglich sprach er da!
„Nun seid mir hochwillkommen und all den Freunden mein:
Wir wollen hohes Muthes ob eurer Hofreise sein."

„Nun lohn' euch Gott," sprach Siegmund, der ehrliebende Mann,
„Seit sich euch zum Freunde mein Sohn Siegfried gewann,
War es all mein Sinnen, wie ich euch möchte sehn."
Da sprach der König Gunther: „Nun freut mich's, daß es geschehn."

Lachm. 728 bis 733. Sieg-

Siegfried ward empfangen, wie man es wohl gesollt,
Mit viel großen Ehren; ein Jeder war ihm hold:
Deß half mit Ritterſitten Gernot und Giſelher;
Man bot es lieben Freunden ſo gütlich nimmermehr.

Nun konnten ſich in der Nähe die Königinnen ſchaun;
Da ſah man Sättel ledig: da wurden ſchöne Fraun
Von der Helden Händen gehoben auf das Gras:
Wer gerne Frauen diente, wie ſelten Der da müßig ſaß!

Da gingen zu einander die Frauen minniglich;
Darüber freuten herzlich viel werthe Ritter ſich,
Daß der Empfang der Beiden ſo gütlich war geſchehn:
Da ſah man viel der Recken bei den Jungfrauen ſtehn.

Das herrliche Geſinde, das nahm ſich bei der Hand;
Züchtiglich ſich neigen man da nicht ſelten fand
Und minniglich ſich küſſen viel Frauen wohlgethan:
Das freuten ſich zu ſchauen Die in Gunthers und Siegfriedens Bann.

Sie verſäumten ſich nicht länger, ſie ritten nach der Stadt;
Der Wirth ſeinen Gäſten zu beweiſen bat
Daß man ſie gerne ſähe in der Burgonden Land.
Manches reiche Kampfſpiel man vor den Jungfrauen fand.

Da ließ von Troneck Hagen und auch Ortewein,
Wie ſie gewaltig waren, wohl offenkundig ſein;
Was ſie gebieten mochten, das wurde da gethan.
Man ſah die lieben Gäſte viel Dienſte von ihnen empfahn.

Lachmann 734 bis 739.

Viel Schilde hörte man hallen vor der Veste Thor,
Von Stichen und von Stößen: da weilte lang davor
Der Wirth mit seinen Gästen bevor sie zogen ein:
Rasch mochten ihnen die Stunden unter Spielen zerronnen sein.

Vor den weiten Pallast sie nun in Freuden ritten;
Viel kunstreiche Decken, gut und wohlgeschnitten,
Sah man von den Sätteln den Frauen wohlgethan
Allwärts hernieder hangen: da kamen Gunthers Leute heran.

Zu ihrer Ruhe brachte man die Gäste da:
Hin und wieder blicken man Brunhilden sah
Zu Frau Chriemhilden; schön war sie genug:
Ihre Farbe herrlichen Schimmer noch über dem Golde trug.

Da vernahm man allenthalben zu Wormes in der Stadt
Den Jubel des Gesindes: der König Gunther bat
Dankwarten seinen Marschall, er mög' es wohl verpflegen:
Da begann er das Gesinde in gute Herbergen zu legen.

Vor der Stadt und drinnen beköstigte man sie:
So wohl gewartet wurde fremder Gäste nie.
Was Einer wünschen mochte, das wurde gern gewährt:
So reich war der König, es ward Niemanden was verwehrt.

Man dient' ihnen freundlich und ohn' allen Haß.
Der König schon zu Tische mit seinen Gästen saß;
Siegfrieden ließ man sitzen, wie er sonst gethan:
Da ging mit ihm zu den Stühlen gar mancher waidliche Mann.

Lachm. 740 bis 745.

Zwölf hundert Recken sich an die Tafel hin
Mit ihm zu Tische setzten: Brunhild die Königin
Gedachte, wie ein Dienstmann nie reicher sei gewesen:
Noch war sie ihm so gewogen, sie ließ ihn gerne genesen.

Das war an einem Abend, daß so der König saß;
Viel reiche Kleider wurden da vom Weine naß:
Wenn die Schenken gingen zu den Tischen heran,
Da wurden gute Dienste mit großem Fleiße gethan.

Wie bei den Gelagen immer es Sitte mochte sein,
Ließ man zur Ruhe gehen die schönen Mägdelein.
Von wannen auch Wer gekommen, es war des Königs Wille
Sie Alle hoch zu ehren: man gab einem Jeden die Fülle.

Als die Nacht zu Ende, sich hob des Tages Schein,
Da sah man aus den Schreinen manchen Edelstein
Auf gutem Kleid erglänzen; das schuf der Frauen Hand:
Da ward hervorgesuchet manches herrliche Gewand.

Bevor es völlig tagte, da kamen vor den Saal
Viel Ritter und Knechte: da hob sich wieder der Schall
Vor einer Frühmesse, die man dem König sang:
Da ritten junge Helden, daß ihnen der König sagte Dank.

Laut schollen die Posaunen von manchem kräftigen Stoß;
Der Drommeten und Flöten Getöne ward so groß,
Daß Wormes die weite Veste gab lauten Wiederhall:
Da kamen auf den Rossen die kühnen Recken überall.

Lachm. 746 bis 751.

Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
Von manchem guten Recken: da sah man ihrer viel
Deren junge Herzen schwellte hoher Muth:
Man gewahrte unter Schilden viel Ritter zierlich und gut.

Da waren in den Fenstern die minniglichen Fraun
Und viel der schönen Mägdelein wohlgeschmückt zu schaun.
Da sahen sie turnieren manchen kühnen Mann:
Der Wirth mit seinen Freunden selber zu reiten begann.

So vertrieben sie die Weile, die däuchte sie nicht lang;
Da hörte man zum Dome mancher Glocken Klang:
Es kamen ihre Rosse, die Frauen ritten von hinnen;
Viel kühne Degen folgten den edeln Königinnen.

Sie stiegen vor dem Münster hernieder auf das Gras;
Noch hegte zu den Gästen Brunhilde keinen Haß.
Sie gingen unter der Krone in das Münster weit:
Bald ward die Liebe geschieden: das wirkte gewaltiger Neid.

Da sie gehört die Messe, sah man sie weiter ziehn
Unter hohen Ehren. Dann gingen sie heiter hin
Zu des Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
Bei diesen Lustbarkeiten bis an den eilften Tag.

* Die Königin gedachte: „Ich will's nicht länger tragen:
Wie ich es fügen möge, Chriemhilde muß mir sagen
Warum uns doch so lange den Zins versaß ihr Mann:
Der ist doch unser Eigen: der Frag' ich nicht entrathen kann."
Lachm. 752 bis 756.

* So harrte sie der Stunde, bis es der Teufel rieth,
Daß sie das Hofgelage und die Freude mit Jammer schied.
Es mußte nur zu frühe die Stunde dazu kommen:
Drum ward in manchen Landen durch sie viel Jammer vernommen.

Vierzehntes Abenteuer:

Wie die Königinnen sich schalten.

Es war vor einer Vesper als man den Schall vernahm,
Der von manchem Recken auf Gunthers Hofe kam:
Sie stellen Ritterspiele der Kurzweil willen an;
Da eilten es zu schauen viel Frauen und mancher Mann.

Da saßen beisammen die Königinnen reich
Und gedachten zweier Recken, die waren ohne Gleich.
Da sprach die schöne Chriemhild: „Ich hab' einen Mann;
Alle diese Reiche wären ihm billig unterthan."
Lachm. 757 bis 758.

Da sprach Frau Brunhilde: „Wie könnte das wohl sein?
Wenn Anders Niemand lebte, als du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wohl zu Gebote stehn:
So lange Gunther lebet, so kann es nimmer geschehn."

Da sprach Chriemhilde wieder: „Siehst du, wie er steht,
Wie er da so herrlich vor allen Recken geht,
Wie der lichte Vollmond vor dem Gestirne thut!
Darob mag ich wohl immer tragen fröhlichen Muth."

Da sprach Brunhilde wieder: „Dein Mann sei noch so schön,
So waidlich und biderbe, so muß doch drüber gehn
Gunther der Recke, der edle Bruder dein:
Der muß vor allen Königen, das wisse wahrlich, sein."

Da sprach Chriemhilde wieder: „So adlich ist mein Mann,
Daß er nicht unverdienet dieß Lob von mir gewann;
Wohl ist an manchen Dingen seine Tugend groß:
Das glaube mir, Brunhilde, er ist wohl Gunthers Genoß!"

„Das sollst du mir, Chriemhilde, im Argen nicht verstehn;
Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn:
Ich hörte Beide sagen, als ich zuerst sie sah,
Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah,

„Und da er meine Minne so ritterlich gewann,
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
Drum halt' ich ihn für Eigen, wie ich ihn hörte gestehn."
Da sprach die schöne Chriemhild: „So wäre mir übel geschehn.
Lachm. 759 bis 764.

„Wie hätten so geworben die edeln Brüder mein,
Daß ich des Dienstmannes Gemahl sollte sein?
Darum muß ich, Brunhilde, gar freundlich dich bitten,
Die Rede mir zu Liebe zu lassen mit gütlichen Sitten."

„Ich lasse sie mit Nichten;" die Königin begann;
„Was sollt' ich entsagen so manchem Rittersmann,
Der uns mit dem Degen zu Dienst ist unterthan?"
Die schöne Chriemhilde da sehr zu zürnen begann.

„Dem mußt du wohl entsagen, daß er dir jemals bei
Stehe mit seinen Diensten: leicht daß er werther sei
Als mein Bruder Gunther, der Degen unverzagt:
Laß mich nicht wieder hören, was du mir jetzo gesagt.

„Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist
Und du über uns Beide so gewaltig bist,
Warum er dir so lange den Zins versessen hat?
Deines Uebermuthes bin ich in Wahrheit satt."

„Du willst dich überheben," sprach die Königin,
„Wohlan, ich will doch schauen, ob man dich künftighin
So hoch in Ehren halte, als man mich selber thut."
Da war den Frauen Beiden sehr zornig zu Muth.

Da sprach Frau Chriemhilde: „Das wird dir, traun, bekannt:
Da du meinen Siegfried dein Eigen hast genannt,
So sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,
Daß vor des Königs Weibe ich möge zur Kirche gehn.

Lachm. 765 bis 770.

„So sollst du heute schauen, daß ich bin edel und frei,
Und daß mein Mann viel werther als der deine sei.
Ich selber will ja länger nicht so bescholten sein:
Du sollst noch heute schauen, wie die Unterthanin dein

„Zu Hof geht vor den Helden in Burgondenland:
Ich selbst will höher gelten, als man je gekannt
Eine Königstochter, die hier die Krone trug."
Da erhob sich unter den Frauen des grimmen Neides genug.

Da sprach Brunhilde wieder: „Willst du nicht eigen sein,
So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Da antwortete Chriemhild: „In Wahrheit, das soll geschehn."

„Nun kleidet euch, ihr Mägdelein," sprach Siegfriedens Weib,
„Ich will hier ohne Schande behalten meinen Leib;
Heut laßt es einmal schauen, besitzt ihr reichen Staat:
Sie soll es noch verläugnen, was sie mir vorgehalten hat."

Das war ihnen leicht zu rathen; sie suchten reiches Kleid:
Bald sah man wohlgezieret viel Fraun und manche Maid.
Da ging mit ihrem Gesinde des edeln Königs Weib,
(Da ward auch wohlgezieret der schönen Chriemhilde Leib.)

Mit dreiundvierzig Mägdelein, die sie zum Rheine gebracht;
Die trugen reiche Zeuge, in Arabia gemacht.
So kamen zu dem Münster die Mägdlein wohlgethan:
Ihrer harrten vor dem Hause die Degen in Siegfriedens Bann.

Lachm. 771 bis 776.

Die Leute nahm es Wunder warum das geschah,
Daß man die Königinnen so geschieden sah,
Und daß sie nicht zusammen gingen so wie eh';
Das gerieth noch manchem Degen zu Sorgen und großem Weh.

Da stand vor dem Münster König Gunthers Weib:
Da fanden manche Ritter holden Zeitvertreib
Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die schöne Chriemhild mit mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen eines edeln Ritters Kind,
Gegen ihr Gesinde war Alles nur ein Wind:
Sie war so reich an Gute, dreißig Königsfraun
Mochten die Pracht nicht zeigen, die jetzt an der Einen zu schaun.

Was Einer erdenken möge, er könnte doch nicht sagen,
Daß er so reiche Kleider je gesehen tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre Mägdlein wohlgethan:
War's nicht Brunhild zu Leide, Chriemhilde hätt' es nie gethan.

Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit:
Die Königin Brunhilde in ihrem argen Neid
Hieß da mit schnöden Worten Chriemhilden stille stehn:
„Nicht soll vor Königsweibe die Eigenholdin gehn."

Da sprach die schöne Chriemhild, zornig war ihr Muth:
„Hättest du noch geschwiegen, das wär' dir leichtlich gut;
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:
Wie mocht' eines Mannes Kebse je werden Königesweib?"
Lachm. 777 bis 782.

„Wen willst du hier verkehsen?“ sprach des Königs Weib;
„Das thu' ich dich,“ sprach Chriemhild: „deinen schönen Leib
Hat Siegfried erst geminnet, mein viel lieber Mann:
Wohl war es nicht mein Bruder, der dir dein Magdthum abgewann.

„Wo blieben deine Sinne? Es war eine arge List!
Was ließest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?
Ich höre dich,“ sprach Chriemhild, „ohn' alle Ursach klagen.“
„In Wahrheit,“ sprach Brunhilde, „das will ich Gunthern sagen.“

„Wie mag mich das gefährden? Dich hat dein Stolz betrogen:
Du hast mich mit Reden in deinen Dienst gezogen,
Das wisse nur in Wahrheit, es ist mir immer leid:
Ich bin zu treuer Freundschaft dir nimmer wieder bereit.“

Da weinte Brunhilde; Chriemhilde es nicht verhing:
Vor des Königs Weibe sie in das Münster ging
Mit ihrem Ingesinde. Da hob sich großer Haß;
Das machte lichte Augen noch manchmal trüb und naß.

Wie man da Gott auch diente, was man immer sang,
Es währte Brunhilden die Weile viel zu lang:
Es war ihr gar zu trübe der Sinn und auch der Muth;
Das mußten bald entgelten viel Helden kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münster stehn,
Sie dachte: „Ich muß von Chriemhild noch mehr zu hören sehn,
Weß mich so laut gezeihet das wortscharfe Weib:
Und hat er sichs gerühmet, es geht ihm wahrlich an den Leib!“
Lachm. 783 bis 788.

Da kam die edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da sprach Frau Brunhilde: „Nun haltet wieder an;
Ihr wolltet mich verkebsen, nun laßt uns weiter sehn:
Ihr sollt es hier bewähren, wie mir die Schande sei geschehn?“

Da sprach Frau Chriemhilde: „Was ließt ihr mich nicht gehn?
Ich bezeug' es mit dem Golde, das an meiner Hand zu sehn:
Das brachte mir Siegfried, als er bei euch lag.“
Nie erlebte Brunhilde einen leideren Tag.

Sie sprach: „Dieß Gold, das edle, das ward mir gestohlen
Und ward mir lange Jahre freventlich verhohlen:
Ich komme nun dahinter, wer es mir genommen.“
Die Frauen waren Beide in großen Unmuth gekommen.

Da sprach wieder Chriemhilde: „Ich will nicht sein der Dieb;
Du hättest besser geschwiegen, wär dir Ehre lieb:
Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich umgethan,
Daß ich nicht gelogen: wohl wurde Siegfried dein Mann.“

Aus Seide von Ninive sie eine Borte trug
Besetzt mit Edelsteinen, die war schön genug.
Als Brunhild sie erblickte, fing sie zu weinen an:
Das mußte Gunther erfahren, dazu sein ganzer Bann.

Da sprach die Königstochter: „Nun sendet mir heran
Den Fürsten vom Rheine, so wird ihm kundgethan,
Wie hier seine Schwester höhnte meinen Leib:
Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“
Lachm. 789 bis 794.

Der König kam mit Recken: als er sie weinen sah
Brunhilde seine Traute, gar gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?"
Sie sprach zu dem Könige: „Ich muß hier trauernd stehn:

All meiner Ehre will die Schwester dein
Gerne mich berauben; dir soll's geklaget sein:
Sie sagt ich sei die Kebse von Siegfried ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „Da hat sie übel gethan."

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich einst verloren,
Und mein Gold das rothe. Daß ich je ward geboren
Muß ich sehr beklagen. Entlädst du König hehr
Mich nicht der großen Schande, so minn' ich dich nimmer mehr."

Da sprach König Gunther: „Laßt Siegfried zu uns gehn:
Und hat er sich's gerühmet, so muß er's eingestehn,
Oder es verläugnen, der Held aus Niederland."
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen den Unmuthvollen sah,
Und von dem Grund nicht wußte, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? Das macht mir doch bekannt;
Oder wessentwillen habt ihr nach mir gesandt?"

Da sprach der König Gunther: „Groß Herzleid sind' ich hier.
Eine Märe sagte meine Frau Brunhilde mir:
Du hast dich gerühmet, du seist ihr erster Mann;
So spricht dein Weib Chriemhilde; hast du Degen das gethan?"

Lachm. 795 bis 800.

„Nein, niemals," sprach da Siegfried; „und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen, bis sie es schwer beklagt;
Auch will ich es erhärten vor deinem ganzen Bann
Mit meinen höchsten Eiden daß ich es nimmer gethan."

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das laß uns sehn:
Den Eid, den du geboten, mag der hier gleich geschehn,
Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn."
Man sah in einem Ringe die stolzen Burgonden stehn.

Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand;
Da sprach der reiche König: „Jetzt' hab ich wohl erkannt
Daß ihr hieran unschuldig; nun mögt ihr ledig gehn:
Weß meine Schwester euch zeihte, ist nie von euch geschehn."

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,
Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,
Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid."
Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen," sprach Siegfried der Degen,
„Daß sie üppige Reden lieber sparen mögen;
Verbiet' es deinem Weibe, ich will's dem Meinen benehmen:
Solchen Uebermuthes muß ich mich wahrlich schämen."

Da wurden auch geschieden viel Frauen schön und gut:
Da trug so hohe Trauer Brunhild in ihrem Muth
Daß es erbarmen mußte Die in Gunthers Bann:
Da kam von Troneck Hagen zu der Königin heran.

Lachm. 801 bis 806.

Er fragte was ihr wäre, weil er sie weinend fand;
Da sagte sie ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand
Daß es büßen solle der Chriemhilde Mann,
Oder man treff' ihn nimmer mehr unter den Fröhlichen an.

Ueber der Rede kamen Ortwein und Gerenot;
Da riethen die Helden zu Siegfriedens Tod:
Dazu kam auch Giselher der edeln Ute Kind.
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„O weh, ihr guten Recken, warum beschließt ihr das?
Es verdiente ja Siegfried nie so großen Haß,
Daß er darum verlieren müßte Leben und Leib:
Auch sind es kleine Dinge, warum oft zürnen mag ein Weib."

„Sollen wir Gäuche ziehen?" sprach Hagen dagegen,
„Das brächte wenig Ehre, solchen guten Degen:
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein."

Da sprach der König selber: „Laßt ihn am Leben sein;
Er ließ uns nichts als Liebes und Gutes angedeihn:
Was soll ich nun dem Recken hegen solchen Haß?
Er hat uns stets gedienet: gar williglich that er das."

Dagegen sprach der Recke von Metzen Ortewein:
„Nun kommt ihm nicht zu gute die große Stärke sein;
Erlaubt es mir, mein Herre, ich thu' ihm alles Leid."
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.

Lachm. 807 bis 812.

Dem folgte doch Niemand, außer daß Hagen
Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
„Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Manches Königs Lande.“ Da fing der Held zu trauern an.

Da ließ man es bewenden und ging dem Kampfspiel nach:
Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach,
Vor Siegfriedens Weibe bis an den Saal hinan!
Darüber kam in Unmuth mancher in Gunthers Bann.

Der König sprach: „Laßt fahren euren mordlichen Zorn:
Er ist uns zu Ehren und zum Heile gebor'n;
Auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann,
Wenn er sich deß versähe, so dürfte Niemand ihm nahn.“

„Nicht doch,“ sprach Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:
Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
Brunhildens Weinen soll ihm werden leid:
Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

Da sprach König Gunther: „Wie möchte das geschehn?“
Da antwortete Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die sind hier Allen unbekannt.

„Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit eurem Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten: ist das erst geschehn
So verspricht er euch zu helfen; dann geht's ihm an den Leib,
Erfahr' ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib.“

Lachm. 813 bis 818.

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath.
Da huben an zu sinnen auf Untreu' und Verrath,
Eh' es Wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zürnen ging da mancher Held verloren.

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

Man sah am vierten Morgen zwei und dreißig Mann
Hin zu Hofe reiten: da ward es kund gethan
Gunther dem reichen, es gelt' ihm Krieg und Streit:
Den Frauen schuf die Lüge das allergrößeste Leid.

Sie gewannen Urlaub an den Hof zu gehn.
Da sagten sie, sie ständen in Lüdegers Lehn,
Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand
Und ihn als Geisel brachte in König Gunthers Land.

Die Boten er begrüßte und hieß sie sitzen gehn.
Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
Daß wir die Mären sagen, die euch entboten sind:
Wohl habt ihr zu Feinden, das wisset, mancher Mutter Kind.

Lachm. 819 bis 822. „Euch

„Euch widersagen Lüdegast und auch Lüdeger:
Denen schuft ihr weiland viel Drangsal und Beschwer;
Nun wollen sie mit Leuten heimsuchen euer Land."
Der König begann zu zürnen, als ihm die Märe ward bekannt.

Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn.
Wie mochte wohl Siegfried der Tücke sich versehn,
Er oder anders Jemand, die man so heimlich spann?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide gethan.

Der König mit seinen Freunden ging flüsternd ab und zu;
Herr Hagen von Troneck ließ ihm keine Ruh.
Noch wollt' es Mancher wenden in des Königs Lehn:
Doch Niemand vermochte Hagen von seinen Räthen abzustehn.

Siegfried eines Tages die Degen flüsternd fand,
Da begann zu fragen der Held von Niederland:
„Was mag der Fürst so traurig mit seinen Räthen gehn?
Das wollt' ich rächen helfen, wär ihnen ein Leid geschehn."

Da sprach König Gunther: „Wohl hab ich Herzeleid:
Lüdegast und Lüdeger drohn mir Krieg und Streit;
Sie wollen mit Heerzügen reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfriedens Hand

„Nach allen euren Ehren mit Kräften widerstehn;
Von mir geschieht den Recken was ihnen einst geschehn:
Ihre Burgen will ich verwüsten und auch dazu ihr Land
Bevor ich wiederkehre: deß sei mein Haupt euer Pfand.

Lachm. 823 bis 828.

„Ihr mit euren Recken nehmt der Heimath wahr,
Laßt mich zu ihnen reiten mit meiner Leute Schar:
Daß ich euch gerne diene sollt ihr jetzo sehn;
Von mir soll euren Feinden, das wisset, Uebel geschehn."

„O wohl mir dieser Märe." Der König sprach da so,
Als wär' er seiner Hülfe alles Ernstes froh;
Ihm neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der edle Siegfried: „Keine Sorge laßt euch nahn."

Sie schickten sich zur Reise mit ihren Knechten an;
Siegfrieden und den Seinen ward es zum Schein gethan.
Da gebot er sich zu rüsten Denen von Niederland:
Siegfriedens Recken die suchten ihr Streitgewand.

Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater Siegemund,
Bleibet ihr im Lande, wir kommen bald gesund,
Wenn Gott uns läßt gedeihen, wieder an den Rhein:
Ihr sollt hier bei dem Könige derweilen fröhlich sein."

Da wollten sie von dannen: die Fahnen band man an:
Da waren wohl Manche in König Gunthers Bann,
Die nicht die Märe wußten, warum es war geschehn.
Man mochte bei Siegfrieden ein großes Heergesinde sehn.

Die Panzer und die Helme man auf die Rosse lud;
Da wollten aus dem Lande viel Ritter stark und gut:
Da ging von Troneck Hagen hin wo er Chriemhild fand;
Er bat sie um den Urlaub; sie wollten räumen das Land.

Lachm. 829 bis 834.

„Wohl mir,“ sprach Chriemhilde, „daß ich gewann den Mann,
Der meine lieben Freunde so wohl beschützen kann,
Wie mein Herre Siegfried thut an den Brüdern mein;
Drum will ich hohes Muthes,“ so sprach die Königin, „sein.

„Nun bitt' ich euch, Herr Hagen, daß ihr daran gedenkt,
Daß ich euch gerne diene und euch nie gekränkt:
Das laßt mich genießen an meinem lieben Mann;
Er soll es nicht entgelten was ich Brunhilden gethan.

„Das hat mich schon gereuet,“ so sprach das edle Weib,
„Auch hat er so zerbläuet zur Strafe meinen Leib:
Daß ich das je geredet was ihr betrübt den Muth,
Das hat er wohl gerochen, der Degen kühn und gut.“

Da sprach er: „Ihr versöhnet euch wohl nach wenig Tagen;
Chriemhilde, liebe Fraue, nun sollt' ihr mir sagen,
Wie ich euch dienen möge an Siegfried eurem Herrn:
Ich gönn' es Niemand besser und thu' es, Königin, gern.“

„Ich wär' ohn' alle Sorge,“ so sprach das edle Weib,
„Daß Wer im Kampf ihm nähme das Leben und den Leib;
Wenn er nicht folgen wollte seinem Uebermuth,
So wär' er immer sicher, der Degen kühn und gut.“

„Wenn ihr besorget, Fraue,“ Hagen da begann,
„Daß er verwundet werde, so vertraut mir an:
Auf welche Weise mag ich dem widerstehn?
Ich will ihn zu beschützen immer neben ihn reiten und gehn.“
Lachm. 835 bis 840.

„Du bist mein Verwandter, so will ich deine sein:
Ich befehle dir auf Treue den holden Trauten mein,
Auf daß du wohlbehütest meinen lieben Mann.“
Was besser wär verschwiegen vertraute sie da ihm an.

Sie sprach: „Mein Mann ist tapfer, dazu auch stark genug;
Als er den Linddrachen an dem Berge schlug,
Da badete sich in dem Blute der Degen allbereit,
Daher ihm keine Waffe versehren mag im Streit.

„Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite steht
Und von der Helden Händen mancher Sperwurf geht,
Daß ich dann verliere meinen lieben Mann:
Hei! was ich große Sorge schon um Siegfrieden gewann!

„Mein lieber Freund, ich meld' es nun auf Gnade dir,
Auf daß du deine Treue bewähren magst an mir,
Wo man verwunden könne meinen lieben Mann;
Das sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade gethan.

„Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
Und sich darinnen badete der kühne Recke gut,
Da fiel ihm auf die Achsel ein Lindenblatt gar breit.
Da kann man ihn verwunden; das schafft mir Sorgen und Leid.“

Da sprach von Troneck Hagen: „So näht auf sein Gewand
Mir ein kleines Zeichen; daran wird mir bekannt,
Wo ich sein hüten müsse, wenn wir in Stürmen stehn.“
Sie wähnte sein Leben zu fristen; auf seinen Tod war's abgesehn.
Lachm. 841 bis 846.

Sie sprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf sein Gewand
Insgeheim ein Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand
Meinen Mann beschirmen, wenn's in's Gedränge geht,
Und wenn er in dem Sturme vor seinen Feinden steht."

„Das thu' ich," sprach da Hagen, „viel liebe Fraue mein."
Wohl wähnte da die Königin sein Frommen sollt' es sein;
Da war hiedurch verrathen der Chriemhilde Mann.
Hagen bat um Urlaub: frohes Muthes schied er dann.

* Ob er die Mär' erfahren? bat ihn sein Herr zu sagen:
„Ich will die Reise wenden, wir wollen reiten jagen;
Wohl weiß ich um die Märe, wie ich ihn tödten soll.
Wollt ihr die Jagd bestellen?" „Das thu' ich," sprach der König, „wohl."

Des Königs Heergesinde war froh und wohlgemuth:
Gewiß, daß solche Bosheit kein Recke wieder thut
Bis zum jüngsten Tage, als da von ihm geschah,
Als sich seiner Treue die schöne Königin versah.

Früh des andern Morgens mit tausend Mannen gut,
Ritt der Degen Siegfried davon mit frohem Muth:
Er wähnt' er solle rächen seiner Freunde Leid.
So nahe ritt ihm Hagen daß er beschaute sein Kleid.

Als er das Zeichen sahe, von dannen schlich er sacht;
Da ward von Zwei der Seinen andre Märe gebracht,
In Frieden solle bleiben König Gunthers Land:
Es habe sie Lüdeger zu dem Könige gesandt.

Lachm. 847 bis 851.

Wie ungerne Siegfried abließ von dem Streit,
Eh' er gerochen hatte seiner Freunde Leid!
Kaum hielten ihn zurücke Die in Gunthers Bann.
Da ritt er zu dem Könige: der Wirth ihm zu danken begann.

„Nun lohn' euch, Freund Siegfried, den guten Willen Gott,
Daß ihr so gerne thatet, was ich mir wähnte Noth;
Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll;
Vor allen meinen Freunden vertrau' ich euch immer wohl.

„Da wir des Heerzuges uns so entledigt sehn,
So rath' ich daß wir Bären und Schweine jagen gehn
Nach dem Wasgauwalde, wie ich oft gethan."
Das hatte Hagen gerathen, der ungetreue Mann.

„Allen meinen Gästen soll man das nun sagen,
Ich denke früh zu reiten: Die mit mir wollen jagen,
Mögen sich fertig halten, die aber hier bestehn,
Kurzweilen mit den Frauen; so sei mir Liebes geschehn."

Da sprach mit herrlicher Sitte der starke Siegfried:
„Wenn ihr jagen reitet so will ich gerne mit:
Dazu sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
Nebst etlichen Bracken: so reit' ich mit euch in den Tann."

„Wollt ihr nur Einen?" sprach da der König gleich zur Hand:
„Ich will euch Viere geben: denen ist wohlbekannt
Der Wald und auch die Steige, wo viel Wildes ist,
Daß ihr nicht ohne Beute zu den Herbergen reiten müßt."

Lachm. 852 bis 857.

Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt.
Derweilen hatte Hagen dem Könige gesagt,
Wie er verderben wolle den tapferlichen Degen:
So großer Untreue sollte nie wieder ein Ritter pflegen.

Sechszehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Herr Gunther und Hagen, die Ritter wohlgethan,
Beschlossen mit Untreue ein Birschen in den Tann:
Mit ihren scharfen Speeren wollten sie jagen gehn
Schweine, Bären und Büffel: was konnte Kühneres geschehn?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Mancher Art Speise brachte man dahin;
An einem kalten Brunnen verlor er bald den Leib:
Das hatte Brunhild gerathen, des Königes Gunther Weib.

Da ging der kühne Degen, wo er Chriemhilden fand;
Schon war aufgesäumet sein edel Birschgewand
Für ihn und die Gesellen: sie wollten über den Rhein;
Da konnte Chriemhilden nicht schlimmer zu Muthe sein.

Lachm. 858 bis 861.

Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott laſſe mich dich Traute wiederſehn geſund
Und mich auch deine Augen; mit den holden Freunden dein
Verkürze dir die Stunden; ich kann nun nicht bei dir ſein."

Da gedachte ſie der Märe, ſie durft' es ihm nicht ſagen,
Die ſie Hagen vertraute: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß ſie das Leben gewann:
Manche heiße Thräne dem wunderſchönen Weib entrann.

Sie ſprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen ſein:
Mir träumte heut von Leide, wie euch zwei wilde Schwein'
Jagten auf der Heide; da wurden Blumen roth:
Daß ich ſo bitterlich weine, das thut mir wahrlich Noth.

„Ich habe wohl zu zittern vor Etlicher Verrath.
Wahrlich, es giebt hier Welche, die man erzürnet hat;
Die könnten uns verfolgen mit feindlichem Haß:
Bleibt hier, mein lieber Herre, mit Treue rath' ich euch das."

Da ſprach er: „Liebe Traute, ich kehr' in wenig Tagen;
Ich weiß hier von Niemand der mich haßt zu ſagen:
Alle deine Freunde ſind insgemein mir hold;
Auch verdient' ich von den Degen wohl nimmer anderen Sold."

„Nicht doch, lieber Siegfried, wohl fürcht' ich deinen Fall,
Mir träumte heut von Leide, wie über dir zu Thal
Stürzten zwei Berge, daß ich dich nie mehr ſah:
Und willſt du von mir ſcheiden, das geht mir in der Seele nah."
Lachm. 862 bis 867.

Er umfing mit den Armen das tugendreiche Weib,
Mit holdem Kusse herzt' er ihren schönen Leib;
Dann nahm er Urlaub; nach kurzer Weile schied er:
Hernach sah sie ihn leider nicht mehr lebendig wieder.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen Tann.
Kurzweil willen folgte manch kühner Rittersmann
Herrn Gunther dem Könige und Siegfrieden nach:
Giselher mit Gernot daheim der Ruhe pflag.

Manch Saumroß zog beladen vor ihnen überrhein,
Das den Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch nebst den Fischen und Speise mancher Art,
Wie sie ein reicher König haben mag auf seiner Fahrt.

Da ließ man herbergen vor dem Walde grün,
Der Wildbahn gegenüber die stolzen Jäger kühn,
Als sie da jagen wollten auf breitem Werderland.
Da war auch Siegfried gekommen: das ward dem Könige bekannt.

Von den Jagdgesellen ward umhergestellt
Die Wart' an allen Enden: da sprach der kühne Held
Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Tann
Nach dem Wilde weisen? ihr Degen kühn und wohlgethan."

„Wollen wir uns scheiden?" sprach der Degen Hagen,
„Eh' wir beginnen hier umherzujagen?
So mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
Wer die besten Jäger auf dieser Waldfahrt mögen sein.

Lachm. 868 bis 873.

„Die Leute und die Hunde, wir theilen uns darein,
Dann fährt, wohin ihn lüstet, Jedweder allein:
Wer dann das Beste jagte, dem sagen wir den Dank.“
Da weilten die Jäger bei einander nicht mehr lang.

Da sprach der starke Siegfried: „Der Hunde begehr' ich nicht,
Außer eines Bracken, der so ist abgericht'
Daß er des Wildes Fährte spüre durch den Tann:
Wir kommen wohl zum Jagen!“ so sprach der Chriemhilde Mann

Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund hinter sich,
Und brachte den Degen, eh lange Zeit verstrich,
Wo sie viel Wildes fanden: was deß vertrieben ward,
Das erjagten die Gesellen, wie heut' nach guter Jäger Art.

Was da der Bracke scheuchte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held von Niederland.
Sein Roß lief so geschwinde, daß wenig ihm entrann:
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen Allen gewann.

Er war in allen Dingen biderbe genug:
Das Erste von den Thieren, die er zu Tode schlug,
Das war ein starkes Halbschwein, das schlug des Helden Hand;
Worauf er nach kurzer Weile einen ungefügen Löwen fand.

Als den der Bracke scheuchte, schoß er ihn mit dem Bogen
Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen;
Der Leu lief nach dem Schusse noch drei Sprünge lang:
Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.
Lachm. 874 bis 879.

Bald schlug der Recke wieder einen Büffel und ein Elendthier,
Einen grimmen Brandhirsch nieder und starker Auer vier,
So schnell trug ihn die Mähre, daß ihm nichts entsprang:
Hindinnen und Hirsche wurden Viele sein Fang.

Einen großen Eber trieb der Spürhund auf;
Als der flüchtig wurde, kam im schnellen Lauf
Derselbe Jagdmeister und nahm ihn gleich auf's Korn:
Anlief den kühnen Degen der Eber in großem Zorn.

Da schlug ihm mit dem Schwerte der Chriemhilde Mann:
Das hätt' ein andrer Jäger nicht so leicht gethan.
Als er ihn gefället, fing man den Spürhund:
Da ward seine reiche Beute allen Burgonden kund.

* Da sprachen seine Jäger: „Kann sich's mit Fug begeben,
So laßt uns Herr Siegfried ein Theil des Wildes leben:
Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann."
Darüber lächelte der Degen kühn und wohlgethan.

Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getos',
Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
Man hörte wiederhallen den Berg und auch den Tann.
Vier und zwanzig Hunde hatten die Jäger losgethan.

Viel des Wildes mußte verlieren da das Leben.
Sie wähnten es zu fügen, man müsse ihnen geben
Den Ehrenpreis des Jagens: das konnte nicht geschehn,
Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.

Lachm. 880 bis 884.

Die Jagd war zu Ende, aber noch nicht gar:
Die zu den Herbergen wollten brachten mit sich dar
Viel manchen Thieres Häute und des Wildes genug:
Hei! was deß zur Küche des Königes Ingesinde trug!

Da ließ der König künden den Jägern wohlgebor'n
Daß er zum Imbiß wolle; da wurde laut ein Horn
Zu einer Rast geblasen: daran war ihnen bekannt,
Daß man den edeln Fürsten bei den Herbergen fand.

* Da sprach Siegfrieds Jäger: „Herr, ich habe vernommen
An eines Hornes Schalle, wir sollen zum König kommen
Nach den Herbergen: ich will darauf erwiedern."
Da forschten sie mit Blasen nach ihren Waidwerkbrüdern.

Da sprach der Degen Siegfried: „Nun räumen wir den Wald."
Sein Roß trug ihn eben, die Andern folgten bald:
Sie verscheuchten mit dem Schalle ein Waldthier fürchterlich,
Einen wilden Bären; da sprach der Degen hinter sich:

„Ich will uns Jagdgesellen Kurzweile gewähren.
Löset mir den Bracken: da seh' ich einen Bären,
Der soll mit uns von hinnen in die Herbergen fahren:
So hurtig er auch fliehe, er kann sich nicht davor bewahren."

Da lös'ten sie den Bracken; auf sprang der Bär zumal;
Da wollt' ihn erreiten der Chriemhilde Gemahl:
Er fiel in ein Gekläfte: da konnt' er ihm nicht bei;
Das starke Thier wähnte sich schon von den Jägern frei.

Lachm. 885 bis 889.

Da ſprang von ſeinem Roſſe der ſtolze Ritter gut
Und begann ihm nachzulaufen: das Thier war ohne Hut,
Es konnt' ihm nicht entrinnen, er fing es mit der Hand
Ohn' es zu verwunden; der Degen es eilig band.

Kratzen oder beißen konnt' es nicht den Mann:
Er band es auf den Sattel: auffaß der Schnelle dann,
Er bracht' es zu dem Heerde in ſeinem hohen Muth,
Zu einer Kurzweile, der Degen kühn und gut.

Da ritt er zur Herberge in welcher Herrlichkeit!
Sein Sper war unigefüge, groß, ſtark und breit:
Eine ſchmucke Waffe hing ihm herab bis auf den Sporn,
Von rothem Golde führte der Degen ein ſchönes Horn.

Von beſſerm Birſchgewande hört' ich niemals ſagen:
Einen Rock von ſchwarzem Zeuge ſah man ihn tragen
Und einen Hut von Zobel, reich war der genug;
Hei! was der Held für Borten an ſeinem Köcher trug!

Von einem Panther war darüber gezogen
Ein Vließ um die Geſchoſſe: auch trug er einen Bogen
Den man mit einer Winde mußte ziehen an,
Wenn man ihn ſpannen wollte, er hätt' es denn ſelber gethan.

Von der Haut des Luchſes war ſein ganz Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen bunt überſtreuet fand;
Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
Schien an dem kühnen Jäger manche Borte von Gold.

Lachm. 890 bis 895.

Auch führt' er Balmungen, das breite schmucke Schwert,
Das war scharf und schneidig, nichts blieb unversehrt
Erklang es auf Helmen, seine Seiten waren gut;
Der herrliche Jagdmeister, der trug gar hoch den Muth.

Wenn ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
So war sein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Röhren, die Eisen handebreit:
Wen er damit getroffen, der war dem Tode geweiht.

So ritt der edle Degen waidlich aus dem Tann.
Da sahn ihn zu sich kommen Die in Gunthers Bann:
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Roß;
Da führt' er auf dem Sattel einen Bären stark und groß.

Als er vom Roß gestiegen nahm er ihm das Band
Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
Das Thier zum Walde wollte: das schreckte manchen Mann.

Der Bär von ihrem Lärme in die Küche gerieth;
Hei! was er von dem Feuer der Küchenknechte schied!
Gerückt ward mancher Kessel, zerzerret mancher Brand;
Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

Da sprangen von den Sitzen die Herrn mit ihrem Bann;
Der Bär begann zu zürnen; der König wieß sie an
Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag:
Und wär' es wohl geendet, so hätten sie fröhlichen Tag.

Lachm. 896 bis 901.

Mit Bogen und mit Spießen, man verſäumte ſich nicht mehr,
Liefen hin die Schnellen, wo er ging der Bär;
Doch Niemand wollte ſchießen, von Hunden war's zu voll:
So laut ward das Getöſe, daß rings das Gebirg' erſcholl.

Der Bär wurde flüchtig vor der Hunde Zahl;
Ihm konnte Niemand folgen als Chriemhildens Gemahl:
Er erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da ſchlug;
Wieder zu dem Feuer man nun den Bären trug.

Da ſprachen Die es ſahen, er ſei ein ſtarker Mann.
Die ſtolzen Jagdgeſellen rief man zu Tiſch heran:
Auf einem grünen Anger ſaßen ihrer genug.
Hei! was man Ritterſpeiſe vor die ſtolzen Jäger trug!

Die Schenken waren ſäumig, ſie brachten nicht den Wein.
So gut bedienet mochten ſonſt Helden nimmer ſein:
Wären ihrer Manche nicht ſo falſch dabei,
So wären wohl die Degen von aller Schande frei.

Da ſprach der Herre Siegfried: „Mich wundert nur ſehr,
Man bringt uns aus der Küche doch ſo Viel daher,
Was bringen uns die Schenken nicht auch dazu den Wein?
Man pflege die Jäger beſſer, oder ich will nicht Jagdgeſelle ſein.“

„Ich hätte wohl verdienet man pflegte mein gut.“
Der König von ſeinem Tiſche ſprach mit falſchem Muth:
„Man ſoll's euch künftig büßen, was heut' uns muß entgehn;
Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdürſten ſehn.“-

Lachm. 902 bis 907.

Da sprach von Troneck Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich wähnte, daß das Birschen heute sollte sein
In dem Spessartwalde: den Wein sandt' ich dahin:
Heut giebt es nichts zu trinken: doch vermeid' ich es künftighin."

Da sprach der Niederländer: „Ich sag' euch wenig Dank:
Man sollte mir sieben Säumer mit Meth und Lautertrank
Hergesendet haben: konnte das nicht sein,
So hätten wir uns besser näher gesiedelt an den Rhein."

* Deß wurde da nicht inne der kühne verrathne Mann,
Daß man solche Tücke wider sein Leben spann.
Er war in hoher Tugend alles Falsches blos:
Sein Sterben entgalt noch Mancher, der nie Gewinn davon genoß.

Da sprach von Troneck Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell,
Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
(Daß ihr mir nicht zürnet,) da rath ich hinzugehn."
Der Rath war manchem Degen zu großer Sorge geschehn.

Siegfried den Recken zwang des Durstes Noth;
Den Tisch er bei Zeiten wegzurücken gebot:
Da wollt' er an die Berge zu dem Brunnen gehn;
Da war der Rath aus Argliſt von den Recken geschehn.

Das Wild ließ man aufsäumen und führen in das Land,
Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand:
Wer es auch sehen mochte, sprach Ehr' und Ruhm ihm nach;
Hagen seine Treue gar übel an Siegfrieden brach.

Lachm. 908 bis 912.

Als sie von dannen wollten zu der Linde breit,
Da sprach von Troneck Hagen: „Es sprechen alle Leut':
Es könne Niemand folgen Chriemhildens Gemahl,
Wenn er rennen wolle: Hei! schauten wir das einmal!"

Da sprach von Niederlanden Siegfried der Degen kühn:
„Das mögt ihr wohl erproben: wollt ihr zur Wette hin
Mit mir zu dem Brunnen rennen? Wenn der Lauf geschehn
Soll Der der Sieger heißen, den man wird gewinnen sehn."

„Wohl, laßt es uns versuchen." Sprach Hagen der Degen.
Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen
Hier vor euren Füßen nieder in das Gras."
Als das der König hörte, wie lieb war Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch sagen:
All' mein Geräthe will ich mit mir tragen,
Den Sper sammt dem Schilde und all mein Birschgewand."
Den Köcher mit dem Schwerte er schnell um die Glieder band.

Abzogen sie die Kleider von dem Leibe da;
In zwei weißen Hemden man Beide stehen sah:
Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee.
Doch sah man bei dem Brunnen den kühnen Siegfried eh'.

Den Preis in allen Dingen vor Manchem man ihm gab.
Da löst' er schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
Den Sper, den starken, lehnt' er an den Lindenast:
Bei dem fließenden Brunnen, da stand der herrliche Gast.

Lachm. 913 bis 918.

Siegfriedens Tugenden waren gut und groß.
Den Schild legt' er nieder wo der Brunnen floß:
Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trank
Bis der Wirth getrunken: dafür gewann er bösen Dank.

Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut;
Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
Als er getrunken hatte, erhob er sich von dann':
Also hätt' auch gerne der kühne Siegfried gethan.

Da entgalt er seiner Tugend; den Bogen und das Schwert
Trug Hagen beiseite von dem Degen werth.
Dann sprang er schnell zurücke, wo den Sper er fand
Und sah nach einem Zeichen an des kühnen Helden Gewand.

Als Siegfried der Degen aus dem Brunnen trank,
Schoß er ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
Das Blut seines Herzens hoch an Hagens Staat.
Kein Held begeht wieder so große Missethat.

Den Sper in dem Herzen ließ er ihm stecken tief:
Wie auf der Flucht da Hagen so grimmiglich lief,
So lief er wohl auf Erden noch vor keinem Mann!
Als sich der starke Siegfried der großen Wunde besann,

Der Held in wildem Toben auf von dem Brunnen sprang,
Ihm ragte aus dem Herzen eine Sperstange lang:
Der Degen wähnte zu finden Bogen oder Schwert,
So hätt' er Hagen vergolten nach seiner Thaten Werth.
Lachm. 919 bis 924.

Als der Todwunde das Schwert nicht wiederfand,
Da blieb ihm nichts weiter als des Schildes Rand:
Den hob er auf vom Brunnen und lief auf Hagen an;
Da konnt' ihm nicht entrinnen König Gunthers Unterthan.

Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug,
Daß von dem Schilde nieder träufelte genug
Des edeln Gesteines; da war der Schild zerbrochen:
Wie hätte sich noch gerne der edle Fremdling gerochen!

Da war gestrauchelt Hagen von seiner Hand zu Thal,
Der Werder von den Schlägen erscholl im Wiederhall.
Hätt' er sein Schwert in Händen, so wär' es Hagens Tod.
Sehr zürnte der Wunde; es zwang ihn wahrhafte Noth.

Erblichen war seine Farbe, er vermochte nicht zu stehn;
Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug:
Hernach ward er beweinet von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen der Chriemhilde Gemahl,
Das Blut von seiner Wunde in Strömen floß zu Thal:
Da begann er Die zu schelten, ihn zwang die große Noth,
Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
Was helfen mich meine Dienste, da ihr mich erschlagen?
Ich war euch je gewogen und sterbe nun daran:
Ihr habt an euren Verwandten ein übel Werk gethan:
Lachm. 925 bis 930.

„Die sind dadurch bescholten, was ihrer auch gebor'n
Wird nach diesem Tage: ihr habt euren Zorn
Allzusehr gerochen an dem Leben mein:
Ihr sollt von guten Recken mit Schande geschieden sein."

Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag:
Das war ihrer Vielen ein freudenloser Tag;
Die irgend Treue kannten, davon ward er beklagt;
Das hatt' auch wohl verdienet der Degen unverzagt.

Der König der Burgonden beklagt' auch seinen Tod.
Da sprach der Todwunde: „Das thut wohl nimmer Noth,
Daß der um Schaden weinet, durch den man ihn gewann:
Es bringt ihm Schimpf und Schande, er hätt' es besser nicht gethan."

Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was euch reut?
Nun hat zumal ein Ende all unser Sorgen und Leid.
Nun mags nicht Manchen geben, der uns darf bestehn;
Wohl mir, daß seiner Herrschaft durch mich ein Ende geschehn."

„Ihr mögt euch leicht rühmen," sprach Der von Niederland;
„Hätt' ich eure Weise so mörderisch gekannt,
Ich hätte wohl behütet vor euch Leben und Leib:
Mich reuet nichts so heftig als Frau Chriemhilde mein Weib.

„Nun mag es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
Der nun auf alle Zeiten bescholten ist davon,
Daß seine Verwandten Jemand so meuchlerisch erschlagen:
Soll ich also sterben, das muß ich billig beklagen."

Lachm. 931 bis 936.

* „Niemand je auf Erden so großen Mord begann,"
Sprach er zu dem Könige, „als ihr an mir gethan:
Ich erhielt euch unbescholten in großer Angst und Noth:
Ihr habt mir schlimm vergolten, daß ich so wohl es euch bot."

Da sprach im Jammer weiter der todwunde Held:
„Wollt ihr, edler König, noch auf dieser Welt
An Jemand Gutes üben, so laßt euch befohlen sein
Auf Treue und auf Gnade die liebe Traute mein.

„Laßt es sie genießen, daß sie eure Schwester sei:
Bei aller Fürsten Tugend, steht ihr mit Treue bei!
Mein mögen lange harren mein Vater und sein Bann:
Es ward am lieben Freunde wohl nimmer übler gethan."

* Er krümmte sich in Schmerzen, wie ihm die Noth gebot,
Und sprach aus jammerndem Herzen: „Mein mordlicher Tod
Mag euch noch gereuen in der Zukunft Tagen:
Glaubt mir in rechter Treue, daß ihr euch selber habt erschlagen."

Die Blumen allenthalben wurden von Blute naß:
Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
Denn des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr:
So mußt' er auch ersterben, der Degen kühn und hehr.

Als die Herren sahen, der Degen sei todt,
Auf den Schild sie ihn legten, der war von Blute roth:
Da gingen sie zu Rathe, wie sie es anzufah'n,
Daß es verhohlen bleibe Hagen hab' es gethan.

Lachm. 937 bis 940.

Da sprachen ihrer Viele: „Ein Unfall ist geschehn;
Ihr sollt es alle hehlen und einer Rede stehn:
Als er allein ritt jagen, der Chriemhilde Mann,
Da schlugen ihn die Schächer, als er fuhr durch den Tann.“

Da sprach von Troneck Hagen: „Ich bring' ihn in das Land:
Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
Die so betrüben konnte Brunhildens hohen Muth;
Ich werde wenig fragen wie sie nun weinet und thut.“

* Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen:
Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt Odenhain:
Da fließet noch der Brunnen, es kann kein Zweifel sein.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Da harrten sie des Abends und fuhren überrhein:
Es mochte nie von Helden so schlimm gejaget sein.
Um ihre Beute weinte noch manches edle Weib,
Sein mußte noch entgelten manches guten Ritters Leib.

Lachm. 941 bis 943.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören sagen
Und von gräßlicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, worin sich Chriemhilde befand.

Er ließ ihn in der Stille legen vor die Thür,
Daß sie ihn finden solle, ginge sie herfür
Zu der Morgenmette lange vor dem Tag,
Deren Frau Chriemhilde wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Die schöne Chriemhilde weckte manche Maid;
Ein Licht ließ sie sich bringen und auch ihr Gewand;
Da kam der Kämm'rer Einer hin wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß;
Daß es sein Herr wäre, nicht wußte er das:
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem Frau Chriemhilde die leidige Märe fand.

Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn,
„Fraue," sprach der Kämmerer, „noch mögt ihr stille stehn:
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt geschlagen."
„O weh," sprach Chriemhilde, „was willst du solche Botschaft sagen?"

Eh' sie noch selbst gesehen es sei ihr lieber Mann,
An die Frage Hagens zu denken sie begann,
Wie er ihn schützen möge: da ward es erst ihr leid;
Seit seinem Tod entsagte sie aller Fröhlichkeit.

Lachm. 944 bis 949.

Da sank sie hin zur Erde, daß sie kein Wort mehr sprach.
Die schöne Freudenlose da an dem Boden lag:
Zu immer größerm Maße Chriemhildens Jammer schwoll;
Sie schrie aus allen Kräften, daß rings das Gemach erscholl.

Da sprach das Gesinde: „Es ist wohl ein fremder Mann."
Das Blut vor Herzensjammer ihr aus dem Munde rann.
Sie sprach: „Nein, es ist Siegfried, mein herzlieber Mann:
Brunhild hat es gerathen und Hagen hat es gethan."

Sie ließ sich hingeleiten wo sie den Helden fand,
Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer weißen Hand:
So roth es war von Blute, sie hatt' ihn gleich erkannt:
Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.

Da rief mit Schmerzenstönen die Königin mild:
„O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwertern nicht verhauen: dich fällte Meuchelmord;
Wüßt' ich wer es vollbrachte, ich wollt' es rächen immerfort."

All ihr Ingesinde wehklagte laut und schrie
Mit seiner lieben Fraue; heftig schmerzte sie
Der Tod des edeln Herren, der da erschlagen lag:
Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Schmach.

Da sprach die Jammervolle: „Nun mag Einer gehn,
Und mir in Eile wecken Die in Siegfriedens Lehn;
Ihr sollt auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle um den kühnen Siegfried klagen."
Lachm. 950 bis 955.

Da lief ein Bote balde wo er sie schlafen fand,
Die Helden Siegfriedens von Nibelungenland.
Mit böser Märe wandt' er ihre Lust in Gram:
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Bald kam auch der Bote hin wo der König lag;
Siegmund der Herre des Schlafes nimmer pflag:
Ihm ahnte wohl im Herzen das Leid das ihm geschehn
Und daß er Siegfrieden nie sollte wiedersehn.

„Wacht auf, König Siegmund, es hieß mich zu euch gehn
Chriemhilde, meine Fraue: der ist ein Leid geschehn,
Das greift ihr an die Seele vor jeder andern Noth:
Ihr sollt ihr klagen helfen, da es auch euch bedroht."

Auf richtete sich Siegmund: „Was ist es, was sie klagt,
Die schöne Chriemhilde, das Leid, das du gesagt?"
Da sprach der Bote weinend: „Ich muß es euch wohl sagen:
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen."

Da sprach König Siegmund: „Laßt euer Freveln sein
Mit solcher bösen Märe, bei der Liebe mein!
Und sagt es Niemand wieder, daß er sei erschlagen:
Ich könnt' ihn bis an mein Ende nimmer genug beklagen."

„Wollt ihr mir nicht glauben, was ich euch gesagt,
So mögt ihr Chriemhilden hören wie sie klagt,
Und all' ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod."
Da entsetzte sich Siegmund, es schuf ihm wahrhafte Noth.
Lachm. 956 bis 961.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang:
Sie zuckten in den Händen die scharfen Waffen lang,
Zu dem Wehruf liefen sie jammersvoll heran:
Da kamen tausend Recken in des kühnen Siegfried Bann.

Da sie in Jammertönen die Frauen hörten klagen,
Da mochten manche glauben sie sollten Trauer tragen:
Wohl mochten sie vor Leide der Sinne Macht nicht haben:
Es lag eine große Schwere in ihrem Herzen begraben.

Da kam der König Siegmund hin wo er Chriemhild fand,
Er sprach: „O weh der Reise hieher in dieses Land!
Wer hat euch euren Gatten, wer hat mir selbst mein Kind
So mörderisch entrissen, wenn wir bei guten Freunden sind?“

„Hei! daß ich Den nur kennte,“ sprach die Königin,
„Hold würd' ihm nimmer mein Herz und auch mein Sinn:
Ich wollt' es so vergelten, daß all die Freunde sein
Um meinetwillen sollten in steter Klage sein.“

Siegmund der König Siegfrieden umschloß;
Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem Wehgeheule der Pallast und der Saal
Und die Stadt zu Wormes erschollen im Wiederhall.

Da konnte niemand trösten Siegfriedens Weib.
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
Man wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr';
Wie weh' da seinen Freunden vor großem Jammer war!

Lachm. 962 bis 967.

Da sprachen seine Degen aus Nibelungenland:
„Immer ihn zu rächen ist willig unsre Hand.
Er ist in diesem Hause Der es hat gethan."
Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfriedens Bann.

Die guten Degen kamen mit ihren Schilden her,
Eilf hundert Recken: die hatt' in seinem Heer
Siegmund der reiche: seines Sohnes Tod
Hätt' er gern gerochen, wie seine Treue das gebot.

Sie wußten nicht wen sie im Streit sollten bestehn,
Wenn es nicht Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
Womit Degen Siegfried zur Jagd geritten war:
Chriemhild sah sie gewaffnet: da besorgte sie neue Gefahr.

Wie groß auch war ihr Jammer, wie stark auch ihre Noth,
Sie besorgte doch so heftig der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
Sie warnte sie in Liebe, wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammersreiche: „Mein König Siegemund,
Was wollt ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund:
Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann,
Ihr wollt euch all' verderben, greift ihr diese Recken an."

Mit aufgehobnen Schwerten that ihnen Streiten Noth.
Die edle Königstochter, sie bat und auch gebot
Daß es meiden sollten die Recken allbereit;
Daß sie's nicht lassen wollten, das war ihr in Wahrheit leid.
Lachm. 968 bis 973.

Sie sprach: „Mein König Siegmund, steht damit noch an,
Bis es sich besser füget: dann will ich meinen Mann
Euch immer rächen helfen; Der mir ihn hat benommen,
Wird es mir bewiesen, dem muß es noch zu Schaden kommen.

„Es sind der Uebermüthigen hier am Rheine viel,
Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will:
Sie haben wider Einen wohl an dreißig Mann;
Gott mag ihnen vergelten was sie an uns gethan.

„Bleibet hier im Hause und tragt mit mir das Leid,
Bis es beginnt zu tagen, ihr Degen allbereit,
Dann helft ihr mir besargen meinen lieben Mann."
Da sprachen die Degen: „Liebe Fraue, so sei es gethan."

Es könnt' euch des Wunders ein Ende Niemand sagen,
Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen:
Man vernahm in den Straßen der Stadt das Wehgeheul;
Die edeln Bürgersleute, die kamen daher in Eil.

Sie klagten mit den Gästen, sie schmerzte der Verlust,
Was Siegfried verbrochen war ihnen unbewußt,
Weßhalb der edle Degen sein Ende mußte schaun:
Da weinten mit dem Gesinde die edeln Bürgersfraun.

Schmiede ließ man eilen, die schufen einen Sarg
Von Silber und von Golde, mächtig groß und stark;
Man ließ ihn wohl beschlagen mit Stahle, der war gut:
Da war den Leuten allen gar sehr betrübt der Muth.

Lachm. 974 bis 979.

Die Nacht war vergangen, man sagt' ihr es wolle tagen;
Da ließ die edle Fraue zu dem Münster tragen
Siegfried den Herren, ihren lieben Mann.
Mit ihr gingen weinend was sie der Freunde gewann.

Als sie zum Münster ihn brachten, wie manche Glocke klang!
Man vernahm allenthalben der Geistlichen Gesang.
Da kam der König Gunther herzu mit seinem Bann
Und auch der grimme Hagen: sie hätten's klüger nicht gethan.

Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein!
Daß wir nicht ledig mögen so großen Schadens sein;
Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Leib."
„Daran thut ihr Unrecht," sprach das jammerhafte Weib.

„Wenn euch das schmerzen könnte, so wär' es nicht geschehn:
Ihr hattet mein vergessen, das muß ich wohl gestehn,
Als ihr mich geschieden von meinem lieben Mann:
Wollte Gott vom Himmel, ihr hättet es mir gethan."

Sie hielten sich am Läugnen: Chriemhilde da begann:
„Wer daran unschuldig, leicht ist es dargethan,
Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn,
Da mag man gleich zur Stelle der Wahrheit sich versehn."

Das ist ein großes Wunder, wie es noch oft geschieht:
Wenn man den Mordbefleckten bei einem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie es auch jetzt geschah;
Daher man nun der Missethat zu Hagen sich versah.

Lachm. 980 bis 985.

Die Wunden floſſen wieder ſo ſtark als je vorher.
Die erſt ſo mächtig klagten, die weinten nun noch mehr:
Da ſprach König Gunther: „Nun hört die Wahrheit an:
Ihn erſchlugen die Schächer; Hagen hat es nicht gethan.“

„Mir ſind dieſe Schächer,“ ſprach ſie, „wohl bekannt:
Nun laſſ' es Gott noch rächen von ſeiner Freunde Hand!
Herr Gunther und Hagen, ihr habt es wohl gethan.“
Da wollten wieder zum Streite die Degen in Siegfriedens Bann.

Da ſprach aber Chriemhilde: „Ertragt mit mir die Noth.“
Da kamen auch die Beiden, wo ſie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Giſelher das Kind:
Sie beklagten ihn in Wahrheit; ihre Augen wurden thränenblind.

Da weinten ſie von Herzen um Chriemhildens Mann.
Man wollte Meſſe ſingen. Zum Münſter heran
Gingen allenthalben, Kinder, Mann und Weib.
Die ihn doch leicht verſchmerzten, die weinten um Siegfriedens Leib.

Giſelher und Gernot, die ſprachen: „Schweſter mein,
Nun tröſte dich des Todes, es muß nun alſo ſein;
Wir wollen dir's erſetzen, ſo lange wir leben.“
Da konnt' ihr doch Niemand auf Erden Troſtes geben.

Sein Sarg war geſchmiedet wohl um den hohen Tag;
Man hob ihn von der Bahre, worauf der Todte lag;
Da wollt' ihn noch die Frau nicht laſſen begraben:
Drob mußten alle Leute noch große Kümmerniß haben.

Lachm. 986 bis 991.

In kostbare Zeuge man den Todten wand,
Wobei man selten Jemand ohne Thränen fand:
Da klagt' aus jammerndem Herzen Ute das edle Weib.
Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens herrlichen Leib.

Als das Volk vernommen, daß man im Münster sang
Und ihn besarget hatte, da hob sich großer Drang;
Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden noch guter Freunde genug.

Chriemhilde die arme zu den Kämmerlingen sprach:
„Ihr sollt um meinetwillen leiden Ungemach;
Die ihm Gutes gönnen und mir blieben hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilt an Die sein Gold."

Da war kein Kind so kleine, mocht' es Verstand nur haben,
Das nicht zum Opfer ginge, eh' er ward begraben;
Wohl an hundert Messen man des Tages sang;
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.

Als die gesungen waren verlief die Menge sich.
Da sprach Frau Chriemhilde: „Ihr sollt nicht alleine mich
Die Nacht bewachen lassen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe alle meine Freude gelegen.

„Drei Tage und drei Nächte will ich verwachen dran,
Daß ich noch recht genieße meinen lieben Mann:
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch rafft der Tod,
So wäre wohl beendet der armen Chriemhilde Noth."

Lachm. 992 bis 997.

Zu den Herbergen gingen die Leute von der Stadt.
Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen bat
Und all das Ingesinde, das des Helden pflag:
Sie hatten üble Nächte und mühseligen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann:
Wers nicht gern entbehrte, dem ward kundgethan
Er solle die Fülle haben: das schuf Herr Siegemund:
Da ward den Nibelungen große Beschwerde kund.

* In diesen drei Tagen, so hörten wir sagen,
Mußten mit Chriemhilden viel Beschwerde tragen
Die Pfaffen die da sangen: was man der Opfer trug!
Die eben arm gewesen, die wurden reich genug.

Was man fand der Armen, die wenig mochten haben,
Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
Aus ihrer eignen Kammer: er durfte nicht mehr leben,
Da wurden um seine Seele viel tausend Marken gegeben.

Urbarer Erde Güter vertheilte sie im Land,
So viel man nur der Spittel und der Klöster fand;
Silbers und Gewandes gab man den Armen genug:
Sie ließ es wohl erkennen wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit
Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
Von des Volkes Weinen und Klagen also voll:
Sie dienten ihm im Tode, wie man rechten Freunden soll.

Lachm. 998 bis 1002.

In

In dieſen vier Tagen, ſo hörten wir die Mär',
An dreißig tauſend Marken oder gar noch mehr
Ward um ſeine Seele an die Armen gegeben;
Indeß war gar zerronnen ſeine Schöne wie ſein Leben.

Als der Dienſt beendet, verhallt war der Geſang,
Mit ungeſtümem Leide des Volkes Menge rang;
Man ließ ihn aus dem Münſter zu dem Grabe tragen:
Da hörte man nichts anders als ein Weinen und Klagen.

Das Volk ſchloß ſich dem Zuge mit lautem Wehruf an:
Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
Eh' er beſtattet wurde las und ſang man da:
Hei! was man guter Pfaffen bei ſeinem Begängniſſe ſah!

Bevor da kam zum Grabe Siegfriedens Weib
Rang mit ſolchem Jammer ihr getreuer Leib,
Daß man ſie aus dem Brunnen mit Waſſer oft begoß:
Ihre Herzensſchwere war über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß ſie geſund entkam;
Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobeſam.
Da ſprach die Königswittwe: „Ihr in des Siegfried Lehn,
Ihr ſollt bei eurer Treue an mir eine Gnade begehn.

„Laßt mir nach meinem Leide eine kleine Gunſt geſchehn,
Daß ich ſein ſchönes Angeſicht noch einmal möge ſehn."
Sie bat mit Jammersſinnen ſo lang und ſo ſtark,
Daß man zerbrechen mußte den ſchön geſchmiedeten Sarg.

Lachmann 1003 bis 1008.

Da brachte man die Fraue, wo sie ihn liegen fand;
Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer weißen Hand
Und küßte so den Todten, den edeln Ritter gut:
Ihre lichten Augen vor Trübsal weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
Da trug man sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn.
Da fand man ohne Sinne das herrliche Weib:
Vor Leide wollt' ersterben ihr wonniglicher Leib.

Als der edle Degen also begraben war,
Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
Die mit ihm hergezogen vom Nibelungenland:
Der König Siegmund selten daß man ihn fröhlich fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei Tage lang
Vor dem großen Leide weder aß noch trank;
Da wollten sie's dem Leibe nicht entziehen länger mehr:
Sie genasen von den Schmerzen, wie wohl noch Mancher seither.

* Chriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag
Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
Was Jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund;
Es lag in gleichen Nöthen auch der König Siegemund.

* Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen noch gelang:
Seine Kräfte waren von starkem Leide krank;
Das war wohl kein Wunder. Da sprach zu ihm sein Lehn:
„Herr, laßt uns zur Heimath: wir mögen hier nicht länger bestehn."
Lachm. 1009 bis 1012.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund heimkehrte.

Der Schwäher Chriemhildens ging hin wo er sie fand:
Da sprach er zu der Königin: „Laßt uns in unser Land:
Wir sind unliebe Gäste, wähn' ich, hier am Rhein,
Chriemhild, liebe Fraue, fahrt mit zu der Heimath mein.

„Daß man hier im Lande uns so beraubet hat
Eures edeln Mannes durch böslichen Verrath,
Ihr sollt es nicht entgelten, ich will euch gewogen sein
Aus Liebe meines Sohnes und des edeln Kindes sein.

„Ihr sollt auch wieder herrschen mit all der Gewalt,
Die Siegfried euch verliehen, der Degen wohlgestalt;
Das Land und auch die Krone sei euch unterthan:
Euch sollen gerne dienen die Degen in Siegfriedens Bann."

Daß man reiten wollte, den Knechten wards gesagt:
Da sah man nach den Rossen eine schnelle Jagd;
Verhaßt war ihnen das Leben in der starken Feinde Land;
Mägdlein und Frauen suchten hervor ihr Reisegewand.

Lachm. 1013 bis 1016.

Als König Siegmund gerne wäre weggeritten,
Da begann ihre Mutter Chriemhilden zu bitten,
Daß sie im Lande möchte bei ihren Freunden bestehn.
Da sprach die Freudenarme: „Das kann schwerlich geschehn:

„Wie vermöcht' ich's mit den Augen Den immer anzusehn,
Von dem mir armen Weibe so großes Leid geschehn?"
Da sprach der junge Giselher: „Liebe Schwester mein,
Du sollst bei deiner Treue hier bei deiner Mutter sein.

„Die dir das Herz beschwerten und trübten deinen Muth,
Du bedarfst nicht ihrer Dienste, du zehrst von meinem Gut."
Sie sprach zu dem Recken: „Wohl mag es nicht geschehn:
Vor Leide müßt' ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn."

„Der soll dir nicht begegnen, viel liebe Schwester mein:
Du sollst bei Giselheren deinem Bruder sein;
Ich will dir wohl vergüten deines Mannes Tod."
Da sprach die Freudenarme: „Das thäte Chriemhilden Noth."

Als es ihr der Junge so gütlich erbot,
Da begannen auch zu flehen Ute und Gerenot
Und ihre treuen Freunde, sie möge da bestehn:
Sie habe wenig Verwandte unter Siegfriedens Lehn.

„Sie sind euch alle fremde;" so sprach Gerenot,
„Wie stark auch Einer gelte, so rafft ihn doch der Tod;
Bedenkt das liebe Schwester und tröstet euren Muth:
Bleibt hier bei euren Freunden, es geräth euch wahrlich gut."

Lachm. 1017 bis 1022.

Sie gelobt' es Giſelheren, ſie wolle da beſtehn.
Da brachte man die Roſſe Denen in Siegmunds Lehn,
Als ſie reiten wollten zum Nibelungenland;
Da war auch aufgeſäumet der Recken Zeug und Gewand.

Da ging König Siegmund vor Chriemhilde ſtehn
Und ſprach zu der Fraue; „Die in Siegfriedens Lehn
Warten bei den Roſſen: reiten wir denn hin,
Da ich gar ungerne hier bei den Burgonden bin."

Da ſprach Frau Chriemhilde: „Mir rathen die Freunde mein,
Die beſten die ich habe ich ſolle bei ihnen ſein:
Ich habe wenig Freunde im Nibelungenland."
Leid that es Siegmunden als er dieß an Chriemhilden fand.

Da ſprach König Siegmund: „Das laßt euch Niemand ſagen:
Vor allen meinen Freunden ſollt ihr die Krone tragen,
Nach rechter Königswürde, wie ihr ſonſt gethan:
Ihr ſollt es nicht entgelten, daß ihr verloren den Mann.

„Fahrt auch mit uns zur Heimath um euer Kindelein;
Das ſollt ihr keine Waiſe, Fraue, laſſen ſein:
Iſt euer Sohn erwachſen, der tröſtet euch den Muth;
Derweilen ſoll euch dienen mancher Degen kühn und gut."

Da ſprach ſie: „Herr Siegmund, ich mag nicht mit euch gehn,
Ich muß hier verweilen, mag was da will geſchehn,
Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen."
Da wollten dieſe Mären den guten Recken nicht behagen.
Lachm. 1023 bis 1028.

Sie sprachen all' einhellig: „So möchten wir gestehn,
Es sei in dieser Stunde uns erst ein Leid geschehn:
Wollt ihr nun hier im Lande bei unsern Feinden sein,
So konnte nie einem Helden eine Hoffahrt übler gedeihn."

„Ihr sollt ohne Sorge Gott befohlen fahren,
Man giebt euch gut Geleite, ich laß' euch wohlbewahren,
Bis zu eurem Lande: mein liebes Kindelein,
Das soll euch guten Recken auf Gnade befohlen sein."

Daß sie verweilen wolle, als das ward kund gethan,
Da weinten all' die Degen in Siegmundens Bann.
Mit welchem Herzensjammer nahm da Siegemund
Urlaub von Chriemhilden! Da ward ihm Unmuth kund.

„Weh dieses Hofgelages!" sprach der König hehr,
„Einem Fürsten und den Seinen geschieht wohl nimmermehr
Einer Kurzweil willen, was uns hier ist geschehn:
Man soll uns nimmer wieder hier bei den Burgonden sehn."

Da sprachen laut die Degen in Siegfriedens Lehn:
„Wohl möchte noch die Reise in dieses Land geschehn,
Wenn wir den nur fänden, der uns den Herrn erschlug:
Sie haben starker Feinde unter seinen Freunden genug."

Er küßte Chriemhilden; jammernd sprach er da,
Als er daheim zu bleiben sie so entschlossen sah:
„Nun reiten wir arm an Freuden heim in unser Land:
Alle meine Sorgen sind mir erst jetzo bekannt."

Lachm. 1029 bis 1034.

Sie ritten ohne Geleite von Wormes an den Rhein;
Sie mochten voll Vertrauens in ihrem Muthe sein,
Würden sie von Jemand in Feindschaft angerannt,
Daß sich wohl wehren sollte der kühnen Nibelungen Hand.

Bei Niemanden im Lande beurlaubten sie sich:
Da sah man Giselheren und Gernot minniglich
Zu dem Degen kommen; sein Schade war ihnen leid:
Das ließen ihn wohl schauen die Helden kühn und kampfbereit.

Da sprach wohlgezogen zu ihm Herr Gerenot:
„Gott weiß es im Himmel, an Siegfriedens Tod
Bin ich ganz unschuldig: ich hört' auch niemals sagen,
Wer ihm feind hier wäre: ich muß ihn billig beklagen."

Da gab ihm gut Geleite der junge Giselher:
Da bracht' er aus dem Lande mit Sorgen und Beschwer
Den König und seine Recken heim nach Niederland;
Wie wenig der Verwandten man dort fröhlich fand!

Wie's ihnen nun ergangen, weiß ich nicht zu sagen:
Man hörte Chriemhilden zu allen Zeiten klagen,
Daß ihr Niemand tröstete das Herz und auch den Muth,
Außer Giselheren; der war getreu und gut.

Brunhilde die schöne des Uebermuthes pflag:
Wieviel Chriemhilde weinte, was fragte sie darnach!
Sie war zu Lieb' und Treue ihr nimmermehr bereit;
Bald schuf auch ihr Chriemhilde viel schweres Herzeleid.
Lachm. 1035 bis 1040.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Wormes kam.

Als die edle Chriemhild so verwittwet ward,
Verblieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
Mit seinem Ingesinde: er dient' ihr zu allen Tagen
Und half auch seiner Frauen ihren Herren oft beklagen.

Zu Wormes bei dem Münster gab man ihr ein Schloß,
Weit und geräumig, prachtvoll und groß,
Worin mit dem Gesinde die Freudenlose saß:
Gern ging sie in die Kirche, mit großer Andacht that sie das.

Seit ihr Freund dort ruhte, wie fleißig ging sie hin!
Sie that es alle Tage mit traurigem Sinn,
Und bat daß Gott der Gute seiner Seele möge pflegen:
Gar oft beweinet wurde mit großer Treue der Degen.

Ute und ihr Gesinde sprachen ihr immer zu,
Und doch im wunden Herzen sproß ihr so wenig Ruh:
Es konnte nicht verfangen der Trost den man ihr bot;
Sie hatte nach dem Theuern die allergrößeste Noth,

Lachm. 1041 bis 1044.

Die nach dem lieben Manne je ein Weib gewann:
Man mochte wohl erkennen ihre große Tugend daran;
Sie klagte bis an ihr Ende, bis sie verlor den Leib:
Bald rächte sich gewaltig des kühnen Siegfried Weib.

Sie saß nach ihrem Leide, das ist alles wahr,
Nach ihres Mannes Ende bis an das vierte Jahr
Und hatte König Gunthern noch durch kein Wort erfreut,
Noch ihren Feind Hagen gesehen in all der Zeit.

Da sprach von Troneck Hagen: „Könnte das geschehn,
Daß ihr euch eure Schwester hold möchtet sehn,
So käm zu diesem Lande das Nibelungengold;
Das könntet ihr gewinnen, wär euch die Königin hold."

Er sprach: „Man soll's versuchen, meine Brüder stehn ihr bei:
Die sollen für uns werben, daß sie uns gewogen sei,
Daß wir den Hort gewinnen und sie das gerne sieht."
„Ich glaube nicht," sprach Hagen, „daß es jemals geschieht."

Da bat er Ortewinen an den Hof zu gehn
Und den Markgrafen Gere: als das war geschehn
Rief man auch Gernoten und Giselhern das Kind:
Sie versuchten bei Chriemhilden es freundlich und gelind.

Da sprach von Burgonden der edle Gerenot:
„Ihr klagt zu lange, Fraue, um Siegfriedens Tod;
Der König will euch zeigen, daß er ihn nicht erschlagen,
Man hört zu allen Zeiten euch so heftig um ihn klagen."

Lachm. 1045 bis 1050.

Sie sprach: „Deß zeiht ihn Niemand, ihn schlug Hagens Hand:
Wo er verwundbar wäre macht' ich ihm bekannt:
Wie konnt' ich mich's versehen, er habe Mord im Sinn;
Ich hätt' es wohl vermieden;" so sprach die Königin.

„Ich hätt' ihm nicht verrathen seinen schönen Leib:
So ließ ich nun mein Weinen, ich unglückselig Weib!
Hold werd' ich denen nimmer, die das an ihm gethan!"
Da begann zu flehen Giselher der waidliche Mann.

* Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, ihr liegt zu sehr mir an:
Von Euch ist's große Sünde: er hat mir angethan
So viel Herzensschwere ganz ohne meine Schuld: [Huld."
Mein Mund schenkt ihm Verzeihung, mein Herz ihm nimmer die

* „Nun wird es besser werden," ihre Freunde sprachen so,
„Vielleicht wirds ihm gelingen, daß sie noch werde froh."
„Er mags ihr wohl ersetzen," sprach Degen Gerenot.
Da sprach die Jammersreiche: „Seht, ich thue nach eurem Gebot:

„Ich will den König grüßen." Als seine Müh' verfing,
Mit seinen besten Freunden der König zu ihr ging;
Da wagte doch Hagen nicht zu ihr hin zu gehn:
Wohl kannt' er sein Verbrechen; durch ihn war ihr Leid geschehn.

Als sie verschmerzen wollte auf Gunther den Haß,
Daß er sie küssen sollte, wohl ziemte sich ihm das,
Wär ihr mit seinem Willen das Uebel nicht geschehn;
So durft' er dreistes Muthes immer zu Chriemhilden gehn.

Lachm. 1051 bis 1054.

Es ward mit solchen Thränen nie eine Sühne mehr
Gestiftet unter Freunden: sie schmerzt' ihr Schaden sehr,
Doch verzieh sie allen bis auf den einen Mann:
Niemand hätt' ihn erschlagen, wenn es Hagen nicht gethan.

Darauf nach wenig Tagen stellten sie es an,
Daß Chriemhild die Fraue den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und bracht' ihn an den Rhein:
Es war ihre Morgengabe und mußt' ihr billig eigen sein.

Es fuhr nach ihm Giselher und auch Gernot;
Achtzig hundert Mannen Chriemhilde gebot
Daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag
Und sein der Degen Alberich mit seinen besten Freunden pflag.

Als man des Schatzes willen vom Rhein sie kommen sah,
Alberich der kühne sprach zu den Freunden da:
„Wir dürfen ihr wohl billig den Hort nicht entziehn,
Da sein als Morgengabe heischt die edle Königin.

„Dennoch sollt' es nimmer," sprach Alberich, „geschehn,
Mußten wir nicht leider für uns verloren sehn
Mitsammt Siegfrieden den guten Nebelhut,
Den immerdar getragen der Degen kühn und gut.

„Nun ist es Siegfrieden leider übel bekommen,
Daß uns die Tarnkappe der Degen hat genommen,
Und daß ihm dienen mußte dieses ganze Land."
Da ging der Kammerhüter, wo er des Hortes Schlüssel fand.

Lachm. 1055 bis 1060.

Da ſtanden vor dem Berge Die Chriemhild geſandt
Und Mancher ihrer Freunde: man ließ den Schatz zur Hand
Zu dem Meere bringen an die Schifflein gut,
Und führt' ihn auf den Wellen empor des Rheines Flut.

Nun mögt ihr von dem Horte Wunder hören ſagen:
Zwölf Doppelwagen konnten ihn kaum von dannen tragen
In vier Tagen und Nächten aus des Berges Schacht,
Und hätten auch die Roſſe dreimal des Tags den Weg gemacht.

Da ſah man auch nichts Anders als Edelſtein und Gold,
Und hätte man die Erde erkauft mit dieſem Sold,
Um keine Mark vermindert hätt' es ſeinen Werth:
Wohl hatte ſein mit Unrecht der Degen Hagen nicht begehrt.

Der Wunſch, der lag darunter, ein goldnes Rüthelein:
Wer das erkundet hätte, der möchte Meiſter ſein
Auf der weiten Erde wohl über jeden Mann.
Von Albrichs Freunden ſchloſſen Gernoten Viele ſich an.

* Als ſich Gernot der Degen und der junge Giſelher
Des Hortes unterwanden, da wurden ſie auch Herr
Des Landes und der Burgen und der Recken wohlgeſtalt:
Die mußten ihnen dienen durch Furcht und durch Gewalt.

Als ſie den Hort gewannen in König Gunthers Land,
Und ſich darob die Königin der Herrſchaft unterwand,
Die Kammern und die Thürme, die wurden voll getragen:
Man hörte nie von Schätzen ſo große Wunder wieder ſagen.

Lachm. 1061 bis 1065.

Und wären auch die Schätze noch größer tausendmal,
Und wäre Held Siegfried erstanden von dem Fall,
Gern wär bei ihm Chriemhilde geblieben arm und bloß:
Nie war zu einem Helden eines Weibes Treue so groß.

Als sie den Hort nun hatte, da bracht' er in das Land
Viel der fremden Recken: wohl gab der Frauen Hand
Daß man so große Milde nie zuvor gesehn:
Sie übte hohe Tugend: das mußte man ihr zugestehn.

Den Armen und den Reichen begann sie nun zu geben.
Hagen sprach zum König: „Fährt sie fort zu leben
Wie bisheran so milde, so wird sie in ihr Lehn
So manchen Degen bringen, daß es uns übel muß ergehn."

Da sprach König Gunther: „Ihr gehört das Gut,
Wie darf es mich bekümmern, was sie damit thut?
Ich konnt' es kaum erlangen, daß sie mir wurde hold;
Nicht frag' ich, wie sie vertheile ihr Gestein und rothes Gold."

Hagen sprach zum Könige: „Es vertraut ein kluger Mann
Solche Schätze nimmer einer Frauen an:
Sie bringt's mit ihren Gaben wohl noch bis auf den Tag,
Wo es sehr gereuen die kühnen Burgonden mag."

Da sprach König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid
Daß ich ihr nimmer wieder fügen woll' ein Leid
Und will es künftig meiden: sie ist die Schwester mein."
Da sprach wieder Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein."

Lachm. 1066 bis 1071.

Sie nahmen ihre Eide meiſtens ſchlecht in Hut:
Da raubten ſie der Wittwe das gewaltige Gut;
Hagen aller Schlüſſel dazu ſich unterwand:
Ihr Bruder Gernot zürnte, als das ihm wurde bekannt.

Da ſprach der Degen Giſelher: „Viel Leides iſt geſchehn
Durch Hagen meiner Schweſter: dem ſollt' ich widerſtehn:
Wär er nicht mein Vetter, es ging ihm an den Leib."
Wieder neues Weinen begann da Siegfriedens Weib.

Da ſprach Gernot der Degen: „Eh' wir ſolche Pein
Mit dieſem Golde litten, wir ſollten's in den Rhein
Allzumal verſenken: ſo hört' es Niemand an."
Sie kam in großer Trauer zu ihrem Bruder Giſelher heran.

Sie ſprach: „Lieber Bruder, du ſollſt gedenken mein,
Des Lebens und des Gutes ſollſt du ein Vogt mir ſein."
Da ſprach er zu der Fraue: „Wohl, es ſoll geſchehn,
Wenn wir wiederkommen: wir haben eine Fahrt zu beſtehn."

Der König und ſeine Freunde räumten da das Land,
Die allerbeſten drunter, die man irgend fand,
Hagen nur alleine verblieb um ſeinen Haß
Den er Chriemhilden hegte: zu ihrem Schaden that er das.

Eh' der reiche König wieder war gekommen,
Derweilen hatte Hagen den großen Schatz genommen
Und ließ ihn dort bei Loche verſenken in den Rhein:
Er wähnt' es ſollt' ihm frommen, das konnte doch nicht ſein.

Lachm. 1072 bis 1077.

Die Fürſten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Chriemhild ihren Schaden zu beklagen begann
Mit Mägdlein und Frauen: ſie hatten Herzeleid;
Gern war ihnen Giſelher zu aller Treue bereit.

Da ſprachen ſie einhellig: „Er hat nicht wohlgethan.“
Bis er zu Freunden wieder die Fürſten ſich gewann
Entwich er ihrem Zorne: ſie ließen ihn geneſen;
Da könnt' ihm Chriemhilde nicht feindlicher ſein geweſen.

Bevor von Troneck Hagen den Schatz alſo verbarg,
Da hatten ſie's beſchworen mit Eiden hoch und ſtark
Daß er verhohlen bliebe, ſo lang ſie möchten leben:
So konnten ſie ihn nicht nutzen noch Jemand anders geben.

Mit neuem Leide wieder belaſtet war ihr Muth:
Erſt um des Mannes Leben und nun da ſie das Gut
Ihr ſo gar benahmen: da ruht' auch ihre Klage
So lang ſie lebte nimmer bis zu ihrem jüngſten Tage.

Nach Siegfriedens Tode, das iſt alles wahr,
Lebte ſie im Leide wohl dreizehen Jahr,
Daß ihr der Tod des Recken ſtets im Sinne lag:
Sie war ihm je getreue; das rühmen ihr die Meiſten nach.

Lachm. 1078 bis 1082.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Zweiter Theil.

Berlin, 1827.

In der Vereinsbuchhandlung.

Der Nibelungen Noth.

Zweiter Theil.

Chriemhildens Rache.

Zwanzigſtes Abenteuer.

Wie König Etzel um Chriemhilden warb.

Das war in jenen Zeiten als Frau Helke ſtarb
Und der König Etzel um eine Andre warb,
Da riethen ihm ſeine Freunde in Burgondenland
Zu einer ſtolzen Wittwe, die war Chriemhilde genannt.

Seit dahingeſtorben der ſchönen Helke Leib
Sprachen ſie: „Wollt ihr anders gewinnen ein edel Weib,
Die Höchſte und die Beſte, die je ein König gewann,
So nehmet Chriemhilden; der ſtarke Siegfried war ihr Mann.“

Da ſprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an,
Da ich ein Heide geboren und nicht die Taufe gewann?
Und ſie iſt eine Chriſtin, ſie nimmt mich nimmermehr:
Ein Wunder müßt' es heißen, käm ſie jemals hieher.“

Lachm. 1083 bis 1085.

Da sprachen die Schnellen: „Vielleicht, daß sie es thut
Um euren hohen Namen und euer großes Gut.
Man soll es doch versuchen bei dem edeln Weib:
Euch ziemte wohl zu minnen ihren wonniglichen Leib."

Da sprach der edle König: „Wem ist nun wohl bekannt
Unter euch am Rheine das Volk und auch das Land?"
Da sprach von Bechlaren der gute Rüdeger:
„Ich kenne die edeln Könige von ihren Kindesjahren her,

„Gunther und Gernoten, die edeln Ritter gut;
Der Dritte heißet Giselher; ein Jeglicher thut
Was er nach bester Sitte und Tugend mag begehn:
Auch ist von ihren Ahnen noch stets dasselbe geschehn."

Da sprach wieder Etzel: „Freund, du sollst mir sagen
Ob sie in meinem Lande wohl soll die Krone tragen
Und ob ihr Leib so schöne, als man sie hier gezeiht?
Meinen besten Freunden sollt' es nimmer werden leid."

„Sie vergleicht sich an der Schöne wohl der Frauen mein,
Helke, der reichen: nicht schöner könnte sein
Auf der weiten Erde eine Königin:
Wer sie zum Weib gewonnen, der mag wohl trösten seinen Sinn."

Er sprach: „So wird sie, Rüdeger, so lieb als ich dir sei,
Und lieg' ich Chriemhilden je als Gatte bei,
Das will ich dir vergelten, so gut ich immer kann,
Dann hast du auch meinen Willen mit aller Treue gethan.

Lachm. 1086 bis 1091.

„Von meinem Kammergute laß ich so viel dir geben,
Daß du und deine Gesellen in Freuden mögen leben:
Von Rossen und Gewanden, was ihr nur begehrt,
Das sei euch zu der Reise nach meinem Gebote gewährt."

Der reiche Markgraf Rüdeger ihm zur Antwort sprach:
„Begehrt ich deines Gutes, das brächte mir nur Schmach;
Ich will dein Bote gerne werden an den Rhein
Mit meinem eignen Gute; ich hab' es aus den Händen dein."

Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr hinzufahren
Zu der Minniglichen? So soll euch Gott bewahren
Dabei an allen Ehren und auch die Fraue mein:
Und mag das Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein."

Da sprach wieder Rüdeger: „Eh' wir räumen das Land
Müssen wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,
Daß wir vor den Königen mit Ehren dürfen stehn:
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Degen auserseh'n.

„Wenn man in Burgonden mich und die Meinen sehe,
Daß dann das Volk im Lande einstimmig gestehe
Es habe nie ein König so manchen kühnen Mann
So fern daher gesendet, als du zum Rheine gethan.

„Und wisse, edler König, stichst du darob nicht an,
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden unterthan,
Dem Sohne Siegmundens; du hast ihn hier gesehn:
Man mocht' ihm große Ehre in Wahrheit zugestehn."

Lachm. 1092 bis 1097.

Da sprach König Etzel: „War sie des Recken Weib,
So war so werth und theuer des edeln Fürsten Leib,
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin:
Ob ihrer großen Schönheit gefällt sie meinem Sinn."

Da sprach der Markgraf wieder: „Wohlan, ich will euch sagen,
Wir heben uns von hinnen in vier und zwanzig Tagen;
Ich entbiet' es Gotlinden der lieben Fraue mein,
Daß ich zu Chriemhilden selber wolle Bote sein."

Rüdeger sandte Boten nach Bechlaren hin.
Darüber ward traurig und froh die Markgräfin;
Er entbot ihr, für den König werb' er um ein Weib:
Da gedachte sie mit Liebe an der schönen Helke Leib.

Als die Botenkunde die Markgräfin gewann,
Leid war es ihr zum Theile, zu weinen sie begann,
Ob sie wohl eine Königin gewönne so wie eh'?
Gedachte sie an Helke, das that ihr inniglich weh.

Nach sieben Tagen Rüdeger ritt aus Ungernland,
Worüber wohlgemuthet man König Etzeln fand.
Man fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien:
Da wollt' er mit der Reise auch nicht mehr länger verziehn.

Zu Bechlaren harrte sein Frau Gotelind.
Die junge Markgräfin, Herrn Rüdigers Kind,
Sah ihren Vater gerne und Die in seinem Bann:
Da ward ein liebes Harren von schönen Frauen gethan.
Lachm. 1098 bis 1103.

Eh' der edle Rüdegèr aus der Stadt zu Wien
Ritt nach Bechelaren, da waren auch für ihn
Die Kleider wohlbereitet auf Säumern angekommen;
Sie fuhren solcherweise, daß ihnen wenig wurde genommen.

Als sie zu Bechlaren kamen in die Stadt,
Für seine Heergesellen um gute Pflege bat
Der Wirth mit holden Worten: er schuf ihnen sanfte Rast:
Die reiche Gotlinde sah ihn gern als ihren Gast.

Auch seine liebe Tochter, die Markgräfin jung,
Ob ihres Vaters Kommen war sie froh genung:
Aus Hunnenland die Helden, wie gern sie die sah!
Mit lachendem Munde sprach die edle Jungfrau da:

„Nun seid mit Gott willkommen, mein Vater und sein Bann."
Da ward ein schönes Danken von manchem werthen Mann
Mit allem Fleiß geboten der jungen Markgräfin.
Wohl kannte Gotelinde des Degen Rüdeger Sinn.

Als sie des Nachts nahe bei Rüdegeren lag,
Da frug mit holden Worten die Markgräfin darnach,
Wohin ihn denn gesendet der König von Hunnenland?
Er sprach: „Meine Frau Gotlinde, ich mach' es euch gerne bekannt:

„Für meinen Herren werben soll ich ein ander Weib,
Da ihm ersterben mußte der schönen Helke Leib;
Da will ich zu Chriemhilden reiten an den Rhein:
Die soll hier bei den Hunnen gewaltige Königin sein."
Lachm. 1104 bis 1109.

„Nun wolle Gott," sprach Gotlind, „daß es mag geschehn,
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn:
Sie ersetzt uns meine Fraue vielleicht in alten Tagen:
Wir mögen bei den Hunnen sie gerne sehen Krone tragen."

Da sprach Markgraf Rüdeger: „Liebe Fraue mein,
Die mit mir fahren sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr minniglich bieten euer Gut:
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie hohen Muth."

„Sie sprach: „Da ist nicht Einer, wenn er es gerne nähm,
Dem ich nicht willig böte was Jeglichem genehm,
Eh' ihr von hinnen scheidet und Die in eurem Bann."
„So wird mir," sprach der Markgraf, „ein Gefallen gethan."

Hei! was man reicher Zeuge von ihrer Kammer trug!
Da ward den edeln Recken zu Theil davon genug,
Daß sie sich kleiden mochten vom Hals bis auf die Sporen.
Die ihm davon gefielen, die hatte Rüdeger sich erkoren.

An dem siebenten Morgen von Bechlaren ritt
Der Wirth mit seinen Recken. Sie führten Waffen mit
Und Kleider auch die Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerannt.

Innerhalb zwölf Tagen kamen sie an den Rhein.
Da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein;
Man sagt' es gleich dem Könige und seinen Leuten an,
Es kämen fremde Gäste. Der Wirth zu fragen begann,

Lachm. 1110 bis 1115.

Ob sie Jemand kenne; das solle man ihm sagen.
Man sah die Saumrosse schwere Lasten tragen;
Wie reich die Helden waren, das ward da wohl erkannt.
Man schuf ihnen Herbergen in der weiten Stadt zur Hand.

Als die Unbekannten waren angekommen,
Da ward der fremden Gäste mit Neugier wahrgenommen;
Sie wunderte von wannen sie kämen an den Rhein.
Der Wirth fragte Hagen, ob sie ihm kund möchten sein?

„Noch hab' ich sie nicht gesehen," sprach von Troneck Hagen,
„Wenn wir sie erschauen will ich euch wohl sagen
Von wannen sie ritten hieher in dieses Land;
Und wären sie noch so fremde, mir sind sie gleich bekannt."

Man hatte Herbergen für die Gäste genommen.
Es war in reichem Staate der Bote angekommen
Mit seinen Heergesellen, als er zu Hofe ritt.
Sie trugen reiche Kleider, die waren von zierlichem Schnitt.

Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn,
Da ich in langen Tagen den Herrn nicht mehr gesehn,
So sind so gekleidet, als sei es Rüdeger
Aus dem Hunnenlande, der Degen kühn und hehr."

„Wie sollt' ich das wohl glauben?" Sprach der König zur Hand,
„Daß der von Bechlaren käm in dieses Land?"
Kaum hatte noch Gunther das Wort gesprochen gar,
Da nahm der kühne Hagen den guten Rüdeger wahr.

Lachm. 1116 bis 1121.

Er und seine Freunde liefen alle hin;
Da sprangen von den Rossen fünfhundert Degen kühn.
Wohl empfangen wurden Die von Hunnenland;
Man sah nie wieder an Boten so herrliches Gewand.

Da rief von Troneck Hagen mit lauter Stimme Schall:
„Nun seien uns willkommen diese Degen all,
Der Vogt von Bechlaren mit seinem ganzen Bann."
Der Empfang ward mit Ehren den schnellen Hunnen gethan.

Des Königs nächste Freunde die traten näher her;
Da sprach von Metzen Ortewein zu Markgraf Rüdeger:
„Wir haben lange Tage nicht bei uns gesehn
So willkomm'ne Gäste, das muß ich wahrlich gestehn!".

Sie dankten für den Willkomm den Recken allzumal.
Mit ihrem Ingesinde gingen sie in den Saal,
Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.
Der erhob sich von dem Sitze, das ward mit Adel gethan.

Wie freundlich er den Boten alsbald entgegenging!
Den Gast mit seinen Leuten minniglich empfing
Gunther mit Gernoten; er durft' es ohne Scham;
Rüdeger den guten er bei den Händen nahm.

Er führt' ihn zu dem Sitze worauf er selber saß.
Den Gästen ließ er schänken; gerne that man das,
Von dem guten Methe und von dem besten Wein
Den man nur finden mochte in den Landen um den Rhein.

Lachm. 1122 bis 1127.

Giselher und Gere waren auch gekommen;
Dankwart und Volker, die hatten bald vernommen
Von den fremden Gästen; sie waren wohlgemuth;
Sie empfingen vor dem Könige die Ritter edel und gut.

Da sprach von Troneck Hagen zu Gunthern seinem Herrn:
„Ihm sollten es vergelten diese Recken gern,
Was der Markgraf alles uns Liebes hat gethan;
Deß sollte Lohn empfangen der schönen Gotelinde Mann."

Da sprach König Gunther: „Ich lasse nicht das Fragen:
Wie beide sich gehaben, das sollt ihr mir sagen,
Etzel und Frau Helke in der Hunnen Land?"
Da sprach der Markgraf: „Das mach' ich euch gerne bekannt."

Da erhob er sich vom Sitze mit seinem ganzen Bann
Und sprach zu dem Könige: „Wenn ich's erlangen kann
Daß ihr es, Fürst, erlaubet, so hehle nichts mein Mund:
Die Märe, die ich bringe, die mach' ich euch williglich kund."

Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat
Erlaub' ich euch zu sagen ohne der Freunde Rath;
Die Märe lasset hören mich und die Degen mein:
Nach allen Ehren zu werben soll euch hier verstattet sein."

Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein
Seine treuen Dienste der große König mein,
Und den Freunden allen die euch zugethan;
Auch wird euch diese Botschaft mit aller Treue gethan.
Lachm. 1128 bis 1133.

„Euch läßt der edle König klagen seine Noth:
Sein Volk ist arm an Freude, meine Frau die ist todt,
Helke die reiche, meines Herrn Gemahl:
An der ist nun verwaiset schöner Jungfrauen große Zahl,

„Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen hat:
Daher hat nun im Lande so große Trauer Statt.
Die haben nun leider Niemand, so treu sie zu verpflegen;
Drum, wähn' ich, mag sich selten des Königes Sorge legen."

„Nun lohn' ihm Gott," sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Ich hörte gern die Grüße, die ihr mir kund gethan;
Ihm sollen gerne dienen meine Freunde und auch mein Bann."

Da sprach von Burgonden der edle Gerenot:
„Die Welt mag immer klagen um der schönen Helke Tod,
Der hohen Tugend willen, die sie gewohnt zu pflegen."
Das bestätigte Hagen und noch mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdeger, der edle Bote hehr:
„Erlaubt ihr mir, Herr König, so sag' ich euch noch mehr,
Was mein lieber Herre euch hieher entbot:
Er lebt in großer Trauer seit der Königin Helke Tod.

„Man sagte meinem Herren daß Chriemhild Wittwe sei,
Siegfried sei gestorben: war der Bericht getreu
Und wollt ihr es vergönnen, so soll sie Krone tragen
Ueber Etels Recken: das gebot mein Herr ihr zu sagen."
Lachm. 1134 bis 1139.

Da sprach der reiche König mit ritterlichem Muth:
„Es ist nach meinem Willen, wenn sie es gerne thut.
Das will ich euch verkünden in diesen dreien Tagen:
Wenn sie es nicht verweigert, wie sollt' ich's Etzeln versagen?"

Herberge ward den Gästen beschieden gleich zur Hand.
Sie wurden so bedienet, daß Rüdeger gestand
Er habe gute Freunde in König Gunthers Bann:
Ihm diente Hagen gerne, er hatt' ihm einst Gleiches gethan.

So verweilte Rüdeger bis an den dritten Tag.
Der Fürst berief die Freunde, womit er Rathes pflag,
Ob es seinen Räthen wohl dünke wohlgethan,
Wenn Chriemhilde nähme den edeln König zum Mann.

Da riethen sie es Alle, nur Hagen stand's nicht an;
Er sprach zu König Gunthern, dem hochbeherzten Mann:
„Seid ihr bei guten Sinnen, so seid wohl auf der Hut,
Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es thut."

„Weßhalb?" sprach da Gunther, „was sollt' ich ihn verschmähn?
Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn
Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein:
Wir müßten selbst drum werben, sollt' es ihr Vortheil sein."

„Laßt solche Rede bleiben," fiel Hagen wieder ein,
„Wenn euch wie mir Herr Etzel kundig sollte sein
Und ließt ihr sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
Das müßtet ihr vor Allen mit vollem Rechte beklagen."

Lachm. 1140 bis 1145.

„Warum?“ sprach da Gunther, „leicht vermeid' ich das:
„Ich komm' ihm nie so nahe daß ich durch seinen Haß
Leid zu befahren hätte, würd' er auch ihr Mann.“
Da sprach wieder Hagen: „Es ist nimmer wohlgethan.“

Da lud man Gernoten und Giselhern heran,
Ob es den Degen beiden dünke wohlgethan,
Wenn Chriemhilde nähme den reichen König hehr?
Noch widerrieth es Hagen und auch anders Niemand mehr.

Da sprach von Burgonden Giselher der Degen:
„Nun mögt ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen:
Vergütet ihr die Leiden, die ihr ihr angethan:
Was ihr noch mag gelingen, ihr sollt sie nicht verhindern dran.

„Wohl habt ihr meiner Schwester so manches Leid gethan,“
Sprach Giselher ferner, der hochbeherzte Mann,
„Ihr hättet es verdienet, wäre sie euch gram:
Wohl Niemand einer Fraue so viel der Freuden benahm.“

„Daß ich das wohl erkenne, das mach' ich euch bekannt.
Und soll sie Etzel nehmen und kommt sie in sein Land,
Wie sie es immer füge, viel Leid thut sie uns an;
Wohl kommt in ihre Dienste da mancher waidliche Mann.“

Dawider sprach zu Hagen der kühne Gerenot:
„Es mag dabei verbleiben bis an Beider Tod,
Daß wir niemals kommen in König Etzels Land.
Laßt uns ihr treulich dienen, wie uns die Ehre ermahnt.“
Lachm. 1146 bis 1151.

Da sprach wieder Hagen: „Das mag mir Niemand sagen.
Und soll die edle Chriemhild Helkens Krone tragen,
Viel Leid wird sie uns schaffen, wie sie's nur fügen kann:
Ihr sollt es bleiben lassen, das ständ' euch Recken besser an."

Im Zorne sprach da Giselher der schönen Ute Kind:
„Wir sollen doch nicht Alle meineidig sein gesinnt!
Was Liebes ihr geschehe, wir wollen froh drum sein;
Was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr nach der Treue mein."

Als das Hagen hörte, da trübte sich sein Muth.
Da blieb Gernot und Giselher, die stolzen Ritter gut
Und Gunther der reiche bei dem Schlusse stehn,
Wenn es Chriemhilde wünsche, sie ließen es gerne geschehn.

Da sprach Markgraf Gere: „Ich will's der Fraue sagen,
Daß sie den König Etzel sich lasse wohlbehagen;
Dem sind so viel der Recken mit Ehrfurcht unterthan,
Er mag ihr wohl vergüten was sie je Leides gewann."

Da ging der schnelle Degen, wo er Chriemhilden sah.
Wohl ward er empfangen: wie balde sprach er da:
„Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot;
Bald will das Glück euch scheiden von aller eurer Noth.

„Es hat um eure Minne, Fraue, hergesandt
Der Allerbesten Einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone durfte tragen:
Es werden edle Ritter, das läßt euch euer Bruder sagen."

Lachm. 1152 bis 1157.

Da sprach die Schmerzenreiche: „Verbieten soll euch Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott
Mit mir Armen treiben: was sollt' ich einem Mann,
Der je bei guten Frauen herzige Liebe gewann?"

Sie widerrieth es heftig: da traten zu ihr her
Gernot ihr Bruder und der junge Giselher.
Sie baten sie in Liebe und trösteten ihr den Muth:
„Wenn sie den König nehme, es gerath' ihr wahrlich gut."

Da ward nicht zu bereden das tugendreiche Weib,
Daß sie minnen sollte eines Mannes Leib.
Da baten sie die Degen: „So laßt es nur geschehn,
Wenn ihr nicht anders wollet, daß euch die Boten mögen sehn."

„Das kann ich nicht versagen;" so sprach die Frane hehr,
„Ich mag wohl gerne schauen den guten Rüdeger,
Seiner Tugend willen: wär er nicht hergesandt,
Jedem andern Boten, dem blieb' ich immer unbekannt."

Da sprach sie: „Auf Morgen bescheidet ihn hieher
Zu meiner Kemenate, den guten Rüdeger;
So mag ich meinen Willen dem Degen selber sagen."
Da begann sie von neuem ihr großes Weinen und Klagen.

Da wünschte auch nichts Anderes der edle Rüdeger,
Als daß er schauen möge die Königstochter hehr.
Er wußte sich so weise, daß, wär es zu gewinnen,
Er sie bereden mußte den König Etzel zu minnen.

Lachm. 1158 bis 1163.

Früh des andern Morgens, als man die Messe sang,
Kamen die edeln Boten; da hob sich großer Drang.
Die mit Rüdegeren zu Hofe sollten gehn,
Deren war im Staate manch stolzer Recke zu sehn.

Die schöne Chriemhilde war trüb in ihrem Muth.
Da harrte sie auf Rüdeger, den edeln Boten gut;
Er fand sie in dem Kleide, das sie für täglich trug:
Dabei trug ihr Gesinde reicher Gewande genug.

Sie ging ihm entgegen zu der Thüre hin
Und empfing Etzels Degen mit gütlichem Sinn.
Mit zwölfen seiner Leute trat er zu ihr ein;
Man bot ihm große Ehre: nie konnten bessre Boten sein.

Man hieß den Herren sitzen und Die in seinem Lehn.
Die beiden Markgrafen, die sah man vor ihr stehn,
Eckewart und Gere, die edeln Ritter gut;
Es war der Hausfrau wegen da Niemand wohlgemuth.

Sie sahen vor ihr sitzen gar manche edle Maid.
Man traf die schöne Fraue noch voller Herzeleid:
Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß;
Wohl sah an Chriemhilden der edle Markgraf das.

Da sprach der hehre Bote: „Viel edles Königskind,
Mir und die Gesellen, Die mit mir kommen sind
Geruhet zu erlauben, daß wir vor euch stehn
Und euch die Märe sagen, weßhalb unsre Reise geschehn."

„Das sei euch erlaubet;“ sprach die Königin,
„Was ihr auch sagen möget, also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre: ihr seid ein Bote gut.“
Da hörten wohl die Andern ihren ungünstigen Muth.

Da sprach von Bechlaren der Markgraf Rüdeger:
„Euch hat entboten, Frauе, Etzel der König hehr
Treue und große Liebe hieher in dieses Land:
Er hat um eure Minne viel gute Recken hergesandt.

„Er entbietet euch in Treue Liebe ohne Leid:
Er sei zu steter Freundschaft euch immerdar bereit,
Wie weiland Frau Helken, die ihm am Herzen lag;
Er hat nach ihren Tugenden noch oft unfröhlichen Tag.“

Da sprach die Königstochter: „Markgraf Rüdeger,
Wenn meines Herzeleides Jemand kundig wär,
Der würde mir nicht rathen zu einem zweiten Mann:
Ich verlor der Besten Einen, die je eine Frauе gewann.“

„Was tröstet mehr im Leide,“ sprach der kühne Mann,
„Als herzliche Liebe? Wer Die gewähren kann
Und hat sich Den erkoren der ihm zu Herzen kommt,
Der fühlt daß nichts im Leide so sehr als Liebe frommt.

„Und geruhet ihr zu minnen den edeln Herren mein,
Zwölf reicher Kronen sollt ihr gewaltig sein;
Dazu von dreißig Königen giebt euch mein Herr das Land,
Die Alle hat bezwungen seine vielgewaltige Hand.
Lachm. 1170 bis 1175.

„Ihr sollt auch Herrin werden ob manchem werthen Mann,
Die meiner Frauen Helke waren unterthan,
Und über viel der Frauen, die ihren Dienst versahn,
Von hoher Fürsten Stamme.“ So sprach der hochbeherzte Mann.

„Dazu giebt euch mein König, so gebot er euch zu sagen,
Wenn ihr geruht die Krone bei dem Herrn zu tragen,
Macht, die allerhöchste, die Helke je gewann:
So gewaltig sollt ihr herrschen über Etzels ganzen Bann.“

„Wie möchte wohl wieder,“ so sprach die Königin,
„Eines Helden Weib zu werden gelüsten meinem Sinn?
Der Tod hat an dem Einen so wehe mir gethan,
Daß ich bis an mein Ende es nicht verschmerzen kann.“

Da sprachen wieder die Hunnen: „Viel reiche Königin,
Das Leben geht bei Etzeln euch so froh dahin,
Es soll euch nicht gereuen, daß ihr es je gethan:
Es hat der König Etzel manchen auserwählten Mann.

„Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten Die zusammen je ein Gesinde sein,
So würde mancher Recke froh und wohlgemuth:
Laßt es euch rathen, Fraue, es bekommt euch wahrlich gut.“

Sie sprach mit edler Sitte: „Nun laßt die Rede sein,
Bis morgen in der Frühe: dann tretet zu mir ein,
So will ich auf die Märe euch geben den Bescheid.“
Da mußten Folge leisten die Degen kühn und allbereit.

Lachm. 1176 bis 1131.

Als zu den Herbergen sie kamen allzumal,
Zu Giselhern zu senden die edle Frau befahl
Und auch zu Orteweinen: den Beiden sagte sie
Ihr gezieme nur zu weinen und alles Andere nie.

Da sprach ihr Bruder Giselher: „Mir ahnet, Schwester,
Und gerne mag ich's glauben, dein Leid und deine Pein
Wird König Etzel wenden, und nimmst du ihn zum Mann,
Was Jemand rathen möge, mich däucht es wohl gethan."

„Wohl mag er dir's ersetzen," sprach wieder Giselher,
„Vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis zum Meer
Herrscht kein andrer König so mächtig und geehrt:
Du magst dich wahrlich freuen, daß er deiner Minne begehrt."

Sie sprach: „Lieber Bruder, wie räthst du mir dazu?
Zu weinen und zu klagen, das kam mir eher zu.
Wie ließ ich vor den Recken am Hofe wohl mich sehn?
Besaß ich jemals Schönheit, die mußte mir gar zergehn."

Da sprach die edle Ute ihrer lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu':
Folge deinen Freunden, so wird dir's wohlergehn;
Ich habe dich allzulange in großem Kummer gesehn."

Oft bat sie Gott den reichen, daß wieder ihre Hand
Zu schenken haben möge Gold, Silber und Gewand,
Wie einst da er noch lebte, ihr Mann der Degen hehr:
Sie erlebte doch nicht wieder so frohe Stunden nachher.

Lachm. 1182 bis 1187.

Sie gedacht' in ihrem Sinne: „Und sollt' ich meinen Leib
Einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib;
Ich könnt' auf dieser Erde nicht mehr in Frieden ruhn:
Gäb' er mir alle Reiche, ich möcht' es doch nimmermehr thun."

Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette gedankenvoll lag.
Ihre lichten Augen, die trockneten ihr nicht,
Bis sie zur Messe wieder ging bei des Morgens Licht.

Es waren auch die Könige zur Messezeit gekommen.
Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen
Und riethen ihr zu minnen den König von Hunnenland;
Niemand doch die Fraue ein wenig fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr kommen Die Etzel hergesandt.
Die wollten nun mit Urlaub räumen Gunthers Land,
Wie es gerathen möge, mit Ja oder Nein!
Da kam zu Hofe Rüdeger, die Gefährten schärften ihm ein,

Er soll recht erforschen des edeln Königs Muth,
Und das nur auch bei Zeiten; das däuchte Jeden gut;
Ihre Wege seien ferne bis in der Hunnen Land.
Man brachte Rüdegeren hin wo er Chriemhilden fand.

Da bat alsbald der Recke die edle Königin
Mit minniglichen Worten, zu künden ihren Sinn,
Was sie entbieten wolle in König Etzels Land.
Der Held mit seinem Werben bei ihr nur Weigerung fand.
Lachm. 1188 bis 1193.

„Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann.“
Dagegen sprach der Markgraf: „Das wäre nicht recht gethan:
Was wollt ihr so verderben euren minniglichen Leib?
Ihr werdet noch mit Ehren eines werthen Mannes Weib.“

Nichts half es, was sie baten, bis Degen Rüdeger
Ein vertrautes Wort gesprochen mit der Königin hehr:
Er hoff' ihr zu vergüten all ihr Ungemach.
Da ließ zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.

Da sprach er zu der Königin: „Laßt euer Weinen sein;
Und hättet ihr bei den Hunnen Niemand als mich allein,
Meine lieben Freunde und Die mir unterthan,
Der sollt' es schwer entgelten, der euch ein Leid gethan.“

Darüber schien getröstet die Frau in ihrem Muth.
Sie sprach: „Wohlan, so schwöret, was mir Jemand thut,
Ihr wollt der Erste werden, der rächen will mein Leid.“
Da erwiedert' ihr der Markgraf: „Dazu bin ich gerne bereit.“

Mit allen seinen Degen schwur ihr Rüdeger,
Ihr immer treu zu dienen und daß die Recken hehr
Ihr nichts versagen sollten in König Etzels Land,
Was ihre Ehre heische: das gelobt' ihr Rüdegers Hand.

Da gedachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
So viel der steten Freunde, so seh' ichs wenig an
Was die Leute reden, ich jammerhaftes Weib!
Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Leib.“
Lachm. 1184 bis 1199.

Sie gedachte: „Da Herr Etzel der Recken hat so viel,
Denen ich gebiete, so thu' ich was ich will;
Er hat auch solche Schätze, daß ich zu schenken habe;
Mich hat der leidige Hagen beraubet meiner Habe."

Sie sprach zu Rüdegeren: „Hätt' ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, so würd' ich gerne kommen,
Wohin er auch wollte, so nähm' ich ihn zum Mann."
Da sprach der Markgraf wieder: „Steht darum, Fraue, nicht an:

* „Er ist nicht ganz ein Heide, deß dürft ihr sicher sein:
Er war gar wohl bekehret, der liebe Herre mein,
Nur daß er zu den Heiden wieder übertrat:
Wollt ihr ihn minnen, Fraue, so wird dawider wohl Rath.

„Ihm dienen so viel Recken in der Christenheit,
Daß euch bei dem Könige nie widerfährt ein Leid;
Vielleicht mögt ihrs erlangen, daß er die Taufe wählt:
Drum werdet ihr wohl mit Ehren König Etzeln anvermählt."

Da sprach wieder ihr Bruder: „Versprich es, Schwester mein,
Und allen deinen Kummer laß in Zukunft sein."
Da baten sie so lange, bis sie mit Trauersinnen
Gelobte vor den Helden, sie wolle den König minnen.

Sie sprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin!
Ich fahre zu den Hunnen, wann es geschehe, hin,
So ich Freunde finde, die mich führen in das Land."
Darauf bot vor den Helden die schöne Chriemhilde die Hand.

Lachm. 1200 bis 1204.

Der Markgraf sprach: „Zwei Recken, die stehn in eurem Lehn,
Dazu hab' ich noch Manchen: so kann es wohl geschehn
Daß wir euch mit Ehren bringen überrhein:
Ihr sollt nicht länger, Fraue, hier bei den Burgonden sein.

„Fünfhundert meiner Mannen und der Freunde mein,
Die sollen euch zu Diensten hier und bei Etzeln sein,
Was ihr auch gebietet: sich selber steh' euch bei
Und will mich's nimmer schämen, mahnt ihr mich künftig meiner Treu'.

„Euer Pferdgeräthe haltet euch bereit;
Was Rüdeger gerathen wird euch nimmer leid;
Und sagt es euren Mägdelein, die ihr führt ins Land:
Uns begegnet auf der Straße mancher Degen auserkannt."

Sie hatte noch Geschmeide, um das zu Siegfrieds Zeit
Sie um die Wette ritten, daß sie mit mancher Maid
Mit Ehren reisen mochte, so sie wollten von dannen.
Hei! was da schöne Sättel die lieben Frauen gewannen!

Wenn sie je zum Feste trugen reich Gewand,
So war deß zu der Reise die Fülle nun zur Hand,
Weil ihnen von dem Könige so viel gerühmet ward;
Sie nahmen aus den Kisten was sie da lange gespart.

Sie waren sehr beflissen wohl fünftehalben Tag;
Sie suchten aus der Lade soviel darinnen lag.
Chriemhild ihre Kammer zu erschließen begann;
Sie gedachte reich zu machen die Degen in Rüdegers Bann.

Lachm. 1205 bis 1210.

Sie hatte noch des Goldes vom Nibelungenland;
Das sollte bei den Hunnen vertheilen ihre Hand:
Es mochten hundert Mäuler es kaum von dannen tragen.
Die Märe hörte Hagen von Frau Chriemhilden sagen.

Er sprach: „Mir wird Chriemhilde doch nimmer wieder hold:
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold;
Wie ließ ich meinen Feinden so großes, reiches Gut?
Ich weiß wohl was Chriemhilde mit diesem Schatze thut:

„Brächte sie ihn von hinnen, so glaub' ich sicherlich,
Daß sie ihn nur vertheilte zu werben wider mich;
Sie hat auch nicht die Rosse um ihn hinwegzutragen;
Hagen woll' ihn behalten, das soll man Chriemhilden sagen."

Als sie vernahm die Märe, da klagte sehr ihr Mund.
Es ward auch den Königen allen dreien kund;
Sie gedachten es zu wenden. Als das nicht geschah,
Wie sprach mit hohem Muthe der edle Rüdeger da!

„Reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
Euch ist König Etzel so gewogen und hold,
Ersehn euch seine Augen, er giebt euch solchen Hort,
Daß ihr ihn nie verschwendet; dafür bürgt euch mein Wort."

Da sprach die Königstochter: „Viel edler Rüdeger:
Es gewann keine Königin der Reichthümer mehr,
Als die Schätze waren, die Hagen mir abgewann."
Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer Kammer heran.

Lachm. 1211 bis 1216.

Er stieß auf Geheiß des Königes den Schlüssel in die Thür.
Das Gold der Chriemhilde brachte man herfür,
An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr,
Daß es die Gäste nähmen: lieb war das Gunthern sehr.

Da sprach von Bechlaren der Gotelinde Mann:
„Und gehörten all die Schätze noch Chriemhilden an,
Die man jemals brachte vom Nibelungenland,
Sie sollte nie berühren mein' oder der Königin Hand.

„Laßt es aufbewahren, da ichs nicht haben mag:
Man führt uns noch von Hause so viel des Meinen nach,
Daß wir es auf den Straßen entrathen mögen leicht
Und man uns hier die Fülle an Kost und Pflege reicht."

Unterdessen hatten ihre Mägdelein
Mit dem allerbesten Golde, das irgend mochte sein,
Zwölf Kisten erfüllet, das wollten sie mit sich führen
Nebst vielem Frauenschmucke, sich nach der Reise zu zieren.

Die Macht des grimmen Hagen bedünkte sie zu stark.
Des Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend Mark;
Das gab sie für die Seele von ihrem lieben Mann.
Das däuchte Rüdegeren mit großer Treue gethan.

Da sprach die klagende Königin: „Wo sind die Freunde mein,
Die meiner Liebe willen im Elend wollen sein?
Die sollen mit mir reiten in der Hunnen Land:
Sie nehmen meines Goldes und kaufen Roß' und Gewand."

Lachm. 1217 bis 1222.

Da sprach zur Königstochter der Markgraf Eckewart:
„Seit ich als Ingesinde an euch gewiesen ward,
Hab' ich euch immer treulich gedienet," sprach der Degen,
„Und will bis an mein Ende stets eines Gleichen bei euch pflegen.

„Ich führe meiner Leute mit euch fünfhundert Mann,
Die ich mit rechter Treue zu eurem Dienst gewann:
Wir bleiben ungeschieden, es thu' es denn der Tod."
Der Rede dankte Chriemhild; es schuf ihr wahrhafte Noth.

Da brachte man die Rosse: sie wollten aus dem Land:
Es huben an zu weinen die Freunde all zur Hand.
Ute die reiche und manche schöne Maid,
Sie bezeigten, wie sie trugen um Frau Chriemhilde Leid.

Hundert reicher Mägdelein führte sie aus dem Land:
Sie wurden so gekleidet, wie's ziemte ihrem Stand.
Da fielen ihnen die Thränen aus lichten Augen nieder:
Sie erlebte manche Freude bei König Etzel wieder.

Da kam der Degen Giselher und auch Gerenot
Mit ihrem Heergesinde, wie ihre Treue gebot:
Sie wollten die liebe Schwester begleiten durch das Land;
Sie führten im Gefolge manchen Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere und auch Ortewein,
Rumolt der Küchenmeister, der ließ sie nicht allein.
Sie schufen ihr Herbergen bis an der Donau Strand;
Vor der Stadt schon hatte sich König Gunther gewandt.

Lachm. 1223 bis 1228.

Eh' sie vom Rheine fuhren wurden vorausgesandt
Ihre schnellen Boten in der Hunnen Land,
Dem Könige zu sagen, daß ihm Rüdeger
Zum Gemahl geworben die edle Königin hehr.

* Die Boten fuhren schnelle; Eil war ihnen Noth
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.
Als sie mit ihren Mären waren heimgekommen,
Da hatte König Etzel so Liebes selten vernommen.

* Der lieben Märe willen ließ der König geben
Den Boten solche Gaben, daß sie wohl mochten leben
Immerdar in Freuden hernach bis an den Tod.
Mit Wonne war beendet des Königes Kummer und Noth.
Lachm. 1229.

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Chriemhilde zu den Hunnen fuhr.

Die Boten laßt reiten, so thun wir euch bekannt,
Wie die Königstochter fuhr durch das Land,
Und wo sich von ihr schieden Giselher und Gernot;
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue gebot.

Sie kamen nach Vergen am Donaustrand geritten;
Sie begannen um den Urlaub die Königin zu bitten,
Weil sie wieder reiten wollten an den Rhein;
Das mochte ohne Weinen von guten Freunden nicht sein.

Giselher der schnelle sprach zu der Schwester sein:
„Fraue, wenn du jemals bedürfen solltest mein,
Was immer dich gefährde, so mach' es mir bekannt,
Dann reit' ich dir zu dienen in König Etzels Land."

Die Verwandten alle küßten sie minniglich.
Mit ritterlichen Sitten schieden die Helden sich
Von Rüdegers Freunden in des Markgrafen Bann.
Es zogen mit der Königin viel Mägdelein wohlgethan

Lachm. 1230 bis 1233.

Hundert und viere; sie trugen herrlich Kleid
Von reichen bunten Zeugen; viel der Schilde breit
Führte man der Fraue nach auf ihren Wegen:
Da wandte sich von dannen gar mancher herrliche Degen.

So zogen sie in Eile hinab durch Baierland.
Da brachte man die Märe: viel Gäste unbekannt
Kämen angeritten. Wo noch ein Kloster steht
Und wo der Innstrom brausend in die Donau geht,

In der Stadt zu Passau, da saß ein Bischof.
Leer wurden die Herbergen und des Fürsten Hof:
Sie wandten sich in Eile hinauf durch Baierland,
Wo der Bischof Pilgerin die schöne Chriemhilde fand.

Den Recken von dem Lande war es wenig leid,
Als sie ihr folgen sahen so manche schöne Maid;
Da kos'ten sie mit Augen manch edeln Ritters Kind;
Gute Herbergen schuf man den Gästen geschwind.

* Dort zu Pledelingen schuf man ihnen Ruh;
Das Volk allenthalben ritt auf sie zu:
Man gab ihnen was sie wollten williglich und froh:
Sie nahmen es mit Ehren; so that man bald auch anderswo.

Der Bischof mit seiner Nichte ritt auf Passau an.
Als das den Bürgern der Stadt ward kundgethan,
Das Schwesterkind des Fürsten, Chriemhilde wolle kommen,
Da ward sie wohl mit Ehren von den Kaufherren aufgenommen.

Lachm. 1234 bis 1238.

Als der Bischof wähnte sie werde da bestehn,
Sprach Eckewart der Degen: „Wie möchte das geschehn?
Wir müssen weiter ziehen in Rüdegers Land:
Viel Degen harren unser: es ist ihnen Allen bekannt."

Nun wußte wohl die Märe die schöne Gotelind;
Sie rüstete sich fleißig und auch ihr edel Kind:
Ihr hatt' entboten Rüdeger, es bedünke ihn gut,
Wenn sie der Königstochter damit tröste den Muth

Und ihr entgegenreite mit seinem ganzen Bann
Bis an der Ens Gestade. Als man das begann,
Sah man allenthalben gefüllt die Straßen stehn:
Man begann den Gästen entgegen zu reiten und zu gehn.

Da war nach Efferdingen die Königin gekommen;
Man hatt' im Baierlande von Schächern viel vernommen,
Die auf den Straßen raubten wie ihre Sitte war:
Vielleicht hätt' auch den Gästen gedroht die Räuberschar.

Dem ward wohl widerstanden von dem Markgrafen hehr:
Er führte tausend Degen oder wohl noch mehr.
Da kam auch Gotelinde, Rüdegers Gemahl,
Mit ihr im herrlichen Zuge gute Ritter ohne Zahl.

Sie kamen über die Traune bei Ense auf das Feld:
Da sahn sie aufgeschlagen viel Hütten und Gezelt,
Daß zur Nacht die Gäste fänden gute Ruh;
Für ihre Kost zu sorgen kam dem Markgrafen zu.

Lachm. 1239 bis 1244.

Von den Herbergen ritt ihnen entgegen
Die schöne Gotelinde. Da zogen auf den Wegen
Mit klingenden Zäumen viel Rosse wohlgethan.
Sie wurden schön empfangen. Lieb that man Rüdegern daran.

Die sie zu beiden Seiten empfingen auf den Wegen
Mit kunstvollem Reiten, das waren viel der Degen.
Sie übten Ritterspiele; das sah da manche Maid:
Der Ritterdienst der Degen war der Königin nicht leid.

Als zu den Gästen kamen Die in Rüdegers Lehn,
Sah man den Schaftsplitter viel in die Lüfte gehn
Von den Helden Händen, nach ritterlichen Sitten;
Da wurde wohl zu Danke vor den Frauen geritten.

Sie ließen es bewenden. Da grüßte mancher Mann
Minniglich den Andern. Nun führten sie heran
Die schöne Gotelinde, wo sie Chriemhild sah.
Wer Frauen dienen konnte hatte wenig Muße da.

Der Vogt von Bechelaren ritt zu Gotlinden hin:
Große Freude hatte die edle Markgräfin,
Daß er so wohlgeborgen vom Rheine war gekommen:
Ihr war schier aller Kummer durch hohe Wonne benommen.

Nachdem sie ihn empfangen ließ er sie auf das Feld
Mit den Frauen steigen, die sich zu ihr gesellt.
Da zeigte sich geschäftig mancher edle Mann;
Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiße gethan.

Da sah Frau Chriemhilde die Markgräfin stehn
Mit ihrem Ingesinde: sie ließ sie nicht näher gehn:
Sie zog mit dem Zaume das Roß an, das sie trug
Und ließ sich aus dem Sattel helfen geschwinde genug.

Der Bischof Pilgerin führte seiner Schwester Kind
Von Eckewart begleitet hin zu Gotelind.
Es mußte vor ihr weichen wer im Wege stund:
Da küßte die Fremde Frau Gotlinden auf den Mund.

Da sprach mit holder Sitte Herrn Rüdegers Weib:
„Nun wohl mir, liebe Fraue, daß ich euren schönen Leib
Hier in diesem Lande mit Augen durfte sehn!
Mir konnt' in diesen Zeiten keine größere Freude geschehn."

„Nun lohn' euch Gott," sprach Chriemhild, „viel edle Gotelind,
So ich gesund verbleibe mit Botelungens Kind,
Mag euch zu Gute kommen daß ihr mich habt gesehn."
Noch konnten sie nicht ahnen was später mußte geschehn.

Mit Grüßen zu einander ging da manche Maid.
Die Degen waren ihnen zu Diensten gern bereit;
Sie setzten nach dem Gruße sich nieder auf den Klee: ...
Da gewannen einander Kunde, die fremd sich waren eh'.

Man ließ den Frauen schänken. Es war am hohen Tag;
Das edle Ingesinde nicht länger müßig lag:
Sie ritten bis sie sahen die breiten Hütten stehn;
Da konnten große Dienste den edeln Gästen geschehn.

Lachm. 1251 bis 1256.

Sie pflagen bis zum Morgen über Nacht der Ruh.
Die von Bechelaren thaten nun dazu
Daß man die werthen Gäste nach Würden empfing:
Rüdeger hatte geſorget, daß ihnen wenig entging.

Die Fenſter an den Mauern traf man offen an,
Die Burg zu Bechlaren war mächtig aufgethan.
Da zogen ein die Gäſte, die man gerne ſah;
Gute Raſt ſchuf ihnen der edle Rüdeger da.

Mit ihrem Ingeſinde Rüdegers Tochter ging,
Daß ſie die Königstochter minniglich empfing.
Da war auch ihre Mutter, des Markgrafen Gemahl;
Die Degen grüßten gerne die Jungfrauen allzumal.

Sie fügten ihre Hände in Eins und gingen dann
In einen weiten Pallaſt, der war gar wohlgethan,
Vor dem die Donau unten die Flut vorübergoß.
Da ſaßen ſie im Freien: ihre Kurzweile war groß.

Ich kann euch nicht beſcheiden was noch mehr geſchah.
Daß ſie ſo eilen müßten, darüber klagten da
Die Recken Chriemhildens; wohl war es ihnen leid.
Hei! was ihnen guter Recken aus Bechlaren gaben Geleit!

Viel minnigliche Dienſte Rüdeger ihnen bot.
Da gab die Königstochter zwölf Armſpangen roth
Der Tochter Gotlindens und alſo gut Gewand,
Daß ſie kein beſſeres brachte in König Etzels Land.

Lachm. 1257 bis 1262.

Obwohl ihr war benommen das Nibelungengold,
Alle die sie sahen machte sie noch sich hold
Mit dem geringen Gute, das ihr übrig war;
Des Wirthes Ingesinde bot sie große Geschenke dar.

Da erwies auch Gotlinde den Gästen von dem Rhein
Wieder so viel Ehre mit Gaben groß und klein,
Daß man dort der Fremden wohl selten Einen fand,
Der nicht vor ihr Geschmeide trug oder herrlich Gewand.

Als nach dem Imbisse der Abschied begann
Ihre treuen Dienste bot da die Hausfrau an
Mit minniglichen Worten König Etzels Weib.
Da wurde viel gekoset der edeln Dietlinde Leib.

Sie sprach zu der Königin: „Dünkt es euch nur gut,
So weiß ich daß es gerne mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu euch sendet in der Hunnen Land.“
Daß sie ihr treu gesinnet, wie wohl Chriemhilde das fand!

Die Rosse kamen geschirret vor Bechlaren an,
Worauf die edle Königin Urlaub sich gewann
Von Rüdegers Weibe und der Tochter sein.
Da schieden auch mit Grüßen viel edle Mägdelein.

Sie sah'n einander selten hernach in vielen Tagen.
Da brachte man aus Medilick auf Händen getragen
Manch reiches Goldgefäße angefüllt mit Wein
Den Gästen auf die Straße; sie sollten willkommen sein.

Lachm. 1263 bis 1268.

Ein Wirth war da geseſſen, Aſtolt genannt,
Der wies ihnen die Straße in's Oeſtreicherland
Gegen Mutaren an der Donau nieder:
Da wurde wohl gedienet der ſchönen Königin wieder.

Der Biſchof mit Liebe von ſeiner Nichte ſchied.
Daß ſie ſich wohl gehabe, wie ſehr er ihr das rieth!
Und ſich Ehr' erwerbe, wie Helke einſt gethan:
Hei! was ſie bei den Hunnen bald großer Ehre gewann!

Nun kam der Zug der Gäſte bei der Traiſem an,
Ihr dienten ſehr befliſſen Die in Rüdegers Bann,
Bis man die Hunnen-Degen ſah reiten durch das Land:
Da wurden große Ehren der Königin bekannt.

Bei der Traiſem hatte der Fürſt von Hunnenland
Eine reiche Veſte, im Lande wohlbekannt,
Mit Namen Zeizenmauer: einſt wohnte Helke da,
Und pflag ſo hoher Tugenden, als wohl nicht wieder geſchah.

Es ſei denn von Chriemhilden; die mochte gerne geben:
Sie durfte wohl die Freude nach ihrem Leid erleben,
Daß ihr Ehr' erwieſen Die in Etzels Bann,
Wovon ſie bei den Helden bald große Beweiſe gewann.

König Etzels Herrſchaft war ſo weit erkannt,
Daß man zu allen Zeiten an ſeinem Hofe fand
Die allerkühnſten Helden, wovon man je vernommen
Bei Chriſten oder Heiden; die waren alle zu ihm gekommen.

Lachm. 1269 bis 1274.

Bei ihm war allerwegen, so sieht man's nimmermehr,
So ächter Christenglaube als heidnischer Verkehr:
Wozu nach seiner Sitte sich auch ein Jeder schlug,
Das schuf des Königs Milde, man gab einem Jeden genug.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Chriemhilde bei den Hunnen empfangen ward.

Sie blieb zu Zeizenmauer bis an den vierten Tag.
Der Staub in den Straßen indeß nicht ruhig lag:
Aufstob er allenthalben wie im hellen Brand:
Da ritten Etzels Leute durch das Oestreicherland.

Der König hatt' indessen die Märe schon gehört,
Die alle seine Sinne von seinem Leid gekehrt,
Wie herrlich Chriemhilde fahre durch das Land:
Er hub sich ihr entgegen bis er die Minnigliche fand.

Von vielen fremden Sprachen sah man auf den Wegen
Vor König Etzeln reiten manchen kühnen Degen,
Von Christen und von Heiden manches dichte Heer:
Als sie die Fraue fanden, da zogen sie herrlich daher.

Lachm. 1275 bis 1278.

Von Reuſſen und von Griechen ritt da mancher Mann;
Die Polen und Wallachen zogen rasch heran
Auf den guten Roſſen, die ſie kräftig ritten;
Da zeigte ſich ein Jeder in ſeines Landes Sitten.

Aus dem Land zu Kiewe kam da mancher Mann
Und die wilden Peſchenegen. Viele huben an
Und ſchoſſen nach den Vögeln die in den Lüften flogen;
Sie ſchnellten ihre Pfeile nach allen Seiten von den Bogen.

Eine Stadt liegt an der Donau im Oeſtreicherland
Die iſt geheißen Tulna. Da ward ihr erſt bekannt
Manche fremde Sitte, die ſie noch niemals ſah:
Da empfingen ſie Viele, denen noch Leid von ihr geſchah.

Es ritt ein Ingeſinde König Etzeln voran
In reichen Prachtgewanden froh und wohlgethan,
Vier und zwanzig Fürſten, die waren reich und hehr:
Die Königin zu ſchauen, nichts weiter begehrten ſie mehr.

Da kam der Herzog Ramung aus Wallachenland
Mit ſiebenhundert Mannen zu ihr herangerannt:
Gleich fliegenden Vögeln ſah man ſie alle fahren;
Auch kam der Fürſt Gibecke mit vielen herrlichen Scharen.

Hornboge der ſchnelle ritt mit tauſend Mann
Von des Königs Seite zu ſeiner Frauen heran:
Ein lauter Ruf erſchallte nach des Landes Sitten;
Von den Hunnenfürſten ward auch da herrlich geritten.

Lachm. 1279 bis 1284.

Da kam vom Dänenlande der kühne Hawart
Und Iring der schnelle, vor allem Falsch bewahrt,
Irnfried von Thüringen, ein waidlicher Mann;
Sie empfingen Chriemhilden, daß sie viel Ehre gewann,

Mit zwölfhundert Mannen, die zählte ihre Schar;
Da kam der Degen Blödel mit dreitausend gar,
König Etzels Bruder aus dem Hunnenland:
Der kam im herrlichen Zuge bis er die Königin fand.

Da kam der König Etzel und Herr Dieterich
Mit allen seinen Gesellen; auch sah man ritterlich
Manchen edeln Degen bieder und auch gut.
Davon ward Chriemhilden gar wohl getröstet der Muth.

Da sprach zu der Königin der Degen Rüdeger:
„Fraue, ich will empfangen hier den König hehr:
Wen ich euch küssen heiße, so werd' es auch gethan:
Ihr könnt' mit gleichem Gruße nicht all die Recken empfahn."

Da hob man von der Mähre die Königstochter hehr;
Herr Etzel der reiche säumte nicht länger mehr:
Er schwang sich von dem Rosse noch mit manchem Mann;
Da kam er voll Freude zu Frau Chriemhilden heran.

Zwei reiche Fürsten, das ist uns wohlbekannt,
Gingen bei der Frauen und trugen ihr Gewand
Als der König Etzel ihr entgegen ging
Und sie den edeln Fürsten mit Küssen gütlich empfing.

Lachm. 1285 bis 1290.

Da rückte ſie an den Banden, ihre Farbe wohlgethan
Erglänzte aus dem Golde. Da war mancher Mann,
Der ſagte, Helke könne nicht ſchöner geweſen ſein.
Dabei ſtand in der Nähe Etzels Bruder Blödelein.

Den rieth ihr zu küſſen Rüdeger der Markgraf reich
Und auch den König Gibecke, Dietrichen auch zugleich:
Zwölfe von den Recken küßte die Königin;
Da blickte ſie unter Grüßen noch zu manchem Ritter hin.

Derweilen König Etzel bei Ehriemhilden ſtand
Thaten junge Degen wie Sitte noch im Land:
Schöne Waffenſpiele wurden vor ihr geritten;
Das thaten Chriſtenhelden und Heiden nach ihren Sitten.

Wie ritterlich die Degen in Dietrichens Lehn
Die zerſplitternden Schäfte in die Lüfte ließen gehn
Hoch über die Schilde, aus guter Ritter Hand:
Vor den deutſchen Gäſten brach da mancher Schildesrand.

Von der Schäfte Brechen ward lauter Schall vernommen.
Da waren aus dem Lande die Recken all gekommen
Und auch des Königs Gäſte, viel edle Degen kühn.
Da zog der reiche König mit Frau Ehriemhilden dahin.

Sie fanden in der Nähe ein herrliches Gezelt;
Von Hütten war erfüllet rings das ganze Feld:
Da war nach den Beſchwerden Raſt für ſie bereit.
Darunter ſahn die Helden viel manche herrliche Maid.

Lachm. 1291 bis 1296.

Bei des Königes Weibe, als sie darnieder saß
Auf reich bedeckten Stühlen; der Markgraf hatte das
So herrlich schaffen lassen, sie fanden schön und gut
Das Wohngezelt Chriemhildens: deß freute sich Etzels Muth.

Was da Etzel redete, das ist mir unbekannt;
In seiner Rechten ruhte ihre weiße Hand:
So saßen sie in Minne, als Rüdeger der Degen
Dem König nicht gestattete Chriemhildens heimlich zu pflegen.

Da ließ man unterbleiben das Kampfspiel überall,
Mit Ehren ward beendet der laute Freudenschall.
Da gingen zu den Hütten Die in Etzels Bann;
Gute Herberge wies man Jeglichem an.

Der Tag war zu Ende, sie fanden Ruhe da,
Bis man den lichten Morgen von neuem scheinen sah.
Da eilte zu den Rossen wieder mancher Mann:
Hei! was man Kurzweile dem König zu Ehren begann!

Nach Würden es zu schaffen der Fürst die Hunnen bat;
Da ritten sie von Tulna nach Wien in die Stadt.
Da fand man hold gezieret mancher Fraue Leib;
Sie empfingen wohl mit Ehren des Königes Etzel Weib.

In Ueberfluß und Fülle war da für sie bereit
Was Jeder haben sollte: die Degen allbereit
Sahn froh dem Fest entgegen: Herbergen wies man an;
Die Hochzeit des Königes mit hohen Freuden begann.

Lachm. 1297 bis 1302.

Man konnte sie nicht alle herbergen in der Stadt:
Die nicht Gäste waren, Rüdeger sie bat
Herberge zu suchen auf dem flachen Land;
Ich wette, daß man Etzeln immer bei Ehriemhilden fand.

Dieterich der Degen nebst manchem andern Held
Hatten ihre Musse mit Arbeit eingestellt:
Da mochten sie den Gästen wohl erhöhn den Muth;
Rüdeger und seine Freunde hatten Kurzweile gut.

Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
Wo der König Etzel bei Ehriemhilden lag
In der Stadt zu Wiene. Fürwahr, so manchen Mann
Bei ihrem ersten Manne sie nicht zu Diensten gewann.

Durch Gaben lernten sie kennen Die sie niemals sahn.
Darüber hub Mancher zu den Gästen an:
„Wir wähnten Ehriemhilden benommen sei ihr Gut,
Die doch mit ihren Gaben hier so große Wunder thut.“

Die Hochzeit, die währte bis an den siebenten Tag,
Daß man von keinem andern Könige sagen mag,
Der solch ein Fest gehalten: uns ist es unbekannt:
Alle die da waren, die trugen neues Gewand.

Sie sah sich nie bedienet vordem im Niederland
Von so manchem Degen; auch ist mir wohlbekannt,
War Siegfried reich an Gute, daß er doch nie gewann
So viel der edeln Recken, als Etzeln waren unterthan.
Lachm. 1303 bis 1308.

Auch hat wohl nie ein König bei einer Lustbarkeit
So manchem reichen Mantel gespendet, tief und weit,
Noch so gute Kleider, als man hier gewann,
Die Chriemhildens willen an die Degen wurden verthan.

Ihre Freunde wie die Gäste hatten einen Muth:
Sie wollte nichts verschonen und wär's das beste Gut.
Was Einer wünschen mochte, man war dazu bereit;
Da stand wohl mancher Degen vor Milde bloß und ohne Kleid.

Wenn sie daran gedachte, wie sie am Rheine saß
Bei ihrem edeln Manne, ihre Augen wurden naß;
Doch mußte sie's verhehlen, daß es niemand sah,
Da ihr nach manchem Leide so viel der Ehre geschah.

Was Einer that aus Milde, das war doch nur ein Wind
Gegen Dietrichen: was Bolungens Kind
Ihm gegeben hatte, das wurde gar verwandt;
Da that auch große Wunder des milden Rüdeger Hand.

Auch von dem Hunnenlande der Degen Blödelein
Ließ da ledig machen manchen Reiseschrein
Von Silber und von Golde: das ward dahin gegeben:
Man sah des Königes Helden so recht in Freuden leben.

Des Königs Spielleute Werbel und Schwemmelein,
Wohl an tausend Marken nahm Jedweder ein
Bei dem Hofgelage (und wohl noch mehr als das)
Als die schöne Chriemhild bei Etzeln unter der Krone saß.

Lachm. 1309 bis 1314.

Am achtzehnten Morgen sie von Wiene ritten:
In Ritterspielen wurden der Schilde viel verschnitten
Von Speren, so da führeten die Recken an der Hand:
So kam der König Etzel bis in das Hunnische Land.

Zu Heimburg in der alten verblieb man über Nacht:
Da konnte Niemand wissen von des Volkes Macht,
Mit welchen Heerkräften sie zogen durch das Land.
Hei! was man schöner Frauen in seiner Heimath fand!

In Misenburg der reichen fing man zu schiffen an.
Das Wasser ward verdecket von Roß und auch von Mann,
Als ob es Erde wäre, was man erst fließen sah:
Die wegemüden Frauen fanden gute Ruhe da.

Zusammen ward gebunden manches Schifflein gut,
Daß ihnen wenig schadete die Woge noch die Flut,
Darüber ausgebreitet manch köstliches Gezelt,
Als hätten sie noch immer Beides, Land und Feld.

Es ward in Etzels Hofburg die Märe kundgethan:
Da freute sich darinnen Beides, Weib und Mann;
Etzels Hofgesinde, deß ehmals Helke pflag,
Erlebte bei Chriemhilden noch manchen fröhlichen Tag.

Da stand auch ihrer harrend manche edle Maid,
Die seit Helkens Tode getragen Herzeleid;
Sieben Königstöchter Chriemhilde noch da fand,
Durch die wurde gezieret König Etzels ganzes Land.

Lachm. 1315 bis 1320.

Herrat, die junge, des Ingesindes pflag,
Helkens Schwestertochter, in der viel Tugend lag,
Eines edeln Königs Tochter, Dietrichens Gemahl,
Die Tochter Nentweinens: sie fand noch Ehren in großer Zahl.

Auf der Gäste Kommen freute sich ihr Muth;
Es ward dazu verwendet viel kostbares Gut.
Wer könnt' euch deß bescheiden, wie dort der König saß?
Es lebten nie die Hunnen bei einer Königin baß.

Als der König mit seinem Weibe geritten kam vom Strand,
Da ward sie wohl beschieden, wie Jede war genannt.
Die edle Ehriemhilde grüßte man desto mehr:
Wie saß an Helkens Stelle sie so gewaltig und hehr!

Getreuen Ritterdienstes ward ihr viel bekannt:
Die Königin vertheilte Gold und auch Gewand,
Silber und Geschmeide: was sie deß überrhein
Zum Hunnenlande brachte, das mußte gar vergeben sein.

Auch wurden ihr mit Diensten später unterthan
All' des Königs Freude und Die in seinem Bann;
Daß nie die Fürstin Helke so gewaltiglich gebot,
Als sie ihr dienen mußten bis an Ehriemhildens Tod.

Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man die Kurzweile zu allen Zeiten fand,
Wonach einem Jeden verlangte Herz und Muth:
Das schuf des Königs Liebe, das schuf der Königin Gut.

Lachm. 1321 bis 1326.

Dreiundzwanzigſtes Abenteuer.

Wie Chriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte.

Unter hohen Ehren, das iſt alles wahr,
Wohnten ſie beiſammen bis in das ſiebente Jahr;
Die Königin unterdeſſen gebar ein Söhnelein,
Worüber König Etzel nicht mochte fröhlicher ſein.

Bis ſie es erlangte ließ ſie nicht ab davon,
Die Taufe mußt' empfangen König Etzels Sohn
Nach der Chriſten Sitte: Ortlieb ward er genannt;
Das brachte große Freude über Etzels ganzes Land.

Der Tugenden, die nur jemals die Fraue Helke pflag,
Befliß ſich Chriemhilde darauf gar manchen Tag:
Es lehrte ſie die Sitte Herrat die fremde Maid;
Die trug noch in der Stille um Helke großes Herzeleid.

Vor Heimiſchen und Fremden war ſie wohlbekannt;
Sie ſagten, beſſer und milder hab' eines Königs Land
Nie eine Frau beſeſſen: das hielten ſie für wahr;
Deß rühmten ſie die Hunnen bis an das dreizehente Jahr.

Lachm. 1327 bis 1330.

Nun wußte sie daß Niemand ihr feindlich sei gesinnt,
Wie heut noch Königinnen der Fürsten Recken sind,
Und daß sie alle Tage zwölf Könige vor sich sah.
Sie vergaß auch nicht des Leides, das ihr in der Heimath geschah.

Sie gedacht' auch noch der Ehren im Nibelungenland,
Die man ihr dort geboten und die ihr Hagens Hand
Mit Siegfriedens Tode auf immer benommen
Und ob ihm das wohl jemals zu Leide möchte kommen?

„Es geschäh', wenn ich den Degen brächt' in dieses Land."
Ihr träumte, ihr ginge gar manchmal an der Hand
Giselher ihr Bruder; sie küßt' ihn allezeit
In ihrem sanften Schlafe: das ward zu schmerzlichem Leid.

Ich glaube daß Chriemhilden der böse Feind es rieth,
Daß sie in guter Freundschaft von König Gunthern schied,
Den sie zur Sühne küßte in Burgondenland.
Da begann wieder zu triefen von heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr an dem Herzen, beides, spat und fruh,
Wie man mit Widerstreben sie brachte doch dazu,
Daß sie minnen mußte einen heidnischen Mann;
Die Noth, die hatt' ihr Hagen und König Gunther angethan.

Es schwand ihr aus dem Herzen selten dieser Muth.
Sie gedachte: „Ich bin so mächtig und habe so großes Gut,
Ich mag wohl meinen Feinden noch schaffen Herzeleid:
Dazu bin ich dem Hagen von Troneck gerne bereit.

Lachm. 1331 bis 1336.

„Nach dem Getreuen jammert noch oft die Seele mein:
Die mir wehe thaten, möcht' ich bei ihnen sein,
So würde wohl gerochen meines Freundes Leib;
Kumm kann ich es erwarten." So sprach das Königesweib.

Es waren ihr gewogen Die in des Königs Bann
Und Chriemhildens Recken; das war wohl gethan.
Der Kammer pflag Eckewart; drum war er gern gesehn;
Da konnte dem Willen Chriemhildens Niemand widerstehn.

Sie gedacht' auch alle Tage: „Ich will den König bitten
Er solle mir vergönnen mit güttlichen Sitten,
Daß man meine Freunde ladt in der Hunnen Land."
Den argen Willen Niemand an der Königin erfand.

Als sie des Nachts nahe bei dem Könige lag
Und er sie hielt umfangen mit den Armen, wie er pflag,
Der edeln Frauen kosend, sie war ihm wie sein Leib,
Da gedachte ihrer Feinde das waidliche Königesweib.

Sie sprach zu dem Könige: „Viel lieber Herre mein,
Hab' ich's an euch verdienet und mag's mit Hulden sein,
Möcht' ich euch gerne bitten ob ihr mir zeigen wollt,
Daß ihr meinen Freunden wäret minniglich hold?"

Da sprach der reiche König; arglos war sein Muth:
„Deß sollt ihr inne werden: was man den Recken thut
Freundliches und Liebes, das soll mir Freude sein:
Durch Frauenminne wurden nie bessere Freunde mein."

Lachm. 1337 bis 1342.

„Euch

„Euch mag ich das wohl sagen," sprach die Königin hehr,
„Ich habe hohe Freunde, drum schmerzt es mich so sehr,
Daß sie mich so selten besuchen hier im Land:
Ich bin bei allen Leuten nur als verwaiset bekannt."

Da sprach der König Etzel: „Viel liebe Fraue mein,
Däucht' es sie nicht zu ferne so lüd ich überrhein
Die ihr wünscht zu sehen hieher in dieses Land."
Da freute sich die Fraue, als ihr sein Wille ward bekannt.

Sie sprach: „Wollt ihr mir Liebe beweisen, Herre mein,
So sendet eure Boten nach Wormes an den Rhein:
So entbiet' ich meinen Freunden, wie ich gesonnen bin:
Dann kommen zu diesen Landen viel Ritter edel und kühn."

Er sprach: „Wenn ihr's gebietet, ich lass' es gern geschehn:
Ihr könntet euren Freunden nicht so entgegensehn,
Der edeln Ute Kindern, als ich sie gerne sähe;
Daß sie so fremd uns bleiben, das thut mir inniglich wehe.

„Wenn es dir wohlgefiele, viel liebe Fraue mein,
So dächt' ich hinzusenden zu den Freunden dein
Meine Fiedelspieler in der Burgonden Land."
Die guten Spielleute, die brachte man gleich zur Hand.

Sie kamen hin in Eile wo sie den König sahn
An der Königin Seite. Da sagt' er ihnen an,
Sie sollten Boten werden nach Burgondenland.
Auch ließ er ihnen bereiten das herrliche Gewand.

Vierundzwanzig Recken, wob man da das Kleid.
Es ward ihnen von dem Könige gegeben der Beſcheid,
Wie ſie laden ſollten Gunthern und ſeinen Bann;
Chriemhilde erſt im Stillen mit ihnen zu ſprechen begann.

Da ſprach der reiche König: „Nun höret, was ihr thut:
„Ich entbiete meinen Freunden alles was lieb und gut
Und lade ſie zu fahren hieher in dieſes Land:
Ich habe wohl noch ſelten ſo liebe Gäſte gekannt.

„Und wenn ſie meinen Willen geſonnen ſind zu thun,
Die Verwandten Chriemhildens, ſo mögen ſie nicht ruhn
Und dieſen Sommer kommen zu meiner Luſtbarkeit,
Da mir ſo hohe Wonne meiner Schwäger Freundſchaft beut.“

Da ſprach der Fiedelſpieler, der ſtolze Schwemmelein:
„Wann ſoll das Hofgelage in dieſem Lande ſein?
Daß wir's euren Freunden am Rheine mögen ſagen.“
Da ſprach der König Etzel: „In der nächſten Sonnenwende Tagen.“

„Wir thun, was ihr gebietet,“ ſprach da Werbelein.
Chriemhilde ließ die Boten zu ihrem Kämmerlein
Führen in der Stille und beſprach mit ihnen da,
Wodurch noch manchem Degen bald wenig Liebes geſchah.

Sie ſprach zu beiden Boten: „Nun verdient ihr großes Gut,
Wenn ihr mit rechter Treue meinen Willen thut
Und ſagt was ich entbiete heim in unſer Land:
Ich mach' euch reich an Gute und geb' euch herrlich Gewand.

Lachm. 1349 bis 1354.

„Wen ihr von meinen Freunden immer möget sehn,
Zu Wormes an dem Rheine, so sollt ihr's nie gestehn,
Daß ihr mich immer sahet betrübt in meinem Muth;
Und enthietet meine Grüße den Degen kühn und gut.

„Bittet sie zu leisten, was ihnen der König entbot
Und mich dadurch zu scheiden von aller meiner Noth:
Ich scheine vor den Hunnen hier ganz verwais't zu sein;
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme manchmal an den Rhein.

„Und sagt auch Gernoten, dem edlen Bruder mein,
Daß ihm auf Erden Niemand holder möge sein:
Bittet, daß er mir bringe hieher in dieses Land
Meine nächsten Freunde: so wird uns Ehre bekannt.

„Und sagt auch Giselheren, ich mahne ihn daran,
Daß ich mit seinem Willen nie ein Leid gewann;
Drum sähn ihn hier im Lande gern die Augen mein;
Ich hätt' ihn hier gar gerne um die große Treue sein.

„Und sagt auch meiner Mutter, was mir für Ehre geschieht;
Und wenn von Troneck Hagen der Reise sich entzieht,
Wer ihnen zeigen solle die Wege durch das Land?
Der ist von Kindesbeinen hier bei den Hunnen wohlbekannt."

Es wunderte die Boten, warum das möge sein,
Daß sie diesen Hagen von Troneck nicht am Rhein
Weilen lassen sollten; bald ward es ihnen leid:
Durch ihn war manchem Degen mit dem grimmen Tode gebraut.
Lachm. 1355 bis 1360.

Botenbrief und Siegel ward ihnen nun gegeben;
Sie fuhren reich an Gute und mochten fröhlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und sein schönes Weib,
Auch war ihnen wohlgezieret mit guten Gewanden der Leib.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten.

Als Etzel seine Boten an den Rhein gesandt,
Da flogen diese Mären schnell von Land zu Land:
Mit schnellen Abgesandten lud er und entbot
Zu seinem Hofgelage; da holte Mancher sich den Tod.

Da ritten die Boten aus dem Hunnenland
Zum Reich der Burgonden, wohin man sie gesandt
Zu drei edlen Königen und ihrem Heeresbann,
Daß sie zu Etzels kämen: zu eilen huben sie an.

Lachm. 1361 bis 1363.

Zu Bechlaren kamen die Boten angeritten,
Da diente man ihnen gerne, daß sie nicht Mangel litten.
Ihre Grüße sandten Rüdeger und Gotelind
Den Degen an dem Rheine und auch der Beiden Kind.

Sie ließen ohne Gaben sie nicht von hinnen gehn,
Daß desto sanfter führen Die in Etzels Lehn.
Uten und ihren Söhnen entbot Rüdeger
Es wär kein andrer Markgraf ihnen so gewogen mehr.

Sie entboten auch Brunhilden alles was lieb und gut,
Ihre stete Treue und dienstbereiten Muth.
Da wollten nach der Rede die Boten weiter ziehn;
Gott hat sie zu bewahren die edle Markgräfin.

Eh' noch die Boten völlig durchzogen Baierland,
Werbelein der schnelle den guten Bischof fand:
Was Der seinen Freunden hin an den Rhein entbot
Weiß ich nicht zu sagen; von seinem Golde roth

Schenkt' er den Boten Gaben. Als sie wollten ziehn,
„Sollt' ich sie bei mir schauen," sprach Bischof Pilgerin,
„So wär mir wohl zu Muthe, die Schwesterſöhne mein:
Mag ich doch selber selten zu ihnen kommen an den Rhein."

Was sie für Wege fuhren vom Rheine durch das Land
Kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand
Blieb ihnen unbenommen, man schente Etzels Zorn:
So vielgewaltig herrschte der edle König wohlgebor'n.

Lachm. 1364 bis 1369.

Innerhalb zwölf Tagen kamen sie an den Rhein
Zu Wormes in dem Lande, Werbel und Schwemmelein;
Da sagte man's dem König und seinen Degen an
Es kämen fremde Boten: Gunther zu fragen begann.

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Wer macht mir nun bekannt
Von wannen diese Fremden ritten in das Land?"
Das konnte Niemand sagen, bis die Boten sah
Hagen von Troneck: zu dem Könige sprach er da:

„Man bringt uns neue Märe, das will ich euch gestehn:
Etzels Spielleute, die hab' ich hier gesehn;
Die hat eure Schwester gesendet an den Rhein:
Ihrer Herren willen sollen sie uns willkommen sein."

Sie ritten unverweilet zum Pallast heran:
So herrlich fuhr wohl nimmer eines Königs Fiedelmann.
Des Königs Ingesinde empfing sie gleich zur Hand;
Man gab ihnen Herberge und bewahrte ihr Gewand.

Ihre Reisekleider waren reich und wohlgethan,
Sie mochten wohl mit Ehren sich so dem König nahn:
Sie wollten sie doch nicht länger dort am Hofe tragen;
„Ob Jemand sie begehre?" Das ließen die Boten fragen.

Da waren auch zur Stunde Leute bei der Hand
Die sie gerne nahmen: denen wurden sie gesandt.
Da schmückten sich die Boten mit besserem Gewand,
Wie es Königsboten zu tragen herrlich stand.

Lachm. 1370 bis 1375.

Da ging mit gutem Urlaub hin wo der König saß
Etzels Ingesinde: gerne sah man das.
Herr Hagen den Boten höflich entgegensprang,
Sie minniglich begrüßend: deß sagten ihm die Knappen Dank.

Da hub er um die Kunde sie zu befragen an,
Wie Etzel sich gehabe und Die ihm unterthan.
Da sprach der Fiedelspieler: „Nie stand es besser im Land,
Nie war das Volk froher, das sei euch nach der Wahrheit bekannt."

Sie gingen zu dem Wirthe. Der Pallast war voll;
Da empfing man die Gäste, wie man immer soll
Boten freundlich grüßen aus fremder Könige Land:
Werbel viel der Degen bei König Gunthern fand.

Der König wohlgezogen sie zu begrüßen begann:
„Willkommen, ihr Fiedeler in König Etzels Band
Mit euren Heergesellen: weßhalb hat euch gesandt
Der reiche Hunnenkönig nach Burgondenland?"

Sie neigten sich dem Könige. Da sprach Werbelein:
„Dir entbietet holde Dienste der liebe König mein
Und Chriemhild deine Schwester hieher in dieses Land:
Sie haben uns euch Recken auf gute Treue hergesandt."

Da sprach der reiche König: „Nun wohl, deß bin ich froh.
Wie gehabet König Etzel," Gunther fragte so,
„Und Chriemhild meine Schwester sich in der Hunnen Land?"
Da sprach der Fiedelspieler: „Das mach' ich euch wohlbekannt.

„Beſſer wohl gehabten ſich Leute nimmermehr,
Das glaubet in Wahrheit, als die Fürſten hehr
Und ihre Degen alle, die Freunde wie ihr Bann:
Sie freuten ſich ob der Reiſe, als unſere Fahrt begann.“

„Nun Dank ihm für die Dienſte, die er mir entbot,
Ihm und meiner Schweſter, geliebt es alſo Gott,
Daß ſie in Freuden leben, der König und ſein Bann;
Fragt' ich doch ſehr in Sorgen um dieſe Märe bei euch an.“

Die beiden jungen Könige waren auch gekommen,
Die hatten dieſe Märe erſt jetzo vernommen.
Giſelher der junge die Boten gerne ſah
Aus Liebe zu der Schweſter; gar minniglich ſprach er da:

„Ihr Boten ſollt uns Degen hier willkommen ſein;
Kämet ihr nur öfter geritten an den Rhein,
Ihr fändet hier der Freunde, die euch gerne ſehn:
Euch ſollte wenig Leides in dieſen Landen geſchehn.“

„Wir verſehn uns aller Ehren zu euch;“ ſprach Schwemmelein,
„Ich könnt' euch nicht bedeuten mit den Worten mein,
Wie Etzel euch ſo minniglich in ſein Land entbot,
Und eure edle Schweſter; ſie leidet keinerlei Noth.

„An eure Lieb und Treue mahnt euch die Königin
Und daß ihr ſtets gewogen war euer Herz und Sinn:
Sie haben uns vor Allem dazu hieher geſandt,
Daß ihr geruht zu reiten in König Etzels Land.“

Lachm. 1382 bis 1387.

„Daß wir euch darum bäten gar dringend er gebot.
Etzel der reiche euch Allen das entbot,
Wenn ihr nicht kommen wolltet eure Schwester zu sehn,
So möcht' er doch wohl wissen, was euch von ihm wär geschehn,

„Daß ihr ihn also meidet und auch sein Reich und Land?
Wär euch auch die Königin fremd und unbekannt,
So mög' er selbst verdienen, daß ihr kämt ihn zu sehn:
Wenn ihr das leisten wolltet, so wär ihm Liebes geschehn."

Da sprach der König Gunther: „Nach dem siebenten Tag
Will ich euch verkünden, was ich beschließen mag
Im Rathe meiner Freunde; derweilen gehet hin
Zu euer Herberge und findet gute Ruh darin."

Da sprach wieder Werbel: „Könnt' es nicht geschehn,
Daß wir unsre Fraue, die reiche Ute sehn,
Eh' wir müden Degen frügen nach der Ruh?"
Da sprach mit Ritterſitten der edle Giselher dazu:

„Das soll euch Niemand wehren; wollt ihr zu ihr gehn,
So ist auch meiner Mutter ein Gefallen geschehn,
Denn sie sieht euch gerne um die Schwester mein,
Chriemhilde die Fraue: ihr sollt ihr willkommen sein."

Da brachte sie Giselher hin wo er Uten fand.
Die sah die Boten gerne aus dem Hunnenland;
Sie empfing sie freundlich mit tugendreichem Muth:
Da sagten ihr die Märe die Boten höflich und gut.
Lachm. 1388 bis 1393.

„Meine Frau läßt euch entbieten,“ sprach da Schwemmelein,
„Dienst und stete Treue, und wenn es möchte sein
Daß sie euch öfter sähe, so glaubet sicherlich,
Wohl keine andre Freude auf Erden wünschte sie sich.“

Da sprach die Königswittwe: „Leider kann's nicht sein:
So gern ich sehen möchte die liebe Tochter mein,
So wohnt uns doch zu ferne die edle Königin;
Nun geh' ihr immer selig die Zeit bei Etzeln dahin.

„Ihr sollt mich wissen lassen eh' ihr zieht davon,
Wann ihr reiten wollet: ich sah nun lange schon
Boten nicht so gerne, als ich euch gesehn.“
Da gelobten ihr die Knappen, ihr Wunsch solle geschehn.

Zu den Herbergen gingen Die von Hunnenland.
Da hatte der reiche König zu seinen Freunden gesandt:
Gunther der reiche fragte seinen Bann
Was sie darüber dächten? Wohl Mancher hub da an:

„Er möge fahrlos reiten in König Etzels Land.“
Das riethen ihm die Besten, die er darunter fand.
Nur der Eine Hagen, dem war es grimmig leid;
Er sprach zu König Gunther: „Ihr seid mit euch selber entzweit.

„Ihr habt doch nicht vergessen, was ihr von uns geschehn?
Wir müssen vor Chriemhilden in steter Sorge stehn:
Ich schlug ihr zu Tode den Mann mit meiner Hand;
Wie dürften wir wohl reiten in König Etzels Land?“

Lachm. 1394 bis 1399.

Da sprach der reiche König: „Chriemhildens Zürnen schwand:
Mit minniglichem Kusse, eh' sie verließ dieß Land,
Hat sie uns verziehen, was wir an ihr gethan:
Es wäre denn sie stände bei euch, Herr Hagen, noch an."

„Nun laßt euch nicht betrügen," so sprach er, „was sie sagen,
Diese Hunnenboten, wollt ihr's mit Chriemhild wagen,
So mögt ihr wohl verlieren Ehre, Leben und Leib:
Sie weiß wohl nachzutragen, des Königes Etzel Weib."

Da sprach zu den Räthen der Degen Gerenot:
„Ihr mögt aus guten Gründen fürchten euren Tod
In dem Hunnenreiche: ständen wir darum an,
Und mieden unsre Schwester, das wäre wahrlich übel gethan."

Da hub der junge Giselher zu dem Degen an:
„Wißt ihr euch schuldig, Hagen, daß ihr ihr Leid gethan,
So bleibet hier im Lande euer Heil zu wahren:
Nur laßt, die sichs getrauen, mit uns zu meiner Schwester fahren."

Darob begann zu zürnen von Troneck der Degen:
„Ich will nicht daß euch Irmand begleitet auf den Wegen,
Der sich mehr getraue zu dieser Fahrt als ich:
Wollt ihr's nicht bleiben lassen, so schaut ihr das sicherlich."

Da sprach der Küchenmeister Rumolt der Degen:
„Der Heimischen und Fremden mögt ihr zu Hause pflegen
Nach eurem Wohlgefallen: da habt ihr volle Macht:
Ich wüßte nicht, daß Hagen euch noch zu verrathen gedacht.

Lachm. 1400 bis 1405.

„Wollt ihr Hagen nicht folgen, so räth euch Rumolt,
Weil ich euch in Treue gewogen bin und hold,
Daß ihr im Lande bleibet nach dem Willen mein
Und laßt den König Etzel dort bei Chriemhilden sein.

„Wo könntet ihr auf Erden so gut als hier gedeihn?
Ihr mögt vor euren Feinden hier wohl geborgen sein,
Ihr könnt mit guten Kleidern zieren euren Leib,
Des besten Weines trinken und minnen manches schöne Weib.

„Dazu giebt man euch Speise, so gut sie je gewann
Ein König auf der Erde. Liegt euch das nicht an,
So mögt ihr hier verbleiben um euer schönes Weib,
Eh' ihr so unbesonnen verwaget Leben und Leib.

„Drum rath' ich euch zu bleiben: reich ist euer Land:
Man mag hier besser lösen, was ihr habt zum Pfand
Als dort im Hunnenreiche: wer weiß, wie es da steht?
Ihr sollt bei uns verbleiben; das ist was Rumolt räth."

„Wir wollen aber nicht bleiben," sprach da Gerenot,
„Da es meine Schwester so freundlich uns entbot
Und Etzel der reiche, was sollten wir nicht gehn?
Die nicht mitfahren wollen, die mögen daheim bestehn."

Da antwortete Hagen: „Laßt euch zum Verdruß
Meine Rede nicht gereichen: was auch geschehen muß,
Das rath' ich euch in Treue, wenn ihr euch gern bewahrt,
Daß ihr wohlgerüstet zu dem Hunnenlande fahrt.

Lachm. 1406 bis 1411.

„Ist euch nicht abzurathen, so entbietet euren Bann,
Die Besten, die ihr findet nnd die euch unterthan;
Daraus will ich erwählen tausend Ritter gut:
So mag euch nicht gefährden der argen Chriemhilde Muth."

„Dem Rathe will ich folgen." Sprach der König zur Hand.
Da sandt' er seine Boten umher in seinem Land;
Bald brachte man der Helden dreitausend oder mehr.
Sie dachten nicht zu erwerben so großes Leid und Beschwer.

Sie ritten wohlgemuthet in König Gunthers Land:
Da gab man ihnen Allen Ross' und auch Gewand,
Die da räumen sollten der Burgonden Land.
Der König reiselustig manchen werthen Ritter fand.

Da ließ von Tronek Hagen Dankwart den Bruder sein
Achtzig ihrer Ritter führen an den Rhein.
Sie kamen stolz gezogen, Harnisch und Gewand
Brachten die schnellen Degen in König Gunthers Land.

Da kam der kühne Volker, der edle Fiedelmann
Mit dreißig seiner Degen zur Hofreise heran;
Sie hatten solche Kleider, ein König mochte sie tragen:
Er wolle zu den Hunnen, das ließ er Gunthern sagen.

Wer Volker sei gewesen, das sei euch kundgethan:
Es war ein edler Recke, ihm waren unterthan
Viel der guten Degen in der Burgonden Land;
Weil er fiedeln konnte war er der Spielmann genannt.

Lachm. 1412 bis 1417.

Hagen wählte tausend, die waren ihm bekannt;
Was sie in heißen Stürmen gewirkt mit ihrer Hand
Und was sie sonst vollbrachten, das hatt' er oft gesehn:
Es konnt' ihnen Niemand anders als Ehre zugestehn.

Die Boten Chriemhildens der Aufenthalt verdroß.
Die Furcht vor ihrem Herren war gewaltig groß:
Sie hielten alle Tage um den Urlaub an;
Den mißgönnt' ihnen Hagen: das war aus List gethan.

Er sprach zu seinem Herren: „Wir wollen uns bewahren,
Daß wir sie reiten lassen, bevor wir selber fahren
Sieben Tage später in König Etzels Land:
Ist man uns arg gesinnet, so wird es besser abgewandt.

„Auch mag sich Chriemhilde nicht bereiten dazu,
Daß uns mit ihrem Willen Jemand Schaden thu';
Will sie es doch versuchen, so fährt sie übel an:
Wir bringen zu den Hunnen so manchen auserwählten Mann."

Die Sättel und die Schilde und all ihr Rüstgewand,
Das sie führen wollten in König Etzels Land,
War nun wohlbereitet für manchen kühnen Mann.
Die Boten Chriemhildens lud man zu Gunthern heran.

Als die Boten kamen sprach Degen Gerenot:
„Der König will leisten, was Etzel uns entbot:
Wir wollen gerne kommen zu seiner Lustbarkeit
Und unsre Schwester sehen; daß ihr deß außer Zweifel seid."
Lachm. 1418 bis 1423.

Da sprach König Gunther: „Wißt ihr uns zu sagen
Wann das Fest beginne? oder zu welchen Tagen
Man uns dort erwartet?“ Da sprach Schwemmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende, da soll es in Wahrheit sein.“

Der König erlaubte, (das war noch nicht geschehn,)
Wenn sie Frau Brunhilden wünschten noch zu sehn,
Daß sie mit seinem Willen sprächen bei ihr an.
Dem widerstrebte Volker: da war ihr Liebes gethan.

„Es ist meine Frau Brunhilde nun nicht so wohlgemuth,
Daß ihr sie schauen könnet,“ sprach der Rittet gut,
„Wartet noch bis Morgen, da mögt ihr zu ihr gehn.“
Sie wähnten sie zu schauen, da konnt' es nicht geschehn.

Da ließ der reiche König, er war den Boten hold,
In seiner hohen Milde sein Silber und sein Gold
Auf breiten Schilden bringen: wohl war er reich daran:
Auch boten seine Freunde ihnen große Gaben an.

Giselher und Gernot, Gere und Ortewein,
Wie mildthätig sie seien, das leuchtete wohl ein:
Sie boten den Gesandten so reiche Gaben an
Daß sie's vor ihrem Herren nicht wagten zu empfahn.

Da sprach zu dem Könige der Bote Schwemmelein:
„Herr König, laßt die Gaben nur hier im Lande sein:
Wir können's nicht verführen, weil uns der Herr verbot
Daß wir Geschenke nähmen: auch thut es uns wenig Noth.“
Lachm. 1424 bis 1429.

Da ward der Vogt vom Rheine darüber ungemuth,
Daß sie verschmähen wollten so reiches Königsgut:
Da mußten sie empfahen sein Gold und sein Gewand
Und es mit sich führen in König Etzels Land.

Sie wollten Ute schauen vor ihrer Wiederkehr:
Die Spielleute brachte der junge Giselher
Zu Uten seiner Mutter; sie entbot der Königin,
Wenn man ihr Ehre biete, so sei es ihr hoher Gewinn.

Da ließ die Königswittwe ihr Silber und ihr Gold
Vertheilen um Chriemhildens, denn der war sie hold,
Und König Etzels willen an das Botenpaar.
Sie mochten's wohl empfahen was so treulich geboten war.

Nun hatten sich beurlaubt die beiden Boten gut
Von Männern und von Frauen. Sie fuhren wohlgemuth
Bis zum Schwabenlande: dahin ließ Gerenot
Seine Degen sie begleiten, daß sie nirgend litten Noth.

Als Die von ihnen schieden, die sie sollten pflegen,
Gab ihnen Etzels Herrschaft Frieden auf den Wegen,
Daß ihnen Niemand raubte ihr Roß noch ihr Gewand:
Sie kamen schnell geritten in König Etzels Land.

Wo sie Freunde fanden, da machten sie es kund,
In wenig Tagen kämen die Helden von Burgund
Vom Rheine hergezogen in der Hunnen Land:
Pilgerin dem Bischof ward auch die Märe bekannt.

Lachm. 1430 bis 1435.

Als sie vor Bechlaren die Straße niederzogen,
Da ward auch um die Märe Rüdeger nicht betrogen
Noch Frau Gotelinde, die Markgräfin hehr:
Daß sie sie schauen sollten, deß freuten sich Beide sehr.

Die Spielleute spornten die Rosse mächtig an.
Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran;
Grüße über Grüße, die man ihm her entbot
Brachten sie dem Könige: vor Liebe ward er freudenroth.

Als da Chriemhilden die Märe ward bekannt,
Daß ihre Brüder wollten kommen in ihr Land,
Da ward ihr wohl zu Muthe: sie gab den Boten Lohn
Mit reichlichen Geschenken: sie hatte Ehre davon.

Sie sprach: „Nun sagt mir Beide, Werbel und Schwemmelein,
Wer will von meinen Freunden bei dem Hofgelage sein,
Von den Besten, die wir luden hieher in dieses Land?
Sagt an, was redete Hagen als ihm die Märe ward bekannt?"

„Er kam zu ihrem Rathe an einem Morgen früh;
Wenig gute Sprüche redet' er dazu
Als sie die Fahrt beschlossen nach dem Hunnenland:
Die hat der grimme Hagen die Fahrt zum Tode genannt.

„Es kommen eure Brüder, die Könige, alle drei
In ihrem hohen Muthe. Wer mehr mit ihnen sei,
Darüber ich das Weitere euch nicht bescheiden kann;
Es will mit ihnen kommen Volker der Fiedelmann."

Lachm. 1436 bis 1441.

„Das mag ich leicht entbehren," sprach die Königin,
„Will der Degen Volker zu dem Hofgelage ziehn;
Hagen bin ich gewogen, der ist ein Degen gut:
Daß wir ihn schauen sollen, darüber steht mir hoch der Muth."

Da ging die Königstochter wo sie den König sah;
Wie sprach mit holden Worten Frau Chriemhilde da:
„Wie gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein?
Weß mich je verlangte, das soll nun bald vollendet sein."

„Dein Will' ist meine Freude:" der König sprach da so:
„Ich wär der eignen Freunde nicht so von Herzen froh,
Wenn sie kommen sollten hieher in unser Land:
Deiner Freunde Liebe hat mir alle Sorge gewandt."

Des Königs Amtleuten befahl man überall
Mit Sitzen zu erfüllen den Pallast und den Saal,
Für die lieben Gäste, die da sollten kommen
Durch die ward bald dem Könige die hohe Freude benommen.
Lachm. 1442 bis 1445.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Herren alle zu den Hunnen fuhren.

Wie man sich dort gebährdete vernahmt ihr nun genug.
Wohl kamen nie gefahren in solchem stolzen Zug
So viel beherzte Degen in eines Königs Land;
Sie hatten was sie wollten, so Waffen als Gewand.

Der Vogt von dem Rheine erhob aus seinem Bann
Tausend und sechzig Degen; so ward uns kundgethan;
Und neuntausend Knechte zu dem Hofgelag;
Die sie zu Hause ließen beweinten es wohl hernach.

Da trug man ihr Geräthe zu Wormes über den Hof.
Wohl sprach da von Speier ein alter Bischof
Zu der schönen Ute: „Unsre Freunde wollen fahren
Zu dem Hofgelage; Gott möge sie da bewahren.“

Da sprach zu ihren Söhnen Ute die Fraue gut:
„Ihr solltet hier verbleiben, ihr Helden wohlgemuth;
Die Nacht hat mir geträumet von großer Angst und Noth:
Wie alles das Geflügel in diesem Lande wäre todt.“

Lachm. 1446 bis 1449.

„Wer sich an Träume kehret," sprach der Degen Hagen,
„Der weiß noch die rechte Kunde nicht zu sagen,
Wie es am Besten möge um seine Ehre stehn:
Es mag mein König immer mit Urlaub nach Hofe gehn.

„Wir wollen gerne reiten in König Etzels Land,
Da mag wohl Königen dienen guter Helden Hand,
So wir da schauen sollen Chriemhildens Hofgelag."
Hagen rieth die Reise: das gereut' ihn doch hernach.

Er hätt' es widerrathen: nur daß Gerenot
Mit großem Ungestüme ihm Spott entgegenbot.
Er mahnt' ihn an Siegfried, der Chriemhilde Mann,
Er sprach: „Darum steht Hagen die große Hofreise nicht an."

Da sprach von Troneck Hagen: „Nicht Furcht ist's, daß ich's thu;
Gebietet ihr es, Helden, so greifet immer zu:
Wohl will ich mit euch reiten in König Etzels Land."
Bald ward von ihm verhauen mancher Helm und Schildesrand.

Die Schiffe standen fertig: da war gar mancher Mann.
Was sie an Kleidern hatten trug man zum Bord heran;
Sie waren sehr beflissen bis zur Abendzeit:
Sie huben sich von Hause in hoher Fröhlichkeit.

Da erhoben über dem Grase sich Hütten und Gezelt,
Jenseits des Rheines, wo Obdach war bestellt:
Da hat noch zu verweilen Gunthern sein schönes Weib;
Sie herzte Nachts noch einmal des waidlichen Mannes Leib.

Lachm. 1450 bis 1455.

Posaunen und Flöten erschollen morgens fruh,
Den Aufbruch zu verkünden: da griff man rasch dazu;
Wem Liebes lag im Arme, der kos'te Freundes Leib;
Bald schied sie gar mit Leide des Königes Etzel Weib.

Der schönen Ute Söhne, die hatten einen Mann,
Der war getreu und bieder; als man die Fahrt begann,
Sprach er zu dem Könige geheim nach seinem Muth;
Er sprach: „Ich muß wohl trauern, daß ihr die Hofreise thut."

Er war geheißen Rumolt, ein Degen auserkannt.
Er sprach: „Wem wollt ihr lassen die Leute und auch das Land?
Daß Niemand doch euch Recken wenden mag den Muth!
Die Märe Chriemhildens däuchte mir niemals gut."

„Das Land sei dir befohlen und auch mein Söhnelein,
Und diene wohl den Frauen: das ist der Wille mein;
Wen du weinen siehest, dem tröste Herz und Sinn:
Es thut uns nichts zu Leide Chriemhilde die Königin."

Die Rosse standen geschirret den Fürsten und ihrem Bann:
Mit minniglichem Kusse schied da mancher Mann,
Dem noch in hohem Muthe prangte Seel' und Leib:
Das mußte bald beweinen gar manches waidliche Weib.

Als man die schnellen Ritter sah zu den Rossen gehn,
Fand man viel der Frauen in hoher Trauer stehn:
Daß sie auf ewig schieden sagt' ihnen wohl der Muth:
Zu großem Schaden kommen, das thut wohl Niemanden gut.

Lachm. 1456 bis 1461.

Die schnellen Burgonden begannen ihren Zug:
Da ward im ganzen Lande der Jammer groß genug;
Beiderseits der Berge weinte Weib und Mann:
Sie fuhren froh von hinnen, was auch das Volk begann.

Die Nibelungenhelden zogen mit ihnen aus,
In tausend Panzerhemden: da ließen sie zu Haus
Viel manche schöne Fraue und sahn sie nimmermehr:
Siegfriedens Wunden, die schmerzten Chriemhilden sehr.

Sie lenkten mit der Reise auf dem Mainstrom an
Hinauf durch Ostfranken, die Degen in Gunthers Bann.
Hagen war ihr Führer: der war da wohlbekannt;
Ihr Marschall war Dankwart, der Held von Burgondenland.

Da sie von Ostfranken nach Schwanenfelde ritten,
Da konnte man sie kennen an ihren herrlichen Sitten,
Die Fürsten und die Freunde, die Helden lobesam!
An dem zwölften Morgen der König an die Donau kam.

Es ritt von Troneck Hagen den Andern all zuvor:
Er hielt den Nibelungen wohl auch den Muth empor.
Da schwang der kühne Degen sich nieder auf den Sand,
Wo er sein Roß in Eile fest an einem Baume band.

Die Flut war ausgetreten und die Schiffe verborgen:
Die Nibelungen kamen darum in große Sorgen
Wie sie hinüber sollten? Das Wasser war zu breit;
Da schwang sich zu der Erde mancher Ritter kampfbereit.

Lachm. 1462 bis 1467.

„Viel Leid," begann da Hagen, „mag dir hier geſchehn,
König an dem Rheine, du magſt es ſelber ſehn:
Das Waſſer iſt ergoſſen, zu ſtark iſt ſeine Flut;
Ich fürchte wir verlieren noch heute manchen Ritter gut."

„Wißt ihr Hülfe, Hagen?" ſprach der König hehr,
„Um eurer Tugend willen, erſchreckt uns nicht noch mehr;
Ihr ſollt die Fuhrt uns ſuchen hinüber in das Land,
Daß wir von hinnen bringen ſo Roß als auch Gewand."

„Es iſt mir ja," ſprach Hagen, „mein Leben nicht ſo leid,
Daß ich ertrinken möchte in dieſen Wellen breit:
Es ſoll von meinen Händen erſterben mancher Mann
In König Etzels Landen; wozu ich guten Willen gewann.

„Verweilet bei dem Waſſer, ihr ſtolzen Ritter gut;
Ich ſelber ſuch' indeſſen die Fährleut' an der Flut,
Die uns hinüber bringen in Gelfratens Land."
Da nahm der ſtarke Hagen ſeinen guten Schildesrand.

Er war wohlgewaffnet: den Schild er mit ſich trug,
Den Helm aufgebunden, der glänzte licht genug,
Ihm legte über den Harniſch eine breite Waffe ſich;
Die ſchnitt an beiden Seiten gar ſehr gewaltiglich.

Er ſuchte hin und wieder nach einem Schiffersmann;
Er hörte Waſſer plätſcheln: zu lauſchen hub er an:
In einem ſchönen Brunnen that das manch weiſes Weib:
Die wollten ſich da kühlen und badeten ihren Leib.

Lachm. 1468 bis 1473.

Hagen ward ihrer inne und wollt' ihnen heimlich nahn:
Sie stürzten in die Wellen, als sie sich deß versahn;
Daß sie ihm entronnen freuten sie sich sehr;
Er nahm ihnen ihre Kleider und schadet' ihnen nicht mehr.

Da sprach das eine Meerweib, Hadburg ward sie genannt:
„Hagen, edler Ritter, wir machen euch bekannt,
Wenn ihr uns zum Lohne die Kleider wiedergebt,
Was ihr bei den Hunnen auf dieser Hoffahrt erlebt."

Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut.
Ihr Wissen von den Dingen däuchte den Helden gut;
Da glaubt' er um so lieber was sie ihm sollten sagen;
Sie beschieden ihn wohl darüber, als er begann zu fragen:

Sie sprach: „Wohl mögt ihr reiten in König Etzels Land;
Ich setz' euch meine Treue dafür zum Unterpfand:
Es führen niemals Helden noch in ein fremdes Reich
Zu solchen hohen Ehren, in Wahrheit, das sag' ich euch."

Der Rede freute sich Hagen in seinem Herzen sehr,
Er gab ihnen die Kleider und säumte nicht länger mehr;
Als sie umgeschlagen ihr wunderbar Gewand,
Vernahm er erst die Wahrheit von der Fahrt in Etzels Land.

Da sprach das andre Meerweib mit Namen Siegelind:
„Ich will dich warnen, Hagen, Adrianens Kind;
Um der Kleider willen hat meine Muhme gelogen;
Und kommst du zu den Hunnen, so bist du schmählich betrogen.

Lachm. 1474 bis 1479.

„Wieder umzukehren, wohl wär es an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Degen so schlimm geladen seid,
Daß ihr sterben müsset in König Etzels Land;
Die da hinreiten, die haben den Tod an der Hand."

Da sprach wieder Hagen: „Ihr trügt mich ohne Noth:
Wie sollte das sich fügen, daß wir alle todt
Bei den Hunnen blieben durch Jemandes Groll?"
Da sagten sie dem Degen die Märe deutlich und voll.

Da sprach wieder die Eine: „Wohl muß es so geschehn:
Keiner von euch Degen wird die Heimath wieder sehn,
Bis auf den Kaplan des Königs; das ist uns wohl bekannt,
Der kommt geborgen wieder in König Gunthers Land."

Da sprach mit grimmem Muthe der kühne Held Hagen:
„Die Märe ließen sich schwerlich meine Herren sagen,
Daß wir bei den Hunnen verlören all den Leib:
Nun zeig' uns über's Wasser, du allerweisestes Weib."

Sie sprach: „Willst du nicht anders und soll die Fahrt geschehn,
So siehst du über dem Wasser eine Herberge stehn:
Darinnen wohnt ein Fährmann und nirgend sonst umher."
Der Märe, nach der er fragte, glaubte nun der Degen mehr.

Dem unmuthsvollen Recken rief noch die Eine nach:
„Nun wartet, Herr Hagen, euch ist auch gar zu jach:
Vernehmet noch die Kunde wie ihr kommt durch das Land:
Der Herr dieser Marken, der ist Else genannt.

Lachm. 1480 bis 1485.

„Sein Bruder iſt geheißen Gelferat der Held,
Ein Herr im Baierlande; nicht ſo leicht es hält
Wollt ihr durch ſeine Marken, ihr mögt euch wohl bewahren,
Auch ſollt ihr mit dem Fährmann beſcheidentlich verfahren.

„Der iſt ſo grimmes Muthes, ihr ſterbt vor ſeinen Schlägen,
Wollt ihr nicht frommer Sitte bei dem Helden pflegen;
Soll er euch über holen, ſo gebt ihm guten Sold;
Er hütet dieſer Lande und iſt Gelfraten hold.

„Und kommt er nicht bei Zeiten, ſo ruft über die Flut,
Und ſagt, ihr heißet Amelreich, das war ein Degen gut,
Der ſeiner Feinde willen räumte dieſes Land:
So wird der Fährmann kommen, wird ihm der Name bekannt."

Der überkühne Hagen dankte den Frauen hehr,
Der Degen ſchwieg ſtille, kein Wörtlein ſprach er mehr;
Dann ging er bei dem Waſſer hinauf an dem Strand,
Wo er auf jener Seite eine Herberge ſtehen fand.

Da begann er laut zu rufen über die wilde Flut:
„Nun hol mich über, Fährmann," ſo ſprach der Degen gut,
„So geb' ich dir zum Lohne eine Spange goldesroth;
Mir thut das Ueberfahren, das wiſſe, in Wahrheit Noth."

Es brauchte nicht zu dienen der reiche Schiffersmann,
Lohn nahm er ſelten von Jemanden an;
Auch waren ſeine Knechte zumal von ſtolzem Muth;
Noch immer ſtand Hagen auf dieſer Seite der Flut.

Lachm. 1486 bis 1491.

Da rief er so gewaltig, der ganze Strom erscholl
Von des Helden Stärke, die war so groß und voll:
„Mich Amelreich hol über; ich bin's, in Elsens Bann,
Der wegen starker Feindschaft aus diesen Landen entrann.“

Hoch an seinem Schwerte er ihm die Spange bot;
Die war schön und glänzte von lichtem Golde roth,
Daß er ihn überbrächte in Gelfratens Land.
Der übermüthige Ferge nahm selbst das Ruder an die Hand.

Dieser selbe Schiffmann, habsüchtig war sein Sinn;
Die Gier nach großem Gute gab nie zuletzt Gewinn:
Er dachte zu verdienen Hagens Gold so roth;
Da litt er von dem Degen den grimmen Schwertestod.

Der Fährmann fuhr nach Kräften hinüber an den Strand.
Den er nennen hörte, als er den nicht fand,
Da hub er an zu zürnen: als er Hagen sah
Mit grimmem Ungestüme zu dem Helden sprach er da:

„Ihr möget euch wohl nennen mit Namen Amelreich:
Deß ich mich hier versehen, dem seht ihr wenig gleich;
Von Vater und Mutter war er der Bruder mein:
Da ihr mich so betrogen mögt ihr immer hüben sein.“

„Nein! um Gottes willen,“ sprach Hagen dagegen,
„Ich bin ein fremder Ritter, besorgt um andre Degen:
Nun nehmt, den ich geboten, in Güte hin den Sold
Und fahret uns hinüber: ich bin euch wahrlich hold.“

Da sprach der Fährmann wieder: „Das kann nun nicht sein:
Es haben viel Feinde die lieben Herren mein:
Drum fahr' ich keinen Fremden hinüber in das Land;
Wenn euch das Leben lieb ist, so tretet aus an den Strand."

„Nein, thut das nicht," sprach Hagen, „traurig ist mein Müth;
Nehmt von mir zum Lohne die goldne Spange gut,
Fahrt uns mit tausend Rossen hinüber und manchem Mann."
Da sprach der grimme Fährmann: „Das wird nimmer gethan."

Er erhob ein starkes Ruder, mächtig groß und breit,
Und schlug es auf Hagen; dem that es solches Leid,
Daß er im Schiffe nieder strauchelt' auf das Knie.
Solchen grimmen Fährmann fand der Tronecker nie.

Noch stärker zu erzürnen den kühnen Fremdling, schwang
Er seine Ruderstange, daß sie ganz zersprang,
Auf das Haupt dem Hagen; er war ein starker Mann:
Davon der Elsenfährmann bald großen Schaden gewann.

Mit grimmvollem Muthe griff Hagen gleich zur Hand
Zur Seite nach der Scheide, wo er eine Waffe fand:
Er schlug ihm das Haupt vom Rumpfe und warf es auf den Grund.
Bald wurden diese Mären auch bei den Burgonden kund.

Im selben Augenblicke, als er den Fährmann schlug,
Glitt das Schiff zur Strömung, das war ihm leid genug:
Eh' er es richten konnte, fiel ihn Ermüdung an:
Da zeigte große Kräfte König Gunthers Unterthan.

Lachm. 1498 bis 1503.

Er verſucht' es umzukehren mit ſchnellem Ruderſchlag,
Bis ihm das ſtarke Ruder an der Hand zerbrach:
Er wollte zu den Recken ſich wenden an den Strand;
Da hatt' er keines weiter: wie bald er es zuſammen band

Mit ſeinem Schildriemen; das war eine Borte ſchmal:
Da kehrt' er nach dem Walde das Schifflein zu Thal.
Da fand er ſeine Herren harren an dem Strand;
Es gingen ihm entgegen viel Degen auserkannt.

Mit Gruß ihn wohl empfingen die ſchnellen Ritter gut:
Sie ſahen in dem Schiffe noch rauchen das Blut
Von einer ſtarken Wunde, die er dem Fährmann ſchlug:
Da ward von den Degen Hagen befragt genug.

Als der König Gunther das heiße Blut erſah
In dem Schiffe ſchwimmend, wie balde ſprach er da:
„Wo iſt denn, Herr Hagen, der Fährmann hingekommen?
Eure ſtarken Kräfte haben ihm wohl das Leben benommen?"

Er ſprach mit Lügenworten: „Als ich das Schifflein fand
Bei einer wilden Weide, da löſ't' es meine Hand:
Ich habe keinen Fährmann heute hier geſehn,
Es iſt auch Niemand Leides durch meine Schuld geſchehn."

Da ſprach von Burgonden der Degen Gerenot:
„Heute muß ich bangen um lieber Freunde Tod,
Da wir keinen Schiffmann an dem Strome ſehn:
Wie wir hinüber kommen, drob muß ich in Sorgen ſtehn."

Lachm. 1504 bis 1509.

Laut rief da Hagen: „Legt auf den Boden her,
Ihr Knechte, das Geräthe: ich denke doch, ich wär
Der allerbeste Fährmann, den man am Rheine fand:
Ich will euch wohl hinüber bringen in Gelfratens Land.“

Daß sie desto schneller kämen über die Flut,
Ließen sie die Rosse schwimmen, das ging gut,
Daß ihnen auch nicht Eines die starke Woge nahm;
Einige trieben ferner als ihnen die Müdigkeit kam.

* Das Schiff war geräumig, stark und groß genug:
Fünfhundert oder drüber es leicht auf einmal trug
Von ihrem Volk mit Speisse und Waffen über die Flut:
Am Ruder mußte stehen des Tages mancher Ritter gut.

Sie trugen zu dem Schiffe ihr Gold und ihr Gewand,
Als man der Reise doch sich unterwand.
Hagen fuhr sie über; da bracht' er an den Strand
Manchen zieren Recken in das unbekannte Land.

Zum ersten setzt' er über tausend Ritter hehr,
Dazu auch seine Recken: dann kamen ihrer mehr,
Neuntausend Knechte, die bracht' er an das Land:
Des Tages war geschäftig des kühnen Troneckers Hand.

Da er sie wohlgeborgen brachte über die Flut,
Da gedachte jener Märe der schnelle Degen gut,
Die ihm verkündet hatte das wilde Meeresweib:
Das ging dem Kaplan des Königs gar nah an Leben und Leib.

Lachm. 1510 bis 1514.

Bei seinem Weihgeräthe er den Pfaffen fand,
Auf dem Heiligthume sich stützend mit der Hand:
Das kam ihm nicht zu Gute, als Hagen ihn ersah;
Der gottverlassne Priester litt große Beschwerde da;

Er schwang ihn aus dem Schiffe mit behender Gewalt.
Da riefen ihrer Viele: „Halt! Herr Hagen, Halt!“
Giselher der junge darob zu zürnen begann:
Er wollt' es doch nicht lassen bis er ihm Leid gethan.

Da sprach von Burgonden der Degen Gerenot:
„Was hilft euch nun, Herr Hagen, des Kaplanes Tod?
Wenn es ein Andrer wäre, es sollt' ihm werden leid:
Warum ihr wohl dem Priester so sehr entgegen seid?“

Der Pfaffe schwamm nach Kräften; er hoffte zu entgehn,
Wenn ihm nur jemand hülfe: das konnte nicht geschehn,
Denn der starke Hagen, gar zornig war sein Muth,
Stieß ihn wieder zum Grunde: das däuchte Niemanden gut.

Als der arme Pfaffe hier keine Hülfe sah,
Da kehrt' er sich zurücke; Beschwerde litt er da:
Ob er nicht schwimmen konnte, doch half ihm Gottes Hand,
Daß er wohlgeborgen gelangte zurück an den Strand.

Da stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid.
Daran sah wohl Hagen, wie gut ihm prophezeiht
Mit ihrer Todesmäre das wilde Meeresweib.
Er dachte: „All diese Degen verlieren Leben und Leib.“
Lachm. 1515 bis 1520.

Als sie das Schiff entladen und weggetragen dann,
Was sie darauf besaßen, Die in der Fürsten Bann,
Schlug es Hagen in Stücke und warf es in die Flut:
Darüber staunten alle die Ritter kühn und gut.

„Was thut ihr das, Bruder?“ sprach Degen Dankwart,
„Wie sollen wir hinüber bei unsrer Wiederfahrt,
Wenn wir vom Hunnenlande reiten an den Rhein?“
Hernach sagt' ihnen Hagen, das könne nimmermehr sein.

Da sprach der Held von Troneck: „Ich that es mit Bedacht:
Wenn wir einen Feigen in dieses Land gebracht,
Der uns entrinnen möchte in seines Herzens Noth,
Daß er an diesen Wogen finde schmählichen Tod.“

* Als der Kaplan des Königes das Schiff zerschlagen sah,
Ueber die Wasserfluten sprach er zu Hagen da:
„Mörder ohne Treue, was hatt' ich euch gethan,
Daß mich unschuldigen Pfaffen euer Herz zu ertränken sann?“

* Da antwortete Hagen: „Die Rede laßt beiseit':
Mich schmerzt, bei meiner Treue, daß ihr entkommen seid
Hier aus meinen Händen, das glaubt mir ohne Spott.“
Da sprach der arme Priester: „Dafür lob' ich ewig Gott.

* „Ich fürcht' euch gar wenig, deß dürft ihr sicher sein;
Fahrt ihr zum Hunnenlande, so will ich an den Rhein.
Gott laß' euch nimmer wieder nach der Heimath kommen;
Das wünsch' ich euch von Herzen; ihr hättet mir fast das Leben
Lachm. 1521 bis 1523. [benommen.“

Mit ihnen zog Einer aus der Burgonden Land,
Der ein behender Degen und Volker war genannt;
Der redete gar launig nach seinem kühnen Muth:
Was Hagen je begangen, das däuchte den Fiedeler gut.

Die Rosse standen harrend, die Säumer wohl geladen;
Sie hatten auf der Reise bisher noch keinen Schaden
Genommen, der sie schmerzte, bis auf des Königs Kaplan:
Der mußt' auf seinen Füßen sich schaffen zum Rheine Bahn.

Sechsundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

Als sie nun alle waren gekommen an den Strand,
Begann der König zu fragen: „Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre gehn?"
Da sprach der starke Volker: „Das Amt laßt mich versehn."

„Nun seht euch vor," sprach Hagen, „sei's Ritter oder Knecht,
Man soll Freunden folgen; das däucht mich wahrlich recht:
Eine schwere Todesbotschaft mach' ich euch bekannt:
Wir kommen nimmer wieder heim in der Burgonden Land."

„Zwei Meerweiber sagten mir das heute fruh,
Wir kämen nimmer wieder; nun rath' ich was man thu':
Waffnet euch, ihr Helden, so mögt ihr euch bewahren:
Wir finden hier starke Feinde und müssen wehrhaft fahren.

„Ich wähnt' auf Lug zu finden die weisen Donaufraun:
Sie sagten mir, nicht Einer werde wiederschaun
Die Heimath von uns Allen, bis auf den Kapellan;
Drum hätt' ich ihm so gerne den Tod heut' angethan."

Da flogen diese Mären von Schar zu Schar umher:
Da wurden bleich vor Schrecken Degen kühn und hehr,
Als sie die Sorge faßte vor dem harten Tod
Auf dieser Hofreise: das schuf ihnen wahrlich Noth.

Bei Möringen waren sie über die Flut gekommen,
Wo dem Elsen-Fährmann das Leben ward benommen.
Da sprach Hagen wieder: „Da ich mir so gewann
Der Feinde unterweges, so fällt man uns sicherlich an.

„Ich erschlug den Fährmann heute morgen fruh;
Sie wissen nun die Kunde: drum eilt und greifet zu:
Wenn Gelferat und Else uns denken zu bestehn
Mit unserm Ingesinde, daß ihnen übel mag geschehn.

„Sie werden es nicht meiden, ich weiß es, sie sind kühn,
Drum laßt im sanften Schritte die Rosse weiter ziehn,
Daß nicht Jemand wähne, wir flöhen auf den Wegen."
„Dem Rathe will ich folgen." Sprach Giselher der Degen.

Lachm. 1528 bis 1533.

„Wer zeigt nun dem Gesinde die Wege durch das Land?“
Sie sprachen: „Das soll Volker, dem sind hie wohlbekannt
Die Straßen und die Steige, dem kühnen Fiedelmann.“
Eh' man es noch begehrte, kam er schon gewaffnet heran,

Der kühne Fiedelspieler; den Helm er überband;
Von herrlicher Farbe war sein Streitgewand,
Am Schafte ließ er flattern ein Zeichen, das war roth:
Bald kam er mit den Königen in eine furchtbare Noth.

Gewisse Märe hatte Gelfrat bekommen
Von des Fährmanns Tode: da hatt' es auch vernommen
Elfe der starke Degen: Beiden war es Leid.
Sie sandten zu ihren Mannen; die traf man balde bereit.

Darauf nach wenig Stunden, nun hört mich weiter an,
Sah man zu ihnen reiten, denen Schaden war gethan,
Im starken Kriegszuge ein ungezähltes Heer:
Wohl siebenhundert zogen Gelfraten zu Hülfe daher.

Als man den grimmen Feinden nachzusetzen begann,
Da führten sie ihre Herren; zu jagen huben sie an
Nach den kühnen Gästen: sie wollten Rache haben:
Da mußten sie der Freunde hernach noch Manchen begraben.

Herr Hagen von Troneck richtete das ein.
(Wie konnte seiner Freunde ein bessrer Hüter sein?)
Er mit seinen Degen führte die Nachhut an
Und Dankwart sein Bruder; das wurde willig gethan.
Lachm. 1534 bis 1539.

Der Tag war zerronnen; den hatten sie nicht mehr:
Er bangte vor Gefahren für seine Freunde sehr.
Sie ritten unter Schilden durch der Baiern Land:
Darauf nach kurzer Weile wurden die Helden angerannt.

Beiderseits der Straße und hinter ihnen her,
Hörte man Hufe schlagen; die Haufen eilten sehr;
Da sprach der kühne Dankwart: „Gleich fallen sie uns an:
Bindet die Helme über, das ist räthlich gethan.“

Sie hielten ein mit Reiten, also mußt' es sein:
Sie sahen in dem Dunkel der lichten Schilde Schein.
Nicht länger stille schweigen mochte da Herr Hagen:
„Wer verfolgt uns auf der Straße?“ Das mußt ihm Gelfrat sagen.

Da sprach der Markgraf aus dem Baierland:
„Wir suchen unsre Feinde und sind ihnen nachgerannt;
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fährmann schlug:
Das war ein schneller Degen; mir ist leid um ihn genug.“

Da sprach von Troneck Hagen: „War der Fährmann dein?
Er wollte uns nicht fahren, (mein ist die Schuld allein),
Da erschlug ich den Recken: fürwahr, es that mir Noth:
Ich fand von seinen Händen beinah den grimmigen Tod.

„Ich bot ihm zum Lohne Gold und auch Gewand,
Daß er uns überfahre, Degen, in dein Land:
Darüber zürnt' er also, daß er nach mir schlug
Mit einer schweren Stange: drob ward ich grimmig genug.
Lachm. 1540. bis 1545.

„Da griff ich nach dem Schwerte und wehrte seinem Zorn
Mit einer starken Wunde: da war der Held verlor'n:
Ich steh' euch hier zur Sühne, haltet ihr's für gut."
Da ging es an ein Streiten; sie hatten zornigen Muth.

„Ich wußte wohl," sprach Gelfrat, „als hier mit seinem Lehn
Gunther zog vorüber, uns werd' ein Leid geschehn
Durch Hagen von Troneck. Nun büßt er's mit dem Leben:
Für des Fährmanns Ende soll der Held hier Bürgschaft geben."

Gelfrat und Hagen neigten da den Sper
Zum Stiche über die Schilde: sie zürnten einander sehr.
Else und Dankwart zusammen herrlich ritten;
Sie versuchten wer sie waren; da wurde grimmig gestritten.

Wann versuchten Helden in kühnerm Kampfe sich?
Von einem starken Stoße fiel Hagen hinter sich
Nieder von der Mähre durch Gelfratens Hand;
Der Brustriem war gebrochen; da ward ihm Streiten bekannt.

Man vernahm auch bei dem Gesinde der brechenden Schäfte Schall;
Da erholte sich auch Hagen wieder von dem Fall,
Der auf's Gras gesunken von des Gegners Stoß:
Da ward erst sein Zürnen wider Gelfraten groß.

Wer ihr Roß gehalten, das ist mir unbekannt;
Gelfrat und Hagen waren auf den Sand
Gekommen von der Mähre; sie rannten einander an:
Es halfen ihre Gesellen, daß man Streitens Kunde gewann.

Lachm. 1546. bis 1551.

Wie bitterlich auch Hagen zu Gelfraten sprang,
Ein gutes Theil des Schildes der Markgraf ihm schwang
In einem Hieb zur Erde; das Feuer stob daran;
Da war schier verloren König Gunthers Unterthan.

Er rief mit lauter Stimme Dankwarten an:
„Hilf mir, lieber Bruder, ein schneller Rittersmann
Hat mich hier bestanden, der läßt mich nicht am Leben."
Da sprach der kühne Dankwart: „Dem will ich ein Ende geben."

Da sprang der Degen näher und schlug ihm einen Schlag
Mit seiner starken Waffe, davon er leblos lag;
Else wollte Rache nehmen für den Mann:
Er mußte mit Schaden weichen mit den Helden in seinem Bann.

Er selber war verwundet, sein Bruder erschlagen lag,
Wohl achtzig seiner Degen wurden bald hernach
Des grimmen Todes Beute; da mußte wohl der Held
Gunthers Leuten räumen in eiliger Flucht das Feld.

Als die vom Baierlande wichen aus dem Wege,
Da hörte man nachhallen die furchtbaren Schläge:
Da jagten die von Troneck hinter den Feinden her:
Die's da nicht büßen wollten, die eilten alle gar zu sehr.

Da sprach beim Nachsetzen Dankwart der Degen:
„Kehren wir uns wieder zurück zu unsern Wegen;
Lassen wir sie reiten, sie sind naß von Blut,
Und eilen zu den Freunden; ich rath' euch wahrlich gut."
Lachm. 1552 bis 1557.

Als sie dahin kamen, wo der Schade war geschehn,
Da sprach von Troneck Hagen: „Helden, laßt uns sehn,
Wen wir hier vermissen, oder wer uns ging verlor'n
Bei diesem Ueberfalle durch Degen Gelfratens Zorn."

Sie vermißten Viere, der Schade war zu tragen;
Sie waren wohl vergolten; dagegen lagen erschlagen
Deren vom Baierlande hundert oder mehr:
Den Troneckern waren die Schilde trüb und blutesschwer.

Ein wenig brach aus Wolken des hellen Mondes Licht:
Da sprach wieder Hagen: „Hört, berichtet nicht
Meinem lieben Herren, was wir hier gethan:
Laßt ihnen bis Morgen keine Sorge nahn."

Da klagte das Gesinde über Müdigkeit:
Als nun zu ihnen stießen, die da kamen von dem Streit,
„Wie lange sollen wir reiten," fragte mancher Mann.
Da sprach der kühne Dankwart: „Wir treffen keine Herberge an.

„Wir müssen alle reiten bis an den hellen Tag."
Volker der schnelle, der des Gesindes pflag,
Ließ den Marschall fragen: „Wo kehren wir heut' ein?
Wo rasten unsre Pferde und die lieben Herren mein?"

Da sprach der kühne Dankwart: „Ich kann es nicht sagen:
Wir durfen hier nicht rasten, bis es beginnt zu tagen;
Wo wir dann Ruhe finden, da legen wir uns auf's Gras."
Als sie die Kunde hörten, wie leid war Etlichen das!

Lachm. 1558 bis 1563.

Sie blieben unverrathen vom heißen Blute roth,
Bis die Sonne wieder die lichten Strahlen bot
Dem Morgen über die Berge, wo es der König sah,
Daß sie gestritten hatten: sehr im Zorne sprach er da:

„Wie nun, Freund Hagen? Gewiß verschmähtet ihr das,
Daß ich euch Hülfe brächte, als euch die Ringe so naß
Von dem Blute wurden: wer hat euch das gethan?"
Er sprach: „Das that Else, der griff bei Nacht uns an.

„Um des Fährmanns willen wurden wir angerannt:
Da erschlug Gelfraten meines Bruders Hand;
Else ist uns entronnen, es zwang ihn große Noth:
Ihnen hundert, uns nur Viere blieben da im Streite todt."

Wir können euch nicht bescheiden, wo man die Ruhe fand.
All' den Landleuten ward es wohlbekannt,
Der edlen Ute Söhne zögen zum Hofgelag:
Sie wurden wohl empfangen zu Passau bald hernach.

Dem Ohm der edeln Könige, dem Bischof Pilgerin,
Dem wurde wohl zu Muthe, als seine Neffen ihn
Mit so manchem Recken besuchten in seinem Land;
Das er sie gerne sähe ward ihnen bald bekannt.

Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
Da konnte man in Passau sie nicht alle verpflegen;
Sie mußten über's Wasser: da fanden sie ein Feld,
Da wurden aufgeschlagen viel Hütten und reich Gezelt.

Lachm. 1564 bis 1569.

Sie mußten da verweilen einen vollen Tag
Und eine Nacht darüber: Wie ſchön man ſie verpflag!
Dann mußten ſie von dannen reiten in Rüdegers Land:
Dem wurden auch die Mären nach wenig Stunden bekannt.

Als ſich die Wegemüden Ruhe angethan
Und ſie dem Hunnenlande begannen ſich zu nahn,
Da fanden ſie an der Grenze ſchlafen einen Mann,
Dem von Troneck Hagen eine ſtarke Waffe abgewann.

Eckewart war geheißen derſelbe Ritter gut;
Der gewann darüber einen traurigen Muth,
Daß er das Schwert verloren durch der Helden Fahrt:
Rüdegers Grenzmarke, die fanden ſie übel bewahrt.

„O weh mir dieſer Schande," ſprach da Eckewart,
„Wie muß ich nun beklagen der Burgonden Fahrt!
Als ich verlor Siegfrieden hub all mein Kummer an:
O weh, mein Herre Rüdeger, wie hab' ich wider dich gethan!"

Wohl hörte Hagen des edeln Recken Noth:
Er gab ihm die Waffe wieder, dazu ſechs Spangen roth:
„Die nimm dir, Held, zum Lohne willſt du mir gewogen ſein:
Du biſt ein kühner Degen und lägſt du hier noch ſo allein."

„Gott lohn' euch eure Spangen," ſprach da Eckewart,
„Doch gereut mich mächtig eure Hunnenfahrt:
Ihr erſchlugt Siegfrieden: hier trägt man euch noch Haß;
Daß ihr euch wohl behütet, in Treue rath' ich euch das."

Lachm. 1570 bis 1575.

„Nun, mag uns Gott behüten," sprach Hagen dagegen,
„Keine andre Sorge haben diese Degen,
Als um die Herberge, die Fürsten und ihr Lehn:
Wo wir in diesem Lande heute Nachtruhe sollen sehn.

„Die Rosse sind uns verdorben auf den fernen Wegen,
Die Speise gar zerronnen," sprach Hagen der Degen,
„Wir finden's nicht zu Kaufe: es wär' ein Wirth uns Noth,
Der uns durch seine Tugend noch heute gäbe das Brot."

Da sprach wieder Eckewart: „Ich zeig euch einen Wirth,
„Daß Niemand euch im Hause so gut empfangen wird,
In irgend einem Lande, als euch hier mag geschehn,
Wenn ihr schnellen Degen zu Rüdegern wollet gehn.

„Der Wirth wohnt an der Strasse, der Beste allerwärts,
Der je ein Haus besessen: Tugend gebiert sein Herz,
So wie das Gras mit Blumen gebiert der süße Mai:
Und soll er Helden dienen, so ist er wohlgemuth dabei."

Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein,
Ob uns behalten wollte, um der Liebe mein,
Mein lieber Freund Rüdeger und Die in meinem Bann?
Das will ich immer lohnen, so gut ich irgend kann."

„Der Bote bin ich gerne;" sprach da Eckewart.
Mit viel gutem Willen erhob er sich zur Fahrt
Und sagte Rüdegeren was er da vernommen:
Dem war in langen Zeiten nicht so liebe Kunde gekommen.

Lachm. 1576 bis 1581.

Man sah zu Bechlaren eilen einen Degen,
Den Rüdeger wohl erkannte, er sprach: „Auf diesen Wegen
Kommt Eckewart gegangen, Chriemhildens Unterthan.“
Er wähnte schon die Feinde hätten ihm ein Leid gethan.

Da ging er vor die Pforte, wo er den Boten fand;
Der nahm sein Schwert vom Gürtel und legt' es aus der Hand.
Da sprach er zu dem Degen: „Was habt ihr vernommen?
Daß ihr so kommt geeilet? Hat uns Jemand was genommen?“

„Niemand hat uns geschadet,“ sprach Eckewart zur Hand,
„Es haben mich drei Könige zu euch hergesandt:
Gunther von Burgonden, Giselher und Gernot;
Von denen euch ein Jeder seine Grüße her entbot.

„Dasselbe thut euch Hagen, Volker auch zugleich
Mit Fleiß und rechter Treue; dazu bericht' ich euch,
Was des Königs Marschall euch durch mich entbot:
Es sei den guten Knechten eure Herberge Noth.“

Mit fröhlichem Muthe antwortete Rüdeger:
„Nun wohl mir dieser Märe, daß die Könige hehr
Begehren meiner Dienste, ich steh' ihnen gern bereit:
Wenn sie in's Haus mir kommen, deß bin ich höchlich erfreut.“

„Dankwart der Marschall, der hat euch kund gethan,
Wer euch zur Herberge noch heute zieht heran:
Sechzig schneller Recken und tausend Ritter gut,
Dazu neuntausend Knechte.“ Da ward ihm fröhlich zu Muth.

Lachm. 1582 bis 1587.

„Wohl mir um dieſe Gäſte," ſprach da Rüdeger,
„Daß mir ins Haus kommen die edlen Ritter hehr,
Denen ich noch ſelten einen Dienſt gethan.
Nun reitet ihnen entgegen, ſei's Freund oder Unterthan."

Sie eilten zu den Roſſen, Ritter ſo wie Knecht;
Was ſie ihr Herr geheißen, das däuchte Alle recht:
Sie brachten ihre Dienſte um ſo ſchneller dar;
Noch wußt' es nicht Gotlinde, die in ihrer Kammer war.

Siebenundzwanzigſtes Abenteuer.

Wie Rüdeger Gunthern empfing.

Da ging dahin der Markgraf, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und ſeine Tochter. Er macht' ihnen bekannt,
Dieſe liebe Märe, die er hatte vernommen,
Daß ihrer Frauen Brüder zu ihrem Hauſe ſollten kommen.

„Herzliebſte Traute," ſprach da Rüdeger,
„Ihr ſollt ſie wohl empfangen, die edlen Könige hehr,
Wenn ſie und ihr Geſinde hier zu Hofe gehn;
Ihr ſollt auch freundlich grüßen Hagen in Gunthers Lehn.

„Mit ihnen kommt auch Einer mit Namen Dankwart,
Der Dritte heißet Volker, an Ehren wohlbewahrt:
Die Sechse sollt ihr küssen ihr und die Tochter mein,
Auch sollt ihr zu den Degen in Ehren gütlich sein.“

Das gelobten ihm die Frauen und waren's gern bereit:
Sie suchten aus den Kisten manch herrliches Kleid,
Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da sah man große Wunder von schönen Frauen geschehn.

Gefälschte Frauenzierde gar wenig man da fand;
Sie trugen auf dem Haupte lichtes goldnes Band,
Das waren reiche Kränze, damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht verwehten; das ist sicherlich wahr.

In solchen Geschäften lassen wir die Fraun.
Da war ein schnelles Reiten auf dem Felde zu schaun
Von Rüdegers Genossen bis man die Fürsten fand:
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

Als sie der Markgraf zu sich kommen sah,
Zu seinen lieben Gästen fröhlich sprach er da:
„Willkommen ihr Herren mit eurem ganzen Bann:
Hier in meinem Lande mag ich euch fröhlich empfahn.“

Da dankten ihm die Recken in Treuen ohne Haß;
Wie wohl er ihnen wolle, wohl bewies er das:
Besonders grüßt' er Hagen, der war ihm längst bekannt;
So that er auch mit Volkern aus der Burgonden Land.

Lachm. 1592 bis 1597.

Er empfing auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen:
„Wollt ihr uns hier behalten, wer soll dann verpflegen
Unser Ingesinde, das wir hergebracht?“.
Da sprach der Markgraf: „Ich schaff' euch gute Ruh' bei Nacht

* „Und all' dem Gesinde. Was ihr in das Land
Mit euch hergeführet: Roß, Silber und Gewand,
Dem geb' ich solche Hüter, nichts geht davon verloren,
Das euch zu Schaden bringe nur um einen halben Sporen.

„Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld;
Was ihr hier verlieret, ich leiste dafür Entgelt:
Zieht die Zäume nieder und laßt die Rosse gehn.“
Das war ihnen noch selten von einem Wirthe geschehn.

Deß freuten sich die Gäste. Als das geschehen war,
Ritten die Herrn von dannen, es legte sich die Schar
Der Knechte nieder im Grase, gut ruhen war es da,
Daß ihnen auf der Reise wohl nimmer sanfter geschah.

Die edle Markgräfin mit ihrer Tochter schön
War vor der Burg gegangen; da sah man bei ihr stehn
Die minniglichen Frauen und manche schöne Maid;
Sie trugen viel der Spangen und manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine glänzte fern daran
Aus ihrem reichen Staate: sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste und sprangen auf den Sand:
Hei! was man edle Sitte bald an den Burgonden fand!

Lachm. 1598 bis 1602.

Sechs und dreißig Mägdelein und viel andre Fraun,
Die wohl nach Wunsche waren und wonnig anzuschaun,
Gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann:
Da ward ein schönes Grüßen von edlen Frauen gethan.

Die Markgräfin küßte die Könige alle drei;
So that auch ihre Mutter: Hagen stand dabei.
Ihr Vater befahl ihn zu küssen; da blickte sie ihn an;
Er däuchte sie so furchtbar: sie hätt' es lieber nicht gethan.

Doch mußte sie es leisten, wie ihr der Wirth gebot:
Gemischt ward ihre Farbe, bleich und wieder roth.
Sie küßte auch Dankwarten, dazu den Fiedelmann:
Ob seines Leibes Tugend ward ihm das Grüßen gethan.

Die junge Markgräfin nahm bei der Hand
Giselher den jungen aus der Burgonden Land;
So nahm auch ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann:
Sie gingen mit den Degen gar fröhlich zur Burg heran.

Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal,
Die Ritter und die Frauen setzten sich zu Thal.
Da ließ man gleich den Gästen schänken guten Wein:
Es mochten Helden nimmer so wohl empfangen sein.

Mit liebem Blick der Augen sah da Mancher an
Die schöne Dietlinde, die war so wohlgethan;
Wohl kos't' in seinem Sinne sie mancher Ritter gut:
Das mochte sie auch verdienen; sie trug gar hoch den Muth.

Lachmann 1603 bis 1068.

Sie dachten was sie wollten, doch konnt' es nicht geschehn;
Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn
Nach Mägdelein und Frauen; deren saßen da genug.
Dem Wirth geneigten Willen der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden, wie Sitte war im Land,
Zu andern Zimmern gingen Ritter und Fraun zur Hand;
Man richtete die Tische in dem Saale weit
Und war den fremden Gästen zu allen Diensten bereit.

Da ging den Gästen zu Ehren die edle Markgräfin
Mit ihnen zu den Tischen; die Tochter ließ sie drinn
Bei den Mägdlein weilen, wo sie nach Sitte blieb:
Daß sie sie nicht mehr sahen, das war den Gästen nicht lieb.

Als man hatte getrunken und gespeiset überall,
Da führte man die Schönen wieder in den Saal:
Anmuthige Reden wurden nicht gescheut,
Viel sprach deren Volker, ein Degen kühn und allbereit.

Da sprach unverholen derselbe Fiedelmann:
„Viel reicher Markgraf, Gott hat an euch gethan
Nach allen seinen Gnaden; hat er euch doch gegeben
Ein Weib so auserlesen, dazu ein wonnigliches Leben.

„Wenn ich ein König wäre," so sprach der Fiedelmann,
„Und sollte Krone tragen, zum Weibe nähm' ich dann
Eure schöne Tochter; die wünschte sich mein Muth:
Sie ist minniglich zu schauen, dazu auch edel und gut."

* Da sprach der Markgraf: „Wie möchte das wohl sein,
Daß je ein Fürst begehrte der lieben Tochter mein?
Wir sind hier Beide fremde, ich und auch mein Weib;
Was hilft die große Schöne an der Jungfrauen Leib?"

Da sprach dawider Gernot, der edle Degen gut:
„Wählt' ich mir eine Traute nach meines Herzens Muth,
So wär ich solches Weibes von ganzer Seele froh."
Da antwortet' ihm Hagen mit adliger Sitte so:

„Nun soll sich doch beweiben mein Herre Giselher:
Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und sein ganzes Lehn
Und sollte sie unter Krone bei den Burgonden gehn."

Diese Rede däuchte Herrn Rüdeger gut,
Und auch Gotelinden; wohl freute sich ihr Muth:
Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
Giselher der edle, wie er's durfte ohne Scham.

Soll ein Ding sich fügen, wer kann ihm widerstehn?
Man ließ die Jungfrauen hin zu Hofe gehn:
Da schwur man ihm zu geben das wonnigliche Weib;
Da gelobt' auch er zu freien ihren minniglichen Leib.

Man beschenkte die Jungfrau mit Burgen und mit Land.
Da sicherte mit Eiden des edeln Königs Hand
Und Gernot der Degen, es werde so gethan.
Da sprach der Markgraf: „Da ich des Landes nicht gewann,

„So will ich euch in Treuen immer bleiben hold:
Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold,
Was hundert Saumrosse nur immer mögen tragen,
Daß es diesen Helden nach Ehren möge behagen.“

Da wurden nach der Sitte in einen Kreis gestellt
Die beiden Anverlobten. Mancher junge Held
Mit fröhlichem Muthe stand ihr da entgegen:
Sie gedachten in ihrem Sinne wie noch die Jungen gerne pflegen.

Als man begann zu fragen die minnigliche Maid
Ob sie den Recken wolle, zum Theil war es ihr leid:
Doch dachte sie zu nehmen den waidlichen Mann;
Sie schämte sich der Frage, wie schon manch Mägdlein gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rüdeger, daß sie spräche Ja,
Und daß sie gern ihn nehme: wie schnell war er da
Mit seinen weißen Händen, womit er sie umschloß,
Giselher der junge! Wie wenig sie ihn doch genoß!

Da sprach der Markgraf: „Ihr edlen Könige reich,
Wenn Ihr nun wiederkehret zurück in Euer Reich,
Wie es doch bald geschiehet, so geb' ich Euch die Magd,
Daß Ihr sie mit Euch führet.“ So ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte, der mußte nun vergehn.
Man ließ die Jungfrauen zu ihren Kammern gehn,
Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag.
Da schuf man ihnen Speise; der Wirth ihrer gütlich pflag.

Lachm. 1620 bis 1625.

Sie wollten nach dem Imbiß schon von dannen fahren
Nach dem Hunnenlande: „Davor will ich euch wahren,“
Sprach der edle Markgraf, „ihr sollt noch hier bestehn;
Ich habe so liebe Gäste lange nicht bei mir gesehn.“

Da antwortet' ihm Dankwart: „Das kann ja nicht sein;
Wo nähmet ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Das ihr doch haben müßtet für so manchen Mann?“
Als der Wirth das hörte stand ihm die Rede nicht an.

„Meine lieben Herren, ihr dürft mir's nicht versagen,
Ich habe noch die Speise zu vierzehen Tagen,
Für euch und das Gesinde, das mit euch hergekommen:
Mir hat der König Etzel noch gar selten was genommen.“

Wie sie sich weigern mochten, sie mußten da bestehn
Bis an den vierten Morgen; wohl mochte da geschehn
Durch des Wirthes Milde, was ferne ward bekannt:
Er beschenkte seine Gäste mit Waffen und mit Gewand.

Nicht länger konnt' es währen, sie mußten von dannen fahren:
Rüdeger der kühne konnte wenig sparen
Vor seiner großen Milde: was Jemand nur begehrt,
Das versagt' er Niemand, sie sahn sich alle hochgeehrt.

Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor
Die gesattelten Rosse; es warteten davor
Viel der guten Recken, die Schilde in der Hand,
Weil sie reiten wollten in König Etzels Land.

Lachm. 1626 bis 1631.

Der Wirth bot seine Gaben den Degen allzumal,
Bevor die edeln Gäste kamen vor den Saal;
Er mochte wohl mit Ehren in hoher Milde leben.
Seine schöne Tochter hatt' er Giselhern gegeben;

Da gab er Gernoten eine Waffe gut genug,
Die hernach in Stürmen der Degen herrlich trug.
Ihm gönnte wohl die Gabe des Markgrafen Weib;
Doch verlor damit Rüdeger hernach Leben und Leib.

Da gab er König Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
Was wohl mit Ehren führte der edle König reich,
Wie er selten Gab' empfangen, ein gutes Streitgewand;
Da neigte sich der König vor des milden Rüdeger Hand.

Wie ihr wohl geziemte bot die Markgräfin
Auch Hagen ihre Gabe; der König nahm sie hin,
So sollt' auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
Ohn' ihr Angebinde: der Held nicht lange widersprach.

„Was ich auch hier gesehen," sprach der Degen Hagen,
„So wünsch' ich mir nichts weiter hier hinweg zu tragen,
Als den Schild der dorten hänget an der Wand:
Den mögt' ich gerne führen in König Etzels Land."

Als Hagen seine Bitte der Markgräfin gethan,
Die ihres Leids sie mahnte, das Weinen kam ihr an;
Da dachte sie mit Schmerzen an ihres Nudung Tod,
Den Wittig hatt' erschlagen; das schuf ihr Jammer und Noth.

Lachm. 1632 bis 1637.

Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben:
O wollte Gott vom Himmel, daß Der noch dürfte leben,
Der ihn einst trug in Händen! im Kampf erlag er todt:
Den muß ich noch beweinen, das schafft mir armen Weibe Noth!"

Da erhob sich von dem Sitze die Markgräfin mild,
Mit ihren weißen Händen nahm sie herab den Schild,
Und trug ihn hin zu Hagen; der nahm ihn an die Hand:
Die Gabe war mit Ehren an den Degen gewandt.

Ein Wulst von lichtem Zeuge auf seiner Fläche lag:
Besseren Schild als diesen beschien noch nie der Tag.
Er war besetzt mit Steinen: hätt' ihn wer begehrt
Zu kaufen, tausend Marken war er nach dem Preis wohl werth.

Den Schild wegzubringen befahl Hagen an;
Da kam sein Bruder Dankwart auch zu Hof heran:
Dem gab Rüdegers Tochter reicher Kleider genug,
Die er im Hunnenlande mit großen Ehren trug.

All' die reiche Gabe, die sie hier genommen,
Es wär davon kein Flitter in ihre Hand gekommen,
War's nicht dem Wirth zu Liebe, der es so gütlich bot;
Bald wurden sie ihm so feindlich, daß sie ihn schlagen mußten todt.

Da hatte mit der Fiedel Volker der schnelle Held
Sich hin vor Gotelinde züchtiglich gestellt;
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
So nahm er seinen Urlaub, als er von Bechlaren schied.

Lachm. 1638 bis 1643.

Da ließ die Markgräfin eine Lade hertragen:
Von freundlichem Geschenke mögt ihr nun hören sagen;
Sie nahm daraus zwölf Spangen und legte sie ihm an die Hand:
„Die sollt ihr mit euch führen in König Etzels Land,

„Und sollt sie mir zu Liebe dort am Hofe tragen;
Wenn ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen,
Wie ihr mir gedienet bei dem Hofgelag."
Wohl nach der Frauen Wunsche that der Degen hernach.

Der Wirth sprach zu den Gästen: „Nun mögt ihr sicher fahren;
„Ich selbst will euch geleiten und euch vor Raub bewahren,
Daß ihr auf der Straße nicht werdet angerannt."
Seine Saumrosse, die belud man gleich zur Hand.

Der Wirth war reisefertig nebst fünfhundert Mann,
Mit Rossen und mit Kleidern. Da führt' er seinen Bann
Zu dem Hofgelage von dannen wohlgemuth:
Nach Bechlaren kehrte Keiner von all' den Rittern gut.

Mit minniglichen Küssen der Wirth von dannen schied,
Und auch der Degen Giselher, wie ihm die Treue rieth.
Sie herzten schöne Frauen mit liebendem Umfahn:
Das mußten bald beweinen viel Jungfrauen wohlgethan.

Da sah man allenthalben die Fenster offen stehn:
Der Wirth mit seinen Leuten zu den Rossen wollte gehn;
Sie fühlten wohl im Herzen voraus ihr herbes Leid.
Da weinten viel der Frauen und manche waidliche Maid.

Lachm. 1644 bis 1649.

Nach ihren lieben Freunden weinten Manche sehr,
Die sie zu Bechlaren ersahen nimmermehr;
Doch ritten sie mit Freuden von hinnen auf dem Sand
An der Donau nieder bis in das Hunnische Land.

Da sprach zu den Burgonden der Ritter froh und hehr,
Rüdeger der edle: „Nun darf nicht länger mehr
Verholen sein die Kunde, daß wir zu den Hunnen kommen:
Es hat der König Etzel noch nie so Liebes vernommen."

Da ritten schnelle Boten durch's Oestreicherland;
Da ward es allenthalben den Leuten wohlbekannt,
Daß die Helden kämen von Wormes über den Rhein:
Des Königs Ingesinde, dem konnt' es nicht lieber sein.

Da kamen bald die Boten heran mit ihren Mären,
Daß die Nibelungen bei den Hunnen wären:
„Du sollst sie wohl empfangen, Chriemhilde, Fraue mein:
Dir kommen nach großen Ehren die lieben Brüder dein."

Chriemhilde die Fraue ging an ein Fenster stehn;
Und sah nach ihren Brüdern, wie Freunde nach Freunden sehn;
Von ihrem Vaterlande sah sie manchen Mann.
Der König erfuhr die Märe: vor Lust er zu lachen begann.

„Wohl mir um diese Freude," so sprach da Chriemhild,
„Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild
Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold,
Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold."

Lachm. 1650 bis 1655.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Chriemhilde Hagen empfing.

Als die Burgonden kamen in das Land,
Da erfuhr es von Berne der alte Hildebrand;
Er sagt' es seinem Herren; dem war es höchlich leid:
Er bat ihn wohl zu empfangen die Ritter kühn und allbereit.

Da ließ der schnelle Wolfhart die Pferde führen her;
Da ritt mit Dietrichen manchér Degen hehr,
Der sie begrüßen wollte, zu ihnen auf das Feld:
Da hatten sie aufgeschlagen gar manches herrliche Zelt.

Als sie von Troneck Hagen von ferne reiten sah,
Zu seinen drei Herren bescheiden sprach er da:
„Nun hebt euch von den Sitzen, ihr Recken wohlgethan,
Und geht ihnen entgegen, die euch hier wollen empfahn.

„Dort kommt ein Heergesinde, das ist mir wohl bekannt;
Es sind viel schnelle Degen vom Amelungenland,
Die führt Der von Berne; sie sind von hohem Muth:
Ihr sollt sie nicht verschmähen, die Dienste die man euch thut:"

Lachm. 1656 bis 1659.

Da sprangen von den Rossen, so war es Fug und Recht,
Mit Dietrichen nieder mancher Ritter und Knecht:
Sie gingen zu den Gästen, als man die Helden fand;
Sie begrüßten freundlich Die von der Burgonden Land.

Als der Degen Dietrich sie zu sich kommen sah,
Nun mögt ihr gerne hören was der Degen da
Sprach zu Utens Söhnen: leid war ihm ihre Fahrt;
Er wähnte Rüdeger wüßt' es und hätt' es ihnen offenbart.

„Willkommen ihr Herren, Gunther und Giselher,
Gernot und Hagen, Herr Volker auch so sehr,
Und Dankwart der schnelle; ist euch das nicht bekannt?
Chriemhilde weint noch immer Den von Nibelungenland."

„Sie mag noch lange weinen," sprach dawider Hagen:
„Er liegt seit manchem Jahre schon zu Tod erschlagen;
Der König von den Hunnen mag sie nun lieber haben:
Siegfried kommt nicht wieder, der ist schon lange begraben."

„Siegfriedens Wunden, die lassen wir nun stehn:
So lang Chriemhilde lebet mag noch Schade geschehn."
So redete von Berne der Degen Dieterich,
„Du Trost der Nibelungen, davor so behüte du dich."

„Wie soll ich mich behüten?" sprach der König hehr,
„Etzel sandt' uns Boten; was sollt' ich fragen mehr?
Daß wir zu ihm kämen hieher in dieses Land;
Auch hat uns manche Märe meine Schwester Chriemhilde gesandt."

Lachm. 1660 bis 1665.

„So will ich euch rathen," sprach wieder Hagen,
„Laßt euch diese Märe doch zu Ende sagen
Von Dietrich dem Herren und seinen Helden gut,
Damit wir wissen mögen der Fraue Chriemhilde Muth."

Da gingen die drei Könige und sprachen unter sich,
Herr Gunther und Gernot und auch Herr Dieterich:
„Nun sag' uns, von Berne du edler Ritter gut,
Was du wissen mögest von der Königin Muth."

Da sprach der Vogt von Berne: „Was soll ich euch sagen?
Als daß ich alle Morgen höre weinen und klagen
Die Königin Chriemhilde in jämmerlicher Noth
Zum reichen Gott vom Himmel um des starken Siegfried Tod."

„Das ist nun nicht zu wenden," sprach der kühne Mann,
Volker der Fiedelspieler, „was ihr uns kund gethan:
Laßt uns zu Hofe reiten und einmal dort besehn,
Was uns schnellen Degen bei den Hunnen möge geschehn."

Die kühnen Burgonden hin zu Hofe ritten;
Sie kamen stolz gezogen nach ihres Landes Sitten:
Da wollte bei den Hunnen gar mancher kühne Mann
Von Troneck Hagen schauen, wie der wohl wäre gethan.

Es war durch die Sage dem Volk bekannt genug,
Daß er von Niederlanden Siegfrieden schlug,
Den stärksten aller Recken, Frau Chriemhildens Mann:
Drum wurden viel Fragen bei Hofe nach Hagen gethan.

Der Held war wohlgewachsen, das ist alles wahr,
Von Schultern breit und Brüsten, gemischet war sein Haar
Mit einer greisen Farbe, von Beinen war er lang
Und schrecklich von Gesichte, er hatt' einen herrlichen Gang.

Du schuf man Herberge den Burgonden-Degen;
Gunthers Ingesinde ließ man gesondert legen:
Daß rieth die Königstochter, die ihm viel Hasses trug;
Daher man bald die Knechte an der Herberge erschlug.

Dankwart, Hagens Bruder, der war Marschall;
Der König sein Gesinde ihm fleißig anbefahl,
Daß er es wohl verpflege und ihm gebe genug:
Der Held von Burgonden ihm geneigten Willen trug.

Chriemhilde die schöne mit ihrem Gesinde ging,
Wo sie die Nibelungen mit falschem Gruß empfing;
Sie küßte Giselheren und nahm ihn bei der Hand:
Als Hagen das erschaute, den Helm er fester überband.

„Nach so gethanem Gruße," sprach Hagen deßwegen,
„Mögen sich vorsehen diese schnellen Degen:
Man grüßt hier sehr verschieden die Fürsten und ihren Bann;
Wir haben eine schlimme Reise zu diesem Hofgelage gethan."

Sie sprach: „Seid willkommen dem Der euch gern empfäht;
Eurer Freundschaft willen kein Gruß an euch ergeht:
Sagt, was ihr mir bringet von Wormes überrhein,
Daß ihr mir so höchlich willkommen solltet sein?"

Lachm. 1672 bis 1677.

„Hätt' ich gewußt die Märe," sprach Hagen dagegen,
„Daß euch Geschenke bringen sollten diese Degen,
Ich dürfte wohl so reich sein, hätt' ich es mehr bedacht,
Daß ich euch meine Gabe zu den Hunnen hätte gebracht."

„Nun frag' ich um die Märe weiter bei euch an:
Den Hort der Nibelungen, wohin ihr den gethan?
Der war ja doch mein eigen, das ist euch wohlbekannt,
Den hättet ihr mir sollen herbringen in Etzels Land."

„Fürwahr, Frau Chriemhilde, schon mancher Tag war da,
Den Hort der Nibelungen, seit ich ihn nicht mehr sah:
Den ließen meine Herren versenken in den Rhein:
Da muß er auch in Wahrheit bis zu dem jüngsten Tage sein."

Da sprach die Königin wieder: „Ich hatt' es wohl gedacht,
Ihr habt mir noch wenig davon hieher gebracht,
Wiewohl er war mein eigen und ich sein weiland pflag;
Nach ihm und seinem Herren hab' ich manchen leidigen Tag."

„Ich bring' euch den Teufel!" sprach dagegen Hagen,
„Ich hab' an meinem Schilde schwer genug zu tragen,
Und an meinem Harnisch; mein Helm, der ist so licht,
Das Schwert in meinen Händen: darum bring ich ihn euch nicht."

* „So war's auch nicht gemeinet, daß ich das Gold begehre:
Ich habe so viel zu geben, daß ich es leicht entbehre;
Eines Mords und Doppelraubes, die man an mir genommen,
Dafür möcht' ich Arme noch zu liebem Entgelte kommen."
Lachm. 1678 bis 1682.

Da sprach die Königstochter zu den Recken allzumal:
„Man soll keine Waffen tragen in dem Saal;
Vertraut sie, ihr Helden, mir zur Verwartung an."
„Wahrhaftig," sprach da Hagen, „das wird nimmer gethan.

„Ich begehre nicht der Ehre, Fürstentochter mild,
Daß ihr zur Herberge traget meinen Schild,
Und sonstig Streitgeräthe; ihr seid eine Königin:
So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst ihr Hüter bin."

„O weh dieses Leides!" sprach da Frau Chriemhild:
„Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild
Nicht bewahren lassen? Gewiß, sie sind gewarnt:
Und wüßt' ich wer's gewesen, den hielte der Tod umgarnt."

Zürnend gab ihr Antwort Dieterich sogleich:
„Ich bin's, der hat gewarnet die edlen Fürsten reich,
Und Hagen auch den kühnen in der Burgonden Bann:
Nur zu, du Braut des Teufels, du thust mir kein Leid drum an."

Da schämte sich gewaltig die edle Königin;
Sie fürchtete bitterlich Dietrichens Heldensinn:
Sie ging schnell von dannen, nichts mehr sprach sie da,
Als daß sie mit schnellen Blicken auf ihre Feinde sah.

Da nahmen bei den Händen zwei der Degen sich,
Der Eine war Hagen, der Andre Dieterich:
Da sprach wohlgezogen der Degen allbereit:
„Eure Fahrt zu den Hunnen, die ist mir bitterlich leid,

„Da die Königin also mit euch gesprochen hat."
Da sprach von Troneck Hagen: „Noch wird zu allem Rath."
So redeten einander die kühnen Degen an:
Das sah der König Etzel, der gleich zu fragen begann:

„Die Märe wüßt' ich gerne," befrug der König sich,
„Wer jener Recke wäre, den dort Dieterich
So freundlich hier empfangen; wohl trägt er hoch den Muth;
Wie auch sein Vater geheißen, er mag wohl sein Recke gut."

Da gab dem König Antwort Einer aus Ehriemhilds Bann:
„Er ist geboren von Troneck, sein Vater hieß Aldrian;
Wie sanft er sich gebehrde, er ist ein grimmer Mann:
Er läßt euch wohl noch schauen, daß ich keine Lüge gethan."

„Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?"
Noch hatt' er keine Kunde von mancher argen List,
Die wider ihre Freunde die Königsfraue spann,
Daß aus dem Hunnenlande ihr auch nicht Einer entrann.

„Wohl kannt' ich Aldrianen, er war mein Unterthan,
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann:
Ich macht' ihn selbst zum Ritter und gab ihm meinen Sold;
Weil er sich treu erzeigte, war ich ihm von Herzen hold.

„Daher ist mir von Hagen auch alles wohlbekannt:
Zwei edle Kinder bracht' ich als Geisel in das Land,
Ihn und von Spanien Walther; die wuchsen hier heran:
Hagen sandt' ich zurücke, Walther mit Hildeguniden entrann."

Lachm. 1689 bis 1694.

Er gedachte alter Zeiten und was vordem geschehn;
Seinen Freund von Troneck, wohl hatt' er den gesehn,
Der ihm in seiner Jugend oft große Dienste bot:
Jetzt schlug er ihm im Alter viel lieber Freunde zu Tod.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hagen nicht vor Chriemhilden aufstand.

Da schieden auch die beiden werthen Recken sich,
Herr Hagen von Troneck und Degen Dieterich;
Da blickte über die Achsel Gunthers Unterthan
Nach einem Heergesellen, den er sich balde gewann.

Da sah er Volkern bei Giselheren stehn
Den zieren Fiedelspieler. Er bat ihn mitzugehn,
Da er wohl erkannte seinen grimmen Muth:
Er war in allen Dingen ein Ritter kühn und gut.

Man ließ die Herrn noch immer auf dem Hofe stehn;
Die Beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
Ueber den Hof hin ferne vor einem Pallast weit:
Die Auserwählten scheuten sich vor Niemandes Neid.

Lachm. 1695 bis 1698.

Sie setzten sich vor dem Hause genüber einem Saal
(Der war Chriemhilden) auf eine Bank zu Thal.
Da glänzt' an ihrem Leibe ihr herrlich Gewand;
Gar Manche die das sahen hätten sie gern gekannt.

Gleich den wilden Thieren gaffte sie da an,
Die vermessenen Helden, mancher Hunnenmann:
Da sah sie durch ein Fenster Etzels Königin:
Von neuem ward getrübet der schönen Chriemhilde Sinn.

Sie gedachte ihres Leides: zu weinen hub sie an;
Darüber war verwundert das Volk in Etzels Bann:
„Was ihr so geschwinde getrübt den hohen Muth?"
Da sprach sie: „Das hat Hagen, ihr Degen kühn und gut."

Sie sprachen zu der Frauen: „Wie ist das geschehn?
Wir haben euch noch eben wohlgemuth gesehn:
Wär er noch so verwogen, der es euch gethan,
Befehlt ihr uns die Rache, er müßte den Tod empfahn."

„Dem wollt' ich immer danken, der rächte dieses Leid,
Was er nur begehrte, ich wär dazu bereit:
Ich werfe mich euch zu Füßen," so sprach das Königsweib,
„Rächet mich an Hagen, er verliere Leben und Leib."

Schnell scharten sich die Kühnen, sechzig an der Zahl.
Der Königin zu Liebe wollten sie vor den Saal
Und wollten Hagen schlagen, den hochbeherzten Mann,
Und auch den Fiedelspieler; das ward einmüthig gethan.

Als so gering den Haufen die Königin ersah,
Grimmes Muthes sprach sie zu den Helden da:
„Von diesem Unterfangen rath' ich euch abzustehn:
Wohl dürft ihr in so kleiner Zahl mit Hagen nicht streiten gehn.

„So stark auch und gewaltig von Troneck Hagen sei,
Noch ist bei weitem stärker, der ihm da sitzet bei,
Volker der Fiedelspieler; das ist ein übler Mann:
Wohl dürft ihr diesen Helden nicht mit so Wenigen nahn."

Als sie die Rede hörten scharten sich ihrer mehr,
Vierhundert Recken. Der Königstochter hehr
Lag sehr am Herzen die Rache für ihr Leid;
Dadurch war bald den Degen viel Noth und Sorge bereit.

Als sie ihr Heergesinde wohlbewaffnet sah,
Zu den schnellen Degen sprach die Königin da:
„Nun harret eine Weile; ihr sollt noch stille stehn;
Ich selbst will unter Krone zu meinen Feinden gehn:

„So mögt ihr selber hören, was er mir angethan,
Herr Hagen von Troneck in König Gunthers Bann:
Ich weiß ihn so vermessen, er leugnet nicht die Schmach:
So frag' ich auch nicht weiter, was ihm darob geschehen mag."

Da sah der Fiedelspieler der wunderkühne Mann
Die edle Königstochter von einer Stiege nahn,
Die aus dem Hause führte. Als er das ersah,
Zu seinem Heergesellen sprach der kühne Volker da:

„Nun schauet, Freund Hagen, wie von dorten naht,
Die uns so ohne Treue in's Land geladen hat;
Ich sah mit einer Königin noch nie so manchen Mann,
Die Schwerter in den Händen, so streitlustig nahn.

„Wisset ihr, Freund Hagen, daß euch die Fraue grollt,
So rath' ich um so eher, daß ihr hüten sollt
Des Lebens und der Ehre: fürwahr, das däucht mich gut:
So viel ich mag erkennen, ist ihnen zornig zu Muth.

„Es scheinen auch die Meisten von Brüsten stark und breit:
Wer seines Lebens hüten will, der thu' es da es Zeit;
Ich seh' sie lichte Harnische an dem Leibe tragen:
Was sie damit meinen, das hör' ich Niemanden sagen."

Da sprach in hohem Zorne Hagen der kühne Mann:
„Ich weiß wohl, es wird Alles meinethalb gethan,
Daß sie die lichten Waffen tragen an der Hand:
Vor denen reit' ich aber noch nach Burgondenland.

„Nun sagt mir, Freund Volker, denkt ihr mir beizustehn,
Wenn mit mir streiten wollen Die in Chriemhildens Lehn?
Das laßt mich erfahren, so lieb als ich euch sei:
Ich steh' euch immer wieder mit Diensten getreulich bei."

„Gewiß ich will euch helfen," sprach der Fiedelmann,
„Und säh' ich uns entgegen mit seinem ganzen Bann
Den Hunnenkönig kommen, so lang ich leben muß,
Weich' ich von eurer Seite aus Furcht nicht um einen Fuß."

„Nun lohn' euch Gott vom Himmel, viel edler Fiedeler!
Wenn sie mit mir streiten, weß bedarf ich mehr?
Wollet ihr mir helfen, wie ich von euch vernommen,
So mögen diese Degen bald zu großem Schaden kommen."

„Stehn wir auf vom Sitze," sprach der Fiedeler,
„Wenn sie vorüber ziehen, sie ist eine Königin hehr;
Wenn wir diese Ehre dem edlen Weib erweisen,
Daß wir die Sitte achten, muß Jeglicher an uns preisen."

„Nein! wenn ihr mich liebet," sprach dawider Hagen:
Es möchten diese Degen sich mit dem Wahne tragen,
Daß ich's aus Feigheit thäte und gedächte wegzugehn:
Vor ihrer Keinem denk' ich von meinem Sitze aufzustehn.

„Daß wir es bleiben lassen, das geziemt uns nur:
Soll ich dem Ehre bieten, der mir Feindschaft schwur?
Traun! ich thät' es nimmer, so lang ich leben soll!
In aller Welt, was frag' ich nach Frau Chriemhildens Groll!"

Der frevle Hagen legte über die Schenkel hin
Eine lichte Waffe, aus deren Knaufe schien
Mit hellem Glanz ein Jaspis, grüner als das Gras:
Wohl kannte sie Chriemhilde, daß Siegfried einst sie besaß.

Als sie das Schwert erkannte, das schuf ihr große Noth:
Von Gold war sein Gefäße, die Scheideborte roth.
Sie gedachte ihres Leides; zu weinen hub sie an:
Gewiß, das hatte darum der kühne Hagen gethan.

Lachm. 1717 bis 1722.

Held Volker der kühne zog näher an die Bank
Einen starken Fiedelbogen, mächtig groß und lang,
Einem Schwerte ähnlich, scharf dazu und breit:
So saßen unerschrocken die beiden Recken kühn im Streit.

Nun däuchten sich so sicher die Degen ausersehn,
Sie dachten von dem Sitze vor Niemand aufzustehn,
Schnöder Feigheit wegen. Da schritt ihnen vor den Fuß
Die edle Königstochter und bot ihnen feindlichen Gruß.

Sie sprach: „Nun sagt mir, Hagen, wer hat nach euch gesandt,
Daß ihr euch vermaßet zu reiten in dieß Land?
Da ihr doch wohl wußtet, was ihr mir gethan:
Wart ihr bei guten Sinnen, ihr durftet es euch nicht unterfahn."

„Nach mir gesandt hat Niemand," sprach Hagen dagegen:
„Man lud zum Hofgelage in dieß Land drei Degen,
Die heißen meine Herren, ich steh' in ihrem Lehn:
Bei keiner Hoffahrt durft' ich noch je zu Hause bestehn."

Sie sprach: „Nun sagt mir ferner, wie thatet ihr das,
Daß ihr das verdientet, daß ich euch trage Haß?
Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann,
Den ich bis an mein Ende nicht genug beweinen kann."

„Wozu der Rede weiter?" sprach er, „es ist genug:
Ich bin einmal Hagen, der Siegfrieden schlug,
Von Niederland den Helden; wie schwer er das entgalt,
Daß die Frau Chriemhilde die schöne Brunhilde schalt!

Lachm. 1723 bis 1728.

„Ich will es auch nicht leugnen, reiche Königin,
Daß ich an allem Uebel und Schaden schuldig bin:
Nun räch' es, wer da wolle, es sei Weib oder Mann:
Ich müßt' es lügen wollen, ich hab' euch viel Leides gethan."

Sie sprach: „Da hört ihr Recken, wie er mir eingesteht
Mein Leid und seine Tücke; wie's ihm deßhalb ergeht,
Frag' ich nun nicht weiter, ihr in Etzels Bann."
Die übermüth'gen Degen blickten all' einander an.

Wär da der Streit erhoben, so hätte man gesehn,
Wie man den zwei Gesellen müß' Ehre zugestehn:
Das hatten sie in Stürmen nicht selten dargethan;
Weß jene sich vermaßen, das ging aus Furcht-nicht an.

Da sprach der Recken Einer: „Was seht ihr mich an?
Was ich angelobet, das wird nun nicht gethan:
Um Niemandes Gaben verlier' ich Leben und Leib;
Uns will wohl hier verleiten des Königes Etzel Weib."

Da sprach dazu ein Andrer: „So steht auch mir der Muth;
Gäbe sie mir Thürme von rothem Golde gut,
Diesen Fiedelspieler wollt' ich nicht bestehn,
Der schnellen Blicke wegen, die ich an ihm gesehn.

„Auch kenn' ich diesen Hagen seit seinen jungen Tagen;
Man mag mir von dem Recken große Dinge sagen:
In zwei und zwanzig Stürmen hab' ich ihn gesehn;
Da ist wohl mancher Fraue Herzeleid durch ihn geschehn.

Lachm. 1729 bis 1734.

„Er und Der von Spanien, die thaten manchen Stich,
Da sie mit Etzeln fochten in Schlachten ritterlich,
Zu Ehren dem Könige. Das ist hier oft geschehn:
Drum mag man Hagen billig große Ehre zugestehn.

„Damals war der Recke an Jahren noch ein Kind,
Da waren schon die Knaben, wie jetzo Greise sind:
Nun ist auch er bei Jahren und ist ein kühner Mann;
Auch trägt er Balmungen, dem Niemand entrinnen kann."

Damit war's entschieden, Niemand suchte Streit.
Das war der Königstochter im Herzen grimmig leid;
Die Helden gingen wieder: wohl scheuten sie den Tod
Von dem Fiedelspieler: das that ihnen wahrlich Noth.

„Nun haben wir gesehen," sprach der Fiedelmann,
„Daß wir hier Feinde finden, wie man uns kund gethan.
Nun laßt uns zu den Königen nach dem Hofe gehn,
Daß Niemand unsre Herren mit Streit dürfe bestehn."

Wie man doch manche Dinge aus Zagheit oft verläßt.
Wo doch Freund beim Freunde so muthig steht und fest!
Und wär er wohl bei Sinnen, daß er nicht also thut,
Nähm' mancher Mann die Ehre vor Schaden weislich in Hut.

„Wohlan, ich will euch folgen," sprach Hagen dagegen,
Da gingen hin die Beiden, wo sie die kühnen Degen
Noch harrend des Empfanges auf dem Hofe sahn:
Volker der beherzte hub laut zu rufen an.

Lachm. 1735 bis 1740.

Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn
Und euch drängen lassen? ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören wie der gesonnen sei."
Da sah man sich gesellen die Helden kühn und tadelfrei.

Dietrich von Berne nahm da an die Hand
Den reichen König Gunther von Burgondenland;
Irnfried nahm Gernoten, den Degen ausersehn:
Da sah man Giselheren zu Hofe mit Rüdegern gehn.

Wie sich bei diesem Zuge paarte Jeglicher,
Volker und Hagen, die schieden sich nicht mehr,
Als noch in einem Kampfe, bis an ihren Tod:
Das brachte edeln Frauen noch Thränen und große Noth.

Da gingen mit den Königen an den Hof heran
Tausend kühne Degen aus ihrem edlen Bann,
Darüber sechzig Recken: die waren mitgekommen;
Die hatt' aus seinem Lande der kühne Hagen genommen.

Hawart und Iring, zwei Degen ausersehn,
Die sah man mit den Königen gesellt nach Hofe gehn:
Dankwart und Wolfhart, zwei wackerliche Degen,
Die sah man großer Tugend vor allen Anderen pflegen.

Als der Vogt vom Rheine in den Pallast ging,
Herr Etzel der reiche das länger nicht verhing:
Er sprang von seinem Sitze, als er sie kommen sah;
Er grüßte sie so gütlich als von Königen selten geschah:

Lachm. 1741 bis 1746.

„Willkommen, Herr Gunther und auch Gerenot
Und euer Bruder Giselher, die ich hieher entbot
Mit Gruß und treuem Dienste von Wormes überrhein,
Und all das Heergesinde, das soll mir willkommen sein.

„Laßt euch auch Willkommen, ihr beiden Recken, sagen:
Volker der kühne und der Degen Hagen,
Für mich und für die Königin hier in diesem Land;
Sie hat manchen Boten zu euch an den Rhein gesandt."

„Da sprach von Troneck Hagen: „Das haben wir vernommen;
Wär ich mit meinen Herren nicht zu euch her gekommen,
So wär ich euch zu Ehren geritten in das Land."
Da nahm der edle König die lieben Gäste bei der Hand.

Er führte sie zum Sitze hin wo er selber saß:
Da schänkte man den Gästen, fleißig that man das,
In weiten goldnen Schalen Meth, Moras und Wein
Und hieß die fremden Degen noch einmal willkommen sein.

Da sprach der König Etzel: „Wahrlich, ich muß gestehn,
Mir konnt' auf dieser Erde nichts Lieberes geschehn,
Als durch euch, ihr Recken, daß ihr hieher gekommen:
Damit ist auch der Königin ihre hohe Trauer benommen.

„Mich nahm es immer Wunder, was ich euch wohl gethan,
Da ich der edeln Gäste so Manche doch gewann,
Daß ihr nie zu reiten geruhtet in mein Land;
Nun ich euch gesehen, ist mir's zur Freude gewandt."
Lachm. 1747 bis 1752.

Da antwortete Rüdeger ein Ritter hochgemuth:
„Ihr sollt sie gern empfahen, ihre Treue, die ist gut;
Wohl mögen hoher Ehren meiner Frauе Brüder pflegen:
Sie bringen zu eurem Hofe manchen waidlichen Degen.“

Am Sonnenwende-Abend waren sie gekommen
An Etzels Hof, des reichen. Noch selten ward vernommen
Von so hohem Gruße womit er sie empfing;
Nun war es Zeit zum Essen: der König mit ihnen zu Tafel ging.

Ein Wirth bei seinen Gästen sich nie so hold betrug.
Zu trinken und zu essen gab man ihnen genug;
Was sie nur wünschen mochten das wurde gern gewährt:
Man hatte von den Degen viel große Wunder gehört.

* Der reiche Etzel hatte an ein Gebäude weit
Viel Fleiß und Müh' gewendet und Kosten nicht gescheut:
Man sah Pallast und Thürme, Gemächer ohne Zahl
In einer weiten Veste, dazu einen herrlichen Saal.

* Den hatt' er bauen lassen lang, hoch und weit,
Weil ihn so viel der Recken besuchten jederzeit;
Auch ander Ingesinde, zwölf reiche Könige dehr,
Und viel der werthen Degen hatt' er zu allen Zeiten mehr

* Als je gewann ein König, davon ich noch vernahm:
Er lebte so mit Freunden und Mannen ohne Gram;
Turnei und Ritterspiele hatte der König gut
Durch manchen schnellen Degen; drum stand ihm hoch der Muth.

Lachm. 1753 bis 1755.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie Hagen und Volker Schildwacht ſtanden.

Der Tag war zu Ende, es kam heran die Nacht:
Den reiſemüden Degen war Sorge angefacht,
Wo ſie ruhen ſollten und in ihr Bette gehn;
Darüber fragte Hagen: Beſcheid iſt ihnen geſchehn.

Gunther ſprach zum Wirthe: „Gott laß euch's wohlgedeihn:
Wir wollen ſchlafen gehen, mag es mit Urlaub ſein;
Wenn ihr uns gebietet, ſo kommen wir morgen fruh."
Der Wirth entließ die Gäſte wohlgemuth zu ihrer Ruh.

Von allen Seiten drängen man die Gäſte ſah;
Volker der kühne ſprach zu den Hunnen da:
„Wie dürft ihr uns Recken vor die Füße gehn?
Und wollt ihr das nicht meiden, ſo wird euch übel geſchehn.

„So ſchlag' ich Dem und Jenem ſo ſchweren Geigenſchlag,
Hat er einen Treuen, daß der's beweinen mag:
Nun weichet aus, ihr Recken, fürwahr, mich däucht es gut;
Es heißen Viele Degen, doch haben nicht alle gleichen Muth."

Als in solchem Zorne sprach der Fiedeler,
Sah der kühne Hagen über die Achsel her;
Er sprach: „Euch räth zum Heile der kühne Fiedelmann:
Geht zu den Herbergen, ihr in der Chriemhilde Bann.

„Wonach euch hier gelüstet, wir sind wohl Mann dazu:
Wollt ihr damit beginnen, so kommt morgen fruh,
Und laßt uns Reisemüde heut der Ruhe pflegen:
Es geschieht wohl nimmer wieder so willig von einem Degen."

Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal;
Da fanden sie bereitet für die Degen allzumal
Manches reiche Bette, lang genug und weit;
Gern schuf ihnen Chriemhild das allergrößeste Leid.

Manche schmucke Decke von Arras da lag
Aus lichthellem Zeuge und manches Ueberdach
Aus Arabischer Seide, so gut sie mochte sein;
Darüber lagen Leisten, die gaben herrlichen Schein.

Viel Bettlaken fand man von Hermelin gemacht,
Und von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag:
Ein Fürst mit seinem Gesinde wohl nimmer herrlicher lag.

„O weh der Herberge!" sprach Giselher das Kind,
„Und o weh meiner Freunde, die mit uns kommen sind:
Wie gut es meine Schwester uns hier auch erbot,
Wir gewinnen, fürcht' ich, alle von ihrem Hasse den Tod!"

Lachm. 1760 bis 1765.

„Nun laßt eure Sorge," sprach Hagen der Degen,
„Ich will heute selber der Schildwache pflegen
Und will euch wohl behüten bis an den lichten Tag:
Seid nur ohne Aengste: so entrinne, wer da mag."

Da neigten sich ihm Alle und sagten ihm den Dank.
Sie gingen zu den Betten. Da währt' es nicht lang,
Bis in Ruhe lagen die Helden wohlgethan:
Hagen der kühne sich rasch zu waffnen begann.

Da sprach der Fiedelspieler, Volker der Degen:
„Verschmäht ihr's nicht, Hagen, so will ich mit euch pflegen
Heute Nacht der Schildwacht bis an den lichten Tag."
Da dankte Volkern der Degen gütlich und sprach:

„Nun lohn' euch Gott vom Himmel, werther Fiedeler,
Zu allen meinen Sorgen wünsch' ich Niemand mehr,
Als nur euch alleine, befahr ich irgend Noth:
Ich will es wohl vergelten, es verhüt' es denn der Tod."

Da warfen sich die Beiden in ihr licht Gewand.
Da nahm Jedweder den Schild an seine Hand:
Sie gingen aus dem Hause vor die Thüre stehn,
Und hüteten der Gäste; das ist mit Treue geschehn.

Volker der behende legte von der Hand
Seinen Schild den guten an des Saales Wand:
Dann wandt' er sich zurücke, wo er die Fiedel fand
Und diente seinen Freunden, wie es ihm trefflich stand.

Lachm. 1766 bis 1771.

Er saß auf einem Steine unter des Hauses Thor;
So kühnen Fiedelspieler sah man nie zuvor:
Als der Saiten Tönen ihm so süß erklang,
Die stolzen Heimathlosen, die sagten Volkern Dank.

Da klangen seine Saiten, daß das Haus erscholl,
Seine Kraft und sein Geschicke, die waren beide voll:
Süßer immer süßer zu geigen er begann;
So spielt' er in den Schlummer gar manchen sorgenden Mann.

Da sie entschlafen waren und Volker das befand,
Da nahm der Degen wieder den Schild an die Hand
Und ging aus dem Hause vor die Thüre stehn,
Die Gäste zu bewahren vor Denen in Chriemhilds Lehn.

Nach dem ersten Schlafe, wenn es erst da geschah,
Volker der kühne Helme glänzen sah
Ferne durch das Dunkel: Die in Chriemhildens Bann
Hätten an den Gästen gerne Schaden gethan.

* Bevor da Chriemhilde die Recken abgesandt,
Sprach sie: „Wenn ihr sie findet, so seid um Gott ermahnt,
Daß ihr Niemand tödtet als den einen Mann,
Hagen den ungetreuen; die Andern rühret nicht an."

Da sprach der Fiedelspieler: „Freund Hagen, höret mich:
Wir tragen diese Sorge selbander ritterlich:
Ich sehe Volk in Waffen vor dem Hause stehn:
So viel ich mag erkennen, so wollen sie uns bestehn."

Lachm. 1772 bis 1776.

„So schweiget," sprach da Hagen, „erwarten wir sie hier;
Eh' sie uns inne werden, wird ihrer Helme Zier
Zerschroten mit den Schwertern von unser Beider Hand:
Sie werden Chriemhilden übel wieder heimgesandt."

Der Hunnenrecken Einer das gar bald ersah,
Die Thüre sei behütet: wie balde sprach er da:
„Was wir im Sinne hatten kann nun nicht geschehn:
Ich seh' den Fiedelspieler vor dem Hause Schildwache stehn.

„Der trägt auf dem Haupte einen Helm von lichtem Glanz,
Der ist hart und lauter, vollkommen und ganz;
Ihm glühn die Panzerringe wie das Feuer thut:
Daneben steht auch Hagen: die hüten der Gäste gut."

Da wandten sie sich wieder. Als Volker das ersah,
Zu seinem Heergesellen zornig sprach er da:
„Nun laßt mich von dem Hause zu den Recken gehn:
So frag' ich um die Märe Die in der Chriemhilde Lehn."

„Nicht doch, wenn ihr mich liebet;" sprach Hagen dagegen,
„Wenn ihr das Haus verließet, diese schnellen Degen
Brächten euch mit Schwerten leicht in solche Noth,
Daß ich euch helfen müßte, wär's aller unser Freunde Tod.

„Wenn wir dann alle Beide geriethen in den Streit,
So drängen ihrer zweie oder vier in kurzer Zeit
Leichtlich zu dem Hause und schüfen solche Noth
An den Schlafenden drinnen, daß wir's bereuten bis in den Tod."

Lachm. 1777 bis 1782.

Als in solchem Zorne sprach der Fiedeler,
Sah der kühne Hagen über die Achsel her;
Er sprach: „Euch räth zum Heile der kühne Fiedelmann:
Geht zu den Herbergen, ihr in der Chriemhilde Bann.

„Wonach euch hier gelüstet, wir sind wohl Mann dazu:
Wollt ihr damit beginnen, so kommt morgen fruh,
Und laßt uns Reisemüde heut der Ruhe pflegen:
Es geschieht wohl nimmer wieder so willig von einem Degen."

Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal;
Da fanden sie bereitet für die Degen allzumal
Manches reiche Bette, lang genug und weit;
Gern schuf ihnen Chriemhild das allergrößeste Leid.

Manche schmucke Decke von Arras da lag
Aus lichthellem Zeuge und manches Ueberdach
Aus Arabischer Seide, so gut sie mochte sein;
Darüber lagen Leisten, die gaben herrlichen Schein.

Viel Bettlaken fand man von Hermelin gemacht,
Und von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag:
Ein Fürst mit seinem Gesinde wohl nimmer herrlicher lag.

„O weh der Herberge!" sprach Giselher das Kind,
„Und o weh meiner Freunde, die mit uns kommen sind:
Wie gut es meine Schwester uns hier auch erbot,
Wir gewinnen, fürcht' ich, alle von ihrem Hasse den Tod!"

Lachm. 1760 bis 1765.

Einunddreißigſtes Abenteuer.

Wie die Herren zur Kirche gingen.

„Mir wird ſo kühl im Harniſche,“ ſprach der Fiedeler,
„Als ob die Nacht nicht länger währen wolle mehr:
Ich fühl' es an den Lüften, es iſt nicht weit vom Tag.“
Da weckten ſie gar Manchen, der noch im Schlafe lag.

Da ſchien der lichte Morgen den Gäſten in den Saal.
Hagen begann zu fragen die Ritter allzumal,
Ob ſie zu dem Münſter zur Meſſe wollten gehn?
Nach Sitte bei den Chriſten erſcholl der Glocken Gethön.

Der Geſang war ungleich; kein Wunder mocht' es ſein,
Daß Chriſten mit Heiden nicht ſtimmten überein.
Da wollten zu der Kirche Die in Gunthers Lehn;
Man ſah ſie von den Betten alle zumal erſtehn.

Da warfen ſich die Recken in alſo gut Gewand,
Daß wohl niemals Helden in eines Königs Land
Beſſre Kleider brachten: Hagen war es leid:
Er ſprach: „Ihr thätet beſſer und trüget Kleider zum Streit.

„Nun iſt euch doch die Märe genugſam bekannt:
Drum traget ſtatt der Roſen die Waffen an der Händ;
Statt wohlgeſteinter Hüte die Helme licht und gut,
Da wir ſo wohl erkennen der argen Chriemhilde Muth.

„Wir müſſen heute ſtreiten, das will ich euch ſagen:
Ihr ſollt ſtatt ſeidner Hemden Halsbergen tragen;
Statt der reichen Mäntel die guten Schilde breit,
Wenn Jemand mit euch zürnet, daß ihr dann wehrhaft ſeid.

„Meine lieben Herren, ihr Freunde wie mein Mann,
Geht nun zu dem Münſter williglich heran
Und klaget Gott dem reichen eure Sorg' und Noth;
Denn wiſſet unbezweifelt, es naht uns Allen der Tod.

„Ihr ſollt auch nicht vergeſſen, was ſündlich von euch geſchah,
Und ſteht flehendes Herzens vor eurem Gotte da:
Daran will ich euch mahnen, ihr guten Ritter hehr;
Gott müßt' es anders wenden, ſonſt hört ihr nie eine Meſſe mehr."

So gingen zu dem Münſter die Fürſten wie ihr Lehn,
Auf dem heiligen Friedhof. Da hieß ſie ſtille ſtehn
Hagen der kühne, damit man ſie nicht ſchied.
Er ſprach: „Noch weiß Niemand was uns von den Hunnen geſchieht.

„Leget, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnt es, wenn euch Jemand bietet feindlichen Gruß
Mit tiefen Todeswunden; das iſt was Hagen räth:
So werdet ihr befunden, wie euch's am Löblichſten ſteht."

Volker und Hagen, die Beiden gingen dann
Vor das weite Münster. Das ward darum gethan,
Weil sie schauen wollten ob sich die Königin hehr
Mit ihnen drängen müsse: sie zürnten ihr Weide sehr.

Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib;
Mit kostbarem Gewande gezieret war ihr Leib,
Manchen schnellen Degen sah man mit ihr fahren;
Da flog der Staub zur Höhe vor Frau Chriemhildens Scharen.

Als der reiche König so wohl gewaffnet sah
Die Könige nebst dem Volke, wie balde sprach er da:
„Was seh' ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Leid wär mir, meiner Treue, wär ihnen was zuwider geschehn.

„Das sollte man mir büßen, wie es sie dünkte gut;
Hat ihnen wer beschweret das Herz und auch den Muth,
So lass' ich sie wohl schauen, daß mir es wahrlich leid:
Was sie gebieten mögen, dazu bin ich gerne bereit."

Da antwortet' ihm Hagen: „Uns ist kein Leid geschehn:
Es ist der Herren Sitte, daß sie gewaffnet gehn
Bei allen Hoflagern zu dreien vollen Tagen:
Was uns hier geschähe, wir würden es Etzeln klagen."

Wohl hörte Chriemhilde Hagens Rede da.
Wie feindlich sie dem Degen unter die Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch in ihrem Land,
So lang sie den auch hatte bei den Burgonden gekannt.

Lachm. 1797 bis 1802.

Hätte Jemand Etzeln die Märe kund gethan,
Auf welche grimme Tücke Frau Chriemhilde sann,
Er hätt' es wohl gewendet, was nun doch geschah:
In hohem Uebermuthe verschwiegen es Alle da.

Da schritt mit vielem Volke die Fürstin nach der Thür:
Da wollten diese Beiden nicht weichen vor ihr.
Zweier Hände Breite: das war den Hunnen leid;
Da mußte sie sich drängen mit den Helden allbereit.

Etzels Kämmerlinge, die däuchte das nicht gut:
Da hätten sie den Recken gern erzürnt den Muth,
Wenn sie gedurft hätten vor dem Könige hehr:
Da gab es groß Gedränge und doch nichts Anderes mehr.

Als man Gott gedienet und von dannen wollte ziehn,
Da kamen auf den Rossen viel Hunnenrecken hin:
Da war bei Chriemhilden manche schöne Maid;
Wohl siebentausend Degen gaben der Königin Geleit.

Chriemhild mit ihren Frauen an dem Fenster saß
Mit Etzel dem reichen; gerne sah er das:
Sie wollten reiten sehen die Helden auserkannt:
Hei! was man fremder Degen vor ihnen auf dem Hofe fand!

Da kam auch der Marschall mit den Knechten heran;
Dankwart der kühne hatt' in seinem Bann
Seines Herrn Gesinde aus Burgondenland:
Die Rosse man wohlgesattelt für die kühnen Nibelungen fand.

Lachm. 1803 bis 1808.

Als zu Roſſe kamen die Fürſten und ihr Bann,
Herr Volker der ſtarke hub zu rathen an,
Sie ſollten tioſtiren nach ihres Landes Sitten:
Da ward von den Degen bald gar herrlich geritten.

Was der Held gerathen Niemanden wohl verdroß.
Das Kampfſpiel und das Schallen wurden beide groß;
Zu dem weiten Hofe kam da mancher Mann.
Etzel und Chriemhilde, die ſchauten Alles mit an.

Sechshundert Degen in Dietrichens Bann
Rückten vor die Gäſte zum Waffenſpiel heran.
Sie wollten ſich zur Wette mit den Burgonden ergehn:
Hätt' es ihr Herr vergönnet, ſo wär es gerne geſchehn.

Hei! was gute Degen ritten da heran!
Dieterich dem Herren ward es kund gethan.
Mit Gunthers Ingeſinde das Spiel er ihnen verbot:
Er ſchonte ſeiner Leute; das that ihm ſicherlich Noth.

Als vom Platze ſchieden Die dem Berner unterthan,
Kamen von Bechlaren Die in Rüdegers Bann,
Fünfhundert unter Schilden, vor den Saal geritten:
Leid war's dem Markgrafen; er hätt' es gerne nicht gelitten.

Da ritt der Degen weislich zu ihnen durch die Schar
Und ſagte ſeinen Degen: ſie würden wohl gewahr,
Daß im Unmuth wären Die in Gunthers Bann;
Wenn ſie das Wettſpiel ließen, ſo ſei ihm Liebes gethan.

Lachm. 1809 bis 1814.

Als von ihnen schieden die Helden unverzagt,
Kamen Die von Thüringen, wie man uns gesagt,
Und vom Dänenlande wohl tausend kühner Degen:
Von Stichen sah man fliegen viel Splitter allerwegen.

Irnfried und Hawart in das Kampfspiel ritten:
Ihrer harrten Die vom Rheine mit hochfahrenden Sitten.
Sie boten viel Stöße Denen vom Thüringerland:
Von Stichen ward zerbohret mancher herrliche Schildesrand.

Da kam der Degen Blödelein, dreitausend in der Schar.
Etzel und Chriemhilde nahmen sie wohl wahr,
Weil vor ihnen Beiden geschah der Wettestreit;
Die Königin sah es gerne um der Burgonden Leid.

* Sie gedacht' in ihrem Sinne, wie es auch bald geschehn:
„Wenn sie Wem Leid thäten, so dürft' ich mich versehn,
Daß es zum Ernste käme: an den Feinden mein
Würd' ich darin wohl gerochen, deß dürft' ich sicher sein."

Schrutan und Gibecke auf den Wahlplatz ritten,
Ramung und Hornboge nach hunnischen Sitten.
Sie hielten vor den Degen aus Burgondenland:
Da flogen auf die Schäfte hoch über des Saales Wand.

* Wie man sich da versuchte, es war nur Spiel und Schalk;
Da hörte man ertosen den Pallast und den Saal
Von Stößen auf die Schilde, von Denen in Gunthers Bann:
Das Lob sich sein Gesinde mit großen Ehren gewann.

Lachm. 1815 bis 1818.

Da ward die Kurzweile so mächtig und so groß,
Daß den Satteldecken der blanke Schweiß entfloß
Von den guten Rossen, so die Helden ritten:
Sie versuchten sich an den Hunnen mit hochfahrenden Sitten.

Da sprach der kühne Volker, der edle Fiedelmann:
„Zu feig sind diese Degen, sie greifen uns nicht an.
Ich hörte immer sagen, daß sie uns Feindschaft trügen:
Nun könnt' es sich wahrhaftig dazu nicht günstiger fügen."

„Wieder zu den Ställen," sprach der König hehr,
„Ziehe man die Rosse, wir reiten wohl noch mehr
In den Abendstunden, kommt dazu die Zeit:
Ob dann wohl den Burgonden den Preis die Königin beut?"

Da sahn sie einen reiten so zierlich daher,
Wie im Hunnenlande wohl kein Andrer mehr:
Vielleicht, daß aus den Fenstern sein Lieb auf ihn geschaut:
Er ritt so schmuck gekleidet, als eines werthen Ritters Braut.

Da sprach wieder Volker: „Wie möcht' ich das vermeiden!
„Jener Frauenliebling muß eine Strafe leiden;
Das mag hier Niemand wenden, es geht ihm an den Leib:
Nicht frag' ich, ob drum zürnen des Königes Etzel Weib."

„Nicht doch! bei meiner Liebe," der König gleich begann,
„Man wird uns darum tadeln, greifen wir sie an:
Die Hunnen laßt beginnen, es kommt wohl noch dahin."
Noch saß König Etzel am Fenster bei der Königin.

Lachm. 1819 bis 1824.

„Ich will das Kampfspiel mehren;“ sprach Hagen dagegen,
„Laßt die Frauen sehen und alle diese Degen,
Wie wir reiten können; das ist wohlgethan:
Man gibt doch wenig Lobes den Degen in Gunthers Bann.“

Volker der schnelle ritt wieder in den Streit;
Da schuf er mancher Fraue großes Herzeleid:
Er stach dem reichen Hunnen den Sper durch den Leib;
Das sah man bald beweinen manch Mägdlein und manches Weib.

Da kam in großer Eile Hagen mit seinem Bann:
Mit sechzig seiner Degen zu reiten er begann
Zu dem Fiedelspieler hin wo der Stoß geschah:
Etzel und Chriemhilde alles genau übersah.

Da ließen die drei Könige den kühnen Fiedler gut
Unter seinen Feinden nicht länger ohne Hut:
Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten;
Sie thaten was sie gelüstete mit hochfahrenden Sitten.

Als der reiche Hunne zu Tode war geschlagen,
Hörte man seine Freunde wehrufen und klagen.
Da fragte das Gesinde: „Wer hat das gethan?“
Da sprachen, die es sahen: „Das that der starke Fiedelmann.“

Nach Schwerten und nach Schilden riefen gleich zur Hand
Des Markgrafen Freunde aus dem Hunnenland:
Da wollten sie zu Tode schlagen den Fiedelmann;
Der Wirth von seinem Fenster daher zu eilen begann.

Lachm. 1825 bis 1830.

Da hob sich von den Hunnen Lärm und lauter Schall.
Die Könige mit dem Volke stiegen ab vor dem Saal;
Die Rosse stießen zurücke Die in Gunthers Bann:
Da kam der reiche König den Streit zu schlichten heran.

Der Vetter des Hunnen Einem, den er bei ihm fand,
Eine starke Waffe riß er ihm aus der Hand
Und schlug sie alle zurücke; er war in großem Zorn:
„Wie hätt' ich nun meine Dienste an diesen Helden verlor'n!

„Wer mir erschlagen hätte diesen Fiedelmann,"
Sprach der König Etzel, „der hätte mißgethan.
Als er erstach den Hunnen, sein Reiten wohl ich sah,
Daß es ohne sein Verschulden durch sein Straucheln geschah.

„Ihr sollt meine Gäste in Frieden lassen ziehn."
So ward er ihr Geleite: die Rosse zog man hin
Zu den Herbergen; sie hatten manchen Knecht,
Der den Degen fleißiglich zu allen Diensten ward gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden ging zum Pallast zurück;
Da regte sich kein Zürnen mehr vor seinem Blick.
Man richtete die Tische, das Wasser man ihnen trug:
Da hatten Die vom Rheine der starken Feinde genug.

* Unlieb war es Etzeln, doch folgte manche Schar
Den Fürsten, die mit Waffen wohl versehen war,
Im Unmuth auf die Gäste, als man zu Tische ging:
Sie wollten den Freund rächen, wenn es die Zeit verhing.

Lachm. 1831 bis 1835.

* „Daß ihr in Waffen lieber zu Tische geht als bloß,“
Sprach der Wirth des Landes, „die Unart ist zu groß;
„Wer aber an den Gästen den kleinsten Frevel wagt,
Es kostet ihm das Leben: das sei euch Hunnen gesagt.“

Bevor sie niedersaßen, das währte mächtig lang,
Weil zu sehr mit Sorgen Frau Chriemhilde rang.
Sie sprach: „Fürst von Berne, heute muß ich flehn
Bei dir um Rath und Hülfe; meine Sachen ängstlich stehn.“

Da antwortete Hildebrand, ein Ritter ehrenwerth:
„Wer schlägt die Nibelungen, dem lieh' ich nicht mein Schwert
Um aller Schätze willen; es wird ihm wahrlich leid;
Sie sind noch unbezwungen die schnellen Degen allbereit.“

* „Ich rede nur von Hagen; der hat mir leid gethan:
Er erschlug Siegfrieden, meinen lieben Mann.
Wer Den von ihnen schiede, dem wär mein Gold bereit:
Entgält' es anders Jemand, das wäre mir inniglich leid.“

* Da sprach Meister Hildebrand: „Wie möchte das geschehn,
Daß man ihnen Den erschlüge? Ihr sollte's selber sehn:
Beständ man den Degen, so gäb' es eine Noth,
Daß Arme so wie Reiche dabei erwürben den Tod.“

Da sprach wohlgezogen der Degen Dietrich:
„Verschonet, reiche Königin, mit solchen Reden mich:
Mir ist von euren Freunden kein solches Leid geschehn,
Daß ich die kühnen Degen im Streit sollte bestehn.

„Die Mitte ehrt euch wenig, viel edel Fürstenweib,
Daß ihr verrathen möchtet eurer Freunde Leib;
Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land:
Siegfried bleibt ungerochen von Dietrichens Hand.“

Als sie keine Untreue an dem Berner fand,
Versprach sie ungesäumet in Degen Blödels Hand
Eine weite Landschaft, die Nudung einst besaß;
Später schlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: „Du sollst mir helfen, mein Bruder Blödelein:
Es sind in diesem Hause die großen Feinde mein,
Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann:
Wer mir das rächen hülfe, dem wär ich immer unterthan.“

Da antwortet' ihr Blödel: „Frau, wisset das,
Ich darf an euren Freunden nicht üben meinen Haß,
Weil sie mein Bruder Etzel so gerne sehen mag:
Thät' ich ihnen Leides, der König trüg mir's immer nach.“

„Nicht doch, Degen Blödel, ich bin dir immer hold:
Ich gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold
Und eine schöne Fraue, Nudungens Weib:
So magst du immer kosen ihren minniglichen Leib.

„Das Land sammt den Burgen will ich dir alles geben:
So magst du, edler Ritter, in steten Freuden leben,
Wenn du das Land gewinnest, das Nudung einst besaß;
Was ich dir jetzt gelobe, mit Treue leist' ich dir das.“
Lachm. 1839 bis 1844.

Als sie Degen Blödeln von dem Lohne sagte
Und ihm ob ihrer Schönheit die Frauе wohlbehagte,
Wollt' er im Kampf erwerben das minnigliche Weib:
Darüber mußte der Degen verlieren Leben und Leib.

Er sprach zum Königsweibe: „Geht wieder in den Saal;
Eh' man es inne werde, erheb' ich großen Schall;
Hagen muß es büßen, was er euch gethan:
Ich will euch gebunden bringen König Gunthers Unterthan.“

„Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr All' in meinem Lehn,
Laßt uns zu den Feinden in die Herbergen gehn;
Mir will es nicht erlassen König Etzels Weib:
Wir Helden müssen alle verwagen Leben und Leib.“

Als den Degen Blödel entließ die Königin,
Daß er den Streit beginne, ging sie zu Tische hin
Mit Etzel dem Könige und mit seinem Baun:
Sie hatte schlimme Räthe wider die Gäste gethan.

* Wie sie zu Tische gingen, das will ich euch sagen:
Man sah reiche Könige ihr vor die Krone tragen;
Manchen hohen Fürsten und viel der werthen Degen
Sah man hehrer Sitte vor der Königin pflegen.

* Der König wies den Gästen die Sitze überall,
Den Höchsten und den Besten neben sich im Saal;
Den Christen und den Heiden die Kost er unterschied:
Man gab die Fülle Beiden, wie es der weise König rieth.

Lachm. 1845 bis 1848.

* In den Herbergen aßen die Knechte in Gunthers Baun:
Truchsäße wies man sie zu verpflegen an;
Die hatten sie zu speisen großen Fleißes gepflogen. [gen.
Die Bewirthung und die Freude ward bald mit Jammer aufgewo-

Als die Herrn gesessen waren allzumal
Und man begann zu essen, ließ Chriemhild in den Saal
Zu den Tischen tragen Etzels kleinen Sohn:
Da gewann der reiche König bald großen Jammer davon.

Viere von Etzels Leuten gingen da umher
Und brachten Ortlieben, den jungen König hehr,
An den Tisch der Fürsten, worauf auch Hagen saß;
Drum mußte das Kind ersterben durch seinen mordlichen Haß.

Als der reiche König seinen Sohn ersah,
Zu seiner Frauen Brüdern sprach er gütlich da:
„Schauet, meine Freunde, das ist mein einzig Kind,
Und das eurer Schwester; das sei euch Allen hold gesinnt.

„Geräth er nach dem Stamme, er wird ein kühner Mann,
Reich und voll Adel, stark und wohlgethan.
Leb' ich noch länger, geb' ich ihm zwölf reicher Könige Land;
So thut euch wohl noch Dienste der junge Ortlieb Hand.

„Darum will ich euch bitten, liebe Freunde mein,
Wenn ihr nach Hause wieder reitet an den Rhein,
Daß ihr mit euch nehmet eurer Schwester Kind,
Und seid auch dem Knaben immer gnädiglich gesinnt.

„Erziehet ihn nach Ehre, bis er gereift zum Mann:
Hat euch in eurem Lande Jemand ein Leid gethan,
So hilft er euch es rächen, erwuchs ihm erst der Leib.“
Die Rede hörte Chriemhild, des Königes Etzel Weib.

„Ihm sollten wohl vertrauen alle diese Degen,
Wenn er zum Mann erwüchse,“ sprach Hagen dagegen;
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn:
Man wird mich selten schauen nach Hofe zu Ortlieben gehn.“

Der König blickt' auf Hagen; die Rede war ihm leid.
Wenn er auch nichts entgegnete, der Degen allbereit,
Es schmerzt' ihn in der Seele und trübte seinen Muth:
Da waren Hagens Sinne zu keiner Kurzweile gut.

Es schmerzte wie den König sein fürstlich Ingesind,
Was Hagen da gesprochen hatte von dem Kind.
Das sie's verstehen sollten, ging ihnen Allen nah;
Noch konnten sie nicht wissen, was bald von dem Recken geschah.

* Gar Manche, die es hörten und die ihm trugen Groll,
Hätten ihn gern bestanden; der König selber wohl
Wenn er mit Ehren dürfte; so wär er kommen in Noth:
Bald that ihm Hagen Aergeres, er schlug ihn vor seinen Augen todt.

Lachm. 1854 bis 1857.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie Blödel erschlagen ward.

Blödels Recken stunden gerüstet allzumale
In tausend Halsbergen erreichten sie den Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten an den Tischen saß:
Da hob sich unter Helden der allergrößeste Haß.

Als der Degen Blödel zu den Tischen ging,
Dankwart der Marschall mit Gruß ihn wohl empfing:
„Willkommen hier im Hause, mein Herre Blödelein:
Mich wundert euer Kommen: was wird die Märe sein?“

„Du darfst mich nicht grüßen,“ sprach da Blödelein;
Denn dieses mein Kommen, das soll dein Ende sein,
Um Hagen deinen Bruder, der Siegfrieden schlug:
Das entgilßt du bei den Hunnen, und andere Degen genug.“

„Nicht doch, Degen Blödel,“ sprach da Dankwart,
„So möchte bald mich reuen diese Hofesfahrt:
Ich war ein junger Degen, als Siegfried verlor den Leib:
Nicht weiß ich was mir wolle des Königes Etzel Weib.“

„Ich weiß dir von der Märe weiter nichts zu sagen;
Es thaten's deine Freunde, Herr Gunther und Hagen:
Nun wehrt euch, ihr Armen, ihr könnt nicht länger leben;
Ihr müßet mit dem Tode ein Pfand Ehrienhilden geben."

„Wollt ihr nicht ablassen," sprach da Dankwart,
„So reun mich meine Worte; die wären besser gespart."
Der kühne Degen schnelle von den Tischen sprang:
Er zog eine scharfe Waffe; die war gewaltig und lang.

Damit schlug er Blödeln einen starken Schwertesschlag,
Daß ihm das Haupt mit dem Helme vor den Füßen lag.
„Das sei deine Morgengabe," sprach Dankwart der Degen,
„Zu Nudungens Wittwe, der du mit Minne solltest pflegen.

„Vermähle man sie morgen einem andern Mann;
Will er den Lohn erwerben, wird ihm wie dir gethan."
Ein vielgetreuer Hunne hatt' ihm das kund gethan,
Zu welchem großen Leide die Königin ihn gewann.

Da sahen Blödels Leute ihr Herr sei erschlagen;
Sie wollten von den Gästen das länger nicht ertragen:
Mit aufgehobenen Schwerten drangen sie auf ihn ein
In einem grimmen Muthe; das mußte bald Mancher bereun.

Laut rief da Dankwart sein Heergesinde an:
„Ihr seht wohl, edle Knechte, es ist um uns gethan:
Nun wehrt euch, ihr Armen; fürwahr, das thut uns Noth,
Damit ihr ohne Schande erliegt im wehrlichen Tod."

Die keine Schwerter hatten, die griffen nach der Bank,
Und hoben von den Füßen manchen Schemel lang;
Die Burgondenknechte wollten nichts ertragen,
Da ward mit schweren Stühlen gar manche Beule geschlagen.

Wie grimmig die Fremdlinge sich wehrten in dem Strauß!
Sie trieben zu dem Hause die Streitbaren hinaus:
Fünfhundert oder drüber erlagen deinn dem Tod:
Da ward das Heergesinde von Blute naß und roth.

Diese schlimme Botschaft drang in kurzer Zeit
Zu König Etzels Recken; es war ihnen grimmig leid;
Daß erschlagen liege Blödel und sein Mann:
Das hatte Hagens Bruder mit seinen Knechten gethan.

Eh' es der König hörte, stand schon ein Hunnenheer
Im großen Zorn gerüstet, zweitausend oder mehr:
Sie gingen zu den Kriechen, wohl mußt' es also sein;
Und ließen des Gesindes nicht Einen länger gedeihn.

Die Ungetreuen brachten vor das Haus ein mächtig Heer;
Die heimathlosen Knechte, die standen wohl zur Wehr.
Was half da Kraft und Kühnheit? sie fanden doch den Tod.
Darauf nach kurzer Weile erhob sich schreckliche Noth.

Nun mögt ihr Wunder hören von Unerhörtem sagen:
Neuntausend Knechte, die lagen todt erschlagen,
Darüber zwölf Ritter in Dankwartens Lehn;
Man sah ihn ganz alleine unter seinen Feinden stehn.

Beschwichtigt war das Schallen, der Streit war eingestellt,
Da blickte über die Achsel Dankwart der Held:
Er sprach: „O weh der Freunde, die ich fallen sah!
Nun steh' ich leider alleine unter meinen Feinden da."

Die Schwerter fielen heftig auf des Einen Leib:
Das mußte bald beweinen so manches Helden Weib.
Den Schild rückt' er höher, den Riemen ließ er nieder:
Da färbt' er viel der Harnische mit fließendem Blute wieder.

„O weh mir dieses Leides!" sprach Ildrianens Kind,
„Nun weicht ihr Hunnenrecken und laßt mich an den Wind,
Daß die Lüfte kühlen mich sturmmüden Mann."
Da drang er auf die Thüre unter Schlägen herrlich an.

Als der Streitmüde aus dem Hause sprang,
Wie manches Schwert von Neuem auf seinem Helm erklang!
Die nicht gesehen hatten die Wunder seiner Hand,
Die sprangen da entgegen Dem aus Burgondenland.

„Nun wollte Gott," sprach Dankwart, „daß mir ein Bote käm,
Durch den mein Bruder Hagen diese Märe vernähm,
Daß ich vor diesen Recken steh' in solcher Noth:
Der hülfe mir von hinnen oder fände mit mir den Tod."

Da sprachen die Hunnen: „Du sollst der Bote sein,
Wenn wir dich Todten tragen vor den Bruder dein:
Dann sieht sein erstes Herzeleid Gunthers Unterthan;
Du hast dem König Etzel hier großen Schaden gethan."

Er sprach: „Nun laßt das Drohen und weichet desto mehr,
Sonst mach' ich hier noch Manchem den Panzer naß und schwer;
Ich will die Märe selber hin zu Hofe tragen,
Und will auch meinem Herren meinen großen Kummer klagen."

Er machte sich so fürchterlich dem Volk in Ethels Lehn,
Daß sie ihn mit Schwerten nicht wagten zu bestehn:
Sie schossen so viel Spere in seinen Schildesrand,
Er mußt' ob seiner Schwere ihn werfen von der Hand.

Sie wähnten ihn zu zwingen, weil er den Schild nicht trug:
Hei, was er tiefer Wunden durch die Helme schlug!
Da mußte vor ihm sinken mancher kühne Mann,
Daß sich viel hohen Lobes der schnelle Dankwart gewann.

Von beiden Seiten sprangen die Gegner auf ihn zu,
Wohl kamen da Manche in den Streit zu früh.
Da ging er vor den Feinden her, wie ein Eberschwein
Im Walde thut vor Hunden; wie mocht' er kühner sein?

Sein Weg ward immer wieder genäßt mit heißem Blut;
Konnte je alleine ein Recke wohl so gut
Mit seinen Feinden streiten, als der Held gethan?
Da schritt Hagens Bruder nach Hofe herrlich heran.

Die Truchsäß' und die Schenken vernahmen Schwertesklang;
Gar mancher die Getränke aus den Händen schwang,
Oder auch die Speisen, die man zu Hofe trug:
Da fand er vor der Stiege der starken Feinde genug.

Lachm. 1880 bis 1885.

„Wie nun ihr Truchsäße?“ sprach der müde Degen,
„Nun solltet ihr die Gäste fleißiglich verpflegen,
Und solltet zu den Tischen die gute Speise tragen
Und ließet mich die Märe meinen lieben Herren sagen.“

Wer da den Muth gewonnen und vor die Stiege sprang,
Deren schlug er Manchen so schweren Schwertesschwang,
Daß ihm aus Schreck die Andern ließen freie Bahn:
Da hatten seine Kräfte viel große Wunder gethan.

Dreiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Burgonden mit den Hunnen stritten.

Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat
Und Etzels Ingesinde zurückzuweichen bat,
Da war mit Blut beronnen all sein Rüstgewand;
Eine scharfe Waffe trug er entblößt an der Hand.

Gerade zu der Stunde als Dankwart trat an die Thür,
Trug man Ortlieben im Saale für und für
Von einem Tisch zum andern den Fürsten wohlgeboren:
Durch seine schlimme Botschaft ging das Kindlein verloren.

Lachm. 1886 bis 1888.

Hellauf rief Dankwart einem Degen zu:
„Ihr sitzet allzulange, Bruder Hagen, in Ruh:
Euch und Gott vom Himmel klag' ich unsre Noth:
Ritter und Gesinde sind in der Herberge todt."

Da rief er ihm entgegen: „Wer hat das gethan?"
„Das that der Degen Blödel mit seinem Heeresbann:
Auch hat er's schwer entgolten, das will ich euch sagen:
Ich habe mit diesen Händen ihm sein Haupt abgeschlagen."

„Der Schaden ist geringe," sprach Hagen dagegen,
„Wenn man solche Märe sagt von einem Degen,
Daß er von Heldeshänden gewonnen hat den Tod.
Um Den erheben minder die waidlichen Frauen Noth.

„Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wie seid ihr so roth?
Ich glaube schier ihr leidet von Wunden große Noth:
Ist Einer in dem Lande, von dem euch das geschehn?
Dem helfe der üble Teufel, es muß ihm an das Leben gehn."

„Noch bin ich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut:
Das floß nur aus Wunden andrer Degen gut,
Deren ich so Manchen an diesem Tag erschlagen,
Wenn ich drum schwören sollte, ich könnt' ihre Zahl nicht sagen."

Da sprach er: „Bruder Dankwart, so hütet uns der Thür
Und laßt uns von den Hunnen keinen Mann herfür:
So red' ich mit den Recken, wie uns zwingt die Noth,
Unser Jugesinde litt unverdient von ihnen den Tod."

Lachm. 1889 bis 1894.

„Soll ich Kämmrer werden?“ sprach der kühne Mann,
„Bei so reichen Königen steht mir das Amt wohl an:
Der Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein.“
Chriemhildens Recken konnte das nicht leider sein.

„Nun möcht ich doch wissen,“ sprach der Degen Hagen,
„Was die Hunnenhelden sich in die Ohren sagen:
Sie möchten ihn wohl entbehren, der hier die Thür bewacht,
Und der die Hofmären den Burgonden hat gebracht.

„Ich hörte schon lange von Chriemhilden sagen,
Daß sie nicht ungerochen ihr Herzleid wolle tragen;
Nun trinken wir die Sühne und zahlen des Königs Wein:
Der junge Vogt der Hunnen, der muß der Allererste sein.“

Da erschlug Ortlieben Hagen der Degen gut,
Daß ihn vom Schwerte nieder troff auf die Hand das Blut,
Und das Haupt herabsprang der Königin in den Schoß:
Da hob sich unter den Degen ein Morden grimmig und groß.

Er schlug dem Hofmeister, der des Kindes pflag,
Mit seinen beiden Händen einen starken Schwertesschlag,
Daß vor des Tisches Füße sein Haupt niederflog:
Es war ein übler Dienstlohn, den er dem Hofmeister wog.

Er sah vor Etzels Tische einen Fiedelmann:
Hagen in seinem Zorne schritt rasch zu ihm heran:
Er schlug ihm über der Geige herab die rechte Hand:
„Das habe für die Botschaft in der Burgonden Land.“

„O weh meine Hände!“ hub da Werbel an:
„Herr Hagen von Troneck, was hab' ich euch gethan?
Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land:
Wie lock' ich nun die Töne, da ich verloren die Hand?“

Hagen fragte wenig, geigt' er auch nimmer mehr.
Da übt' er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
An König Etzels Recken, deren er viel erschlug:
Da bracht' er in dem Saale der Recken zu Tode genug.

Volker sein Geselle von den Tischen sprang,
Sein Fiedelbogen kräftig an seiner Hand erklang;
Da fiedelte gewaltig Gunthers Fiedelmann:
Hei! was der kühnen Hunnen er sich zu Feinden gewann!

Da sprangen von den Tischen die drei Könige hehr.
Sie hofften es zu schlichten, eh' Schadens würde mehr:
Doch strebten ihre Kräfte umsonst dawider an,
Da Volker mit Hagen so sehr zu wüthen begann.

Da sah der Vogt vom Rheine, er scheide nicht den Streit:
Da schlug der König selber manche Wunde weit
Durch die lichten Panzer den argen Feinden fein:
Er war ein schneller Degen, das ließ er offenbar sein.

Da kam auch zu dem Streite der starke Gerenot:
Der schlug dem Hunnenvolke manchen Helden todt
Mit dem scharfen Schwerte, das Rüdeger ihm gab;
Damit bracht' er Manchen vom Etzels Recken in's Grab.

Lachm. 1901 bis 1906.

Der jüngste Sohn Utens auch zu dem Streite sprang,
Seine Waffe herrlich durch die Helme drang,
Die Etzels Recken trugen aus dem Hunnenland:
Da that die größten Wunder des kühnen Giselher Hand.

Wie kühn die Fürsten waren und ihr Heeresbann,
Doch sah man Giselheren den Andern all voran
Bei den starken Feinden; er war ein Degen gut:
Er streckte wider Willen Manchen nieder in das Blut.

Auch wehrten sich gewaltig Die in Etzels Lehn:
Man sah die Gäste fechtend auf und nieder gehn
Mit den lichten Schwerten durch des Königs Saal:
Da vernahm man allenthalben der tosenden Waffen Schall.

Da wollten Die da draußen zu ihren Freunden drin:
Sie fanden an der Stiege gar wenigen Gewinn;
Da wollten Die da drinnen gerne vor die Thür:
Dankwart ließ keinen weder hinein noch herfür.

Da hob sich an der Pforte ein ungestümer Drang,
Und von Schwerthieben auf Helmen lauter Klang;
Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
Darüber sorgte sein Bruder wie ihm die Treue gebot.

Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern an:
„Seht ihr dort, Geselle, vor manchem Hunnenmann
Meinen Bruder stehen unter starken Schlägen?
Freund! schützet mir den Bruder, wir verlieren sonst den Degen."

Der Spielmann gab zur Antwort: „Wohl, das soll geschehn.“
Da begann er fiedelstreichend durch den Pallast zu gehn:
Ein scharfes Schwert nicht selten an seiner Hand erklang.
Die vom Rheine sagten dafür ihm gröslichen Dank.

Volker der kühne zu Dankwarten sprach:
„Ihr habt heut erlitten großes Ungemach;
Mich bat euer Bruder, ich soll euch helfen gehn:
Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.“

Dankwart der schnelle stand außerhalb der Thür;
So wehrt' er von der Stiege wer immer trat dafür,
Da hörte man Waffen hallen den Helden an der Hand:
So that auch innerhalben Volker von Burgondenland.

Der kühne Spielmann rief ihm über die Menge zu:
„Der Saal ist wohl verschlossen, Freund Hagen, seid in Ruh:
Es ist so gut verschränket König Etzels Thür
Von zweier Helden Händen, die gehn wohl tausend Riegeln für.“

Als von Troneck Hagen die Thüre sah in Hut,
Da warf den Schild zurücke der grimme Degen gut,
Nun erst begann er zu rächen seiner Freunde Leid,
Seinen Zorn mußten entgelten viel Degen kühn im Streit.

Als der Vogt von Berne das Wunder recht erschaut,
Wie Hagen der starke so manchen Helm zerhaut,
Der Fürst der Amelungen sprang da auf eine Bank;
Er sprach: „Hier schänket Hagen den allersauersten Trank.“

Lachm. 1913 bis 1918.

Der Wirth war sehr in Sorgen, wie ihn zwäng die Noth;
Was schlug man lieber Freunde vor seinen Augen todt!
Er selbst war kaum geborgen vor seiner Feinde Schar:
Er saß in großen Nöthen: was half ihn, daß er König war?

Chriemhilde die reiche rief Dietrichen zu:
„Hilf mir von der Stelle, edler Ritter du,
Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland:
Wenn mich Hagen erreichte, so hätt ich den Tod an der Hand."

„Wie soll ich euch helfen," sprach Herr Dieterich;
„Edle Fürstentochter, ich fürchte selbst für mich:
Es sind so sehr erzürnet die in Gunthers Bann,
Daß ich in dieser Stunde wohl Niemand befrieden kann."

„Nicht also, Degen Dietrich, edler Ritter gut,
Laß einmal heut' erscheinen deinen tugendreichen Muth:
Bringe mich von hinnen, oder ich bleibe todt:
Hilf mir und dem Könige aus dieser angstvollen Noth."

„Ich will es versuchen, ob euch zu helfen ist;
Doch sah ich wahrlich nimmer in langer Tage Frist
In solchem bittern Zorne so manchen Ritter gut:
Es springt ja von den Schwerten aus Helmen hervor das Blut."

Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkor'n,
Daß seine Stimm' erschallte, wie ein Büffelhorn
Und daß der weite Pallast erschütterte von dem Stoß
Dietrichens Stärke man über die Maßen groß.

Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
In dem starken Sturme: zu lauschen hub er an.
Er sprach: „Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen:
Ihm haben unsre Degen hier wohl Jemand benommen.

„Ich seh' ihn auf dem Tische winken mit der Hand:
Ihr Männer und Freunde von Burgonden[land],
Haltet ein mit Streiten: laßt hören erst und sehn,
Was dem starken Degen durch uns für ein Schade geschehn."

Als so der König Gunther bat und auch gebot,
Da senkten sie die Schwerter in des Sturmes Noth:
Das was Gewalt bewiesen, daß Niemand da mehr schlug.
Er fragte Den von Berne um die Märe schnell genug.

Er sprach: „Viel edler Dietrich, was ist euch hier geschehn,
Von meiner Degen Einem? Ihr sollt mich willig sehn:
Zur Sühne und zur Buße bin ich euch gern bereit:
Was euch Jemand thäte, das wäre mir inniglich Leid."

Da sprach der Degen Dietrich: „Mir ist nichts geschehn:
Laßt mich mit eurem Frieden aus dem Hause gehn,
Von diesem schweren Streite mit dem Gesinde mein:
Dafür will ich euch wahrlich immer gewogen sein."

„Was müßt ihr also stehen?" sprach der Wolfhart:
„Es hält der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt:
Wir öffnen sie so mächtig, daß man ins Freie kann."
„Schweige," sprach Herr Dietrich, „du hast den Teufel gethan."

Da sprach König Gunther: „Den Urlaub geb' ich gleich:
Führet aus dem Hause so viel' ihr wollt mit euch,
Ohne meine Feinde; die sollen hier bestehn:
Durch die ist mir viel Leides hier bei den Hunnen geschehn."

Als das der Berner hörte, mit einem Arm umschloß
Er die edle Königin, ihre Angst war groß:
Da führt' er an dem andern Etzeln aus dem Haus;
Da folgten Dietrichen viel waidliche Degen hinaus.

Da sprach der Markgraf, der edle Rüdeger:
„Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
Der euch gerne dienet, wohlan, so macht mirs kund:
So walte steter Friede in guter Freunde Bund."

Zur Antwort gab ihm Giselher von Burgondenland:
„Einigkeit und Friede sei euch von uns bekannt;
Ihr haltet stete Treue und euer ganzes Lehn:
Ihr sollt ohne Sorge mit euren Freunden von hinnen gehn."

Als der Degen Rüdeger räumte Etzels Saal,
Fünfhundert oder drüber, die folgten ihm zumal.
Das ward aus großer Treue von den Herrn gethan;
Wodurch der König Gunther bald großen Schaden gewann.

Da sah ein Hunnenrecke König Etzeln gehn
Neben Dietrichen: deß wollt' er Nutzen sehn:
Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
Daß gleich vor Etzels Füßen sein Haupt darnieder lag.

Als der Wirth des Landes kam in den Hofraum an,
Da wandt' er sich zurücke und sah zu Volkern hinan:
„O weh mir dieser Gäste! das ist eine grimme Noth:
Daß alle meine Freunde vor ihnen gewinnen den Tod!

„Weh dieses Hofgelages!“ sprach der Fürst vom Land:
„Da drinnen sicht Einer, der wird Volker genannt,
Gleich einem wilden Eber und ist ein Fiedelmann:
Ich dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.

„Seine Weisen klingen übel, seine Striche sind roth;
Wohl schlagen seine Töne wir manchen Helden todt:
Ich weiß nicht was uns also haßt der Fiedelmann,
Daß ich in meinem Leben so leidigen Gast nicht gewann.“

* Zu den Herbergen gingen die beiden Recken hehr,
Dietrich von Berne und Markgraf Rüdeger;
Sie wollten alle Beide des Streits entledigt sein,
Und geboten auch ihren Degen, daß sie den Zwist sollten scheun.

* Und hätten die Burgonden das Leides sich versehn,
Das ihnen von den Beiden bald sollte geschehn,
Sie wären aus dem Hause so leicht nicht weggekommen,
Eh' sie die kühnen Degen in eine Strafe genommen.

Sie hatten, die sie wollten, entlassen aus dem Saal;
Da hob sich innerhalben ein fürchterlicher Schall:
Die Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach;
Volker der kühne, heia, was er Helme zerbrach!

Lachm. 1937 bis 1940.

Da wandte sich zu dem Schalle Gunther der König hehr:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die dort der Fiedeler
Mit den Hunnen fiedelt, wenn Wer zur Thüre trat?
Es ist ein rother Anstrich den er am Fiedelbogen hat.“

„Es reut mich ohne Maßen,“ sprach Hagen dagegen,
„Daß ich je mich scheiden mußte von dem Degen:
Ich war sein Geselle, er der Geselle mein,
Und kommen wir von hinnen, wir wollen's noch in Treue sein.

„Nun schaue, hehrer König, der Volker ist dir hold:
Wie fleißig er verdienet dein Silber und dein Gold!
Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl,
Er schleudert von den Helmen die glänzenden Zierden zu Thal.

„Ich sah nie einen Fiedeler so stolz und herrlich stehn,
Als diesen Tag von Volker dem Degen ist geschehn;
Es hallen seine Weisen durch Helm und Schildesrand:
Gute Rosse soll er reiten, und tragen herrlich Gewand.“

So viel der Hunnenritter auch waren in dem Saal,
Nicht Einer blieb am Leben von ihnen allzumal.
Da war der Schall beschwichtigt, als Niemand blieb zum Streit;
Die kühnen Degen legten, da ihre Schwerter beiseit.

Lachm. 1941 bis 1945.

Vierunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

Da setzten sich die Herren aus Müdigkeit zu Thal.
Volker und Hagen die gingen vor den Saal,
Sie lehnten sich über die Schilde in ihrem Uebermuth;
Da pflagen spöttischer Reden die beiden Helden gut.

Da sprach von Burgonden Giselher der Degen:
„Noch dürft ihr lieben Freunde nicht der Ruhe pflegen;
Ihr sollt die Leichname erst aus dem Hause tragen:
Wir werden noch bestanden, das will ich euch wahrlich sagen.

„Sie sollen unter den Füßen uns hier nicht länger liegen:
Bevor uns die Hunnen im Sturm mögen besiegen,
Glitt's ihnen manche Wunde, die mir gar sanfte thut:
„Dazu" sprach Giselher „hab' ich einen willigen Muth."

„O wohl mir solches Herren," sprach Hagen dagegen,
„Der Rath geziemte Niemand, als einem solchen Degen,
Wie unsern jungen Herren wir diesen Tag gesehn;
Darob mögt ihr Burgonden alle in Freuden stehn."

Lachm. 1946 bis 1949.

Da folgten sie dem Rathe und trugen vor die Thür
Wohl siebentausend Todte, die warfen sie dafür:
Vor des Saales Stiege fielen sie zu Thal:
Da erhoben ihre Verwandten einen klaglichen Jammerschall.

Darunter war Mancher noch so mäßig wund,
Wär Hülfe ihm gekommen, er würde noch gesund;
Von dem hohen Falle fand er nun den Tod:
Das klagten ihre Freunde; es schuf ihnen wahrlich Noth.

Da sprach der Fiedelspieler, Held Volker unverzagt:
„Nun seh ich doch die Wahrheit von Dem was man gesagt:
Die Hunnen sind feige, sie klagen wie ein Weib,
Statt daß sie pflegen sollten der Schwerverwundeten Leib.“

Da macht' ein Markgraf wähnen er mein' es ernst und gut:
Er sah seiner Vetter Einen gefallen in das Blut;
Er dacht' ihn wegzutragen und wollt' ihn schon umfahn:
Den schoß über ihm zu Tode der kühne Fiedelmann.

Eine große Flucht begonnte als das die Andern sahn.
Sie begannen all' zu fluchen demselben Fiedelmann;
Er erhob einen Wurfspieß, der war scharf und hart,
Der von einem Hunnen zu ihm herauf geschossen ward.

Den schoß er durch die Veste von sich kräftiglich
Ueber ihre Häupter. Das Volk Etzels wich
Erschreckt von seinem Wurfe weiter von dem Saal;
Vor seinen starken Kräften bangten die Leute überall
Lachm. 1950 bis 1955.

Da ſtanden vor dem Hauſe manche tauſend Mann.
Volker und Hagen hubens zu reden an
Mit Etzel dem Könige in hohem Uebermuth;
Das ſchuf bald große Sorge den Helden kühn und gut.

„Wohl müßte das,“ ſprach Hagen, „des Volkes Unmuth wenden,
Wenn die Herren im Kampfe zu allervorderſt ſtänden,
Wie von meinen Herren hier Jeglicher thut:
Die hauen durch die Helme, daß von den Schwerten trieft das Blut.“

Etzel war nicht feige, er faßte ſeinen Schild:
„Nun hütet eures Lebens,“ ſprach da Chriemhild,
„Und bietet Gold den Recken auf der Schilde Rand:
Kommt Hagen euch zu nahe, ihr habt den Tod an der Hand.“

So kühn war der König, er wollte in den Streit,
Wozu ſo reiche Fürſten nun ſelten ſind bereit.
Man mußt' ihn bei dem Riemen des Schildes halten an.
Hagen der grimme ihn wieder zu höhnen begann.

„Es war eine nahe Sippſchaft,“ ſprach Hagen gleich zur Hand,
„Die Etzeln und Siegfried zuſammen einſt verband;
Er minnte Chriemhilden, eh' ſie geſehen dich:
Du böſer König Etzel, warum denn verräthſt du mich?“

Wohl hörte dieſe Rede die edle Königin;
Darüber ward unmuthig Chriemhild in ihrem Sinn,
Daß er ſie ſchelten durfte vor König Etzels Bann;
Da hub ſie wider die Gäſte von neuem zu werben an.

Lachm. 1956 bis 1961.

Sie

Sie sprach: „Wer den Hagen von Troneck mir erschlägt,
Und mir sein Haupt zur Gabe her zur Stelle trägt,
Mit rothem Golde füll' ich ihm Etzels Schildesrand,
Auch geb' ich ihm zum Lohne viel gute Burgen und Land."

„Ich weiß nicht, was sie zaudern," sprach der Fiedelmann,
„Wohl niemals haben Helden so verzagt gethan,
Wenn man bieten hörte so reichen Ehrensold.
Wohl sollt' ihnen Etzel nimmer wieder werden hold.

„Die hier mit Schimpf und Schande essen des Königs Brod,
Und ihn nun verlassen in der größten Noth,
Deren seh' ich Manchen so recht feige stehn,
Und thun doch so verwogen; der Schande können sie nie entgehn."

* Etzel der reiche hatte Jammer und Noth:
Er beklagte seiner Freunde und Mannen bittern Tod;
Da standen aus manchem Lande seine Recken willenlos:
Sie weinten mit dem Könige seinen Kummer schwer und groß.

* Da gedachten die Besten: „Wahr ist es, was er sagt."
Doch war da wohl Niemand, der es so schwer beklagt,
Als der Markgraf Iring, ein Held aus Dänenland:
Was sich nach wenig Stunden wohl nach der Wahrheit befand

Lachm. 1962 bis 1964.

Fünfunddreißigstes Abenteuer.

Wie Iring erschlagen ward.

Da rief der Markgraf Iring aus der Dänen Landt:
„Ich habe nun auf Ehre meine Sinne lang gewandt,
Und hab' in Volksstürmen des Besten viel gethan:
Nun bringt mir meine Waffen, ich will zu Hagen hinan."

„Das muß ich widerrathen;" hub da Hagen an;
„Sonst müssen vor mir weichen Die in Etzels Bann:
Springen eurer zweie oder drei in den Saal,
Die send' ich wohl verhauen die Stiege wieder zu Thal."

„Darum will ich's nicht lassen," rief Iring wieder hin:
„Sonst hab' ich schon versuchet, was größre Wagniß schien;
Wohl will ich mit dem Schwerte allein zu dir hinan:
Was hilft dir das Brüsten, das du mit Reden gethan?"

Da waffnete sich Iring nach ritterlicher Art;
Ihm hatte sich Irnfried von Thüringen gepaart,
Und Hawart der starke wohl mit tausend Mann.
Sie wollten Iring helfen, was auch der Degen begann.
Lachm. 1965 bis 1968.

Da sah der Fiedelspieler ein gewaltig Heer,
Das mit Iringen in Waffen zog daher:
Sie trugen auf dem Haupte die lichten Helme gut:
Da ward dem kühnen Volker darob zornig zu Muth:

„Seht ihr, Fremd Hagen, dort Iringen gehn,
Der euch im Kampf gelobte alleine zu bestehn?
Wie ziemet Helden Lüge? Fürwahr ich tadl' es sehr:
Es gehn mit ihm gewaffnet wohl tausend Recken oder mehr."

„Nun heißet mich nicht lügen," sprach Der in Hawarts Bann,
„Ich will das Wort erfüllen, das ich euch kund gethan:
Keiner Feigheit wegen soll es gebrochen sein:
Wär Hagen noch so fürchterlich, ich bestand' ihn ganz allein."

Fußfällig bat Iring die Freunde und seinen Bann,
Daß sie ihn alleine dem Degen ließen nahn;
Das thaten sie ungerne, zu wohl war ihnen bekannt
Der vermessene Hagen aus der Burgonden Land.

Da bat er sie so lange, bis es doch geschah.
Als das Ingesinde ihn so entschlossen sah,
Und daß er rang nach Ehre, da ließen sie ihn gehn:
Da ward von den Beiden ein grimmes Streiten gesehn.

Iring der Däne zuckte hoch den Sper,
Es deckte sich mit dem Schilde der theure Degen hehr;
So lief er auf im Sturme zu Hagen vor den Saal:
Da erhub sich von den Degen ein fürchterlicher Schall.

Lachm. 1969 bis 1974.

Da schossen sie die Spere kräftig aus der Hand
Durch die festen Schilde auf ihr licht Gewand,
Daß die Sperstangen hoch in die Lüfte flogen;
Da griffen zu den Schwerten die Degen grimm und verwogen.

Es war der kühne Hagen von Muth und Kräften voll;
Da schlug nach ihm Iring, daß rings das Haus erscholl:
Der Pallast und die Thürme erhallten von ihren Schlägen.
Es konnte seinen Willen doch nicht vollführen der Degen.

Iring ließ Hagen unverwundet stehn.
Auf den Fiedelspieler begann er los zu gehn.
Er wähnt' ihn zu bezwingen mit seinen starken Schlägen:
Doch wußte sich zu schirmen Volker der zierliche Degen.

Da schlug der Fiedelspieler, daß über des Schildes Rund
Sich drehte das Gespänge von Volkers starker Hand.
Den ließ er wieder stehen; er war ein übler Mann;
Da lief er auf Gunther, den König von Burgonden an.

Doch war da Jedweder zum Streite stark genug:
Wie Gunther auf Iring und Der auf Jenen schlug,
Das lockte nicht aus Wunden das fließende Blut;
Das wehrte ihre Rüstung, die war zu fest und zu gut.

Gunthern ließ er stehen und lief Gernoten an,
Das Feuer aus dem Harnisch er ihm zu hauen begann.
Da hätte von Burgonden der König Gernot
Iring den kühnen beinah gesandt in den Tod.

Lachm. 1975 bis 1980.

Er sprang von ihm zurücke: rasch war er genug;
Vier der Burgonden der Degen hehend erschlug,
Des edeln Heergesindes aus Wormes an dem Rhein:
Darüber mochte Giselher nicht wohl zorniger sein.

„Gott weiß, Herr Iring," sprach Giselher das Kind,
„Ihr sollt mir Die entgelten, die hier erlegen sind
Vor euch in dieser Stunde." Er lief auf Iring an
Und schlug den Dänenhelden, daß er zu kraucheln begann.

Er schoß vor seinen Händen nicher in das Blut,
Daß alle wähnen mußten, es schlüg' der Degen gut.
Nimmermehr im Sturme einen Schlag mit seinem Schwert
Doch lag von Giselheren Iring da noch unversehrt.

Von des Helmes Krachen und von des Schwertes Klang
Waren seine Sinne so betäubt und krank,
Daß sich der kühne Degen des Lebens nicht besann:
Das hatte mit seinen Kräften der starke Giselher gethan.

Als ihm aus dem Haupte das Schwirren jetzt entschwand,
Das von dem starken Schlage der Degen erst empfand,
Da gedacht' er: „Ich lebe, und bin auch nirgend wund:
Nun ist mir erst die Stärke des kühnen Giselher kund!"

Er hörte seine Feinde zu beiden Seiten stehn;
Hätten sie's geahnet, ihm wäre mehr geschehn;
Auch hatt' er Giselheren vernommen nahe bei,
Er sann nun wie mit dem Leben von hinnen zu kommen sei.

Lachm. 1981 bis 1986.

Wie haſtig der Degen aus dem Blute ſprang!
Er mochte ſeiner Schnelle wohl ſagen großen Dank.
Da lief er aus dem Hauſe wo er Hagen fand
Und ſchlug ihm ſtarke Schläge mit ſeiner kraftreichen Hand.

Da gedachte Hagen: „Du biſt des Todes Mann;
Schützt dich nicht der Teufel, ſo iſt's um dich gethan.“
Doch Iring traf Hagen durch des Helmes Huk:
Das that der Held mit Waske; das war eine Waffe gut.

Als der grimme Hagen die Wund' an ſich empfand,
Da ſchwenkte ſich gewaltig das Schwert in ſeiner Hand:
Vor ihm flüchten mußte Hawarts Unterthan;
Von der Stiege nieder ihm Hagen zu folgen begann.

Ueber's Haupt den Schildrand der kühne Iring ſchwang;
Und wär dieſelbe Stiege drei ſolcher Stiegen lang,
Bei jedem Schritte ſchlug' ihm Hagen einen Schlag:
Wie mancher rothe Funke da auf ſeinem Helme lag!

Wieder zu den Seinen kam Iring geſund.
Da ward dieſe Märe bald Chriemhilden kund,
Was er im Streite Hagen von Troneck angethan,
Wofür die Königstochter ihm ſehr zu danken begann:

„Das lohne Gott dir, Iring, ruhmvoller Degen gut,
Du haſt mir wohlgetröſtet das Herz und auch den Muth:
Nun ſeh' ich blutgeröthet Hagens Rüſtgewand!“
Chriemhilde nahm ihm ſelber vor Freude den Schild aus der Hand.

Lachm. 1987 bis 1992.

„Ihr mögt ihm mäßig danken," sprach der Degen Hagen,
„Es ist noch herzlich wenig Ruhm davon zu sagen:
Wollt' er es noch versuchen, wär er ein kühner Mann;
Die Wunde frommt euch wenig, die ich von dem Degen gewann.

„Daß ihr von meiner Wunde seht meinen Harnisch roth,
Das hat mich noch erbittert zu manches Mannes Tod;
Nun bin ich erst erzürnet auf euch und manchen Mann:
Mir hat der Degen Iring noch wenig Schaden gethan."

Da stand dem Wind entgegen Iring von Dänenland,
Er kühlte sich im Harnische, den Helm er niederband:
Da priesen ihn die Leute für streitbar und gut;
Darüber trug der Markgraf nicht wenig hoch den Muth.

Da sprach Iring wieder: „Nun, Freunde, mögt ihr gehn
Und neue Waffen holen; ich will noch einmal sehn
Ob ich bezwingen möge den überkühnen Mann."
Sein Schild war verhauen, einen bessern er gewann.

Da stand bald der Recke wieder in der Wehr:
Er griff in seinem Zorne nach einem starken Sper,
Mit dem er Hagen wollte zum zweitenmale nahn:
Darüber erboste der mordgrimmige Mann.

Da wollte sein nicht harren Hagen der Degen:
Da lief er ihm entgegen mit Schüssen und mit Schlägen
Die Stiege bis zu Ende: er war in arger Wuth:
Da kam dem Degen Iring seine Stärke nicht zu gut.

Lachm. 1993 bis 1998.

Sie schlugen durch die Schilde, daß es zu lohen begann
Mit feuerrothen Funken: Der in Hawartens Bann
Ward von Hagens Schwerte gar gefährlich wund:
Das drang durch Helm und Schildrand, erwarb nicht wieder gesund.

Als der Degen Iring der Wunde ward gewahr,
Deckt' er mit dem Schilde den Helm ganz und gar:
Der Schaden däuchte ihn tödtlich, den er von ihm gewann;
Bald that ihm aber größern der Degen in Gunthers Bann.

Hagen einen Wurfspieß vor seinen Füßen sah;
Auf Iring den Dänen schoß der Degen da,
Daß ihm aus dem Haupte hervor die Stange stand:
Ihm hatte der Recke Hagen ein grimmes Ende gesandt.

Iring mußte wieder zu seinen Dänen fliehn;
Eh' man dem Degen konnte den Helm vom Haupte ziehn
Und ihn vom Sper befreien, erschien ihm schon der Tod.
Da weinten seine Freunde, es schuf ihnen wahrlich Noth.

Da kam die Königstochter auch zu ihm heran:
Iring den starken hub sie zu klagen an;
Sie beweinte seine Wunde, es war ihr grimmig leid;
Da sprach vor seinen Freunden der Degen kühn und allbereit:

„Laßt die Klage bleiben, viel hehre Königin,
Was hilft euch euer Weinen? Mein Leben muß dahin
Schwinden an den Wunden, die an mir offen stehn:
Der Tod will mich nicht länger euch und Etzeln dienen sehn."

Lachm. 1999 bis 2004.

Er sprach zu den Thüringern und Dänen hingewandt:
„Die Gabe die die Königin euch beid' soll eure Hand
Nicht zu erwerben trachten, ihr lichtes Gold so roth,
Und besteht ihr Hagen, so müßt ihr sterben den Tod.“

Seine Farbe war erblichen, des Todes Zeichen trug
Iring der kühne, das war ihnen Leid genug;
Es konnte nicht gesunden der Held in Hawarts Lehn.
Da mußten seine Freunde wieder zum Streite gehn.

Irnfried und Hawart sprangen vor den Saal
Wohl mit tausend Helden; einen ungestümen Schall
Vernahm nun allenthalben, kräftiglich und groß:
Hei! was man schärfer Spere auf zu den Burgonden schoß!

Irnfried der kühne rannte den Spielmann an,
Daß er großen Schaden von seiner Hand gewann.
Der edle Fiedelspieler den Landgrafen schlug
Durch den Helm den festen: wohl war er grimmig genug.

Da schlug dem kühnen Spielmann der Landgraf einen Schlag,
Daß er des Panzers Ringe dem Helden zerbrach,
Und sich sein Harnisch färbte von Funken feuerroth:
Dennoch fiel der Landgraf von dem Spielmann in den Tod.

Zusammen waren Hagen und Hawart gekommen.
Da mochte Wunder schauen, wer es wahrgenommen:
Die Schwerter fielen kräftig den Helden an der Hand;
Da mußte Hawart sterben von Dem aus Burgondenland.

Die Thüringer und Dänen sahn ihres Herren Tod:
Da begann vor dem Hause eine furchtbare Noth;
Eh' sie die Thür gewannen mit tugendvoller Hand,
Da ward noch verhauen mancher Helm und Schildesrand.

„Weichet," sprach da Volker, „laßt sie zum Saale gehn,
Was sie im Sinne haben kann noch nicht geschehn.
Sie müssen all' ersterben hier in kurzer Zeit:
Sie büßen mit dem Tode, was ihnen die Königin beut."

Als die Uebermüthigen drangen in den Saal,
Da ward manchem Helden das Haupt geneigt zu Thal,
Daß er ersterben mußte von ihren starken Schlägen:
Wohl stritt der kühne Gernot, so that auch Giselher der Degen.

Tausend und Viere, die kamen in das Haus:
Da hörte man erklingen den hellen Schwerterfaus.
Sie wurden von den Gästen allzumal erschlagen:
Man mochte große Wunder von den Burgonden sagen.

Da gab es eine Stille, als der Lärm verscholl;
Das Blut allenthalben durch die Lücken quoll
Bis an des Hauses Schwelle von den hohen Degen:
Das thaten die vom Rheine mit ihren kräftigen Schlägen.

Da setzten sich zur Ruhe die aus Burgondenland;
Sie legten mit den Waffen die Schilde von der Hand.
Da stand noch vor dem Hause der kühne Fiedelmann,
Erwartend ob noch Jemand zum Streite zöge heran.

Der König klagte heftig, die Königin dazu;
Mägdelein und Frauen weinten ohne Ruh:
Der Tod, wähn' ich, hatte sich wider sie verschworen;
Drum gingen durch die Gäste noch viel der Helden verloren.

Sechsunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

„Nun bindet ab die Helme," sprach Hagen der Degen,
„Ich und mein Geselle wollen euer pflegen;
Versuchen es noch einmal Die in Etzels Lehn,
So warn' ich meine Herren, so schnell es mag geschehn."

Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut;
Sie saßen auf den Wunden, die nieder in das Blut
Waren zu dem Tode von ihrer Hand gekommen;
Da ward der edeln Gäste mit Unwillen wahrgenommen.

Es schuf der König Etzel und auch die Königin,
Eh' der Abend nahte, daß wieder zogen hin
Die vom Hunnenlande; da sah man vor ihm stehen
Wohl noch zwanzigtausend; die mußten nun zum Streite gehn.

Lachm. 2017 bis 2020.

Da gab's ein hartes Stürmen zu den Gästen hinan:
Dankwart, Hagens Bruder, der schnelle Rittersmann
Sprang von seinen Herren zu den Feinden vor die Thür:
Man wähnt' er sei erstorben, doch kam er geborgen dafür.

Der harte Kampf währte bis ihn die Nacht benahm:
Da wehrten sich die Gäste, wie Helden lobesam,
Wider Etzels Recken den langen Sommertag:
Wie mancher kühne Degen hei! da vor ihnen erlag!

Zur Zeit der Sonnenwende geschah der mordliche Streit,
Daß Frau Chriemhilde rächte ihr Herzeleid
An ihren nächsten Freunden und noch manchem Mann,
Wodurch König Etzel nie wieder Freude gewann.

* Sie hatte nicht gesonnen auf solche Mörderschlacht:
Als sie den Streit begonnen, hatte sie gedacht:
Hagen sollt' alleine dabei sein Ende sehn:
Da schuf der böse Teufel, daß es über alle mußt' ergehn.

Der Tag war gewonnen, da schuf ihnen Sorge Noth.
Sie gedachten, wie doch besser sei ein kurzer Tod,
Als sich so lang zu quälen in unerhörtem Leid:
Da wünschten einen Frieden die stolzen Degen allbereit.

Sie baten, daß man den König zu ihnen her entbot.
Die Helden in dem Harnisch von Blute naß und roth
Traten aus dem Hause mit den Königen hehr.
Sie wußten nicht, wem sie klagen sollten ihre große Beschwer.

Lachm. 2021 bis 2025.

Etzel und Chriemhilde, die kamen beide her;
Das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
Er sprach zu den Gästen: „Sprecht, was begehrt ihr mein?
Ihr wollt Frieden haben? das mag nimmermehr sein.

„Nach so großem Schaden, als ihr mir angethan,
Ihr sollt es nicht genießen, so lang ich athmen kann;
Mein Kind, das ihr erschluget und viel der Freunde mein;
Dafür soll Fried' und Sühne euch immer verweigert sein.

Da antwortete Gunther: „Uns zwang die große Noth;
All mein Gesinde lag von dem Deinen todt
An der Herberge: verdient' ich diesen Sold?
Ich kam zu dir auf Treue und wähnte du seist mir hold."

Da sprach von Burgonden Giselher das Kind:
„Ihr Recken König Etzels, die noch am Leben sind,
Weß zeiht ihr mich, ihr Degen? was hab' ich euch gethan,
Der ich die Fahrt so gütlich zu diesem Lande begann?"

Sie sprachen: „Die ganze Recke ist deiner Güte voll
Mit Jammer gleich dem Lande; wir gäunten dir es wohl
Wärst du nie hergezogen von Wormes über Rhein:
Das Land ist ganz verwaiset durch dich und die Brüder dein."

Da sprach im Zorneymuthe Gunther der Degen:
„Denkt ihr dieß grimme Morden zu Frieden beizulegen
Mit uns Heimathlosen, so ist es Beiden gut:
Wir haben nicht verschuldet, was uns König Etzel thut."

Lachm. 2026 bis 2031.

Da sprach der Wirth zu den Gästen: „Mein und euer Leid
Sind ungleicher Größe: die große Noth im Streit,
Der Schaden und die Schande, die ich von euch genommen,
Dafür soll mir Keiner mit dem Leben von hinnen kommen."

Da sprach zu dem Könige Gernot der Degen gut:
„So soll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb uns thut:
Macht mit uns ein Ende und laßt uns zu euch gehn
Hinunter in das Freie: das würd' euch wahrlich löblich stehn.

„Was uns mag geschehen, laßt es bald ergehn:
Ihr habt so viel Gesinde, die dürfen uns bestehn
Und geben ohne Mühe uns Streitmüden den Tod;
Wie lange sollen wir Recken verbleiben in dieser Noth?"

Von König Etzels Recken wär es fast geschehn,
Daß sie die Recken ließen vor den Pallast gehn:
Leid war es Chriemhilden, als sie davon gehört;
Da ward den Heimathlosen der Frieden nicht gewährt.

„Nicht doch, ihr zieren Recken, worauf euch sinnt der Muth,
Ich will euch freulich rathen, daß ihr es nimmer thut,
Daß ihr die Mordbrecken lasset vor den Saal:
Sonst müssten eure Freunde vor ihnen fallen allzumal.

„Und lebten Etzens Söhne alleine noch, die wehre,
Meine edeln Brüder und kämen sie ins Freie,
Daß sie die Panzer kühlten, ihr alle wärt verloren:
Es wurden kühnere Degen noch nie auf Erden geboren."

Lachm. 2032 bis 2037.

Da sprach der junge Giselher: „Viel schöne Schwester mein,
Wie mocht' ich's mich versehen, daß du mich überhein
Hieher beschieden hättest zu solcher großen Noth?
Wodurch hab' ich verdienet hier bei den Hunnen den Tod?

„Getreu war ich dir immer, that Leid dir nimmermehr:
Ich ritt auch in dem Wahne zu diesem Hofe her
Du wärest mir gewogen, viel liebe Schwester mein:
Nun schenk' uns deine Gnade, es kann einmal nicht anders sein."

„Ich schenk' euch keine Gnade, Ungnade ich gewann:
Mir hat von Troneck Hagen so großes Leid gethan
Daheim, und hier zu Lande erschlug er mir mein Kind:
Das sollen schwer entgelten, die mit euch hergekommen sind.

„Wollt ihr aber Hagen mir zum Geisel geben,
So will ich's nicht verweigern, daß man euch läßt am Leben:
Ihr seid meine Brüder und einer Mutter Söhne;
So will ich schonen ob ich euch diesen Recken versöhne."

„Verhüt' es Gott vom Himmel," sprach da Gernot,
„Und wären unser tausend, wir wollten alle todt
Vor deinen Freunden liegen, eh' wir den einen Mann
Dir als Geisel gäben: das wird nimmer gethan."

„Wir müssen doch ersterben," sprach da Giselher,
„So soll uns Niemand scheiden von ritterlicher Wehr:
Wer gerne mit uns föchte, wir sind noch immer hie:
Verrieth ich meine Treue an einem Freunde doch nie."

Dankwart der kühne fiel dem Degen ein:
„Es steht mein Bruder Hagen hier noch nicht allein.
Die uns den Frieden weigern, werden es noch beklagen:
Ihr sollt es inne werden; das will ich euch wahrlich sagen.“

Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit,
Nun geht der Stiege näher und rächet unser Leid,
Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll:
Der Uebermuth Hagens, den benehm ich ihm wohl.

„Laßt in dem Hause bleiben die Degen allzumal,
So laß' ich an vier Enden zünden den Saal,
So wird wohl gerochen all mein Herzeleid.“
König Etzels Recken, die waren bald dazu bereit.

Die noch draußen standen, trieben sie in den Saal.
Mit Schlägen und mit Schüssen; da gab es Lärm und Schall:
Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer;
Sie ließen von ihrer Treue zu einander nicht mehr.

Den Saal anzuzünden, gebot da Etzels Weib.
Da quälte man den Helden mit Feuersglut den Leib.
Das Haus von Wind ergriffen gerieth in hohen Brand:
Gewiß solcher Schrecken ward nie einem Volke bekannt:

Darinnen riefen Viele: „O weh dieser Noth!
Da möchten wir ja lieber im Sturm liegen todt.
Das möge Gott erbarmen; wie verlieren wir den Leib!
Wie grimmig wacht in Zürnen an uns des Königes Weib!“

Da sprach drinnen Einer: „Wir finden hier den Tod,
Vor Rauch und Feuersflammen: das ist eine grimme Noth!
Mir thut vor starker Hitze der Durst so grimmig weh,
Ich fürchte mein Leben' in diesen Nöthen zergeh'!"

Da sprach von Troneck Hagen: „Ihr edeln Ritter gut,
Wen der Durst zwinget, der trinke hier das Blut,
Das ist in solcher Hitze besser noch als Wein;
Zu essen und zu trinken kann hier nichts Anderes sein."

Da ging der Recken Einer, wo er einen Todten fand.
Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband;
Da begann er zu trinken das fließende Blut:
Er war deß nicht gewöhnet, doch fand er es schmackhaft und gut.

„Nun lohn' euch Gott, Herr Hagen," sprach der müde Mann,
„Daß ich durch eure Lehre so guten Trunk gewann:
Man schänkte mir noch selten einen bessern Wein;
Leb' ich noch eine Weile, ich will euch immer gewogen sein."

Als das die Andern hörten, es dünke ihn so gut,
Da kamen ihrer Viele und tranken von dem Blut;
Dadurch gewann Kräfte der guten Helden Leib:
Das entgalt an lieben Freunden bald manches herrliche Weib.

Das Feuer fiel stärker auf sie in den Saal:
Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall;
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie beide sehr:
Gewiß, solcher Jammer geschieht Helden nimmermehr.

Lachm. 2050 bis 2055.

Da sprach von Troneck Hagen: „Stellt euch an die Wand;
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band,
Und tretet mit den Füßen sie nieder in das Blut:
Ein schlimmes Hofgelage, wozu uns die Königin lud!“

Unter solchen Nöthen zerrann ihnen die Nacht:
Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
Und Hagen sein Geselle, gelehnt auf der Schilder Rand,
Noch größern Leid's gewärtig vor Denen aus Etzels Land.

* Daß der Saal gewölbet war, half den Gästen sehr;
Dadurch blieben ihrer am Leben desto mehr,
Nur daß sie an den Fenstern vom Feuer litten Noth;
Da wehrten sich die Degen wie Muth und Ehre gebot.

Da sprach der Fiedelspieler: „Nun laßt uns in den Saal,
Daß die Hunnen wähnen, wir seien allzumal
Von der Qual erstorben, die sie uns angethan:
Dann kommen doch noch Etliche mit ihnen zu streiten heran.“

Da sprach von Burgonden Giselher das Kind:
„Es fängt an zu tagen, es weht ein kühler Wind;
Nun lass' uns Gott vom Himmel noch bessre Zeit erleben!
Uns hat meine Schwester Chriemhild ein schlimmes Hofgelag gegeben.“

Da sprach wieder Einer: „Ich fühle schon den Tag;
Wann es denn uns Degen nicht besser werden mag,
So waffnet euch ihr Recken und wahret euren Leib:
Wohl naht uns ehstens wieder des Königes Etzel Weib.“
Lachm. 2056 bis 2080.

Der König mochte wähnen die Gäste wären todt
Von ihren Drangsalen und von des Feuers Noth:
Da lebten drin der Kühnen noch sechshundert Mann,
Daß wohl nie ein König bessere Degen gewann.

Der Heimathlosen Hüter, die hatten wohl gesehn,
Daß die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
Zu Schaden und zu Leide, den Herrn und ihrem Lehn:
Man sah sie wohlgeborgen im Saale auf und nieder gehn.

Man sagte Chriemhilden noch Viele lebten drin:
„Wie wäre das wohl möglich," sprach die Königin,
„Daß noch Einer lebe nach solcher Feuersnoth?
Lieber will ich glauben, sie starben Alle den Tod."

Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn,
Wenn noch Jemand Gnade an ihnen liess' ergehn.
Die konnten sie nicht finden in der Hunnen Land;
Da rächten sie ihr Sterben mit kraftvoller Hand.

Noch früh am selben Morgen man ihnen Grüße bot
Mit lautem Kriegsrufe: da kamen Helden in Noth:
Zu ihnen aufgeschossen ward mancher scharfe Sper:
Wie ritterlich sich wehrten die Recken kühn und hehr!

Dem Heergesinde Etzels war erregt der Muth,
Daß sie verdienen wollten Frau Chriemhildens Gut
Und alles willig leisten, was ihnen der König gebot:
Da mußte bald Mancher von ihnen schauen den Tod.

Lachm. 2061 bis 2066.

Man mochte von Verheißen und Gaben Wunder sagen:
Sie ließ ihr Gold, das rothe, auf Schilden vor sie tragen;
Sie gab es Jedem willig Der es wollt' empfahn;
Nie wurden wider Feinde so große Schätze verthan.

Da traten in den Waffen viel Recken vor die Thür;
Da sprach der Fiedelspieler: „Wir sind noch immer hier:
Noch sah ich niemals Helden so gern zum Streite kommen,
Als Die das Gold des Königes uns zu verderben genommen."

Da riefen ihrer Viele: „Nur näher in den Streit,
Wenn wir doch fallen müssen, so thun wir es bei Zeit:
Hier wird Niemand bleiben, als wer doch sterben soll."
Da sah man ihre Schilde gleich von Sperschäften voll.

Was soll ich weiter sagen? Wohl zwölfhundert Degen
Versuchtens hin und wieder mit starken Schwertesschlägen:
Da kühlten an den Wunden die Gäste wohl den Muth.
Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden, deren wurden viel geschlagen.
Nach seinen Freunden hörte man Jeglichen klagen;
Die Kühnen starben alle dem reichen König hehr:
Das schuf lieben Freunden viel Jammer und große Beschwer.

Lachm. 2067 bis 2071.

Siebenunddreißigstes Abenteuer.

Wie Rüdeger erschlagen ward.

Es hatten heute frühe die Gäste viel gethan.
Der Gemahl Gotlindens kam zu Hof heran
Und sah auf beiden Seiten die große Beschwer:
Darüber weinte heftig der mielgetreue Rüdeger.

„O weh mir," sprach der Recke, „daß ich das Leben gewann,
Und diesem großen Jammer nun Niemand wehren kann:
So gern ich Frieden schüfe, der König geht's nicht ein,
Da immer stärker und stärker sein Leiden bricht herein."

Zu Dietrichen sandte der gute Rüdeger,
Ob sie's noch könnten wenden bei dem Könige hehr?
Da entbot ihm Der von Berne: „Wer kann da widerstehn?
Es will der König Etzel Niemand entkommen sehn."

Da sah ein Hunnenrecke Rüdegeren stehn
Thränen in den Augen, wie er ihn oft gesehn.
Er sprach zur Königstochter: „Nun seht doch, wie er steht,
Den der König Etzel vor allen Andern hat erhöht.

Lachm. 2072 bis 2075.

„Und dem doch alles dienet, die Leute wie das Land:
Wie sind so viel der Burgen an Rüdeger gewandt,
Deren er von dem Könige so Manche haben mag!
Er schlug in diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag.

„Mich dünkt, ihn kümmert wenig, was uns hier geschieht,
Wenn er nach seinem Willen bei sich die Fülle sieht:
Man rühmt, er wäre kühner als Jemand möge sein:
Das hat uns schlecht bewiesen in dieser Noth der Augenschein."

Mit trauervollem Muthe sah der getreue Mann
Als er die Rede hörte den Hunnen zornig an;
Er dachte: „Das sollst du büßen, du sagst ich sei verzagt;
Da hast du deine Märe zu laut bei Hofe gesagt."

Er begann die Faust zu ballen, da lief er ihn an
Und schlug mit solchen Kräften auf den hunnischen Mann,
Daß er vor seinen Füßen niederstürzte todt:
Da war noch gemehret des Königes Etzel Noth.

„Fahr' hin, verzagter Bösewicht," sprach da Rüdeger:
Ich hatte doch des Leides genug und der Beschwer;
Daß ich hier nicht gefochten, was tadelst du mir das?
Wohl trüg' auch ich den Gästen mit Recht feindseeligen Haß,

Und alles was ich könnte thät' ich ihnen an,
Hätt' ich nicht hergeführet die Recken in Gunthers Bann;
Doch war ich ihr Geleite in meines Herren Land:
Drum darf mit ihnen nicht streiten meine unselige Hand."

Lachmann 2076 bis 2081.

Da sprach zu dem Markgrafen Etzel der König hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, viel edler Rüdeger!
Wir hatten doch der Todten so viel in diesem Land,
Daß wir nicht mehr bedurften: mit Unrecht schlug ihn eure Hand."

Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth,
Er hat mir bescholten die Ehre und das Gut,
Deß ich so große Gaben aus deinen Händen nahm,
Was nun dem Lügenbolde übel zu Statten kam."

Bei Etzeln saß Chriemhilde, die hatt' es auch gesehn,
Was von des Helden Zorne dem Hunnen war geschehn;
Sie weinte sehr darüber, ihre Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdegeren: „Wie verdienten wir das,

„Daß ihr mir und dem Könige noch mehret unser Leid?
Ihr habt, edler Rüdeger, gelobet allezeit,
Ihr wollet für uns wagen die Ehre und das Leben,
Auch hört' ich oft die Recken den Preis des Muthes euch geben.

„Ich mahn' euch nun der Treue, die mir schwur eure Hand
Als ihr für Etzeln warbet, Ritter auserkannt,
Daß ihr mir dienen wollet bis an unsern Tod:
Das war mir armen Weibe nach nie so bitterlich Noth."

„Das ist ungelogen, ich schwur euch, edles Weib,
Ich wolle für euch wagen die Ehre wie den Leib;
Die Seele zu verlieren hab' ich nicht geschworen:
Zu diesem Hofgelage bracht' ich die Fürsten wohlgeboren."

Lachm. 2082 bis 2087.

Sie sprach: „Gedenke Rüdeger der hohen Ehe dein,
Von deiner steten Treue, wie du den Schaden mein
Immer wolltest rächen und wenden all mein Leid.
Daran mahn' ich dich heute, Degen kühn und allbereit."

Etzel der reiche hub auch zu flehen an;
Da warfen sie sich Beide zu Füßen vor den Mann,
Daß man den guten Markgraf in großer Trauer sah;
Der vielgetreue Recke, wie jammervoll sprach er da:

„O weh mir Gottverlaßnen, daß ich das muß erleben!
Aller meiner Ehre soll ich mich nun begeben,
Aller Zucht und Treue, die Gott mir angebot:
O weh Gott vom Himmel, daß mir's nicht wenden mag der Tod!

„Wenn ich das Eine lasse das Andre zu begehn,
So ist doch immer lästerlich und arg von mir geschehn:
Und wenn ich Beides lasse, so schilt mich alle Welt:
Nun möge mich erleuchten Der mich dem Leben gesellt!"

Da baten ihn so lange der König und sein Weib,
Daß bald viel Degen mußten verlieren den Leib
Unter Rüdegers Händen und daß er selber starb:
Nun mögt ihr bald vernehmen, welchen Jammer er erwarb.

Er wußte, daß nur Schaden und Elend sein Gewinn.
Er hätt' es auch dem Könige und der Königin
Gern versagen mögen: der Held besorgte sehr,
Schlug' er ihrer Einen, daß er der Welt ein Gräuel wär.

Lachm. 2088 bis 2093.

Da sprach zu dem Könige der hochbeherzte Mann:
„Herr König, nehmet wieder was ich von euch gewann,
Das Land mit den Burgen; bei mir soll nichts bestehn:
Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Elend gehn.

„Ledig alles Gutes, räumt' ich euer Land,
Mein Weib und meine Tochter nehm' ich an die Hand,
Eh' ich so ohne Treue entgegen ging dem Tod.
Daß wär auf üble Weise verdienet euer Gold so roth."

Da sprach der König Etzel: „Wer aber hülfe mir?
Mein Land sammt den Leuten, das alles geb' ich dir,
Daß du mich rächest, Rüdeger, an den Feinden mein:
Du sollst an meiner Seite ein gewaltiger König sein."

Da sprach wieder Rüdeger: „Wie darf ich ihnen schaden?
Heim zu meinem Hause hab' ich sie geladen;
Pflege, Trank und Speise ich ihnen gütlich bot,
Und schenkt' ihnen meine Gabe; dazu soll ich sie schlagen todt?

„Die Leute mögen wähnen ich sei zu verzagt:
Keiner meiner Dienste war ihnen je versagt;
Den Fürsten wohlgeboren und ihrem ganzen Bann:
Nun reuet mich die Freundschaft, die ich an ihnen gewann.

„Giselher dem Degen gab ich die Tochter mein;
Sie konnt' auf Erden nimmer besser verwendet sein;
Seh' ich auf Zucht und Ehre, auf Treue oder Gut:
Nie war ein junger König von tugendreicherem Muth."

Lachm. 2094 bis 2098.

Da sprach wieder Chriemhild: „Viel edler Rüdeger,
Nun laß dich erbarmen unser beider Beschwer,
Mein und auch des Königes: gedenke wohl daran,
Daß ein Wirth wohl nimmer so leidige Gäste gewann."

Da sprach der Markgraf wider das edle Weib:
„Heute muß es Rüdeger entgelten mit seinem Leib,
Was ihr und auch der König mir Liebes habt gethan:
Dafür muß ich nun sterben: es stehet nicht länger mehr an.

„Ich weiß wohl, daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch ledig werden müssen von dieser Helden Hand:
So befehl' ich eurer Gnade mein Weib und auch mein Kind
Und all die Heimathlosen, die dort zu Bechlaren sind."

„Nun lohn' dir Gott Rüdeger!" den König sprach also,
Er und auch die Königin, sie wurden beide froh.
„Uns sollen wohlbefohlen sein die Leute dein:
Ich traue meinem Heile, du selber werdest glücklich sein."

Da setzt' er auf die Wage die Seele wie den Leib:
Da begann zu weinen König Etzels Weib.
Er sprach: „Ich muß euch leisten den Eid, den ich gethan:
O weh meiner Freunde; die greif' ich ungern an."

Man sah ihn tiefbekümmert von dem Könige gehn.
Da fand er in der Nähe seine Recken stehn;
Er sprach: „Ihr sollt euch waffnen, ihr All' in meinem Lehn:
Die kühnen Burgonden, die muß ich leider bestehn."

Lachm. 2099 bis 2104.

Sie geboten hin zu eilen, wo man die Waffen fand:
Da wurden schmucke Helme und mancher Schildesrand
Von ihrem Ingesinde alsbald herbeigetragen:
Bald hörten leidige Märe die stolzen Fremdlinge sagen.

Gewaffnet ward da Rüdeger mit fünfhundert Mann;
Zwölf Recken noch darüber zogen mit ihm heran.
Sie wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth:
Sie wußten nicht die Märe, daß ihnen so nahe der Tod.

Da sah man Rüdegeren unterm Helme gehn.
Da trugen scharfe Schwerter Die in des Markgrafen Lehn,
Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit:
Das sah der Fiedelspieler; dem war es unsäglich leid.

Da sah der junge Giselher seinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie mocht' er da verstehn,
Wie er es damit meine, es sei denn treu und gut?
Da gewann der edle König einen fröhlichen Muth.

„Nun wohl mir solcher Freunde!" sprach Degen Giselher,
„Wie wir gewonnen haben auf unserm Zug hieher.
Meines Weibes willen ist uns Hülfe nah:
Lieb ist mir, meiner Treue, daß je die Heirath geschah."

„Ich weiß nicht, weß ihr euch trostet," sprach der Fiedelmann,
Wann sahe ihr wohl zur Sühne so viel der Helden nahn
Mit aufgebundnem Helme, die Schwerter in der Hand?
Er will an uns verdienen seine Burgen und sein Land."

Lachm. 2105 bis 2110.

Bevor der Fiedelspieler das Wort gesprochen gar,
Rüdeger, der edle, schon vor dem Hause war:
Seinen Schild, den guten, setzt' er vor den Fuß:
Da mußt' er seinen Freunden versagen dienstbereiten Gruß.

Da rief der edle Markgraf herüber in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ihr solltet mein genießen, nun entgeltet ihr mein;
Einst waren wir Freunde, nun will ich der Treue ledig sein."

Da erschracken ob der Märe die Nothbedrängten sehr.
Es ward davon der Freude bei Niemanden mehr,
Daß sie bestreiten wollte dem Jeder Liebe trug:
Sie hatten von den Feinden schon Leid erfahren genug.

„Das verhüte Gott vom Himmel!" sprach Gunther der Degen,
„Daß ihr eurer Freundschaft also thut entgegen
Und der großen Treue, worauf uns samt der Muth:
Ich will euch wohl vertrauen, daß ihr das nimmermehr thut."

„Es ist nicht mehr zu wenden," sprach der kühne Mann,
„Ich muß mit euch streiten, wie ich den Schwur gethan;
Nun wehrt euch, kühne Recken, so lieb euch sei der Leib:
Mir wollt' es nicht erlassen des Königes Ehel Weib."

„Ihr seid uns zu spät entgegen," sprach der König hehr,
„Nun mög' euch Gott vergelten, viel edler Rüdeger,
Die Treue und die Liebe, die ihr an uns geübt,
Wenn ihr bis an das Ende uns auch gewogen bliebt.
Lachm. 2111 bis 2116.

„Wir wollten euch immer danken, was ihr uns gegeben,
Ich und meine Freunde, ließet ihr uns leben,
Für die herrlichen Gaben, als ihr uns führtet her
In Etzels Land zu den Hunnen: das bedenket, edler Rüdeger."

„Wie gern ich euch das gönnte!" sprach Rüdeger der Degen,
„Wenn ich euch meiner Gabe die Fülle dürfte wägen,
Nach meinem Wohlgefallen; wie gerne thät' ich das,
So mir es nicht erwürbe der edlen Königin Haß!"

„Laßt ab, edler Rüdeger," sprach da Gerenot,
„Nie ward ein Wirth gefunden, der es den Gästen bot
So freundlich und so gütlich, als uns von euch geschehn:
Das sollt ihr auch genießen, so wir mit dem Leben entgehn."

„Das wolle Gott," sprach Rüdeger," viel edler Gerenot,
„Daß ihr am Rheine wäret, und ich wäre todt:
So rettet' ich die Ehre, da ich euch soll bestehn;
Es ist an fremden Degen von Freunden nie so arg geschehn."

„Nun lohn' euch Gott, Herr Rüdeger," sprach da Gerenot,
„Eure reiche Gabe. Mich reuet euer Tod,
Soll hier an euch verderben so tugendlicher Muth.
Hier trag' ich eure Waffe, die ihr mir gabet, Degen gut.

„Die hat mir nie versaget in aller dieser Noth;
Es fiel vor ihrer Schärfe so mancher Ritter todt;
Sie ist stark und lauter, sie ist herrlich und gut:
Gewiß, so reiche Gabe nie wieder ein Recke thut.

Lachm. 2117 bis 1222.

„Und ist euch nicht zu rathen, und wollt ihr uns bestehn,
Erschlagt ihr mir die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
Mit eurem eignen Schwerte benehm' ich euch den Leib:
So reuet ihr mich, Rüdeger, und euer herrliches Weib."

„Das wolle Gott, Herr Gernot, und möchte das geschehn,
Daß hier alles könnte nach eurem Willen gehn,
Und daß gerettet würde eurer Freunde Leib:
Euch sollten wohl vertrauen meine Tochter und mein Weib."

Da sprach von Burgonden der schönen Ute Kind:
„Wie thut ihr so, Herr Rüdeger? Die mit mir kommen sind,
Die sind euch All' gewogen; ihr greifet übel zu:
Eure schöne Tochter wollt ihr verwittwen allzufruh.

„Wenn ihr und eure Recken mich im Streit bestaht,
Wie übel das zusammen mit eurer Freundschaft geht:
Zu euch hab' ich vertrauet vor jedem andern Mann,
Daß ich zu einem Weibe eure Tochter mir gewann."

„Gedenkt eurer Treue, viel edler König hehr.
Und läßt euch Gott von hinnen," so sprach Rüdeger,
„So soll es nicht entgelten die liebe Tochter mein:
Bei aller Fürsten Tugend, gemahnt ihr gnädig zu sein."

„So sollt' ich's billig halten," sprach Giselher das Kind,
„Doch meine hohen Freunde, die noch im Saale sind,
Wenn die vor euch ersterben, so muß geschieden sein,
Diese stete Freundschaft zu dir und der Tochter dein."

Lachm. 2123 bis 2128.

„Nun sei der Herr uns gnädig,“ sprach der kühne Mann.
Da hoben sie die Schilde, als wollten sie hinan
Zu streiten mit den Gästen in Chriemhildens Saal;
Da rief mit lauter Stimme Hagen von der Stiege zu Thal:

„Noch harret eine Weile, viel edler Rüdeger.“
Also sprach da Hagen: „Wir reden erst noch mehr,
Ich und meine Herren, uns zwingt dazu die Noth:
Was hilft es Etzeln, finden wir auch in der Fremde den Tod?

„Ich steh' in großer Sorge,“ sprach wieder Hagen,
„Den Schild, den mir die Frauе Gotlinde gab zu tragen,
Den haben mir die Hunnen zerhauen vor der Hand:
Ich bracht' ihn doch mit Treue hieher in Etzels Land.

„Wenn mir Gott vom Himmel das gewähren wollte,
Daß ich so guten Schildes im Streit genießen sollte,
Als du hast vor den Händen, viel edler Rüdeger,
So bedürft' ich in den Stürmen keiner Halsberge mehr.“

„Gern wollt' ich dir dienen mit meinem eignen Schild,
Wenn ich dir ihn bieten dürfte vor Chriemhild:
Doch nimm ihn hin, Hagen und trag' ihn an der Hand:
Hei! dürftest du ihn führen heim in der Burgonden Land!“

Als er den Schild zu geben so willig sich erbot,
Da wurden Mancher Augen von heißen Thränen roth:
Es war die letzte Gabe: es durfte nimmermehr
Einem Degen Gabe bieten von Bechlaren Rüdeger.

Lachm. 2129 bis 2134.

Wie grimmig auch Hagen, wie zornig war sein Muth,
Ihn erbarmte doch die Gabe, die der Degen gut
So nahe seinem Ende noch an ihn gethan:
Mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann.

„Nun lohn' euch Gott vom Himmel, viel edler Rüdeger,
Es giebt eures Gleichen auf Erden nimmer mehr,
Der heimathlosen Degen so milde Gabe gäbe:
So mögt Gott gebieten, daß eure Tugend immer lebe.

„O weh mir dieser Märe," sprach wieder Hagen,
„Wir hatten Herzensschwere doch schon genug zu tragen:
Das müsse Gott erbarmen, gilts uns mit Freunden Streit!"
Da sprach der Markgraf wieder: „Das ist mir inniglich leid."

„Nun lohn' ich euch die Gabe, viel edler Rüdeger:
Was immer widerfahre diesen Recken hehr,
Es soll euch nicht berühren im Streite meine Hand,
Ob ihr sie all' erschlüget, die von der Burgonden Land."

Da neigte sich ihm dankend der gute Rüdeger:
Sie weinten allenthalben, daß nicht zu wenden mehr
Dieser Herzensjammer, das war eine große Noth:
Der Vater aller Tugend fand an Rüdeger den Tod.

Da sprach von der Stiege Volker der Fiedelmann:
„Da mein Geselle Hagen euch bot den Frieden an,
So entbiet' ich auch so stehen euch von meiner Hand;
Das habt ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.

Lachm. 2135 bis 2140.

„Ihr

„Ihr sollt viel edler Markgraf, mein Bote werden hier:
Diese rothen Spangen gab Frau Gotlinde mir,
Daß ich sie tragen sollte bei dieser Lustbarkeit:
Ihr mögt sie selber schauen, daß ihr deß mein Zeuge seid."

„Das wolle Gott der reiche," sprach da Rüdeger,
„Daß euch die Markgräfin noch geben dürfte mehr:
Die Märe sag' ich gerne der lieben Trauten mein,
Seh' ich gesund sie wieder: deß sollt ihr ohne Zweifel sein."

Nach diesem Angeloben den Schild hob Rüdeger,
Sein Muth begann zu toben: nicht länger säumt' er mehr;
Auf lief er zu den Gästen, wohl einem Helden gleich:
Viel kraftvolle Schläge schlug da der Markgraf reich.

Da machten ihm die Beiden Volker und Hagen Bahn,
Wie ihm angelobet die Recken wohlgethan:
Noch traf er bei der Thüre so manchen Kühnen an,
Daß Rüdeger die Feindschaft mit großen Sorgen begann.

Aus Mordgierde ließen ihn in das Haus hinein
Gernot und Gunther, das mochten Helden sein;
Zurück wich da Giselher; fürwahr, es war ihm leid:
Er hoffte noch zu leben, drum mied er Rüdegern im Streit.

Da sprangen zu den Feinden Die in des Markgrafen Lehn,
Man sah sie hohes Muthes bei ihrem Herren gehn;
Scharfe Waffen trugen die Helden an der Hand:
Da brachen viel der Helme und manch herrlicher Schildesrand.

Lachm. 2141 bis 2146.

Da schlugen auch die Müden manchen starken Schlag
Auf Die von Bechlaren, der tief und eben brach
Durch die festen Panzer und drang bis auf das Blut:
Sie thaten in dem Sturme viel Wunder herrlich und gut.

Das edle Heergesinde war nun in dem Saal;
Volker und Hagen, die sprangen hin zumal:
Sie gaben Niemand Frieden, als dem Einen Mann;
Das Blut von ihren Hieben von den Helmen hernieder rann.

Wie da der Schwerter Tosen so furchtbar erklang,
Daß unter ihren Schlägen das Schildgespäng zersprang!
Es fiel ihr Schildgesteine nieder in das Blut;
Da fochten sie so grimmig, wie man es nimmer wieder thut.

Der Vogt von Bechlaren schuf hin und her sich Bahn,
Wie Einer der mit Kräften im Sturme werben kann:
Des Tages ward an Rüdeger herrlich offenbar,
Wie werth des besten Lobes der kühne Recke war.

Da standen diese Degen, Gunther und Gerenot,
Sie schlugen in dem Streite viel der Helden todt;
Giselhern und Dankwart am Heile wenig lag:
Da brachten sie gar Manche zu ihrem jüngsten Tag.

Da zeigte herrlich Rüdeger, daß er stark genug,
Kühn und wohlgewaffnet; hei! was er Helden schlug!
Das sah ein Burgonde, dem schuf es Zorn und Noth:
Davon begann zu nahen des edeln Rüdeger Tod.

Lachm. 2147 bis 2152.

Gernot der ſtarke rief den Helden an.
Er ſprach zum Markgrafen: „Ihr wollt von unſerm Bann
Niemand am Leben laſſen, viel edler Rüdeger:
Das ſchmerzt mich ohne Maßen; ich ertrag' es nicht länger mehr.

„Nun mag euch eure Gabe zu Unſtatten kommen,
Da ihr mir der Freunde habt ſo viel benommen.
Nun bietet mir die Stirne, ihr wunderkühner Mann:
Eure Gabe will ich verdienen, ſo gut als ich immer kann."

Bevor da der Markgraf zu ihm gedrungen war,
Ward noch getrübt von Blute manch lichter Harniſch klar;
Da liefen ſich einander die Ehrgierigen an:
Jedweder ſich zu ſchirmen vor ſtarken Wunden begann.

Ihre Schwerter waren ſchneidig, es ſchirmte nichts dagegen;
Da ſchlug Gernoten Rüdeger der Degen
Durch den Helm, den ſteinharten, daß niederfloß das Blut:
Das vergalt ihm gewaltig der Ritter kühn und gut.

Da ſchwang er Rüdegers Gabe, die ihm in Händen lag,
Wie wund er war zum Tode, er ſchlug ihm einen Schlag
Durch des Helmes Bänder und durch den feſten Schild,
Davon erſterben mußte der gute Rüdeger mild.

Nie ward ſo reicher Gabe ſo ſchlimm gelohnet mehr.
Da lagen Beide erſchlagen, Gernot und Rüdeger,
Im Sturm gleichermaßen von ihrer eignen Hand;
Da erſt ergrimmte Hagen, als er den großen Schaden fand.
Lachm. 2153 bis 2158.

Da sprach der Held von Troneck: „Es ist uns schlimm bekommen:
Wir haben an den Beiden so großen Schaden genommen,
Den verwinden nimmer ihre Leute noch ihr Land:
Nun bleiben Rüdegers Helden uns Fremdlingen hier zum Pfand.“

* Da wollte nun Keiner den Andern mehr vertragen:
Mancher ward danieder unverletzt geschlagen,
Der wohl noch wär genesen: über ihm war solcher Drang,
Wie heil er sonst gewesen, daß er im Blute doch ertrank.

„Weh mir um den Bruder! der fiel hier in den Tod:
Was mir alle Tage für leidige Märe droht!
Auch muß mich immer reuen der gute Rüdeger:
Hier ist auf beiden Seiten nur Schaden und grause Beschwer.“

Als der junge Giselher sah seinen Bruder todt,
Die da im Saale waren, die mußten leiden Noth:
Der Tod warb um Beute unter des Markgrafen Lehn;
Deren von Bechlaren mocht' auch nicht Einer entgehn.

Gunther und Hagen und auch Giselher,
Dankwart und Volker, die guten Degen hehr,
Die gingen zu der Stelle, wo man die Todten fand:
Wie begannen da zu weinen die Helden auserkannt!

„Uns raubt der Tod die Besten,“ sprach Giselher das Kind,
„Nun lasset ab mit Weinen und gehn wir an den Wind,
Daß sich die Panzer kühlen uns sturmmüden Degen:
Es will nicht Gott vom Himmel, daß wir länger leben mögen.“
Lachm. 2159 bis 2163.

Den sitzen, den sich lehnen, sah man manchen Mann.
Sie waren wieder müßig; Die in Rüdegers Bann
Waren all' erlegen; verhallt war Drang und Stoß:
So lange währte die Stille, daß es Etzeln verdroß.

„O weh dieser Dienste!" sprach das Königsweib:
„Er ist nicht so getreue, daß unsrer Feinde Leib
Deß entgelten müßte von Rüdegers Hand:
Er will sie wiederbringen in der Burgonden Land.

„Was hilft uns, König Etzel, daß wir an ihn verthan
Weß er nur begehrte? Er hat nicht wohl gethan:
Der uns rächen sollte, will der Sühne pflegen."
Da antwortet' ihr Volker der gar zierliche Degen:

„Dem ist nicht also leider, viel edles Königsweib,
Und dürft' ich Lügen strafen ein so hochbürtig Weib,
So hättet ihr recht lästerlich auf Rüdeger gelogen:
Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.

„Er that so gutes Willens, was ihm der König gebot,
Daß er und sein Gesinde hier fielen in den Tod;
Nun seht euch um, Chriemhilde, Wem ihr gebieten wollt:
Euch war bis an sein Ende Rüdeger getreu und hold.

„Wollt ihr das nicht glauben, so schaut es selber an."
Zu ihrem Herzleide ward da das gethan:
Man trug den todten Helden hin wo ihn der König sah;
König Etzels Degen so leid wohl nimmer geschah.
Lachm. 2164 bis 2169.

Als sie den Markgrafen todt sahen vor sich tragen,
Da vermöcht' auch kein Schreiber zu denken noch zu sagen
Die ungestüme Klage, so von Weib als Mann,
Die sich aus jammernden Herzen empor zu ringen begann.

König Etels Jammer ward so stark und voll,
Wie eines Löwen Stimme dem reichen König erscholl
Der Wehruf der Klage und noch dem Königsweib:
Sie weinten übermäßig um des guten Rüdeger Leib.

Achtunddreißigstes Abentener.

Wie Dietrichens Recken erschlagen wurden.

Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll,
Daß von dem Wehrufe Palast und Thurm erscholl:
Da vernahm es auch ein Berner aus Dietrichens Bann:
Der schweren Botschaft willen, wie rasch er zu eilen begann!

Er sprach zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich,
Was ich je erlebte, so herzensjämmerlich
Hört' ich niemals klagen, als ich jetzt vernahm:
Ich fürchte, daß der König nun selber zu Schaden kam.
Lachm. 2170 bis 2173.

„Wie wären sonst die Leute all' in solcher Noth?
Der König oder Chriemhild, davon ward Eins dem Tod
Von den kühen Gästen in ihrem Zorn gesellt;
Es weinet übermäßig gar mancher waidliche Held."

Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr Treuen in meinem Bann,
Seid nicht allzu schnelle: was hier auch gethan
Die heimathlosen Recken, sie zwang dazu die Noth:
Nun laßt sie deß genießen, daß ich ihnen Frieden bot."

Da sprach der kühne Wolfhart: „Laßt mich zum Saale gehn,
Der Märe nachzufragen, was von den Degen geschehn:
Ich will euch dann berichten, viel lieber Herre mein,
Wenn ich es dort erkunde, was der Klage Grund möge sein."

Da sprach Degen Dietrich: „Wenn man sich Zorns versieht,
Und ungestümes Fragen zur Unzeit geschieht,
Das betrübt den Recken leicht den hohen Muth:
Drum will ich nicht, Wolfhart, daß ihr die Frage thut."

Da bat er Helfrichen gleich hinaus zu gehn,
Ob er erkunden möge bei König Etzels Lehn,
Oder bei den Gästen, was da sei gethan.
Da traf man nie bei Leuten so großen Jammer noch an.

Der Bote begann zu fragen: „Was ist hier geschehn?"
Da sprach Einer darunter: „Nun mußt' uns gar zergehn
Der Trost, der uns geblieben in der Hunnen Land.
Hier liegt erschlagen Rüdeger von der Burgonden Hand.
Lachm. 2174 bis 2179.

„Keiner iſt entronnen, der mit ihm ging hinein.“
Das konnte Helfrichen nimmer leider ſein:
Nie hört' er üblere Märe, als er hier empfing:
Der Bote zu Dietrichen mit weinenden Augen ging.

„Was bringt ihr uns für Kunde?“ ſprach da Dieterich;
„Was weinet ihr ſo heftig, Degen Helferich?“
Da ſprach der edle Recke: „Wohl hab' ich Grund zu klagen:
Rüdeger den guten haben die Burgonden erſchlagen.“

Da ſprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott:
Das wär' eine ſtarke Rache und des Teufels Spott:
Wie hätt' an ihnen Rüdeger verdienet ſolchen Sold?
Ich weiß zu wohl die Kunde, er iſt den Fremdlingen hold.“

Da entgegnete Wolfhart: „Und wär es doch geſchehn,
So müßt' es ihnen Allen an das Leben gehn.
Wenn wir's ertragen wollten, es brächt' uns Schand' und Spott,
Da uns ſo große Dienſte der gute Rüdeger bot.“

Der Vogt von Amelungen es mehr zu prüfen befahl;
Er ſaß an einem Fenſter in großer Herzensqual:
Da ließ er Hildebranden zu den Gäſten gehn,
Von ihnen zu erfragen, was da wäre geſchehn.

Der ſturmkühne Recke, Meiſter Hildebrand,
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand.
Er wollte ganz in Frieden zu den Gäſten gehn:
Von ſeiner Schweſter Kinde mußt' er ſich getadelt ſehn.
Lachm. 2180 bis 2185.

Da sprach der grimme Wolfhart: „Geht ihr dahin so blos,
So kommt ihr unbescholten nimmer wieder los:
Ihr kehrt mit Spott und Schande zurück von eurer Fahrt;
Geht ihr dahin in Waffen, so seid ihr besser bewahrt.“

Da gürtete der Alte sich nach des Jungen Rath.
Bevor er deß gewahrte, standen in ihrem Staat
Dietrichens Recken alle, die Schwerter in der Hand.
Leid war das dem Helden, er hätt' es gern noch abgewandt.

Er fragte, wohin sie wollten: „Wir wollen mit euch hin;
Ob wohl von Troneck Hagen dann auch noch ist so kühn,
Mit Spott zu euch zu reden, wie der Held mag pflegen?“
Als er die Rede hörte, da gestattet' es ihnen der Degen.

Da sah der kühne Volker wohl gewaffnet gehn
Die Recken von Berne in Dietrichens Lehn,
Die Schwerter umgegürtet, die Schilde vor der Hand:
Er sagt' es seinen Herren aus der Burgonden Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Dort ziehen heran
Recht in Feindesweise Die in Dietrichens Bann,
Gewaffnet unter Helmen, sie wollen uns bestehn:
Nun wird's an ein übel Ende mit uns Fremdlingen gehn.“

Es währte nicht mehr lange, so kam auch Hildebrand:
Er setzte vor die Füße seinen Schildesrand,
Und begann zu fragen Die in Gunthers Bann:
„O weh, ihr guten Helden, was hatt' euch Rüdeger gethan?
Lachm. 2186 bis 2191.

„Mich hat mein Herre Dietrich her zu euch gesandt,
Ob erschlagen liege, Helden, von euer Hand
Dieser edle Markgraf, wie man uns gab Bescheid?
Wir könnten nicht verwinden dieß schwere Herzeleid."

Da sprach von Tronek Hagen: „Die Mär' ist nicht erlogen,
So gern ich's euch noch gönnte, hätt' euch der Bote betrogen,
Rüdegern zu Liebe: denn wir er noch am Leben,
Um den Männer und Frauen nie Klage genug erheben."

Als sie die Rede hörten, Rüdeger sei todt,
Da beklagten ihn die Recken, wie ihre Treue gebot.
Dietrichens Gefährten sah man die Thränen gehn
Ueber den Bart zum Kinne; viel Leid war ihnen geschehn.

Da sprach der Herzog Giselher aus dem Bernerland:
„O weh, daß all die Liebe hier ein Ende fand,
Die uns erwiesen Rüdeger nach unseres Leides Tagen:
Der Trost der Heimathlosen liegt von euch Helden hier erschlagen."

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und säh' ich hier erschlagen den eignen Vater mein,
Ich weinte drum nicht heftiger, als um seinen Leib:
O weh, wer soll nun trösten des guten Markgrafen Weib?"

Da sprach im Zornmuthe der Degen Wolfhart:
Wer leitet nun die Recken auf mancher Heeresfahrt,
Was von dem Markgrafen so oft geschehen ist?
O weh, viel edler Rüdeger, daß du uns so verloren bist!"
Lachm. 2192 bis 2197.

Helfrich und Wolfbrand und auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod:
Da mochte nicht mehr fragen vor Seufzen Hildebrand;
Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr uns hergesandt.

„Gebt uns den todten Rüdeger aus dem Saal,
An dem all' unsre Freude erlitt den Jammerfall.
Laßt uns an ihm verdienen was er an uns gethan,
Mit so großer Treue und an manchem andern Mann.

„Wir sind hier auch Fremdlinge, wie Rüdeger der Degen.
Wie lang laßt ihr uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen
Tragen, daß wir im Tode lohnen noch den Mann:
Wir hätten es wohl billig bei seinem Leben gethan."

Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das nenn' ich stete Treue, wer das leisten kann:
Ihr lohnet ihm billig, er hat euch Liebes gethan."

„Wie lange sollen wir flehen?" sprach Wolfhart der Degen,
„Da unser Trost der beste erlag vor euren Schlägen,
Und wir ihn nun leider nicht länger mögen haben,
So laßt ihn uns wegbringen, daß wir den Recken begraben."

Da antwortet' ihm Volker: „Niemand bringt ihn euch:
Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen reich
Mit tiefen Todeswunden niederfiel in's Blut:
So sind es volle Dienste, die ihr Rüdegern thut."
Lachm. 2198 bis 2203.

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,
Ihr dürft uns nicht reizen; ihr habt uns Leid gethan.
Dürft' ich's vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth:
Doch müssen wir's lassen, weil er uns den Streit verbot."

Da sprach der Fiedelspieler: „Der fürchtet sich zu viel,
Der was man ihm verbietet, alles lassen will:
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth."
Die Rede däuchte Hagen von seinem Heergesellen gut.

„Das Spotten mögt ihr lassen," warf ihm Wolfhart ein;
„Ich verstimm' euch sonst die Saiten, daß ihr noch am Rhein,
Wenn ihr wiederkehret, habt davon zu sagen:
Euer Ueberheben mag ich mit Ehren nicht ertragen."

Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein
Die guten Töne raubtet, eures Helmes Schein
Müßte trübe werden dabei von meiner Hand,
Wie ich auch reiten möge in der Burgonden Land."

Da wollt' er zu ihm springen, doch war nicht frei die Bahn,
Hildebrand sein Oheim hielt ihn mit Kräften an:
„Ich sehe, du willst wüthen in deinem dummen Zorn:
Nun hätten wir auf immer meines Herren Huld verlor'n."

„Laßt los den Leuen, Meister, er hat so grimmen Muth;
Doch kommt er mir zu nahe," sprach Volker der Degen gut,
„Hätt' er mit seinen Händen die ganze Welt erschlagen,
Ich schlag' ihn, daß er ein Widerwort nimmer wieder weiß zu sagen."
Lachm. 2204 bis 2209.

Darüber zürnten mächtig die Berner in ihrem Muth.
Den Schild zuckte Wolfhart, ein schneller Degen gut:
Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an;
Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.

In welchen Sprüngen er setzte bis vor des Saales Wand,
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand:
Er sollte vor ihm selber nicht kommen in den Streit;
Sie fanden zu ihrem Willen die Fremdlinge gern bereit.

Da sprang zu Troneck Hagen Meister Hildebrand:
Die Schwerter hörte man klingen an der Helden Hand;
Sie waren sehr erzürnet, das zeigte sich geschwind:
Von ihren Schwertern wehte ein feuerrother Wind.

Doch wurden sie geschieden in des Streites Noth,
Das thaten Die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Da wandte sich von Hagen Meister Hildebrand:
Da kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volker gerannt.

Er schlug den Fiedelspieler auf des Helmes Schein,
Daß des Schwertes Schärfe drang auf die Spangen ein.
Das vergalt mit Kräften der kühne Fiedelmann;
Da schlug er Wolfharten, daß er zu straucheln begann.

Feuers aus den Panzern hieben sie genug;
Grimmen Haß Jedweder zu dem Andern trug.
Da schied sie von Berne der Degen Wolfwein:
Wär er kein Held gewesen, so konnt' es nimmermehr sein.

Lachm. 2110 bis 2215.

Gunther der Recke mit kampfbereiter Hand
Empfing die starken Degen aus Amelungenland.
Giselher der Herre, die lichten Helme gut
Macht' er in dem Sturme gar Manchem naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann:
Was er zuvor im Streite Herrliches gethan
An König Etzels Recken war alles nur ein Wind:
Nun erst begann zu toben des kühnen Aldrians Kind.

Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart
Hatten in manchen Stürmen selten sich gespart:
Das ließen sie wohl schauen Die in Gunthers Lehn;
Da sah man Wolfbranden im Sturme herrlich gehn.

Da focht als ob er wüthe der alte Hildebrand.
Viel gute Recken mußten vor Wolfhartens Hand
Von seinem Schwert getroffen sinken in das Blut:
So rächten Rüdegers Wunden die Recken kühn und gut.

Da focht der Degen Siegestab, wie seine Kraft gebot:
Hei! was guter Helme zerbrach in des Sturmes Noth
Den Feinden gegenüber Dietrichens Schwestersohn:
Der konnt' in dem Sturme nicht gewaltiger drohn.

Volker der starke, als er inne ward,
Wie Siegestab der kühne aus den Panzern hart
Bäche Blutes löckte, gerieth der Held in Zorn:
Da sprang er ihm entgegen: da hatte gar bald verlor'n

Lachm. 2216 bis 2221

Vor dem Fiedelspieler das Leben Siegestab:
Volker ihm solche Proben seiner Künste gab,
Er fiel vor seinem Schwerte nieder in den Tod.
Das rächte der alte Hildebrand, wie seine Kraft gebot.

„O weh des lieben Herren," sprach Meister Hildebrand,
„Der hier liegt erschlagen von Degen Volkers Hand:
Nun soll der Fiedelspieler auch länger nicht gedeihn."
Hildebrand der kühne, wie mocht er grimmiger sein?

Da schlug er auf Volker, daß von des Helmes Rand
Die Splitter allwärts flogen bis zu des Saales Wand,
Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Fiedelmann:
Davon der starke Volker da auch sein Ende gewann.

Als Dietrichens Gesinde zu dem Streite drang,
Da schlug es, daß in Stücke mancher Panzer sprang,
Und man der Schwerter Enden in die Lüfte fliegen sah:
Sie holten aus den Helmen heißfließende Bäche da.

Da sah von Troneck Hagen Volker den Degen todt:
Das war beim Hofgelage die allergrößte Noth,
Die er da gewonnen an Freund und Unterthan:
O weh, wie grimmig Hagen den Helden zu rächen begann!

„Das soll mir nicht genießen der alte Hildebrand:
Mein Gehülfe liegt erschlagen von des Helden Hand,
Der beste Heergeselle, den ich je gewann."
Den Schild hob er höher, da macht' er sich mit Hieben Bahn.

Lachm. 2222 bis 2227.

Helfrich der ſtarke Dankwarten erſchlug:
Giſelhern und Gunthern war es leid genug,
Als ſie ihn fallen ſahen in der ſtarken Noth:
Er hatte mit ſeinen Händen wohl vergolten ſeinen Tod.

* So viel aus manchen Landen hier Volks verſammelt war,
Viel Fürſten kraftgerüſtet gegen eine kleine Schar,
Wären die Chriſtenleute nicht wider ſie geweſen,
Durch ihre Tugend mochten ſie vor allen Heiden wohl geneſen.

Derweilen ſchuf ſich Wolfhart hin und wider Bahn,
Alles niederhauend was Gunthern unterthan;
Er machte nun ſchon dreimal die Runde durch den Saal:
Da fiel vor ſeinen Händen gar mancher Recke zu Thal.

Da rief der ſtarke Giſelher Wolfharten an:
„O weh, daß ich ſo grimmen Gegner je gewann!
Kühner Ritter edel, auf, wende dich hieher!
Dem helf' ich an ein Ende, ich ertrag' es nicht länger mehr."

Zu Giſelheren wandte ſich Wolfhart in den Streit.
Da ſchlugen ſich die Recken wohl manche Wunde weit;
Mit ſolchem Ungeſtüme er zu dem Könige drang,
Daß das Blut unter den Füßen hoch über das Haupt ihm ſprang.

Mit ſchnellen grimmen Schlägen der ſchönen Ute Kind,
Empfing er Wolfharten, den Helden hochgeſinnt;
Wie ſtark auch war der Degen, er konnte nicht geneſen:
Es mocht' ein ſo junger König nimmer kühner ſein geweſen.

Lachm. 2228 bis 2232.

Da schlug er Wolfharten durch einen Harnisch gut,
Daß ihm aus der Wunde niederschoß das Blut:
Er verwundete zum Tode Den in Dietrichens Bann;
Wohl mußt' er sein ein Recke, der solche Werke gethan.

Als der kühne Wolfhart die Wund' an sich empfand,
Den Schild ließ er fallen: da schwang er in der Hand
Eine starke Waffe; scharf war die genug:
Durch Helm und Panzerringe der Held da Giselhern schlug.

Das grimme Ende hatten die Zwei sich angethan.
Da lebte Niemand weiter von Dietrichens Bann.
Hildebrand der Alte Wolfharten fallen sah:
Fürwahr, vor seinem Tode solch Leid ihm nimmer geschah.

Gestorben waren alle Die aus Gunthers Land
Und Dietrichens Helden. Dahin ging Hildebrand,
Wo Wolfhart war gefallen nieder in sein Blut:
Er umschloß mit den Armen den Recken kühn und gut.

Ihn aus dem Haus zu tragen bemüht' er sich sehr:
Er mußt' ihn liegen lassen, er war ihm allzuschwer.
Da blickte aus dem Blute der todeswunde Degen:
Er sah wohl, daß sein Oheim ihm gerne hätte helfen mögen.

Da sprach der Todwunde: „Viel lieber Oheim mein,
Mir kann zu dieser Stunde eure Hülfe nicht gedeihn:
Nun hütet euch vor Hagen, fürwahr, ich rath' euch gut:
Er trägt in seinem Herzen einen grimmigen Muth.

Lachm. 2233 bis 2238.

„Und wollen meine Freunde im Tode mich beklagen,
Den Nächſten und den Beſten ſollt ihr von mir ſagen:
Daß ſie nicht um mich weinen; das thue nimmer Noth;
Ich ſterbe von Königshänden hier einen herrlichen Tod.

„Ich hab' auch ſo mein Sterben vergolten hier im Saal,
Das ſchafft noch den Frauen der guten Ritter Qual;
Will's Jemand von euch wiſſen, dem mögt ihr immer ſagen:
Von meinen Händen alleine liegen wohl hundert erſchlagen."

Da gedachte Hagen wieder an den Fiedelmann,
Dem der kühne Hildebrand das Leben abgewann:
Da ſprach er zu dem Degen: „Ihr entgeltet nun mein Leid:
Ihr habt uns hier erſchlagen manchen Ritter kühn im Streit."

Er ſchlug Hildebranden, daß man wohl vernahm
Balmungen ſauſen, den Siegfrieden nahm
Der kühne Held Hagen, als er den Recken ſchlug:
Da wehrte ſich der Alte; wohl war er ſtreitbar genug.

Dietrichens Degen eine breite Waffe ſchlug
Auf den Held von Troneck, die ſchneidig war genug:
Doch konnt' er nicht verwunden Gunthers Unterthan;
Da ſchlug ihm wieder Hagen durch einen Harniſch wohlgethan.

Als der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,
Beſorgt' er größern Schaden noch von Hagens Hand:
Den Schild warf auf den Rücken der Held in Dietrichs Bann:
Mit der ſtarken Wunde der Held vor Hagen entrann.
Lachm. 2239 bis 2244.

Da lebt' auch von allen den Degen Niemand mehr,
Als Gunther und Hagen, die beiden Recken hehr:
Da ging mit Blut beronnen der alte Hildebrand;
Er brachte leidige Märe als er Dietrichen fand.

Tief bekümmert ſitzen fand er da den Mann.
Noch größeren Leides Kunde der Degen nun gewann;
Er ſah Hildebranden in ſeinem Harniſch roth,
Da fragt' er nach dem Grunde, wie ihm die Sorge gebot.

„Nun ſagt mir, Meiſter Hildebrand, wie ſeid ihr ſo naß
Von dem Heldenblute, oder wer that euch das?
Ihr habt wohl mit den Gäſten geſtritten in dem Saal?
Ihr hättet es billig gelaſſen, wie ich ſo dringend befahl."

Er ſprach zu ſeinem Herren: „Hagen that es mir:
Der ſchlug mir in dem Hauſe dieſe Wunden hier,
Als ich von dem Recken zu wenden mich begann:
Kaum daß ich mit dem Leben noch vor dem Teufel entrann."

Da ſprach der Vogt von Berne: „Gar Recht iſt euch geſchehn,
Da ihr mich hörtet Freundſchaft den Recken zugeſtehn,
Und doch den Frieden brachet, den ich ihnen bot:
Wär mirs nicht ewig Schande, ihr büßtet es mit dem Tod."

„Nun zürnet mir, Herr Dietrich, darob nicht allzuſehr:
An mir und meinen Freunden iſt der Schade gar zu ſchwer:
Wir wollten Rüdegeren tragen aus dem Saal:
Das wollten uns nicht gönnen Die denen Gunther befahl."

Lachm. 2245 bis 2250.

„O weh dieſes Leides! Iſt Rüdeger doch todt?
Das iſt der größte Jammer in aller meiner Noth.
Die edle Gotlinde iſt meiner Baſen Kind:
O weh der armen Waiſen, die dort zu Bechlaren ſind.“

Herzeleid und Kummer ſchuf ihm da ſein Tod;
Da hub er an zu weinen, den Helden zwang die Noth:
„O weh der treuen Hülfe, die mir an ihm erlag!
König Etzels Degen ich nimmer verſchmerzen mag.

„Wißt ihr mir, Meiſter Hildebrand, die Märe nicht zu ſagen,
Wie der Recke heiße, der ihn hat erſchlagen?“
Er ſprach: „Das that mit Kräften der ſtarke Gerenot;
Von Rüdegers Händen fand auch der Degen den Tod.“

Er ſprach zu Hildebranden: „Nun ſagt meinem Bann,
Daß ſie ſich eilig waffnen, ſo geh' ich ſelbſt hinan;
Und befehlt, daß ſie mir bringen mein lichtes Streitgewand:
Ich will ſelber fragen die Helden aus Burgondenland.“

Da ſprach Meiſter Hildebrand: „Wer ſoll mit euch gehn?
Die euch am Leben blieben, die ſeht ihr vor euch ſtehn:
Das bin ich ganz alleine; die Andern, die ſind todt.“
Da erſchrack er, ob der Märe, es ſchuf ihm ſolche Noth,

Daß er auf Erden nimmer ſo großes Leid gewann.
Er ſprach: „Und ſind erſtorben all die mir unterthan,
So hat mich Gott vergeſſen, ich armer Dieterich!
Ich war ein reicher König, hehr und gewaltiglich.“
Lachm. 2251 bis 2256.

Da sprach Dietrich wieder: „Wie konnt' es nur geschehn,
Daß alle sterben mußten, die Helden ausersehn,
Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth?
Mein Unglück schuf es alleine, sonst verschonte sie noch der Tod!

„Wenn dann mein Unheil wollte, es sollte sich begeben,
So sprecht, blieb von den Gästen Einer noch am Leben?"
Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß es, Niemand mehr,
Als Hagen ganz alleine und Gunther der König hehr."

„O weh, du lieber Wolfhart, und hab' ich dich verloren,
So mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren:
Siegestab und Wolfwein und auch Wolfbrand,
Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?

„Helferich der kühne, und ist auch Der erschlagen,
Gerbart und Wichart, wann hör' ich auf zu klagen?
Das ist für alle Freude mein allerletzter Tag:
O weh mir, daß vor Leide doch Niemand ersterben mag!"

Lachm. 2257 bis 2260.

Neununddreißigstes Abenteuer.

Wie Gunther, Hagen und Chriemhilde erschlagen wurden.

Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand;
Ihm half, daß er sich waffnete, Meister Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu erbeben begann.

Da gewann er aber wieder den rechten Heldenmuth.
Gewaffnet ward im Grimme bald der Degen gut;
Seinen Schild den festen nahm er an die Hand;
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

Da sprach von Troneck Hagen: „Dort seh ich zu uns gehn
Dietrich den Herren; der will uns wohl bestehn,
Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan:
Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.

„Dünkt sich denn von Berne der Degen Dieterich
Gar so starkes Leibes und so fürchterlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm ist geschehn,"
Also redete Hagen „ich getraue mich wohl ihn zu bestehn."

Lachm. 2261 bis 2264.

Die Rede hörte Dieterich und Meister Hildebrand.
Er kam wo er die Recken Beide stehen fand,
Außen vor dem Hause, gelehnet an den Saal;
Seinen Schild den guten setzte Dietrich zu Thal.

Im leidvollen Sorgen hub da Dietrich an:
„Gunther, reicher König: wie habt ihr so gethan
An mir Heimathlosen? Was war euch von mir geschehn?
Alles meines Trostes muß ich mich nun verwaiset sehn.

„Ihr fandet nicht Genüge an der großen Noth
Als ihr uns Rüdegeren, den Helden, schluget todt;
Nun raubet ihr mir Alle, Die mir unterthan:
Wohl hätt' ich euch Degen solch Leid nimmer gethan.

„Gedenket an euch selber und an euer Leid,
Eurer Freunde Sterben und all die Noth im Streit,
Ob es euch guten Recken nicht betrübt den Muth;
O Himmel! wie so wehe mir Rüdegers Ende thut!

„Solch Leid geschah auf Erden Niemanden je.
Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
Meine Freuden alle liegen von euch erschlagen;
Wohl kann ich meine Freunde nimmer genug beklagen."

„Wir sind wohl nicht so schuldig:" sprach Hagen dagegen,
„Zu diesem Hause kamen alle eure Degen
Mit großem Fleiß gewaffnet in einer breiten Schar;
Man hat euch wohl die Märe nicht so gesagt, wie sie war."
Lachm. 2265 bis 2270.

„Was soll ich anders glauben? mir sagt Hildebrand:
Euch baten meine Recken vom Amelungenland,
Ihr solltet ihnen Rüdegern geben aus dem Saal;
Da botet ihr nur Gespötte den kühnen Helden her zu Thal."

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Sie sagten, sie wollten tragen
Rüdegern von hinnen: das ließ ich ihnen versagen,
Zum Trotz dem König Etzel, nicht aber deinem Bann,
Bis Wolfhart der Degen darob zu schelten begann."

Da sprach der Held von Berne: „Es muß nun also sein:
Gunther, edler König, bei aller Tugend dein,
Vergilt mir nun das Herzeleid, das mir von dir geschehn,
Versühn' es kühner Ritter, so lass' ich's ungerochen gehn.

„Ergieb dich mir zum Geisel mit Hagen deinem Mann;
So will ich dich beschützen, so gut ich immer kann,
Daß dir bei den Hunnen hier Niemand Leides thut:
Du sollst an mir erfahren daß ich getreu bin und gut."

„Das verhüte Gott vom Himmel," sprach Hagen dagegen,
„Daß sich in deine Hände ergäben zwei Degen,
Die noch in Schirm und Wehre dir gegenüber stehn,
Und denen es leicht wäre ihren Feinden zu entgehn."

„Ihr sollt es nicht versagen," sprach da Dieterich,
„Gunther und Hagen, ihr habt so bitterlich
Beide mir betrübet das Herz und auch den Muth,
Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich thut.

Lachm. 2272 bis 2276.

„Ich verpfänd' euch meine Treue und reich' euch meine Hand,
Daß ich mit euch reiten will zurück in euer Land:
Ich geleit' euch nach Ehren, ich stürbe denn den Tod,
Und will um euch vergessen all meiner schmerzhaften Noth."

„Steht ab von dem Begehren," sprach dawider Hagen:
„Es würd' uns wenig ehren, wär von uns zu sagen,
Daß zwei so kühne Degen sich ergeben in Deine Hand:
Sieht man bei euch doch Niemand, als alleine Hildebrand."

Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß es, Herr Hagen,
Der Frieden, den Herr Dietrich euch hat angetragen,
Es kommt noch an die Stunde, daß ihr ihn nähmet gern:
Nun laßt euch wohlbehagen die Sühne meines Herrn."

„Auch nähm' ich eh' den Frieden," sprach Hagen dagegen,
„Eh' ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen
Entliefe, Meister Hildebrand, als ihr habt gethan:
Ich wähnte doch ihr stündet vor Feinden besser euren Mann."

Da antwortet ihm Hildebrand: „Was verweiset ihr mir das?
Wer war's der auf dem Schilde vor dem Wasgenstreine saß,
Als ihm von Spanien Walther so viel der Freunde schlug?
Wohl habt ihr an euch selber noch zu rügen genug."

Da sprach der Degen Dietrich: „Wie ziemt solchen Degen
Sich mit Worten schelten, wie alte Weiber pflegen?
Ich verbiet' es, Meister Hildebrand, sprechet hier nicht mehr:
Mich heimathlosen Recken zwinget große Beschwer.

Lachm. 2277 bis 2282.

„Nun laßt doch hören, Hagen,“ sprach da Dieterich,
„Was sprachet ihr zusammen, ihr Helden tugendlich,
Als ihr mich in Waffen sahet zu euch gehn?
Ihr sagtet, ihr alleine wolltet mich im Streite bestehn.“

„Das leugnet euch Niemand,“ sprach Hagen der Degen,
„Wohl will ich's hier versuchen mit kraftvollen Schlägen,
Es sei denn mir zerbreche das Nibelungenschwert:
Mich entrüstet, daß zu Geiseln ihr uns Beide habt begehrt.“

Als Dietrich hörte Hagens grimmen Muth,
Den Schild behende zuckte der schnelle Degen gut.
Wie rasch ihm von der Stiege Hagen entgegen sprang!
Niblungens Schwert das gute auf Dietrichen laut erklang.

Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Grimmes Muthes fechte; zu schirmen sich begann
Der Degen von Berne vor fürchterlichen Schlägen:
Wohl erkannt' er Hagen, den viel zierlichen Degen.

Auch scheut' er Balmungen, eine Waffe stark genug;
Nur unterweilen Dieterich mit Kunst entgegenschlug,
Bis er von Troneck Hagen im Streite doch bezwang:
Er schlug ihm eine Wunde, die war tief und auch lang.

Da gedachte Dietrich: „Dich schwächte lange Noth,
Mir brächt' es wenig Ehre, gäb' ich dir hier den Tod:
So will ich nur versuchen, ob ich dich zwingen kann
Als Geisel mir zu folgen.“ Das ward vorsorglich gethan.

Lachm.' 2283 bis 2288.

Den Schild ließ er fallen: seine Stärke, die war groß;
Hagen von Troneck mit den Armen er umschloß.
So ward da bezwungen von ihm der kühne Mann;
Gunther der edle darum zu trauern begann.

Da band Dietrich Hagen und führt' ihn wo er fand
Die edle Chriemhilde und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Recken, der je die Waffen trug:
Nach ihrem starken Leide ward sie da fröhlich genug.

Da neigte sich dem Recken vor Freuden Etzels Weib:
„Nun sei dir immer selig das Herz und auch der Leib;
Du hast mir wohl vergütet alle meine Noth:
Ich will dir's immer danken, es verhüt' es denn der Tod."

Da sprach der Degen Dietrich: „Nun lasset ihn am Leben,
Edle Königsfraue, es mag sich wohl begeben,
Daß euch sein Dienst ersetzet das Leid das er euch that:
Er soll es nicht entgelten, daß ihr ihn gebunden saht."

Da ließ sie Hagen führen in ein Haftgemach
Wo Niemand ihn erschaute und er verschlossen lag.
Gunther der edle König indeß zu rufen begann:
„Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides gethan."

Da ging ihm entgegen der Herre Dieterich.
Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich;
Er versäumte sich nicht länger, er rannte vor den Saal:
Von ihrer Beider Schwertern erhob sich mächtiger Schall.
Lachm. 2289 bis 2294.

So viel des Lobs sich Dieterich erwarb seit Jahren her,
In seinem Zorne tobte Gunther allzusehr.
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann:
Ein Wunder mußt' es heißen, daß Dietrich noch entrann.

Sie waren alle Beide so stark und muthesvoll,
Daß von ihren Schlägen Palast und Thurm erscholl,
Als sie mit Schwertern hieben auf die Helme gut:
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.

Doch zwang ihn Der von Berne, wie Hagen erst geschah:
Das Blut man aus dem Panzer dem Helden fließen sah
Von einem scharfen Schwerte; das trug Herr Dieterich;
Gewehrt hatte sich Gunther, so müd' er war, ritterlich.

Der Degen ward gebunden von Dietrichens Hand,
Wie nimmer Könige sollten leiden solch ein Band.
Er dachte, wenn er sie frei ließ, den König und seinen Mann,
Wem sie begegnen möchten, der müßte den Tod empfahn.

Dietrich von Berne, der nahm ihn bei der Hand,
Er führt' ihn hin gebunden, wo er Ehriemhilden fand.
Da war ihr viel der Sorge mit seinem Leid gewandt;
Sie sprach: „Willkommen Gunther aus der Burgonden Land!"

Er sprach: „Ich sollt' euch danken, viel liebe Schwester mein,
Wenn euer Gruß in Gnade geschehen könnte sein:
Ich weiß euch aber, Königin, so zornig von Muth,
Daß ihr mich und Hagen nur schnöde zu grüßen geruht."
Lachm. 2295 bis 2300.

Da sprach der Held von Berne: Viel edles Königesweib,
Man brachte nie als Geiseln so guter Ritter Leib,
Als ich euch, hehre Fraue, an ihnen überwiesen:
Nun laßt die Heimathlosen meiner Freundschaft genießen."

Sie sprach, sie thät' es gerne. Da ging Dieterich
Thränen in den Augen von den Helden tugendlich.
Da rächte sich entsetzlich König Etzels Weib:
Den auserwählten Degen nahm sie Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert in Gefängniß legen,
Daß sich ihr Leben nicht wiedersahn die Degen,
Bis sie das Haupt ihres Bruders hin vor Hagen trug:
Da ward Chriemhildens Rache an Beiden grimmig genug.

Die Königin ging zur Stelle, wo sie Hagen sah,
Wie feindselig sprach sie zu dem Recken da:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir genommen,
So mögt ihr wohl noch lebend heim zu den Burgonden kommen."

Da sprach der grimme Hagen: „Die Bitte ist gar verloren,
Viel edle Königstochter. Den Eid hab' ich geschworen,
Daß ich den Hort nicht zeige, so lange noch am Leben
Einer meiner Herren; drum wird er Niemand gegeben."

„Ich bring' es an ein Ende," sprach das edle Weib.
Da ließ sie ihrem Bruder nehmen Leben und Leib;
Da schlugen sie das Haupt ihm ab; bei den Haaren sie es trug
Vor den Helden von Troneck: da gewann er Leid genug.

Lachm. 2301 bis 2306.

Als der Unmuthvolle seines Herren Haupt ersah,
Wider Chriemhilde sprach der Recke da:
„Du hast's nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Und es ist auch so ergangen, wie ich mir hatte gedacht.

„Nun ist von Burgonden der edle König todt,
Giselher der junge und auch Gerenot;
Den Schatz weiß nun Niemand, als Gott und ich allein:
Der soll dir Teufelsweibe immer wohl verholen sein."

Sie sprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt;
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert:
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn sah,
An dem mir Herzensjammer vor allem Leide geschah."

Sie zog es aus der Scheide, er konnt' es nicht verwehren.
Da dachte sie dem Recken das Leben zu versehren:
Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.
Das sah der König Etzel, dem es großen Kummer gab.

„Wehe!" rief der König, „wie ist hier erlegen
Von eines Weibes Händen der allerbeste Degen,
Der je im Sturm gefochten und seinen Schildrand trug!
So feind ich ihm gewesen, mir ist leid um ihn genug."

Da sprach der alte Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zu gut,
Daß sie ihn schlagen durfte; was man mir auch thut,
Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth,
Jedennoch will ich rächen des kühnen Troneckers Tod."
Lachm. 2307 bis 2312.

Hildebrand im Zorne zu Chriemhilden sprang,
Er schlug dem Königsweibe einen schweren Schwertesschwang.
Wohl schmerzten solche Dienste von Hildebranden sie:
Was mocht' ihr aber helfen daß sie so ängstlich schrie?

Die da sterben sollten lagen all' umher,
Zu Stücken lag verhauen die Königin hehr:
Dieterich und Etzel huben zu weinen an
Und jämmerlich zu klagen ihre Freunde wie ihr Bann.

Da waren auch die Stolzesten erlegen vor dem Tod:
Es hatten alle Leute Jammer und Herzensnoth.
Mit Leide war beendet des Königs Lustbarkeit,
Wie immer Liebe Leiden am letzten Ende beut.

Ich kann euch nicht bescheiden, was seither geschah,
Als daß man Ritter und Frauen immer weinen sah,
Dazu die edeln Knechte um lieber Freunde Tod:
Hie hat die Mär' ein Ende: das ist der Nibelungen Noth.
Lachm. 2313 bis 2316.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.